Hom. 737 k
Kaspar

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Predigten

und

Homilien

von

Georg Kaspar,

Garnisonsprediger und Krankencurat bei St. Johann
von Nepomuk in München.

Nach
seinem Tode gesammelt und auf vielseitiges Verlangen
herausgegeben
von

Zweien seiner Freunde.

Regensburg, 1839.
Verlag von Georg Joseph Manz.

104. C

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Der große Beifall, welcher dem seligen Garnisonsprediger, Herrn Georg Kaspar, wegen seiner in der St. Michaels-Hofkirche dahier gehaltenen Kanzelvorträge zu Theil wurde, ließ nichts anderes erwarten, als daß sein zu früher Tod die innigste und schmerzlichste Theilnahme erregen werde, die er wirklich erregt hat.

Eben dieser Beifall und diese Theilnahme waren es auch, warum gleich nach dem Ableben dieses eifrigen Predigers an uns von mehreren seiner Zuhörer das dringende Gesuch erging, seine Kanzelvorträge dem Drucke zu übergeben, um so, wenn auch nicht

mehr aus der unmittelbaren Fülle seiner oft tief ergreifenden Reden, doch wenigst noch aus dem todten Buchstaben, als stummen Nachhall derselben, Belehrung, Trost und Ermunterung schöpfen zu können.

Da uns nun aber als Priestern nicht unbekannt seyn konnte, welch' bedeutende Anzahl gedruckter Predigten bereits vorhanden ist; da wir ferners nur zu gut wissen und erkennen, wie auch die beßte Predigt an Gehalt und Eindruck verliert, wenn sie statt durch's Hören, nur durch's Lesen sich Eingang in das Herz verschaffen soll; da überdieß der Selige nie daran gedacht, seine Vorträge dem Drucke zu übergeben, und sie eben darum auch nicht so sorgfältig bearbeitet hat, wie ein zum Drucke bestimmtes Werk bearbeitet werden muß, ja, da er, der oft an Einem Sonntage zweimal die Kanzel zu betreten hatte, an eine erschöpfende Ausarbeitung bisweilen gar nicht denken konnte, — so geriethen wir, wie ganz natürlich, zwischen dem Wunsche seiner Zuhörer, welcher für, und unseren gewiß nicht ungegründeten

Bedenken, welche gegen die Herausgabe bewußter Kanzelvorträge stimmten, in eine uns lange ungewiß lassende Collision, was da zu thun sei.

Wenn wir demohngeachtet uns zur Herausgabe derselben entschlossen haben, so glauben wir vor dem Forum der gelehrten Welt einer geneigten Nachsicht um so mehr uns erfreuen zu dürfen, als wir nicht Musterpredigten herauszugeben meinen, sondern einem theuern Verstorbenen, der als Kanzelredner mit ungetheiltem Beifall gehört ward, ein Denkmal setzen möchten für seine zahlreichen Freunde und Verehrer, und damit zugleich einen mildthätigen Zweck zu verbinden gesonnen sind.

Nicht wenig hat es unser Vertrauen zu dem Unternehmen erhöht, daß dieses von Seite des hochwürdigsten Generalvikariats von München-Freising gnädigster Genehmigung ist gewürdiget worden.

Mit der Hoffnung, daß die gute Absicht, die uns bei der Herausgabe der Vorträge unsers seligen

Freundes leitete, nicht mißgedeutet werde, verbinden wir zugleich den Wunsch, daß das lebendige Wort Gottes, das dem Herzen und den Lippen des theu'ren Dahingeschiedenen entströmte, in denen allen, die seine christlichen Vorträge lesen, lebendig werde und bleibe in Gesinnung und That.

München, am Feste des heiligen Kajetan,
den 7ten August 1839.

Die Herausgeber.

Inhalt.

	Seite
Homilie auf den sechsten Sonntag nach Pfingsten	1
Homilie auf den siebenten Sonntag nach Pfingsten	9
Homilie auf den achten Sonntag nach Pfingsten	17
Homilie auf den neunten Sonntag nach Pfingsten	25
Homilie auf den zehnten Sonntag nach Pfingsten	33
Homilie auf den sechszehnten Sonntag nach Pfingsten . . .	41
Homilie auf den siebenzehnten Sonntag nach Pfingsten . . .	49
Homilie auf den neunzehnten Sonntag nach Pfingsten . . .	57
Homilie auf den zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten	65
Homilie auf den einundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten .	73
Homilie auf den dreiundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten .	82
Homilie auf den vierundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten .	91
Homilie auf den fünfundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten .	100
Homilie auf den ersten Sonntag im Advent	109
Homilie auf den zweiten Sonntag im Advent	120
Homilie auf den dritten Sonntag im Advent	129
Homilie auf den vierten Sonntag im Advent	139
Homilie auf den Sonntag nach Weihnachten	146

	Seite
Homilie auf den Sonntag Septuagesima	156
Homilie auf den Sonntag Sexagesima	166
Homilie auf den Sonntag Quinquagesima	175
Homilie auf den zweiten Sonntag in der Fasten	184
Homilie auf den dritten Sonntag in der Fasten	192
Predigt auf das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä . .	202
Homilie auf den dritten Sonntag im Advent	213
Predigt auf das Fest der heiligen drei Könige	224
Homilie auf das Fest Mariä Reinigung	232
Predigt auf das Fest Mariä Verkündigung	241
Homilie auf den Sonntag Quinquagesima	256
Homilie auf den zweiten Sonntag in der Fasten	264

I.

Homilie auf den sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Sättigung des Leibes und der Seele.

„Sie aßen und wurden satt." (Mark. VIII. 8.)

Schon einmal hat Jesus ein ähnliches Wunder gethan, wie das heutige Evangelium uns ein solches erzählt; nämlich bei dem heiligen Evangelisten Johannes[1]) lesen wir, daß Er in Seiner Gotteskraft fünf Brode und zwei Fische also vermehrte, daß mehr als fünftausend Menschen damit gesättiget wurden, und heute sehen wir, daß in Seiner Hand sieben Brode und einige Fischlein hinreichen, um beinahe viertausend hungernde Menschen zu sättigen. Bis in die Wüste war dem Heilande die Menge Volkes nachgefolgt, um die frohe Botschaft des Evangeliums aus Seinem Munde zu hören, und die Thaten zu sehen, durch welche Er Sich als den Sohn desjenigen bezeugte, dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden.[2]) Drei Tage hatten sie bei Ihm verweilt in der Wüste und all ihren Vorrath aufgezehrt; jetzt hatten sie nichts mehr zu essen. Denken wir uns viertausend Menschen um Jesum Christum her, hungrig und müde und ohne Lebensmittel, sieben Brode und einige Fische ausgenommen, die für so viele Menschen so viel als nichts sind. Und als nun

1) Joh. VI. 12.
2) Matth. XXVIII. 18.

Jesus die Augen aufhob, und diese Menge Volkes ansah, die da hungerte, und die Augen auf Ihn gerichtet hatte, da rührte sich das göttliche Mitleid mit diesen Armen in Seinem liebevollen Herzen, Er fühlte gleichsam den Hunger eines Jeden Selber, und die Liebe sprach in Seiner Seele: Ich muß sie sättigen. Und nun, seht Ihn an! Er nimmt die Brode, und die Fische in Seine Hände, dankte, segnete sie und gab sie Seinen Jüngern zum Vertheilen; und die Jünger theilten aus unter die Menge, die im Grase sich gelagert hatte, und bei viertausend Menschen wurden satt, und sieben Körbe voll wurden von dem Ueberflusse noch aufgehoben.[1]) Geliebte! wie viel Zeit und Aufwand von Getraid und Mehl gehört dazu, um für viertausend Mann Brod zu verschaffen, und Jesus that es so leicht, leichter, als wir einen Bissen Brod zu uns nehmen. Groß, recht groß ist diese Wunderthat Jesu Christi, und mit Recht staunen wir darüber, wie Er Sich da zeigt als den Herrn der Natur, der alles schaffet, was Er will, im Himmel und auf Erden. Wohlan denn, sehet, was dort geschehen in der Wüste, das thut der Vater im Himmel noch täglich. Täglich segnet Er in Seiner Vaterhuld Millionen Seiner Geschöpfe; täglich hält Er Seinen großen Tisch gedeckt, an dem Platz und Nahrung findet alles, was da lebt und Odem hat, von dem Menschen, dem Meisterstücke Seiner Schöpfung, angefangen, bis zum Würmchen, das im Staube kriecht. Der Gott im Himmel, der die sieben Brode und einige Fische also vermehrte, daß gegen viertausend Menschen davon satt wurden, Der vermehrt es auch auf unsern Fluren, Der erzieht es für uns in der Erde, Er schaffet das kleine Körnlein zum Halme, Er läßt die Aehre sprossen, und füllet sie mit nährenden Körnern, daß wir

1) Mark. VIII. 6—8.

in den Tagen der Aerndte jauchzend die Sichel anschlagen, und die vollen Garben heimführen und so nicht vergebens unsere Hände zu Ihm emporheben, und beten: »Gib uns heute unser tägliches Brod.«[1]) Wenn Er die Frucht im Schooße der Erde nicht gedeihen läßt, wer wird uns zu essen geben? wenn Er nicht Seine Sonne scheinen und Seinen Regen fallen läßt auf unsere Felder, wenn Er nicht den Mantel Seiner Liebe ausbreitet über unsere Fluren, wo werden wir Brod hernehmen, um unsern Hunger zu stillen? Uns Brod schaffen, das können nicht die Großen und Mächtigen der Erde mit all' ihrer Macht, das kann nur Gott im Himmel, der die Erde mit Seinem Hauche befruchtet, der den Elementen gebietet, und den Regenguß und den Sturm und den zerschmetternden Hagel in Seiner Hand trägt; »denn weder der pflanzt, noch der begießt, ist etwas, sondern allein nur Gott, der das Wachsthum gibt und das Gedeihen.«[2])

Darum wollen wir Ihn preisen, Ihm danken, besonders aber danken beim Genuße Seiner Gaben nach dem Beispiele unsers Herrn und Meisters; denn das heutige Evangelium sagt uns, daß Jesus auch dankte, ehe Er das Brod brach und zur Speise es austheilte. Diese alte ehrwürdige Sitte, vor und nach dem Genusse der Speisen Herz und Hände zum Himmel zu erheben, ist unter dem Christenvolke so ziemlich verschwunden; und es wäre doch nur die höchste Billigkeit, dieß zu thun; denn jede gute Gabe kommt doch nur allein von Ihm, dem Vater der Lichter.[3]) Er setzt die Nahrung auf unsern Tisch und segnet uns Speise und Trank, daß es uns gedeihe, und Fleisch

1) Luc. XI. 3.
2) 1. Cor. III. 7.
3) Jak. I. 17.

und Blut in uns werde, und dafür sollen wir uns erinnern des liebevollen Gebers, und auch unsern Dank Ihm darbringen; denn was wir mit einem Gedanken an Gott, mit einem Aufblicke zu Gott genießen, das gedeiht nicht nur dem Leibe und stärket seine Kraft, sondern das erquickt auch die unsterbliche Seele. Ohne Dank gegen Gott unterscheiden wir uns ja nicht von dem vernunftlosen Thiere. Sogar der Hund liebkoset die Hand, die ihn füttert, und reichest du ihm öfter seine Nahrung, so wird das Thier so freundlich gegen dich, und unterscheidet dich recht wohl vor andern Menschen als seinen Wohlthäter, und sucht durch seine Geberden eine Art Erkenntlichkeit dir zu beweisen, um deine Gunst, deine Wohlthaten noch länger zu erhalten. Sieh! wenn schon das vernunftlose Thier also thut, solltest du als vernünftiger Mensch hinter dem Thiere zurückbleiben? Das sei ferne von uns, Geliebteste! Eines solchen Undankes wollen wir uns gegen den himmlischen Vater nicht schuldig machen. Schmerzt es doch den Menschen schon so sehr, wenn er seine Liebe, seine Wohlthaten mit Undank gelohnt sieht; wie wehe muß es dem Vaterherzen unsers Gottes fallen, wenn wir Seine Liebe Ihm mit Undank vergelten, Ihm, der gegen uns die Liebe selbst ist? So lasset uns denn nach dem Beispiele unsers Herrn beim Genusse der Speisen hinaufschauen zu Gott, der sie uns spendet, lasset ein Wort des Gebetes, des Dankes aus unsern Herzen aufsteigen zu Ihm, Ihn bitten, daß Er uns Speis und Trank segne für Leib und Seele, und Ihm danken, daß wir satt geworden sind. Es ist ja ein gar so lieblicher Anblick, über den gewiß die Engel im Himmel sich freuen, wenn in einer christlichen Familie Vater, Mutter und Kinder um den Tisch herumstehen, die Hände emporheben, und Gott die Ehre geben. Wahrlich, über so einem Hause wird Gottes Segen ruhen, über den einzelnen sowohl, wie über alle insgesammt.

Weiter lesen wir im heutigen Evangelium, daß die Ueberbleibsel in sieben Körbe gesammelt und aufbewahrt wurden, auf daß nichts verderbe. So soll denn von den Gaben Gottes nichts unnütz zu Grunde gehen, und was übrig bleibt, darf nicht verschwendet werden. Auf die Brosame, die von dem Tische des Reichen fällt, ist überall ein armer Lazarus angewiesen, und von dem Ueberflusse, dessen die Einen sich erfreuen, sollen sie um Gotteswillen ihren armen Mitbrüdern mittheilen. O möchten doch wenigstens diese Brosamen ihnen nicht versagt werden, gerade nicht vor der Thüre des Reichen versagt werden, auf daß das Wort des Herrn in Erfüllung gehe, wenn Er sagt: »Sammelt euch Schätze für den Himmel von diesem vergänglichen Mammon.«[1]) Ein Trunk Wassers, den wir einem Nothleidenden reichen, eine einzige Thräne, die wir von der Wange des Unglücklichen trocknen, und ein einziges Wort des Trostes, das wir einem Leidenden sagen, wahrlich, es wird uns nicht unbelohnt bleiben. »Denn was ihr dem Geringsten meiner Brüder thut, spricht der Herr, das thut ihr Mir Selber.«[2])

Geliebteste! Durch das große Wunder, das Jesus Christus im heutigen Evangelium in Seiner göttlichen Allmacht verrichtete, wollte Er nicht bloß jene viertausend dort in der Wüste, sondern uns alle auf ein noch größeres Wunder aufmerksam machen. Er, der den sterblichen Leib sättigte, hat auch Nahrung für die unsterbliche Seele; denn die Seele des Menschen hat auch Leben, und wohl höheres Leben wie der Leib, hungert wie der Leib, bedarf der Nahrung, wie der Leib; und um diese unsterbliche Seele zu sättigen, darum ist Jesus Christus eigentlich in die Welt gekommen, darum lebte Er,

---

1) Luk. XVI. 9.
2) Matth. XXV. 40.

darum litt Er, darum starb Er, darum hat Er mit Seinem Blute am Kreuze Seine Kirche gestiftet, daß zuerst in dem Menschen der Hunger nach dem ewigen Leben erweckt und sodann dieser Hunger durch das ewige Leben gestillt werden soll. Denn diesen Hunger kann nicht die Erde stillen, und nicht die Menschen können ihn stillen, und nicht der Himmel und nicht die Engel des Himmels; den kann nur allein stillen der Vater im Himmel. Und Er stillt ihn auch durch Seinen Sohn, den Er gesendet, durch Jesus Christus, der Selber von Sich sagt: »Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabgekommen ist, und mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank.«[1]) Ja, Geliebteste! Jesus Christus kann allen Hunger unserer Seele stillen. Hungerst du nach Erkenntniß Gottes? sieh! Jesus Christus ist wahrhaftig der Sohn Gottes; Er ist das Licht, das da in die Welt kam.«[2]) Er offenbart dir den Vater in Seiner unendlichen Liebe und Herrlichkeit schon hier auf Erden, und noch mehr in der Ewigkeit, wo du Ihn schauen wirst, wie Er ist, von Angesicht zu Angesicht. Hungerst du nach Frieden mit Gott? sieh, hier ist Jesus Christus, der Mittler zwischen Gott und den Menschen; an Sein liebend Herz wirf dich, in Seine heiligen Wunden verbirg dich, Sein Kreuz umklammere fest, dann haucht Er Seinen Frieden, der allen Begriff übersteigt,[3]) in deine Seele, und reiniget sie, die bedrängte, von der Sünde, auf daß sie wieder frei aufathmet, wenn Er durch Seines Dieners Mund das tröstende Wort ausspricht: »Mein Sohn, meine Tochter! deine Sünden sind dir vergeben.« Hungerst du nach Kraft,

---

1) Joh. VI. 51—56.
2) Joh. I. 4.
3) Phil. IV. 7.

die Sünde zu überwinden und fromm zu leben? sieh! hier ist Jesus Christus! Er waffnet dich mit dem Schwerte des Glaubens an Ihn, schützt dich mit dem Schilde der Hoffnung auf Seine herrlichen Verheißungen und umgürtet dich mit dem himmlischen Gürtel der Liebe zu Ihm;[1]) Er reicht dir Seine Hand vom Himmel herab, auf daß, von Ihm gehalten, du sicher fortschreitest auf dem rauhen Wege der Tugend, der allein nur hinaufführt in jenes große Vaterhaus, und nicht den blumigten Weg der Sünde wandelst, an dessen Ende ewiges Verderben dich erwartet.

Bei Jesus also finden wir jede Nahrung für den Hunger unserer Seele. Und wo sollen wir sie anders auch suchen? Wer hat für uns so unaussprechlich gelitten, wer hat Sein Blut bis zum letzten Tropfen für uns vergossen? Wer starb für uns am Kreuze, als Jesus Christus? Es ist nur Ein Jesus Christus und zwar der Gekreuzigte für das Heil der Welt. Es ist nur Ein Name gegeben im Himmel und auf Erden, durch den wir selig werden können, und der heißt — Jesus Christus![2]) —

Und nun möchte ich zum Schlusse meines Vortrages, indem ich zum erstenmal von dieser geheiligten Stätte aus das Wort Gottes verkünde, jedem meiner Zuhörer Ein Wort tief ins Herz legen, das aus dem heutigen Evangelium uns so laut entgegen ruft: »Vertrauen auf Gott.« Es wird wohl Niemand unter uns seyn, den das Leben nur immer im milden Sonnenscheine angelächelt hat; trübe Wolken sind mehr oder weniger am Lebenshimmel vorübergezogen, und haben aus ihrem dunkeln Schooße Leiden und Jammer

---

1) 1. Theß. V. 8.

2) Apostelgesch. IV. 12.

herabgegossen, und Trübsal und Kummer sind eingezogen in Herz und Haus.

O da, in solch trüben Tagen laßt uns den Muth nicht verlieren. Dort oben wohnt ein guter Vater, ein Vater voll Liebe gegen Seine Kinder, ohne dessen Willen nicht ein Haar von unserm Haupte, und kein Sperling vom Dache fällt.[1]) Mitten in der Nacht der Leiden, dem Schmerz zum Raube verfallen, ferne aller Menschenhülfe, da laßt auf Gott uns bauen, der allmächtig und allgütig ist. Er, der die Vögel des Himmels füttert, und die Blumen des Feldes kleidet,[2]) Er, der das Krächzen der jungen Raben hört, wenn sie beim Morgenroth um Speise schreien; Er hört ja auch das Seufzen der Menschen, Seiner Kinder, und zählt ihre Thränen, und ist der Helfer zur rechten Zeit. Er hat Himmelstrost für jedes Leiden, Linderung für jeden Schmerz, Balsam für jede Wunde.

Ja, Vater im Himmel! auf Dich wollen wir fest und kindlich vertrauen; ja, auf Dich und Deine Gnade will auch ich vertrauen, und gestärkt durch dieselbe will ich stets auf dieser heiligen Stätte Dein Wort verkünden; denn auch in dem Schwachen kannst Du Dich stark erweisen. Und wie denn mein Herz voll ist vom Vertrauen auf Dich, o so flöße auch den Herzen meiner Zuhörer Liebe und Vertrauen zu mir ein, auf daß sie freudig Dein heiliges Wort vernehmen aus dem Munde Deines Dieners, und wir alle mit einander das Heil unserer Seele wirken. Dieß bitten wir Dich, Vater im Himmel, durch Jesum Christum, Deinen Sohn unsern Herrn. Amen.

---

1) Matth. X. 30.
2) Matth. VI. 25—38.

II.

Homilie auf den siebenten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Lehre der falschen Propheten unserer Tage.

„Hütet euch vor den falschen Propheten." (Matth. VII. 15.)

Nachdem unsere Stammeltern im Paradiese, im Bilde der Schlange vom Satan verführt, ihren eigenen Willen an die Stelle des göttlichen gesetzt, Gottes Gebot übertreten, die erste Sünde vollbracht hatten, und dadurch der Gnade Gottes, der Seligkeit des Himmels für sich und ihre Nachkommen verlurstig geworden sind, da sendete Gott von Zeit zu Zeit fromme, von Seinem Geiste erleuchtete Männer in die Welt, welche das Licht der Erkenntniß und Verehrung Gottes, das durch jenen Sündenfall verdunkelt worden war, vor dem gänzlichen Erlöschen bewahren sollten, durch die Offenbarungen von Gott, die der Geist Gottes ihnen eingegeben hatte, bis die Menschen von Stufe zu Stufe fortgeschritten, im Stande seyn würden, die vollständigste Offenbarung von Jesus Christus, dem Sohne Gottes selber, zu empfangen. Solche Männer nannte man Propheten. Sie waren in Schaffelle gekleidet, und führten ein strenges, frommes Leben.

Bald aber traten auch falsche Propheten auf, die von den wahren nichts hatten, als nur den Namen und das Kleid. Sie waren Verführer und Irrlehrer. Unter dem Schafskleide steckte ein räuberischer Wolf verborgen, der die Schafe zerreißen und morden möchte.

Vor diesen falschen Propheten nun warnt Jesus im heutigen Evangelium, und diese Warnung hat Er uns allen zugerufen; denn mit jenen Pharisäern und Saduzäern ist die falsche Zunft nicht ausgestorben. Wie Unkraut wuchert, und auf dem Aehrenfelde nicht ausgerottet werden kann, so hat auch dieß Geschlecht sich erhalten bis auf den heutigen Tag. Diese falschen Lehrer gehen herum, mit und ohne Schafspelze. Das himmlische Licht, das als Offenbarung des Vaters in Seinem göttlichen Sohne auf Erden leuchtete, dieses Licht nannten sie Finsterniß zu den Zeiten Jesu, und also benennen sie es auch heute noch. Als in der Person Jesu Christi die Wahrheit auf Erden wandelte in Menschengestalt, als in Jesus Leben die Heiligkeit Gottes glänzte und Seine Liebe strahlte, da suchten jene falschen Propheten das Volk an Jesus irre und Seine Anhänger von Seiner Lehre abwendig zu machen, und also thun ihre würdigen Nachfolger auch jetzt noch, da der Sohn Gottes längst die Erde verlassen und heimgekehrt ist zu Seinem himmlischen Vater. Jesus Christus, Seine Gottheit und Seine Lehre, das waren jenen falschen Propheten die Steine des Anstosses und Jesus Christus, Seine Gottheit, Seine Lehre, seine Kirche, die heiligen Sakramente und die Diener dieser Kirche, die liegen den falschen Lehrern unserer Tage noch ebenso in ihrem Wege, und sie mühen sich ab, sie hinwegzuräumen, und um für ihre Lehre, die nur Trug und Irrthum in sich faßt, Anhänger zu gewinnen, und Menschenseelen auf den heillosen Weg zu sich hinüber und in's Verderben hineinzuziehen, — um dieß zu erreichen, ist ihnen kein Mittel weder zu gut, noch zu schlecht. Sie schleichen herum, offen und versteckt; sie strömen ihren Geifer aus in wunderschönen und anmuthig geschriebenen Büchern, und decken die Schlange mit lieblicher blumenreicher Sprache zu, damit das arglose Herz getäuscht werde, und das Gift schon in sich auf-

genommen habe, noch ehe es dasselbe geahnt; sie drängen sich in die Familien ein und suchen vorzüglich die erwachsene Jugend zu gewinnen für ihre Lehre, die in Satans Höllenschulen ihnen also gelehrt wurde.

Unsre Zeit zeichnet sich darin vor den früheren auf eine traurige Weise aus. Wie es noch nie geschah, sind die falschen Propheten wirklich ausschweifend in Verwegenheit und Frechheit gegen den Herrn und Seinen Gesalbten. Im Grunde lehren sie nichts Neues, wie dieß die Kirchengeschichte zeigt; sie hängen nur ihrer Lehre ein modernes Kleid um, auf daß sie in den Herzen leichter Eingang finden möchten. Und welches ist nun ihre Lehre? Leihet mir ein offnes Ohr, und ich will sie euch in kurzen Umrissen hinzeichnen, damit ihr sie kennet, und, vernehmt ihr sie, das Herz ihr verschließet.

Jesus Christus — ein weiser Mann, ein edler Charakter, ein Menschenfreund, der Sein Volk von dem Priesterjoche befreien und zur reinen Vernunftlehre führen wollte, aber ein Thor, daß Er deßwegen sich kreuzigen ließ.

Religion — die gehört mit zur Bildung, aber der Gebildete macht sie sich nach seiner Bequemlichkeit.

Verehrung der Gottheit in der Natur und im heiteren Lebensgenusse, in einer schlaflosen Nacht ein Blick zu den Sternen hinauf, und der Wunsch auf einem besseren Sterne einmal ungetrübt glücklich zu seyn — das ihre Religionslehre.

Heilige Schrift — das hatte man wohl schon selber entdecken und zierlicher gesagt in den Büchern der heidnischen Philosophen finden können.

Gebet — die kindische Anmassung, in das eiserne Rad des unabänderlichen Schicksals eingreifen zu wollen.

Kirche, Priesterthum, Sakramente — eine spätere Erfindung schlauer herrsch- und habsüchtiger Pfaffen,

von noch schlauern Despoten als Kappzaum für das Volk benützt, aber unverträglich mit dem Geiste unsers aufgeklärten Zeitalters. Ein Sklavenjoch, das auf den Schedeln der Pfaffen und Tyrannen zerschellt werden muß.

Geliebteste, das ist die Sprache, die Lehre der falschen Propheten unserer Tage. An die Stelle des Lichtes einer göttlichen Offenbarung setzen sie die dunkle Erkenntniß ihres schwachen Verstandes, und statt Gottes Gebot lassen sie ihren eigenen bösen Willen gelten. »Ihr Bauch, sagt der große Völkerapostel Paulus, ist ihr Gott, und was ihren Sinnen wohl thut, das ist ihnen Gesetz.«[1]) Sie zeigen uns einen Gott ohne Christus, einen Christus ohne Gottessohn, einen Gottessohn ohne Kirche, eine Kirche ohne Sakramente, ohne Priester, ohne Opfer, ein Opfer ohne Stellvertretung, eine Stellvertretung ohne Liebe, eine Liebe ohne Glauben, einen Glauben ohne Werke. So lehren sie, und so schreiben sie in Schriften und Büchern, von denen besonders eines, und zwar das Gefährlichste das Lieblingsbuch der Gebildeten geworden ist. Und dabei lesen und hören wir fleißig die wohlklingenden Worte: Duldung und Menschenliebe, Aufklärung, Freiheit und Heiligkeit — ohne Achtung vor Gott, ohne Demüthigung des Geschöpfes vor seinem Schöpfer. Sie sprechen anmassend ab über die wichtigsten Interessen des Menschen hier, und über sein Verhältniß dort in der endlosen Ewigkeit, sprechen ab ohne Prüfung, ohne Untersuchung, und diese wichtigsten Dinge des Menschen verdienten doch die genaueste Untersuchung und die sorgfältigste Prüfung. So, Geliebteste, steht es mit der Lehre dieser falschen Propheten; nun wollen wir auch die Lehrer selber uns beschauen.

Einige von ihnen sprechen aller Sittlichkeit und jeder

---

1) Philipp. III. 19.

Gottesfurcht geradezu und öffentlich Hohn, sie verletzen ohne alle Scheu in Wort und That Zucht und Ehrbarkeit und tragen ihren Unglauben öffentlich zur Schau. Sie gelten dabei für rechtliche Leute, die so viele äußerliche Ehrlichkeit besitzen, daß sie wegen keines groben Vergehens vor irgend ein Gericht gezogen und mit einer Strafe belegt werden können. Diese gehen als reißende Wölfe umher *ohne Schafspelz*, suchen andere zu verschlingen und in gleiches Verderben zu ziehen; aber ihre Verworfenheit fällt so in die Augen, daß sie jeden abstößt, der noch irgend ein edleres Gefühl in seiner Brust trägt. Sie verderben nur diejenigen, die durchaus selber verdorben seyn wollen.

Aber gefährlicher sind jene, welche die *schlechte Seite, die inwendig ist, nicht herauskehren*, die da »*Herr, Herr!*« rufen. Diese verstehen zu blenden, durch äußern Schein sich geltend zu machen; sie wissen durch irgend einen Anstrich von Tugend, Frömmigkeit, sich einzuschmeicheln, wissen durch Glattzüngigkeit Herzen zu gewinnen, um das Gewonnene desto leichter bethören zu können; sie führen Christum im Munde, nennen Seine Lehre so schön, so rein, so erhaben, aber sie glauben dabei nicht an die Gottheit Jesu Christi; sie läugnen in ihren Herzen, daß er sei »*Christus der Sohn des lebendigen Gottes*[1]) *eins mit dem Vater und Geist*[2]) *voll Gnade und Wahrheit.*«[3]) Und die Lehren dieser falschen Propheten, sie finden nicht nur Eingang in den höheren Ständen, sondern sie haben auch die Massen des untersten Volkes durchdrungen und vorzüglich in den Herzen der erwachsenen Jugend sich festgesetzt; sie wühlen wie Gift in den Eingeweiden der Menschheit. Sie stürzen

1) Matth. XVI. 16.
2) 1. Joh. V. 7, 8.
3) Joh. I. 14.

um jeden Gehorsam gegen Gott und die Menschen, brechen den heiligen Schwur gegenseitiger Liebe und Treue zwischen Ehegatten, liefern die Unschuld in die Hände des Lasters, lösen das Band der Ehrfurcht und des Gehorsams zwischen Eltern und ihren Kindern, zernichten jeden Frieden mit Gott und mit sich selber, zerrütten das einzelne Familienleben, und veranlassen in dem Gesammtleben alle jene Zuckungen, die schon seit Jahrhunderten unsern Welttheil krampfhaft bewegen; denn wenn Gott und Sein Gesalbter geläugnet wird, wenn Seine Kirche und ihre heiligen Sakramente verachtet werden, wenn das Heilige, das Ehrwürdige bitterm Spotte und dem Gelächter anheimgefallen ist, dann stürzen die Grundpfeiler aller Ordnung und der menschlichen Glückseligkeit zusammen, die Tugend ist ohne Stütze und das Laster hat keinen Zaum mehr, und dieses setzt jener triumphirend den Fuß auf den Nacken.

Doch diese entsetzlichen Früchte solch gottloser Lehre, sie fallen zurück auf die Häupter jener, aus deren Munde solche Worte geflossen; und für jedes fühlende Christenherz ist das Schicksal dieser Unglückseligen ein bedauernswerthes. Denn sie sind auch Menschen wie andere, tragen eine unsterbliche Seele in ihrem Leibe, wie andere, sind ebenfalls erkauft, theuer erkauft durch das Blut des Gottmenschen, sind ebenfalls erlöset durch Seinen Tod, auf »daß sie der Sünde sterben und der Gerechtigkeit leben möchten.[1]) Und wie leben sie? Sie leben im innigsten Einverständnisse mit dem Erbfeinde ihres Seelenheiles und hassen Denjenigen, der so herzinnig sie liebt; sie hassen Den, der einst kommen wird auf den Wolken des Himmels, umgeben von Miriaden heiliger Engel, um Gericht zu halten über die Lebendigen und die Todten. Sie fliehen Den, der ihnen als

---

1) 1. Petr. II. 24.

ein treuer Hirt nachläuft in die schauerliche Wüste, in die sie sich verirrt haben; sie fliehen Ihn, aber sie werden Ihn finden, gerade, wenn sie es am wenigsten vermuthen, ernst und zornigen Antlitzes; sie verschließen Herz und Ohr Seiner Stimme, die so freundlich ihnen zuruft: »Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.[1]) Sie verschließen jetzt Herz und Ohr dieser freundlichen Stimme; aber sie werden einst die Stimme Seines Zornes mit Donnergetöse über ihre Gräber hinrollen hören an jenem allgemeinen Auferstehungstage.

O Geliebteste! laßt vereinigt zu Gott uns flehen, für diese Unglückseligen; denn sie sind ja unsre Brüder, laßt zu Gott uns flehen, der auch aus des Abgrundes tiefster Tiefe erretten kann, daß Er in Seiner Erbarmung diesen Unglückseligen das Herz umwende im Leibe, daß Er ihnen die Binde von dem Auge nehme, auf daß sie es aufschlagen zum Vater, der im Himmel ist, sich wieder hinwenden zu Dem, den der Vater gesendet, zu Jesus Christus.

Wir selber aber Geliebteste! wollen ihren Lehren festen Sinnes Herz und Ohr verschließen. Wie das Kind flieht, wenn es eine giftige Natter im Grase erblickt, und in den Schooß der Mutter sich verbirgt, so wollen auch wir solche Lehrer fliehen, wenn sie uns nahen mit Honig im Munde und Gift und Galle im Herzen. Zu Jesus wollen wir fliehen, in die heilige Lehre Seiner Kirche wollen wir uns verbergen und bei Jesus wollen wir bleiben. Ja Geliebteste! bei Jesus laßt uns bleiben und bei Seiner Kirche; ihre Gnadenmittel, die sie so freundlich zur Heiligung darbietet, die wollen wir gebrauchen; in der Kirche Jesu Christi ist Wahrheit und kein Trug und kein Irrthum kann sich ihrer bemeistern: denn sie erfreut sich bis ans Ende der Dinge des

---

1) Joh. XIV. 6.

Beistandes ihres Stifters, und ihr Stifter ist ein Gott, ein allmächtiger Gott, und dieser Gott hat Seine Kirche auf einen Felsen gebaut, und dieser Felsen ist in seiner Wurzel tief in den Mittelpunkt der Erde gesenkt, und sein Scheitel ragt hoch empor bis in den höchsten Himmel, bis zum Throne der Gottheit. Ja noch einmal, Geliebteste! bei Jesus laßt uns bleiben, bei Seiner Kirche, bei Seiner Lehre im Leben und im Sterben; denn außer der Kirche, sagt der heilige Augustinus, ist kein Heil; hier ruht Sein Geist, hier umweht Er uns mit den Flügeln Seiner Liebe, hier gießt Er in den heiligen Sakramenten Seine Gnade wie Thau vom Himmel herab in unsere Herzen aus, zieht uns empor von dieser Erdscholle, hinauf zum Vater, in Dem wir leben und weben, athmen und sind.[1]) O möchten wir doch fest halten an diesem alleinigen Mittelpunkt, möchten wir aushalten in Glaube, Hoffnung und Liebe bis ans Ende; dann werden wir selig werden, denn wahrhaft, es ist nur Ein Glaube, Eine Taufe und Ein Jesus,[2]) der da herrscht, siegt und regiert, hochgelobt in Ewigkeit. Amen.

---

1) Apostelgesch. XVII. 28.

2) Epheser IV. 5.

III.

Homilie auf den achten Sonntag nach Pfingsten.

Vom Abendgebete.

„Gib Rechenschaft von deiner Haushaltung." (Luc. 16, 2.)

Das Wort des reichen Mannes im heutigen Evangelium, das er seinem Diener zuruft, das muß wie ein plötzlicher Donnerschlag bei heiterem Himmel in die Ohren desselben getönt haben, denn seine ganze Schlechtigkeit stand in diesem Augenblicke vor seiner Seele. Nun sollte er die Einkünfte der Güter verrechnen, und es war nichts da, weil er seine Hand ausgestreckt nach dem Eigenthume seines Herrn und es in Saus und Braus verschwendet hatte; Rechnung sollte er stellen, und hatte keine geführt, ersetzen sollte er Alles, was er gestohlen, und konnte es nicht. Verstummen mußte er vor dem ernsten Worte seines Herrn und zittern vor der Strafe, die seinem Verbrechen auf dem Fuße nachfolgen sollte.

Daß ich sage, dieser reiche Mann sei Gott, und in dem Bilde des treulosen Verwalters seien wir Menschen verstanden, das ist unnöthig vor solch einer Versammlung, wie selbe in diesem Gotteshause so zahlreich sich einfindet. Geliebteste! das ernste Wort: »Gib Rechenschaft von deiner Haushaltung!« das muß, das wird ein jeder von uns, der eine früher, der andere später vor dem allmächtigen Gott, dem Herrn Himmels und der Erde vernehmen. Wenn das letzte Sandkorn in der Urne unsers Lebens verronnen, wenn wir den winzigen Raum von der Wiege bis zum Sarge

durchlaufen haben, dann schickt Gott seinen Engel, den wir Tod nennen, der zieht uns den Leib aus wie ein Gewand, und mit dem letzten Lebenshauche schwebt die unsterbliche Seele hinüber in die endlose Ewigkeit. Dort stellt der Tod die Unsterbliche hin vor die Schranken des Gerichts, und von dem, der auf dem Richterstuhle sitzt, vernimmt sie das Wort: »Nun gib Rechenschaft!!« »Gib Rechenschaft von »jedem Augenblicke deines Lebens, von jeder Gnade, die Ich »so oft, so freundlich dir angeboten, gib Rechenschaft von »allen Kräften des Leibes und der Seele, die Ich in dich »hineingelegt, gib Rechenschaft von jedem Worte, das dein »Mund gesprochen, von jenem Gedanken, der in deiner Brust »aufgestiegen.« Und wenn wir dieses Alles schlecht verwaltet haben, wenn wir damit treulos umgegangen sind, und keine Rechenschaft geben können, dann wehe, wehe uns!! — dann ist mit dem Leben des Leibes auch die Seele zernichtet, verloren ist der Himmel, verloren die Seligkeit des Himmels, denn gerecht ist der Herr, und gerecht sind seine Gerichte.[1]) Es gibt Menschen, Christen, die kühn von Gott längst sich losgesagt haben, gottlos geworden sind, die den Glauben an Gericht, Himmel, Hölle und Ewigkeit zu den Ammenmährchen geworfen haben, mit denen man kleine Kinder schreckt; an diese nicht, sondern an jene besseren Christen, die das Wort Jesu Christi als Gotteswort anerkennen, in deren Herzen die Flamme des frommen kindlichen Glaubens hochauflodert, die an eine Rechenschaft, an eine Vergeltung jenseits des Grabes glauben, an diese wende ich mich, mit der Frage: Was sollen wir thun, daß solch entsetzliches Schicksal dort drüben uns nicht treffe? Damit wir nicht wie der treulose Verwalter mit Schauder und Entsetzen, sondern mit Ruhe und Freude das Wort des Herrn vernehmen

1) Tob. III. 2.

dürfen: »Gib Rechenschaft von deiner Haushaltung!« so wollen wir uns selbst zur Rechenschaft ziehen, so lange uns diese Sonne noch freundlich leuchtet, so lange die unsterbliche Seele weilet in unserm Leibe. Selber wollen wir mit uns rechten, selber uns richten nach dem Worte des Apostels, der da spricht: »Wenn wir selber uns richteten, so würden wir von dem Herrn nicht gerichtet werden." [1])

Wann und wie soll aber dieß geschehen? Geliebteste! alle Tage, weil wir nicht wissen, ob der Herr uns morgen nicht hinwegnehmen wird; »weil er kommt, plötzlich, zu einer Stunde, in der wir es am wenigsten vermuthen. [2]) Jeder Athemzug kann unser letzter seyn. Die geeignetste Zeit möchte wohl der Abend seyn; denn der Abend des Tages erinnert uns an den Abend unsers Lebens, und die scheinende Sonne, die heute hinuntersinkt am glühenden Horizont, kann mit ihrem ersten Morgenstrahle dein gebrochenes Auge, dein bleiches Todtenantlitz beleuchten. Du entschlummerst am Abende, berauscht von den Freuden des Tages, und voll von Plänen für morgen, und da droben spricht Jemand: »Du Thor! heute Nacht noch wird man deine Seele von dir fordern.« [3]) Da am Abende, wenn der Lärm des Tages vorüber, wenn Alles ruhig und still und die ganze Natur im Schlummer begraben liegt, da laßt die Hand uns auf die Brust legen, das Auge zum Himmel aufgeschlagen, in Gegenwart des allwissenden Gottes uns Rechenschaft geben von unserm Wandel am Tage. Dieses Rechenschaft Geben soll einen Theil unsers Abendgebetes ausmachen, von dem ich heute sprechen

---

1) 1. Cor. XI. 31.
2) Matth. XIV. 44.
3) Luc. XII. 20.

möchte. Mögen es manche von meinen Zuhörern überflüssig, ja kleinlich finden, vor einer Versammlung, deren bei weitem größter Theil zu den gebildeten Ständen gehört, vom Beten zu sprechen, so ist es dennoch dem Prediger heilige Pflicht, bei jeder Gelegenheit den beinahe erloschenen Geist des Gebetes in den Menschenherzen wieder anzufachen, indem er den Nutzen und die Nothwendigkeit und die heilige Pflicht des Gebetes anschaulich zu machen sucht.

Auch in dem Abendgebete, wie überall, leuchtet uns Jesus Christus voran mit Seinem heiligen Beispiele. Wenn Er Sich den ganzen Tag müde und matt gegangen und gelehrt hatte, dann ging Er, wenn die Sterne am nächtlichen Himmel glänzten, hinaus auf einen Berg und betete, und durchwachte oft die ganze Nacht im Gebete zum himmlischen Vater. Und rührend und himmlisch schön bleibt Sein Gebet beim letzten Abendmahle, das der Jünger der Liebe, Johannes, uns aufbewahrt hat. Wo das Beispiel des Erlösers vorleuchtet, da wird das Wort der Schrift gewiß Eingang finden, wenn sie sagt: »In den Nächten erhebet eure Hände zum Heiligthume, und preiset den Herrn!«[1]) Ja Geliebteste! preisen und danken wollen wir dem Herrn an jedem Abende für all das Gute, das die Stunden des Tages uns zugeführt. Uebel hat Er von uns erbarmend gewendet, vor Gefahren hat Er uns beschützet, die wir nicht einmal geahnet haben, Leben und Gesundheit hat Er uns erhalten, jeder Athemzug, der unsrer Brust sich entwunden, jeder Blutstropfen, der lebenskräftig in unsern Adern gerollt, jede Freude, die uns entgegenlächelt, jeder gute Gedanke, der unserer Seele entstiegen, Alles ist Ausfluß Seiner unendlichen Liebe gegen uns. Zähle die Augenblicke eines Tages, und du hast die Wohlthaten gezählt, mit denen der Vater

1) Ps. CXXXIII. 2.

im Himmel dich überhäufte. Darum sollen auch am Abende Worte des Dankes unsern Lippen entströmen aus gerührtem Herzen, Worte der Andacht, Worte der Liebe. Aber auch die ernste Frage wollen wir dann an uns stellen: Und du, meine Seele! hast du diese Liebe Gottes auch benützt zum Guten, oder hast du mit Bösem sie vergolten? So wollen wir ernst und feierlich selber mit uns rechten, und in nächtlicher Stunde, in ernster Stimmung unsers betenden Gemüthes, wollen wir vor Gott hintreten, und fest den Gedanken anfassen: Wie, wenn diese Nacht meine Letzte wäre? Wenn ich morgen in den kalten Armen des Todes, an den Pforten der Ewigkeit aus dem Schlummer erwachen würde? Wenn heute Nacht Gott meine Seele vor Gericht forderte? Wie würde ich bestehen? Und nun gib selber Rechenschaft von deinem Thun und Lassen am Tage. Nun rufe alle deine Gedanken zurück in die Seele, deine Reden, deine Thaten, die Pflichten deines Standes, deine Leiden und Freuden und prüfe Alles. Besonders aber prüfe dein Herz, da greife tief hinein, dieß ist der alte und größte Schuldner vor Gott; »denn aus dem Herzen kommen, wie der Herr selbst sagt, böse Gedanken, Todschlag, Ehebruch, Unzucht, Dieberei, falsche Zeugnisse und Lästerungen.«[1] Und wenn du also ernstlich und unpartheiisch dich geprüft — Freund! wenn du nun dich hinsetzen und schreiben würdest, würde es hinreichend seyn, wenn du, dem schlechten Verwalter gleich, sagen würdest: »Schreib fünfzig, schreib achtzig,«[2] würde es hinreichend seyn? O Geliebteste, wollen wir an jedem Abende selber uns prüfen, daß nach dem Worte des Herrn »die Kinder der Welt nicht klüger seien, als die Kinder des

1) Matth. XV. 19.
3) Luc. XVI. 6. 7.

Lichtes.«[1]) Die Kinder der Welt sind jene Menschen, die so eigentlich ganz verweltlicht sind, die nur für die Welt und ihre Genüsse leben, und sich um das durchaus nichts kümmern, was über diese Welt hinausreicht, was noch besteht, wenn diese Welt längst in Trümmer zusammengestürzt seyn wird. Und die Kinder des Lichtes, das sind jene, die zwar auch in der Welt, aber ja nicht mit der Welt leben, die nur das Eine suchen, was noth thut: Gott lieben und Seine Gebote halten.[2]) Jene Kinder der Welt behandeln ihre zeitlichen Angelegenheiten mit viel mehr Umsicht und Klugheit, als selbst die Kinder des Lichtes Dinge behandeln, die Gott und Ewigkeit betreffen. Und wahrhaftig, wenn ein Mensch in zeitlichen Dingen solch rasende Thorheiten beginge, wie solche in dem Geschäfte seines geistigen Lebens begangen werden, er würde nicht den mindesten Anspruch auf gesunden Menschenverstand machen können. Wer Gift in den Mund nimmt, weil es einen Augenblick süß schmeckt, den nennen wir einen Thoren. Ist nun der weniger ein Thor, der eine sündhafte Lust genießt, deren Reiz mit dem Augenblicke verflogen ist, die aber Gift in seiner Seele zurückläßt, das wie Krebsschaden immer weiter um sich greift und ihm den ewigen Tod bringt? Um Geld und Gut zu gewinnen, plagen und mühen sich die Menschen, zerbrechen sich den Kopf Tag und Nacht, sitzen hin, rechnen und berechnen, wo Gewinn, wo Verlust steht — und das Alles können sie doch nicht mit hinüber nehmen in die Ewigkeit; in dem Geschäfte ihres Heiles aber, in der Sorge für die unsterbliche Seele in dem sterblichen Leibe, da legen sie die Hände in den Schooß, dafür thun sie nichts — gar nichts, handeln vielmehr so, als ob sie gar keine Seele im

---

1) Luc. XVI. 8.

2) Thom. Kemp. Lib. I. c. 1. Luc. X. 42.

Leibe hätten, die sie bisweilen auch nur eines einzigen Gedankens würdig achteten. Sieh! von allen jenen Dingen, an die du dein Herz gehängt, denen zu Liebe du deinen Gott vergessen, sieh, von allen jenen Dingen bleibt im Tode dir nichts! — Doch ja etwas bleibt: ein beflecktes Gewissen, ein bange Todesstunde, ein beleidigter Gott, und eine schauervolle Ewigkeit.

Darum aufgewacht, Christen, aus diesem gefährlichen Schlummer! aufgewacht schon hier auf Erden! sonst ist's ein grausenvolles Erwachen, wenn drüben vor den Schranken des Gerichts das Wort dich aus dem Schlummer aufschreckt: »Gib Rechenschaft von deiner Haushaltung!« Darum wollen wir dieß in der Zeit thun, gewissenhaft thun, täglich thun, damit keine Furcht uns drücket, wenn der Geist, des Irdischen entkleidet, zur Rechenschaft gezogen wird. Hören wir darüber die Worte eines heidnischen Weltweisen, die auch ein christlicher Weiser nicht schöner sagen könnte, und die ihm nachzusagen ein christlicher Prediger nicht Anstand nehmen darf. »Täglich, so sagt der Heide, muß man seine Seele zur Rechenschaft fordern, und so gehe ich täglich mit mir zu Gericht; wenn das Licht aus den Augen weggenommen ist, so überlege ich den ganzen verflossenen Tag, untersuche alle meine Worte und Werke und verschweige und verhehle mir nichts. Finde ich, daß ich gefehlt habe, so bestrafe ich mich und sage zu mir: Hüte dich, daß du es nicht mehr thuest.« [1])

So that dieser Heide. Müssen wir nicht fürchten, daß dieser Mann, ein Heide, an jenem großen Gerichtstage gegen uns Zeugniß geben, uns beschämen möge?

---

1) Senec. de ira lib. III. cap. 36.

Er, ein Heide, hat mehr gethan, bloß aus Liebe zu einem ehrbaren Lebenswandel, als wir Christen thun aus Liebe zu Gott. So wollen wir denn Geliebteste! jeden Tag uns selber richten, damit wir nicht gerichtet werden. Und kein Abend soll uns vorüber gehen, an dem wir nicht beten, prüfen, bereuen. Besonders, wenn Gottes Stimme in uns laut ruft, daß eine schwere Sünde auf unsrer Seele lastet.

O mein Gott! wenn ich in dieser Nacht sterben müßte mit einem befleckten Gewissen, wohin, wohin käme die unsterbliche Seele? O entsetzlicher Gedanke! Verdammung, Hölle, keine Errettung, der Höllenstrafe erster Tag — ewige Nacht!!

Möchten wir doch alle zu Herzen nehmen diese schreckliche Gefahr, die drohet! Siehe, wenn du so dahin lebst, ohne auch nur einmal mit dir selber ernstlich zu Rathe zu gehen, ohne dich zu fragen: Was wird aus mir, was aus meinem Thun einst werden, wenn über deine höheren Angelegenheiten gar keine Sorge in dir ist, wenn du glaubst, es werde immer so bleiben; dann gleichst du einem Wanderer, der eingeschlummert ist vor der Höhle eines Löwen; er ist keinen Augenblick sicher, daß das Raubthier über ihn herfalle und ihn verschlinge.

Nicht wahr, Geliebteste! wir wollen nimmermehr das Auge schließen, ohne den Wandel des Tages an unsrer Seele vorübergehen zu lassen. Ehe wir das Haupt zur Ruhe legen, wollen wir, nur eine kleine Viertelstunde lang, beten, prüfen, bereuen. Dann wollen wir mit dem sterbenden Heilande ausrufen: »Vater! in Deine Hände empfehle ich meinen Geist!«[1]) Dann wird unser Schlummer süß seyn, Gottes heilige Engel

---

1) Luk. XXIII. 46.

werden um unser Lager schweben und mit Gott entschlafen, werden wir am Morgen auch mit Gott erwachen.

Und wenn dann einst jene Nacht für uns kommt, auf die wir keinen Morgen mehr schauen, in Todesarmen wir entschlummern werden zum Grabesschlummer, dann wird unsre Seele, der Erdenbande entledigt, hehren Fluges sich aufschwingen zu ihrem Schöpfer und Er wird die Jauchzende zu den Schwesterseelen einführen in die Wohnungen des ewigen Friedens. Amen.

IV.

Homilie auf den neunten Sonntag nach Pfingsten.

Von den Thränen Jesu.

„Als Er die Stadt sah, weinte Er über sie.“ (Luc. XIX. 41.)

Herangenaht waren die Tage des Osterfestes, und ganz Judäa strömte hinauf nach Jerusalem, um dort an heiliger Stätte, im Tempel Gottes, wie Moses es befohlen,[1]) das Osterlamm zu essen. Auch Jesus Christus ging hinauf gen Jerusalem zum Feste, ging zum Letztenmale hinauf. Dießmal sollte Er Selber das Lamm seyn, das geschlachtet wird, »das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt.[2]) Was das jüdische Osterlamm sinnbildlich angedeutet, das sollte nun an Ihm seine Erfüllung fin-

1) Lev. X. 13.
2) Joh. I. 29.

den. Drei Jahre hatte Sein Fuß Palästina's Boden durchschritten, drei Jahre ging Er herum, sagt die Schrift, und that Gutes,[1]) und nun war Sein Werk, das der Vater Ihm auferlegt hat, der Vollendung nahe. Die Zeit war gekommen, daß Er Sich hinopfern sollte als blutiges Versöhnungsopfer für die Sünden der Welt. Darum wollte Er jetzt öffentlich auftreten vor der ganzen Nation als der verheißene Messias, und deßwegen zog Er feierlich ein in die Hauptstadt des Landes.

Wenige Tage vorher hatte Er Seinen Freund Lazarus, der schon vier Tage im Grabe lag, in Seiner Gotteskraft, Angesichts einer zahllosen Menge Volkes wieder zum Leben erweckt. Und als Er, der Todtenerwecker, Jerusalem Sich nähert, da strömt Ihm das Volk Freude trunken, jauchzend und jubelnd entgegen; die Luft ertönt von dem Freudenrufe: »Hosanna dem Sohne David's; gesegnet sei, der da kömmt im Namen des Herrn!«[2])

Wenden wir unser Auge Dem zu, dessen Ankunft diesen Jubel hervorgerufen! Verweilt Sein Auge wonnevoll auf der jauchzenden Menge? Entströmen Worte der Freude oder des Dankes Seinem Munde? Nein!! Mitten unter dem Schalle des »Hosanna« vernimmt Er im Geiste das entsetzliche Geschrei, mit dem dasselbe Volk in wenigen Tagen Seinen Tod fordern wird, das Geschrei »An's Kreuz mit ihm, an's Kreuz mit ihm!«[3]) Dieselben Gesichtszüge, auf denen jetzt Freude sich malet, die sieht Er im Geiste von Wuth entstellt und wie Tieger nach Seinem Blute lechzen, in der prachtvollen Königsstadt schaut Er Seine baldige Mörderin. Darum schweigt Er mitten im Taumel

1) Matth. IV. 28.
2) Luc. XIX. 38.
3) Joh. XIX. 6.

der Volksfreude, und wie Er herunterzieht vom Berge, weilet Sein Auge bewegt und mitleidsvoll auf den vergoldeten Zinnen und Kuppeln, den Palästen und Häusern und auf den Mauern des Tempels, die vom feinsten weißen Marmor im Strahle der Sonne wie Silberberge glänzten, und Sein Gottesblick schaute den Greuel der Verwüstung, der als Gottesgericht wie Sturmesbrausen über die Stadt bald hereinbrechen würde. Er sah im Geiste die entarteten blinden Bewohner dieser Stadt, wie sie vom feindlichen Schwerte geschlachtet, wie die wenigen, den Würgern entronnen, zerstreut und hinausgeschleudert werden in die ganze Welt, ohne Fürsten, ohne Land, ohne Tempel, ein Volk und doch wieder kein Volk.

Dieses alles schaut Jesus Christus im Geiste, und dieser Anblick ergreift Seine Seele mit Gewalt, und wehmüthig fühlt Er das Herz Sich bewegt, und Thränen näßen Sein Auge. »Er sieht die Stadt an, und weint über sie.«

O Geliebteste, welch ein Anblick! Jesus Christus, der Sohn Gottes, weint! Wie verkündet uns dieser Anblick so laut, daß »Er wahrhaftig die menschliche Natur angenommen habe, und uns gleich geworden ist in Allem, die Sünde ausgenommen.«[1]) Weinen ist ja unser Loos auf Erden, und nur der Mensch erfreut sich der Wohlthat der Thränen, die jedem anderen Geschöpfe versagt sind. Der erste Ton des neugebornen Kindes ist Weinen; seine erste Sprache sind Thränen, und zahllos sind die Thränen, die der Mensch weint auf dem Lebenswege von der Wiege bis zum Grabe. Thränen sind etwas menschliches; das Auge des Heiligsten, der je auf Erden gewandelt, haben Thränen genäßt, und da Alles an

1) Philipp. II. 7. Hebr. IV. 15.

Ihm lehrreich und nachahmungswürdig ist, sollten es nicht auch Seine Thränen seyn? Heilig sind uns Seine Worte, als Ausdruck Seiner Gedanken, sollten wir nicht auch Seine Thränen heilig finden, als Ausdruck der Gefühle, denen Sein Herz in diesen Zähren Sich erschloß? Wir erbauen uns an den Thaten des Herrn; warum sollten wir uns nicht auch an Seinen Thränen erbauen, die eine so schöne Thatsache sind? Möchten es doch meine Zuhörer als ein wahrhaft christliches, als eines christlichen Predigers würdiges Wort aufnehmen, wenn ich heute von den Thränen Jesu und in meinem nächsten Vortrage von den Thränen der Menschen rede.

Wenn wir die Bücher der heiligen Schrift zur Hand nehmen, und das Evangelium des heiligen Lucas lesen, so finden wir ein wichtiges Wort des Herrn, das leider, wie viele andere Seiner heiligen Worte, von uns wenig beachtet wird, nämlich das Wort: »Selig seid ihr, die ihr jetzt weinet, denn ihr werdet lachen« [1]) und weiter unten: »Wehe euch, die ihr jetzt lachet, denn ihr werdet trauern und weinen.« [2]) Dieß Sein Wort hat er auch bestätigt durch Sein Beispiel. Nie finden wir, daß Sein Mund zum Lachen sich geöffnet; wohl aber sehen wir Jesum weinen, öfter weinen.

Die erste Thräne sehen wir Seinem Auge entquillen beim Tode Seines Freundes Lazarus. Als Er Bethanien Sich näherte, da stürzte ihm Maria entgegen, die Brust voll Gram über den Tod des geliebten Bruders, und sie umfaßte die Kniee des Meisters und rief: »Herr, wärest Du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestor-

---

1) Luc. VI. 21.
2) Luc. VI. 25.

ben.«[1]) Und Maria weinte und ihre Schwester Martha und die Juden, die da gekommen waren, um sie zu trösten, vermischten ihre Thränen mit denen der bruderlosen Schwestern. Da schaut Jesus Christus auf die weinende Menge, und Er sieht den trostlosen Schmerz Marias, und wird im Geiste bewegt, es ergreift ihm das menschenfreundliche Herz, und Thränen, wie noch kein sterbliches Auge sie geweint, perlen über Seine Wangen. Das sind Thränen des Schmerzes, die Er über den todten Freund weint, das sind Thränen des Mitleides, der Theilnahme an dem Schmerze der beiden Schwestern. Er weint mit den Weinenden,[2]) um zu zeigen, daß Er Allen Alles werden wolle.[3])

Seht, Geliebteste! Durch diese heiligen Thränen der Liebe und der Freundschaft, die Jesus am Grabe Seines Freundes weinte, durch diese Thränen werden die unsrigen entschuldigt, gerechtfertigt, ja sogar geheiligt, die wir auf den Gräbern jener Todten weinen, die uns lieb und theuer waren, so lange sie hier auf Erden freundlich unter uns wandelten.

Zum Zweitenmale, Geliebteste! sehen wir das Auge des Herrn in Thränen zerflossen, als Er feierlich einzog in Jerusalem, wie das heutige Evangelium uns erzählt.

Und warum weinte Er mitten in der jubelnden Volksmenge? Hören wir hierüber Seine eigenen Worte, in die Er klagend also ausbricht: »O daß du es doch erkennen möchtest, und zwar an diesem deinen Tage, was zu deinem Heile wäre; so aber ist es deinem Auge verborgen. Sieh! es werden Tage über dich kommen, wo deine Feinde rings um

---

1) Joh. XI. 21 — 32.
2) Röm. XII. 15.
3) 1. Cor. IX. 22.

dich her einen Wall aufwerfen, dich einschließen, und von allen Seiten ängstigen werden. Sie werden dich schleifen bis auf den Grund, und keinen Stein auf dem andern lassen, weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast.« [1]) Der Jammer und das Elend seines Volkes, Jerusalems Unglück waren es, worüber der Heiland weinte. Und dieses Unglück war ein gegenwärtiges und ein zukünftiges, es betraf die Zeit und die Ewigkeit. Jesus weinte über die Verblendung Jerusalems, weinte über das schreckliche Strafgericht, das nun bald über dasselbe ergehen würde. Jerusalems Hauptverbrechen aber bestand darin, daß sie Ihn, den Gottgesandten, nicht als den Messias erkannten, daß sie Seinem Worte ihr Ohr verschlossen, daß sie der Rettung, die Er ihnen so liebevoll anbot, hartnäckig widerstanden, daß sie Ihn verachteten, und die Anstalten, die Er zu ihrer Erlösung getroffen, in der Verstocktheit ihres Herzens vereitelten. In ihrer Verblendung erkannten sie nicht die Heimsuchung der göttlichen Gnade, und in ihrem Wahnsinne wurden sie die Mörder Dessen, der gekommen war, ihnen Leben, ewiges Leben zu bringen. Sie haben Ihn gemordet, den Urheber des Lebens, und ihre Stadt hat das Blut getrunken noch gar vieler Anderer, die der Herr an sie abgeschickt hatte als Prediger der Buße, und sie blieben in ihrer Sünde, verharrten vorsätzlich in ihrer Unbußfertigkeit, und deßwegen sollte ihr Schicksal ein grauenvolles seyn hier auf Erden und dort oben vor dem Gerichte des allmächtigen Gottes. Darum weinte Jesus Christus über die Bewohner Jerusalems.

O möchten wir aus diesen heiligen Thränen Jesu lernen, wie entsetzlich es sei, verblendet und harten Herzens,

1) Luc. XIX. 42—44.

ohne Reue und ohne Buße in Sünden fortleben, wie schauerlich es sei, zu Grunde zu gehen — sterben, in Sünden sterben. O sehet, sie rollen, die Thränen Jesu, und schauet, wie in diesen Thränen Seine unsterbliche Liebe strahlt, die so gerne jede Menschenseele retten möchte für das ewige Leben, die nicht will, daß auch nur eine einzige verloren gehe; denn gerade deßwegen kam ja Jesus Christus zur Welt, auf daß keiner von uns verloren gehe, sondern jeder das ewige Leben habe,[1]) daß jeder selig werden kann, der selber selig werden will. Aber auch das gräßliche Schicksal des Judenvolkes in der Zeit ergriff gewaltig die Seele des Herrn. Er sieht im Geiste die Mauern im Sturme von dem rachedürstenden Feinde erobert, sieht das Blut der Bewohner in Strömen fließen, sieht sie zu Tausenden erwürgt von dem feindlichen Schwerdte, das nicht des wimmernden Säuglings schonte, und nicht des zitternden Greises; Er sieht den prachtvollen Tempel Gottes lichterloh in Flammen brennen, sieht die Stadt verwüstet, dem Boden gleich gemacht, und sein Volk, eine Heerde vom Wolfe zerstreut, hinausgeworfen in die Fremde ohne Heimath, ohne Vaterland.

Siehe da, die schauerliche Strafe der Hartnäckigkeit, der frevelhaften, unbußfertigen Sünde! Auch diese Leiden Seines Volkes schaute Jesus Christus mit Seinem Gottesblicke und weint. Diese Thränen des Heilandes, wahrhaftig, sie sind himmlischer Trost für uns! Auch über uns, Geliebteste! kommen von Zeit zu Zeit Drangsalen, kommen als Prüfungen von Gott, oder kommen als wohlverdiente Strafen für unsere Sünden, daß uns die Augen aufgehen, und wir zum Himmel aufschauen sollen. Und wenn nun die Drangsale des unbußfertigen Jerusalems den göttlichen Mitt-

---

1) Joh. III. 16.

ler bis zu Thränen ergriffen, Geliebteste! sollte Er wohl ungerührt bleiben, wenn wir mitten in der Nacht der Leiden aus reinem bußfertigen Herzen, um Hülfe, um Rettung, um Erbarmen zu Ihm hinaufschreien? Er hat Thränen des Schmerzes geweint über ein verhärtetes, strafwürdiges Volk, o Geliebteste! wäre Er dort oben in Seiner Verklärung zur Rechten des Vaters der Thränen fähig, ja, Thränen der Freude würde Sein Auge weinen, wenn wir, würdig Seiner Erbarmungen, aus reinem, nur Ihm ergebenem Herzen, zu Ihm die Hände flehend emporheben.

Nur bei diesen zwei Vorfällen, Geliebteste!, erzählen uns die heiligen Blätter, daß das Auge des Herrn mit Thränen sich gefüllt habe; aber daß Er öfter, draußen auf den Bergen, in der Stille der Nacht, von Niemanden gesehen, als nur von dem Auge Seines himmlischen Vaters, daß Er in Seinen nächtlichen Gebeten Thränen zum Himmel hinaufgeweinet habe, darauf deutet uns der große Heidenapostel Paulus hin in seinem Briefe an die Hebräer,[1]) wenn er sagt: daß Jesus Christus in den Tagen Seines Fleisches Sein Bitten und Flehen unter heftigen Seufzern und Weinen Seinem himmlischen Vater geopfert habe. Also auch in Seinen vielen einsamen, nächtlichen Gebeten hat Er geweint. Und wem mögen diese Thränen des Gottmenschen gegolten haben? O fragen wir nicht so, Geliebteste! Für die Jesus Christus gebetet, für die hat Er auch geweint, für die Er Sein Blut vergossen, für die sind auch Seine Thränen geflossen. Er betete aber immer für uns, und auch Seine Thränen galten uns. — Darum seid uns gesegnet, ihr heiligen Thränen in den Augen des göttlichen Mittlers, seid uns gesegnet, ihr heiligen Thränen, die Der geweint, zu Dem wir im Staube liegend hinaufrufen: Mein Herr und mein Gott, mein Christus Jesus. Amen.

1) Hebr. V. 7.

V.

Homilie auf den zehnten Sonntag nach Pfingsten.

Fortsetzung der Vorhergehenden.

Von den Thränen der Menschen.

„Als Er die Stadt sah, weinte Er über sie.“ (Luc. 19, 41.)

In dem letzten Vortrage haben wir Jesum Christum, den Sohn Gottes, im Geiste geschaut, das Herz von Rührung ergriffen, Thränen im Auge. Für jedes fühlende Christenherz ein rührender Anblick! Wir haben die Quellen dieser Thränen aufgesucht, und sie lehrreich, trostvoll und unsrer Nachahmung würdig gefunden. Wohl uns, wenn wir auch hierin Jesus nachahmen. Aus solchem Herzen, in solcher Liebe zu weinen, wie unser Erlöser; solche Thränen werden selten fließen; und solche Menschen werden wenige hienieden wandeln.

Man nennt unsere Erde ein Thränenthal, und gewiß nicht mit Unrecht; denn viel wird geweint hienieden, von der ersten Zähre, die über die zarte Wange des neugebornen Kindleins rollt, bis zur letzten Thräne, die in dem gebrochenen Auge des sterbenden Greises glänzet. Sind nun diese unsre Thränen verdienstlich oder verwerflich, und somit strafbar?

Der Werth der Thränen bestimmt sich vor dem allwissenden Gotte nach der Ursache, welche dem Auge sie entpresset, und nach der Art, wie sie geweint werden. Es gibt Thränen, die unrein sind und verwerflich, weil sie fließen

aus einer unreinen, verwerflichen Quelle. Solche Quellen sind Eigensinn, Ungeduld, Zorn, Rachsucht, Bosheit. Von diesen Leidenschaften wird das Herz wild bewegt, und die Wuth füllt das Auge mit Thränen. Auch dem Heuchler stehen Thränen jederzeit zu Gebote, um andere zu täuschen, und Mitleid sich zu erschleichen, das er nicht verdient. Solche Thränen sind schlecht, vor Gott und Menschen verwerflich, und schänden die Menschheit. Dann finden wir auch Menschen, die über Dinge weinen, die keiner Thränen werth sind, dagegen aber ungerührt und kalt wie Eis bleiben, bei Veranlassungen, die wahrhaftig das menschliche Herz in Anspruch nehmen. So z. B. weint jene gefühlvolle Dame über den Tod ihres Vogels, ihres Schooßhündchens, und ist Tage lang trostlos; aber den Bettler, den Armen jagt sie von ihrer Thüre, und der alte, kranke Diener muß verschmachten in der kalten finstern Kammer, oder zur Stunde in seinem Elende aus dem Hause, dem er Gesundheit und Kräfte in jahrelangen treuen Diensten gewidmet hat. — Um den Vogel weint sie, die gefühlvolle Dame! — Solche Thränen machen keinem Menschen, vielweniger einem Christen Ehre; sie schänden den Menschen, und noch mehr den Christen!

Aber wir sehen auch Thränen fließen, welche Mitleid, Freundschaft und Liebe, Wehmuth und Schmerz, das Gefühl des eigenen und fremden Unglückes, dem Auge entlocken; es fließen Thränen, welche in der Freude über eine schöne, glückliche Stunde, oder im Gefühle der Unschuld vom Laster gedrückt, zum Himmel hinauf geweint werden. Und solche Thränen, sie sind geheiligt vor Gott, ihrer darf sich Niemand, auch der ernste Mann nicht schämen.

Daß die Gabe der Thränen eine Wohlthat, eine große Wohlthat von Gott sei, das macht uns unsre heilige Kirche anschaulich, indem sie uns ein gar rührendes Gebet lehrt, in dem

um die Gabe der Thränen gebetet wird.[1]) Nicht weinen, dem Schmerz in der Brust keine Thränen leihen können, das ist hart, recht hart. Ich sah einst einen Jüngling am offnen Grabe seines Vaters stehen, an dem sein Herz mit inniger Liebe hing; mit dem sie der Mutter und den Schwestern und dem Jüngling beinahe alles begraben hatten; und keine Thräne netzte des Jünglings Auge. Aber entsetzlich arbeitete es in seiner Brust; mächtig hob sie sich in kurzen Zügen empor, in seinen Augen brannte es wie Feuer, das Herz drohte, ihm zu zerspringen, und er konnte den wüthenden Schmerz nicht ausweinen. Er hat unaussprechlich viel gelitten, dieser thränenlose arme Jüngling.

Darum sind Thränen ein liebes Geschenk von Gott. Von Jesus Christus haben wir nach dem Zeugnisse des Apostels Paulus gehört, »daß Er während Seines Wandels auf Erden mit vielen Thränen zu Seinem himmlischen Vater für uns gebetet habe.«[2])

Diese Gnade eines Thränengebetes ist nur wenigen verliehen. Auf die Kniee hingeworfen, die Seele ganz in Gottes Anschauung verloren, in Thränen schwimmend das Auge,

---

1) *Ex Miss. Rom. Orat. div.* Omnipotens et mitissime Deus, qui sitienti populo fontem viventis aquae de petra produxisti; educ de cordis nostri duritia lacrymas compunctionis, ut peccata nostra plangere valeamus, remissionemque eorum, te miserante, mereamur accipere. Per Dominum nostrum. Allmächtiger und gütigster Gott! Der Du dem dürstenden Volke die Quelle lebendigen Wassers aus dem Felsen hervorgerufen hast; laß aus unsers Herzens Härte Thränen der Zerknirschung fließen, damit wir unsere Sünden zu beweinen vermögen, und die Nachlassung derselben, durch Dein Erbarmen, zu erhalten gewürdigt werden. Durch Jesum Christum unsern Herrn.

2) Hebr. V. 7.

überirdisch glänzend, zum Himmel erhoben, die Seele so nahe, ganz nahe der Herrlichkeit Gottes — so werden nur wenige beten. Diese Wonne ist nur jenen beschieden, »die so ganz sich selbst verläugnen, ihr Kreuz auf sich nehmen und Jesu nachfolgen.« [1]) Geliebteste! wohl uns, wenn wir zu diesen gehörten, die im Fleische hier wandelnd, im Geiste stets bei Gott sind, und in Seiner Anschauung den Vorgeschmack himmlischer Seligkeit genießen.

Am Grabe Seines Freundes Lazarus hat Jesus Christus geweint; der Liebe, der Freundschaft sind diese Seine Thränen geflossen, und dieß Sein Beispiel erlaubt auch uns Thränen zu vergießen beim Verlurste eines Wesens, das uns so lieb und theuer war. Sieh! noch ein einziger langer Athemzug, und er hat vollendet — dein Vater ist todt. Sein Herz, in dem er dich getragen mit Vaterliebe und Vatertreue — es hat ausgeschlagen. Die Hand, die noch im Sterben segnend auf dein Haupt sich gelegt, — sie ist starr und kalt; das Auge, das so freundlich dir stets gelacht — es ist gebrochen. Acht und vierzig Stunden noch — und sie senken die Leiche deines Vaters hinunter in's stille Grab — und du hast keinen Vater mehr. Da weine, weine ihn aus deinen Schmerz, wer wird deine Thränen tadeln? Ja, weine an der Seite des todten Vaters, und schwöre in seine kalte Hand — tugendhaft zu seyn, auf daß du ihn einst oben wieder sehen mögest. An dem Grabe deiner Mutter, da weine. Mit Mutterlust und Mutterschmerz hat sie dich herangezogen, war dir eine treue Führerin, eine gute Mutter. In ihr hast du das schönste, das herrlichste von allen Gütern auf der Welt verloren; denn das edelste, köstlichste Kleinod dieser Erde ist eine liebevolle, gute Mutter. Weine an ihrem Grabe, da

---

1) Matth. XVI. 24.

umweht dich ihr Geist, und bei dem Geiste deiner Mutter schwöre Unschuld, heilige Tugend, auf daß du sie dort oben verklärt wieder findest, wo sie dir Niemand mehr nimmt.

Liebe Kinder hat der Tod euch hinweggenommen; einen hoffnungsvollen Sohn, einst die Stütze eurer alten Tage, eine liebliche Tochter, die Freude eures Lebens, die haben sie euch in's Grab gelegt, und kinderlos steht ihr da, und eine fremde Hand wird euch einst kalt und gefühllos die Augen zudrücken. Ihr weint oft und viel um diese lieben Todten, und gerecht ist euer Schmerz, gerecht sind eure Thränen. Ihr nun, deren Auge solche Thränen entströmen, öffnet auch eure Herzen dem Worte unsrer heiligen Religion, und sehet wohl zu, daß eure Thränen, übermäßig geweint, nicht ein Murren werden gegen den Willen des Herrn, und Gott dadurch beleidiget werde. Ihr werdet sie einst alle wieder sehen, wenn ihr hienieden wandelt, wie Jesus Christus es uns gelehrt hat. Darum wollen wir mit Paulus uns nicht zu sehr betrüben der Verstorbenen wegen, wie die Heiden thun, die nach dem Tode keine Hoffnung des Wiedersehens haben.[1]) —

Jesus Christus weinte Seine zweiten Thränen über Jerusalem, weinte sie über die bevorstehenden Leiden, über die Sünden der Stadt. So sollen auch wir nach Seinem Beispiele den Leiden unserer Mitmenschen eine Thräne weinen. Wenn wir auf unserm Wege einem Unglücklichen begegnen, dem der Kummer aus den Augen schaut, in dessen Eingeweiden der Hunger wühlet, der nicht einmal ein schwarzes Stück Brod hat, das er erst mit seinen Thränen erweichen müßte, um sich zu sättigen, der mit Lumpen seine Blöße kaum bedeckt, vor Elend und Alter zitternd seine dürre Hand gegen uns ausstreckt, der so ganz allein und von

1) I. Theß. IV. 12.

allen Menschen verlassen, arm, so recht arm vor uns dasteht: wenn uns da sein Elend zu Herzen geht, und wir weinenden Auges ihm die willkommene Gabe reichen — wenn wir sehen, wie unser Nebenmensch auf's Krankenlager hingeworfen, von Schmerzen und Qualen gefoltert wird, wie er in ewiglangen schlaflosen Nächten auf dem Lager sich herumwälzt, gerne sterben möchte, und nicht sterben kann, wenn er in lieblicher Jugendblüthe, in des Lebens schönster Kraft aus den Armen der Seinen fort muß in den Tod, wenn wir so einen Erbarmenswerthen sehen, seine Leiden mitleiden, und mit Thränen des Mitleids im Auge, ein Wort des Trostes in seine geängstigte Seele hineinlegen — wenn wir sehen, wie die Unschuld leidet, wie sie boshaft verfolgt, in Noth und Elend gejagt, vom Laster im Triumphe zerdrückt, der Verzweiflung preisgegeben wird — wenn bei solchem Anblicke, Geliebteste! der Thränen Quell sich öffnet, o das sind himmlische Thränen, die weinen wir in Vereinigung mit Jesus Christus, und wie sie dem Auge entrollen, sammelt sie Gottes Engel in goldener Schaale, und flicht sie als schöne, strahlende Perlen in den Kranz der Seligkeit, der einst dort unsere Schläfe umkränzen wird.

Aber Jesus Christus weinte auch über die Sünden Jerusalems.

O Geliebteste! wenn wir, wie der Heiland, auf das sündige Jerusalem hinblicken, auf die Verdorbenheit unsers Zeitalters, auf den Unglauben, der sich allenthalben festgesetzt hat, auf den Leichtsinn der Meisten in den wichtigsten Angelegenheiten ihres Daseyns, wenn wir hinschauen auf die Blindheit, die Unbußfertigkeit, die herrschend ist, wenn es uns in den Tiefen der Seele wehe thut, daß Gott, der beßte Vater, so sehr beleidigt, ja verachtet wird, daß Menschen, für den Himmel geschaffen, durch das Blut des Sohnes Gottes erlöst, offenen Auges, lachenden Mundes dem

Verderben der ewigen Hölle hastig entgegeneilen, wie das Laster immer freier und kühner sein Schlangenhaupt erhebt, sein Gift ausspeiet, und das Häuflein der Guten, der Frommen immer mehr und mehr zusammen schwindet — wenn wir dieß so mitansehen, wo ist das fühlende, Gott und den Nächsten liebende Christenherz, das da nicht in Thränen zerfließen möchte über das Unglück dieser Mitbrüder? Ja, weine, Gott und Menschen liebender Christ! weine mit deinem Jesus über die Verblendung dieser Unglückseligen, und flehe für sie zum Vater im Himmel, daß Er in Seiner Erbarmung um Seines Sohnes Jesu Christi willen diese unsere Brüder heimsuche mit Seiner Gnade, auf daß sie erkennen die Zeit der Heimsuchung, und nach dem trachten, was allein ihnen Frieden bringt, »den Frieden Gottes, der jeden Begriff übersteigt.«[1]) —

Noch ist eine andere Gattung Thränen, die da geweint werden auf Erden. Seht dort den alten Mann im grauen Haare, das er sich ausrauft und dem Winde hingibt. Er flucht dem Leben, das ihm eine unerträgliche Bürde ist; er streckt die zitternden Hände zum Himmel empor und ruft hinauf: »Laß mich sterben, daß mein Herz nicht länger mehr fühlet die Schmach, die auf meinem grauen Haupte ruhet, und den Vaterschmerz, der, wie Tigerkrallen die Seele mir zerfleischt.« So schreit der alte Mann zum Himmel, und in einen Thränenstrom löset der tobende Schmerz sich auf. — Dort liegt eine alte Frau auf ihren Knieen und findet nicht Worte, ihren Schmerz auszusprechen, und ihre Seele verflucht die Stunde, in der sie einen Menschen zur Welt geboren, und sie schluchzet leise, und ihr stilles Wimmern ruft zu Gott um Erlösung von Schande, Marter und Schmerz des Lebens, und Thränen, aus des Mutterherzens

1) Philipp. IV. 7.

tiefsten Born geschöpft, rollen über die blassen Wangen der alten Frau. Was ist wohl die Ursache dieser ihrer Thränen? Du bist es, ungerathener Sohn, du bist es, ungehorsame, entartete Tochter! Dein gottloser Wandel, dein Ungehorsam, deine Verachtung, die du den alten Eltern bietest, die nach Gott alles, sogar das Leben dir gaben, dieß ist der Schmerz des alten Vaters, der guten Mutter. Anstatt die Freude ihres Lebens, der Trost, die Stütze ihrer alten Tage zu seyn, bist du ihnen eine Geißel geworden, welche die Lebensmüden vor der Zeit hinunterjagt in das Grab, und das ist die Quelle der blutigen Thränen, die sie verzweifelnd zum Himmel hinaufweinen. Aber sieh! jede dieser Thränen zählt Gott, und der Engel Seiner Rache sammelt sie in dem Becher der Vergeltung, und wenn nicht schon hienieden, doch gewiß jenseits wird Er diesen Blutbecher ausgießen, wie einen Feuerstrom über dein verruchtes Haupt und der Eltern Thränen, sie werden heiß brennen in Ewigkeit in deiner ewig verworfenen Seele.

Endlich Geliebteste! dürfen wir nicht vergessen die Thränen über uns, über unsere Sünden. »Weinet über euch selbst,« rief Jesus Christus jenen mitleidigen Frauen zu.[1]) Du zählst jetzt dreißig, fünfzig, siebenzig Jahre; schau zurück auf die Sündenschaar, die du angehäuft gegen Gott — ihre Zahl ist Legion. — Schaue zurück auf dein Leben und schaue hin auf den Erlöser am Kreuze und bereue und beweine, auf daß deine Thränen Ihn bewegen zum Erbarmen, zum Verzeihen. Und wie Er der weinenden Sünderin zu Seinen Füßen verzieh, so wird Seine Liebe auch uns verzeihen, jede Thräne von unserer Wange trocknen, und uns dorthin aufnehmen, wo keine Thräne mehr geweint wird.[2]) Amen.

---

1) Luc. XXIII. 28. 2) Apoc. VII. 21.

VI.

Homilie auf den sechzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Verblendung unserer Zeit.

„Der Thor spricht in seinem Herzen: „Es ist kein Gott.“
(Psalm XIII. 1.)

Wie wir aus den heiligen Schriften lesen, waren die Schriftgelehrten und Pharisäer die erbittertsten, die grimmigsten Feinde des Herrn. Sie haßten Ihn im Grunde ihres Herzens, und ließen wahrlich kein Mittel unversucht, war es noch so schlecht und niederträchtig, Ihn um Sein Ansehen bei dem Volke zu bringen, Seinen Sturz herbeizuführen. Sie legten ihre Schlingen ganz fein und mit wohlberechneter Klugheit, und damit Er, der Allwissende, der Herzen und Nieren prüft[1]), der die Tiefen der Seele durchschaut, wie das klare Bächlein, damit Er von ihrer Absicht nichts merken sollte, suchten sie diese durch verschiedene Kunstgriffe zu verbergen. Bald nahten sie sich Ihm unter dem Scheine der Lernbegierde, und legten Ihm Fragen vor, als wenn sie sich von Ihm belehren lassen wollten; ein andermal luden sie Ihn zu Tische, und wußten das Gespräch so zu leiten, daß sie Ihn in einer Rede fangen möchten.

Heute sehen wir, daß sie Ihm am Sabbate einen Kranken vorführten, einen armen Wassersüchtigen, den sie

1) Röm. VIII. 27.

an diesen Ort, zu dieser Stunde, bestellt hatten, der aber auch vielleicht vom Gefühle seines Elends und vom Vertrauen auf die Macht und Güte Jesu Christi zu Ihm hingetrieben wurde. Genug, es war ein Wassersüchtiger vor Ihm. Er wird ihn heilen, dachten sie, und heilen darf man heute nicht; denn es ist Sabbath; und heilt Er ihn dennoch, so steht er vor dem Volke da als ein Sabbathschänder. Und so trieben diese Ruchlosen ihr arges Spiel fort und fort. Wo nun Jesus Seinen Schritt segenverbreitend hinlenkte, und wie Er nur Seinen Mund öffnete, um den Menschen Seine göttliche Lehre zu verkünden, da horchten und haschten sie, ob sie nicht finden könnten, was zu Seinem Sturze ihnen Veranlassung werden möchte.

Geliebteste! Bei den vielfachen und rastlosen Bemühungen der Schriftgelehrten und Pharisäer, soll da nicht wohl die Frage sich uns aufdringen: warum waren denn gerade sie die erbittertsten Feinde des Heilandes? Warum verschlossen denn gerade sie, die Ersten, die Gelehrtesten in der Nation, bei dem himmlischen Worte der Wahrheit, bei den Gottesthaten Jesu Christi Herz und Ohr? Sie, welche die Wissenschaft und Kenntniß der heiligen Schrift inne hatten, sie hätten vor Allen andern finden müssen, daß an Jesus alle Weissagungen der Propheten von dem Messias sich vollkommen erfüllten, sie hätten die Ersten seyn sollen, die, der Finsterniß entsagend, mit Liebe und Treue freudig den Strahl des himmlischen Lichtes in sich aufnehmen. Sie hätten der unwissenden Masse des Volkes mit ihrem Beispiele vorangehen, und selber das Volk zu Jesus, als dem verheißenen Messias hinführen sollen. —

Wo liegt nun aber die Ursache, daß von ihnen gerade das Gegentheil davon geschah, daß alle feindseligen Plane, alle mörderischen Anschläge gegen den Heiland nur von ihnen ausgingen? Die Pharisäer und Schriftgelehrten, Geliebten

teste! verschlossen harten Herzens dem erwärmenden Strahle der göttlichen Gnade ihr Gemüth. In dem Gottmenschen Jesus Christus sahen sie nicht den Eingebornen vom Vater[1]), wollten vorsätzlich Ihn nicht sehen. Jesus, den Heiligen, den Anbetungswürdigen wollten sie nicht verehren, nicht anbeten. Eine unselige Verblendung hatte ihrer Herzen sich bemächtigt und mit Kraft und Macht sich darin festgesetzt. Sie waren von sich selber zu sehr eingenommen, waren von dem Hochmuthe ihres Herzens, von ihrer eitlen Selbstsucht ganz verblendet. — Daß es eine solche unglückselige Verblendung des Geistes gebe, die am Ende, wenn man vorsätzlich darin verharrt, in vollständige Blindheit ausartet, das bezeugen uns nicht nur die Schriftgelehrten und Pharisäer, davan liefert uns jedes Blatt in der Geschichte den Beweis, und die Erscheinungen unsrer Zeit beurkunden das Daseyn einer solchen Verblendung leider zur Genüge.

Weil aus solcher Verblendung für die Menschheit so namenloses Elend wächst, so will ich von dieser Verblendung des Geistes heute sprechen, und in dem nächsten Vortrage wollen wir uns unter Gottes Beistande die Folgen derselben beschauen.

Es ist ein Fall, der in unsern Tagen nur zu oft sich ereignet, daß der Mensch von außen durch Verführung bewogen, oder von seinem Verstande thörichterweise überredet, oder von Augenlust, Fleischeslust und Hoffahrt des Lebens betäubt und willenlos dahingerissen, daß so ein unglückseliger Mensch von Gott, dem einzig wahren Lichte, ganz und gar sich abwendet. Nun sucht und hat der Mensch entweder in sich selber, oder in den Dingen, die ihn von außen umgeben, seine Erleuchtung, seine Kraft, seinen Trost, seine Ruhe, sein Alles. Er selber ist nun sein Gott und sein Mund

1) Joh. I. 14.

spricht aus das Wort des Psalmisten, wenn er schreibt: »Der Thor spricht in seinem Herzen, es ist kein Gott.« [1])

»Es ist kein Gott!« so haben schon viele gesprochen. So verkünden noch viele durch ihren Wandel, durch ihre Laster. »Es ist kein Gott«, so hat einmal eine große Nation mit lauter Stimme über den ganzen Erdkreis hinausgerufen, und eine schamlose Dirne haben sie auf den Altar des allmächtigen Gottes gestellt. Diesen Verblendeten haben viele es nachgerufen, und ihr ansteckendes Beispiel ist wie Gift in Herz und Seele ihrer Nachkommen übergegangen. Ihre Reden und Schriften, die gleich nächtlichen Irrlichtern den Wanderer vom rechten Pfade abführen, alle Spuren und Denkmale ihres Daseyns, die sich wie fressendes Feuer der Erde gleichsam eingebrannt haben, alles das fährt fort, das gräßliche Wort zu verkünden: »Wir sind uns selber genug, es ist kein Gott!«

Geliebteste! wir dürfen Gott Vater nennen, und freuen sollen wir uns darüber, daß der allmächtige Gott unser Vater seyn will, und daß wir Seine Kinder seyn dürfen. Nun diesen Gott, unsern Vater, lernen wir nur kennen durch Seinen Sohn Jesum Christum. Die wahre und richtige Erkenntniß Gottes des Vaters ist unzertrennlich von der Kenntniß Jesu Christi. Er selber sagt ja: »Niemand kennt den Sohn, als der Vater; so kennt auch Niemand den Vater, als der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will.« [2]) Ja Geliebteste, wer Jesum erkennt, wer Ihn geschaut hat mit dem Auge des kindlich frommen Glaubens, wer Ihn in tiefer Seele erfaßt hat, als den Eingebornen vom Vater voll Gnade und Wahrheit [3]), wer von herzin-

---

1) Ps. XIII. 1.
2) Matth. XI. 27.
3) Joh. I. 14.

niger Liebe zu Ihm entflammt Ihn in Herzenseinfalt und tiefer Demuth anbetet, der erkennt auch Gott den Vater, der hat zu Gott sich gewendet, hat Gott sich ergeben. »Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnet;[1]) Jesus Christus kam in die Welt, Seinen Vater uns zu offenbaren, »Er kam als das wahre Licht, welches jeden Menschen erleuchtet«[2]) und die Menschen haßten das Licht und liebten die Finsterniß. »Er kam in Sein Eigenthum und die Seinigen nahmen Ihn nicht auf.«[3]) Er bot ihnen ewiges Leben, und sie schrieen: »An's Kreuz mit ihm!«[4]) Denn sie sprachen in ihrem Herzen, und sprachen in ihrem Wandel, und sprachen in ihrem Worte laut aus: »Er ist kein Sohn Gottes, Er ist kein Christus.

Und dieß entsetzliche Wort haben ihnen viele nachgesprochen, und viele sprechen in erbarmungswerther Verblendung es ihnen heute noch nach, indem sie sagen: »Wir sind uns selber genug, unser Evangelium ist unsre Vernunft, unser Gesetz ist unser eigner Wille, in unserm eignen Herzen ist unser Heiland und Erlöser. Wir bedürfen nichts von außen, wir brauchen keine Offenbarung Gottes, es gibt keinen Gottessohn, es gibt keinen Christus.«

Und wie denn der Vater durch den Sohn, so wird der Sohn nur erkannt durch den heiligen Geist. Dieser lehrt uns das Wort des ewigen Lebens verstehen, und todt ist ohne Ihn das Evangelium. Er erleuchtet den Verstand der Seinen, und wo Sein Licht nicht leuchtet, da ist alle Weisheit Thorheit und Finsterniß. Der Geist Gottes allein er-

---

1) Joh. I. 14.
2) Joh. I. 9.
3) Joh. I. 11.
4) Joh. XIX. 6.

füllt das Herz des Menschen mit himmlischer Gnade, und gibt ihm Salbung und Kraft; eitel aber und leer und kalt ist ohne Ihn alles Verlangen, alles Streben, alles Lieben. Doch, Geliebteste, der heilige Geist kömmt nur zu denen, die ihre eigne Schwäche und Ohnmacht fühlen, die ihre Finsterniß, ihren Unwerth, ihre Sündhaftigkeit mit Abscheu erkennen, und die aufrichtig nach einem besseren, reinern Zustande sich sehnen. Der heilige Geist kommt nur zu jenen Seelen, die in Demuth darum bitten, und diese stärkt Er dann in ihrer Demuth, Er reißt sie los von allem Irdischen, legt sie hin an das Vaterherz Gottes und lehrt sie beten, beten voll Inbrunst im Vorgeschmacke der himmlischen Seligkeit.

Aber wenn dir dein eigner Geist genug ist, dann brauchst du ja freilich den göttlichen Geist nicht, dann betest du nicht um Ihn, und willst Ihn nicht. Es geht dir wie jenen in der Apostelgeschichte, die da sagten: »Wir haben auch nicht einmal gehört, daß es einen heiligen Geist gäbe.« [1]) Du Unglücklicher! für dich ist freilich kein heiliger Geist. Nichts öffnet dir den Sinn der heiligen Bücher, du erkennst nicht Jesum Christum und nichts führt dich durch Jesum Christum zum Vater, zum Vater, der im Himmel ist. Und weil der heilige Geist nicht in dir ist, und weil du den Geist Gottes nicht hast, Sein Wehen nicht fühlest, darum läugnest du Ihn mit frecher Stirne und rufst: Ich bin mir selber genug, es gibt keinen heiligen Geist. Engel Gottes sind durch Hoffart gefallen, wie sollte der schwache Erdensohn in Hoffart bestehen können? Diese Verführerin vom Anfange an macht den Unglücklichen, der als Sklave sich ihr überliefert, blind und taub für seine Nacktheit, seine Blößen und Fehler, sie ver-

---

2) Apostelgesch. XIX. 2.

blendet und betrügt seinen Geist, daß er sich selber nur gefällt, und alle Lust, alles Gefühl, ja alle Empfänglichkeit für das Höhere und Heilige ganz und gar verliert.

So, Geliebteste! entsteht die Verblendung aus Selbstgefallen, aus thörichtem Hochmuthe, und so wächst sie immer höher und höher in der Menschen Herzen, und wird endlich so heftig und so übermächtig, daß sie in Feindschaft, in gänzliche Trennung von Gott ausartet. Der Mensch, der solch heilloser Verblendung zum unglückseligen Raube verfallen, der will nichts mehr wissen von Gott, von göttlicher Offenbarung, Religion, von Kirche, von Gottesdienst, Sakramenten und Priesterthum. In seiner Verblendung ist er erhaben über diese Dinge; denn er selber ist sein Hohepriester, der selber sich weihet, entsündigt, erlöst und selig macht. In seinem Hochmuthe lächelt er mitleidig herab auf jene Dümmlinge, auf jene Schwachköpfe, die an diese Heiligthümer noch kindlich frommen Glauben in ihrer Seele tragen. Und diese gottlose Verblendung, sie griff wie ein Krebsschaden immer weiter und weiter um sich unter den Menschenkindern, und immer stärker und in Wort und That vernehmbarer wird der Ruf von allen Seiten: »Es ist kein Gott.«

Tritt mir nun Jemand entgegen und sagt: So tief sind wir noch nicht gesunken; das ist ein zu hartes Wort: — so erwiedere ich entgegen: Ja, es ist ein hartes, aber ein wahres Wort; denn wenn von einem so großen Theile unserer Zeitgenossen Gott nicht geläugnet wird, wenn sie glauben an den dreieinigen Gott, wenn sie glauben an ein ewiges Leben, an ein Gesetz Gottes, das durch ihr Gewissen zu ihnen spricht; so frage ich, wie ist es denn möglich, daß sie so leben, so fortsündigen, als ob kein Gott, kein ewiges Leben wäre? Würden sie an Gott den Vater, an Gott den Sohn, Jesum Christum, und an Gott den heiligen

Geist glauben, so müßten sie ja fühlen das Gesetz Gottes in ihrem Herzen, müßten sehen das Grab zu ihren Füßen, den Vater im Himmel, den Erlöser am Kreuze, den Richter über den Wolken, und fühlten sie jenes, und sähen sie dieses, so wäre es ja wieder unmöglich, im Angesichte ihres Gottes Seine Gebote frech zu übertreten, kühn zu verachten die Liebe des Vaters, der durch so viele Wohlthaten in Seiner Erbarmung sie zu Sich ruft, kühn zu verachten die Liebe des Sohnes, der Sein Blut am Kreuze für sie vergossen, kühn zu verachten die Gnade des heiligen Geistes, der sie so mächtig an Sich zieht, kühn zu verachten endlich die Gerechtigkeit des Richters über den Wolken, der einem jeden nach seinen Werken vergelten wird[1]), seien sie nun gut oder böse.

Wäre der Glaube an Gott nicht erloschen bei so Vielen, so würden sie ja erkennen, wie die Langmuth Gottes zur Buße sie freundlich einladet, würden heute noch dieser Einladung folgen, in diesem Augenblicke noch zum Vater im Himmel zurückkehren, und Gnade von Ihm empfangen und Seligkeit. Sie würden wissen, daß einst alles Verborgene ans Tageslicht kommen muß, daß jedes Wort gewogen wird auf der Wage der Gerechtigkeit, und darum würden sie in diesem Augenblicke noch ihr Gewissen erforschen, und ihre Sünden bereuen und bekennen vor dem allwissenden Gott, damit einst vor dem Richterstuhle Jesu Christi nichts als Gutes, Glaube, Hoffnung und Liebe in ihnen gefunden würde, und sie so gläubigen Herzens hier wandelnd, dort oben ihres Glaubens herrlichen Lohn empfangen würden. Weil aber der Verblendete von dem allen Nichts thut, so gibt sein Verstocktseyn, sein ununterbrochenes Fortsündigen den unwiderlegbaren Beweis, daß in seiner

---

1) Röm. II. 6.

Verblendung sein Glaube an den dreieinigen Gott, an eine vergeltende Gerechtigkeit untergegangen ist. —

Wohlan, ihr meine Mitbrüder, die ihr in so jammervoller Verblendung schmachtet, o reißet sie weg diese Binde von euerem Auge, und öffnet es dem Lichte des Evangeliums; zerbrechet die Fesseln eures Unglaubens, damit die Gnade Gottes wieder einziehen könne in euer bisher glaubensleeres Herz. Leget Hand an das Werk eurer Umänderung, weil es noch Zeit ist, ehe die entsetzlichen Folgen solcher Blindheit über euer Haupt herniederkommen. Werdet wieder Kinder Gottes, Brüder Jesu Christi, Tempel des heiligen Geistes. Amen.

VII.

Homilie auf den siebenzehnten Sonntag nach Pfingsten.

(Fortsetzung der Vorhergehenden.)

Von den Folgen der Verblendung.

„Der Thor spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott.“ (Ps. XIII. 1.)

Wir haben in unserm letzten Vortrage von einer Verblendung des Geistes gehört, in welcher der Mensch es so weit bringen kann, daß er allen Glauben an Gott verliert, von allem, was heilig ist, abfällt, für das himmlische blind wird, und nur für Das Sinn hat, was irdisch ist und der Zeit angehört.

Das Daseyn einer solchen Verblendung, in welcher der Glaube an Gott ganz und gar untergeht, ist bewiesen wor-

den durch den Lebenswandel so vieler unserer Zeitgenossen, indem sie leichten Sinnes und unbekümmert um Gott, Seele und Ewigkeit, von Tag zu Tag die Zahl ihrer Sünden mehren, und fortleben, als ob es immer so bleiben, als ob für sie nie die Stunde schlagen würde, in der sie vor Gottes Gericht werden Rede stehen müssen von all ihrem Thun und Lassen.

Betrachten wir nun heute, wie diese Verblendung so traurig sich äußert an dem Verblendeten, und beschauen wir uns die Folgen derselben für Zeit und Ewigkeit. Der in Verblendung von Gott Abgefallene will alles aus sich selber schöpfen, will selber sich begeistern, selber sich erlösen, selber sich verherrlichen und anbeten. Wohl kann der Mensch durch den ihm inwohnenden Geist Gottes, durch eigene Thätigkeit eine Reihe von Vorstellungen in sich selber erzeugen, aber wenn diese Erzeugnisse nicht von Dem ausgehen, dessen allschaffender Geist des Menschen Inneres durchströmt, wenn sie nicht von Gott ausgehen, — Lüge sind sie dann nur, und eitle Erdichtung; denn was von dem Ewigen getrennt ist, nichtig ist dieses und vergänglich. Und dieses Ewige hat der Verblendete verloren, nur das Zeitliche ist sein geblieben, und diesem ist er verfallen als unglückseliges Opfer.

Nimm die allwaltende Gottheit hinweg aus den Verhältnissen unsers Lebens, aus den wechselnden Erscheinungen in unserm Daseyn, und du hast ein immerwährendes Wirren und Wogen, ein Wechseln und Treiben, dessen Betrachtung den denkenden Geist zum Wahnsinne hinreißen müßte. Und damit nun der unglücklich Verblendete in diesem Strudel der Dinge nicht untergehe, so ergreift er irgend ein Nebelgebild, das er selber sich geschaffen, das ihm aber entschwindet, während er darnach greift. Um aber dennoch sich zu täuschen, und selber sich glauben zu machen, daß er

irgend etwas dauerndes, festes in sich trage, so sagt er, weil er den heiligen Geist verloren hat, der Geist der Zeit ist mein. Dieser Geist der Zeit nun, der ein Geist der Lüge, der Vergänglichkeit ist, auf den der Verblendete sich stützt in dem Meere, das verderbend ihn umbrauset, der redet aus ihm, denkt in ihm, der bestimmt all sein Thun und Lassen. Den Heiligen, den Sohn Gottes, Sein Evangelium hat er verloren, und die Meinungen, die falschen Lehren des Zeitgeistes, — die sind sein. Was gerade im Augenblicke im Gebrauche ist, dem huldigt er; und was gerade der Zeitgeist predigt, das ist sein Evangelium; denn das feste Gebäude der Kirche, die Jesus Christus auf unerschütterliche Säulen gebaut hat, hat er sich zertrümmert in seiner Verblendung. Was da in Wirklichkeit besteht, was durch wohlthätige Gesetze und nothwendige Ordnung in alter Ehrwürdigkeit begründet ist, das ist natürlich dem Verblendeten in seiner Seele zuwider. Darum sagt er: keine Beschränkung darf bestehen, keine darf geduldet werden, mag sie nun ein Gesetz, mag sie die Natur, mag sie Gottes Finger selbst festgestellt haben. Das Heiligste hat er verloren, und nun kann, nun wird ihm nichts mehr heilig seyn. Er zernichtet nun alle Bande und jede Ordnung, göttliche und menschliche, löset er auf. So z. B. zernichtet die verblendete Tochter das Band, welches sie an die gute Mutter, den Schutzengel ihrer Unschuld, fesselte, welches an das Vaterhaus, die sichere Freistätte ihrer Fleckenlosigkeit, sie band, und frei wirft sie sich in den unreinen Strudel der Welt und geht darin unter. Der also verblendete Sohn zerreißt kühn das Band, das ihn an den lieben Vater, seinen besten Freund, seinen treuen Führer zum Heile, fesselte, und frei stürzt er sich in den Strom einer sitten- und gott-losen Gesellschaft, und wird von ihr verschlungen. Kurz, diese Verblendung zernichtet alle Bande der Ord-

nung und des Gehorsams, das Stand an Stand mit Liebe knüpfet.

Der Verblendete achtet nicht mehr die warnende Stimme des strafenden Gewissens, achtet nicht mehr die Bitten des besten Freundes, nicht das Warnen des Lehrers, nicht das Drohen des Predigers, achtet nicht die blutigen Thränen der Eltern, nicht die angedrohte Züchtigung der Obrigkeit, sondern blind und taub für alles, für Himmel und Erde, wirft er göttliche und menschliche Gesetze von sich und stürzt sich zügellos mit seinem glaubensleeren Herzen hinein in den Abgrund des Verderbens, und Betrug, Raub und Mord, Empörung und Aufruhr rasen wie ein wilder Sturm durcheinander, häusliche Glückseligkeit ist zertrümmert, die öffentliche Wohlfahrt zernichtet, und so weit das Auge reicht, erblickt es nichts, als Zerstörung, Zwietracht, Verfall und Tod.

Seht, Geliebteste! diese schrecklichen Folgen der Verblendung des Geistes, wie sie alles der Vernichtung weiht, was heilig ist und ehrwürdig, wie sie jedes Band frevelhaft zerreißt, das den Menschen freundlich an den Menschen knüpft, wie sie die Gesellschaft vergiftet, und Gottes schöne Erde zu einem Schauplatze des Gräuels macht und der Verwüstung.

Und wollte Gott, daß der Kreis dieser schauerlichen Folgen solcher Verblendung geschlossen wäre, wenn das Leben dieses Leibes entflieht; wollte Gott, daß ihre Folgen nicht sich auch noch und viel entsetzlicher als hier hinüber erstreckten in eine grauenvolle Ewigkeit.

Betrachten wir den Verblendeten auf seinem Sterbebette. Er wird dahin sterben entweder in seinem Unglauben, oder in falscher Sicherheit, oder in Verzweiflung. Jedes ein schreckliches Sterben. Die unheilvolle Meinung, die bei ihm durch eine Reihe von Jahren der

Sünde so herangewachsen ist, daß er von ihrer Wahrheit überzeugt zu seyn glaubt, diese Meinung: es ist kein Gott, kein Gericht Gottes, keine Unsterblichkeit, die wird ihn auch in dem entscheidenden Augenblicke nicht verlassen, wo der Tod seine Hand nach ihm ausstreckt, der Richter über den Wolken ihn heimruft zum Gerichte. Da, in diesem Augenblicke, in dem Zeit und Ewigkeit sich einander die Hand reichen, in dem Himmel und Hölle sich zusammen drängen, da kann er den gottlästernden Gedanken in seiner Seele tragen, daß sein Tod, wie das Ende eines Thieres sei. So wird er sein Auge im Tode schließen, und wie er ohne Gott gelebt, ohne Gott sterben. Aber statt zurückzusinken in das vermeintliche Nichts, wird er in die Hände des lebendigen Gottes fallen,[1]) wird er erwachen zu einem Gerichte ohne Erbarmen.

Stirbt der Verblendete nicht im vollendeten Unglauben, fällt auf dem Sterbebette die Binde von dem Auge seines Geistes, erwacht in der Todesstunde, wo der Geist, des Irdischen mehr und mehr schon enbunden, klarer und reiner schaut, erwacht in der Todesstunde das Gewissen, durchzuckt am Rande des Grabes, an der Schwelle der Ewigkeit, wie ein Blitz der Gedanke seine befleckte Seele: Ja! es ist ein Gott, es ist ein Erlöser, es gibt eine Ewigkeit, einen Himmel und eine Hölle, dann überredet er sich entweder selbst, oder läßt sich überreden, daß der allgütige Gott, an Den im Leben er nimmermehr geglaubt, seine Verbrechen wohl zudecken werde mit dem Mantel Seiner Barmherzigkeit, daß das Blut Jesu Christi, den er im Leben freventlich verhöhnt, ihn rein waschen werde von Sündenschuld und Sündenstrafe, daß ihn Gott durch Jesus Christus ohne Buße, ohne Besserung aufnehmen werde in die seligen Woh-

1) Hebr. X. 31.

nungen des himmlischen Vaterlandes. Und so tritt der Arme hinüber vor das Angesicht seines Richters, vor dem allein nur Wahrheit besteht und Gerechtigkeit.

Wenn in der bangen Stunde des Sterbens der Glaube an den vergeltenden Gott in der Seele des Verblendeten erwacht, und wenn es ihm nicht gelingt, jene falsche Sicherheit für sich zu erringen, wenn der Glaube, — es gibt einen Gott, eine Gerechtigkeit Gottes, es gibt ein ewiges Leben, einen Himmel und eine Hölle — sich ihm zur schrecklichen Gewißheit aufdrängt, so wird ihm der Satan, dem er so treu gedient, mit Hohngelächter auf einmal die Binde von den Augen reißen, und seine Sünden, die er leichtsinnig auf Sünden gehäuft, werden sich wie ein fürchterliches Kriegsheer vor seine Augen hinstellen, ihn wie Gespenster noch ängstigen die wenigen Stunden seines Lebens, daß er sich krümmt wie ein Wurm, und sie werden ihm das Sterben recht schwer machen. Nie hat er in seinem Leben an Gott gedacht, den letzten Funken seines Glaubens hat er zerdrückt in seiner Brust, und kein Gott war für ihn. Jetzt sieht er auf einmal den heiligen, gerechten, allmächtigen Gott, sieht den Richter über den Wolken, der Seine Hand ausstreckt, das Grab zu seinen Füßen, sieht in sich den Gräuel der Sünde, und findet in sich keinen Glauben, keine Hoffnung, keine Liebe, — nichts, als Sünde, und diese stürzt ihn in den Abgrund einer wilden Verzweiflung, so daß er aufschreit: Meine Sünden sind größer, als daß ich Gnade finden könnte. In seinem Leben hat er Gottes Langmuth und Erbarmen mit Füßen von sich gestoßen; nun ist ihm diese Barmherzigkeit aus den Augen gerückt, und er verzweifelt an derselben, und stirbt. Schreckliches Sterben des Verblendeten! Welches ist sein Loos dort drüben in der endlosen Ewigkeit? O könnte ich euch, ihr Verblendeten, könnte ich euch aufthun den Abgrund, auf daß ihr hinein

schautet in die furchtbare Nacht einer ewigen Verdammung, daß ihr hörtet das ewige Heulen und Zähneknirschen, daß ihr sehen würdet die entsetzliche Heimath der Verdammten. Jahrtausende rollen dahin, und ihre Leiden, ihre Qualen fangen erst an, und Jahrtausende vergehen, und ihre Leiden, ihre Qualen enden nie und martern sie ewig.

Welch ein entsetzliches Schicksal des Verblendeten, der dahinstirbt in seiner Verblendung, oder in falscher Sicherheit, oder in Verzweiflung! Wer will so sterben, und ewig selber sich vernichten? O damit ihr nicht also sterbet, und nicht selber die durch Jesus Christus für den Himmel erkaufte Seele hinabstürzt in den Pfuhl einer ewigen Verdammung, so tretet um Gotteswillen hervor aus euerer unseligen Verblendung, und öffnet euer Auge dem Lichte des Glaubens, der Wahrheit und Gerechtigkeit.

Seid ihr Väter und Mütter, so öffnet euer Auge zur Erziehung eurer Kinder, nicht für die Welt, sondern für Gott; erziehet sie mit neuerem, größerem Eifer und strengem Ernste zur Gottesfurcht und Tugend; denn ihr wißt, daß nur Jammer und Schmerz für euch erwachsen, wenn euere Söhne und Töchter den Weg der Gottesfurcht und der Tugend verlassen, und welch' schwere Verantwortung euerer Kinder wegen auf euerer Seele lastet.

Seid ihr Hausväter und Hausmütter, so öffnet die Augen, daß sie sorgsam Wache halten über die Treue und Arbeitsamkeit, über Zucht und Ehrbarkeit euerer Hausgenossen; denn nur Jammer entsteht für euch, wenn in euerem Hause die Sünde aus- und einzieht, und das Laster unter Einem Dache mit euch wohnt und den Segen Gottes aus eueren Familien verjagt.

Seid ihr Verblendete öffentliche Lehrer, seid ihr Obrigkeiten und Führer der Völker, so thut die Augen auf, und arbeitet mit neuerem, größerem Eifer durch Wort und That

entgegen der herrschenden Unsittlichkeit, dem zügellosen Wesen der jüngeren Welt; denn zu spät ist die Hülfe, wenn der Strom einmal alle Dämme durchbrochen hat.

Ihr alle, die Amt und Stand über andere erheben, die ihr Ansehen habt und Einfluß auf andere ausübt, tretet hervor aus euerer Verblendung und thut die Augen auf. Suchet zuerst in euch selber den inneren Gottesdienst, Glaube, Hoffnung und Liebe wieder lebendig zu machen und zu heben, und wohnet dann auch dem äußeren Gottesdienste mit größerem Eifer, mit Andacht und Erbauung bei, und beschämt durch euer Beispiel den Unsinn derjenigen, die nur die Kirche besuchen, um durch Geberden, Stellungen und Handlungen die Andacht anderer zu stören, und fromme Seelen zu ärgern. O suchet durch euer gutes Beispiel bei euresgleichen und eueren Untergebenen Gottesfurcht und Frömmigkeit zu befördern, suchet unserer heiligen Religion bei andern, die auf euch schauen, Achtung zu verschaffen, indem ihr selber sie ehret und achtet; denn ihr wißt ja, daß ohne Religion keine Wohlfahrt in den Familien möglich ist, daß ohne Religion der Staat und die Gesellschaft nicht bestehen kann.

So laßt uns denn, Geliebteste! — im Namen Jesu Christi lege ich diese Bitte in eure Herzen nieder — laßt uns einander im brüderlichen Vereine die Hand reichen, um den heillosen Geist der Verblendung aus dem eigenen Herzen auszutreiben und auch von andern ihn zu verbannen. Laßt uns Alle das Auge öffnen dem himmlischen Lichte unserer heiligen Religion, laßt diesem Lichte uns nachgehen; denn es führt allein nur zum Himmel, zur Seligkeit. Laßt uns dem Blute Jesu Christi, das uns zur Buße ruft, Gehör geben, laßt uns dem Vater im Himmel, der uns zu Sich einladet, nicht länger entfliehen, laßt uns dem heiligen Geiste, der uns heilig machen will, nicht länger widerstehen.

O sehet den Himmel offen, und sehet, wie Gottes Engel sich freuen über unsere Rückkehr zu Gott, zu Gott, dem Vater, der im Himmel ist. Wohlan denn, Geliebteste! auf! heraus aus der Verblendung, die zum Verderben führt hier und dort. Weg von der Sünde und hin zu Gott, hin zu Jesus Christus; denn bei Jesus Christus allein ist Ruhe, Friede, Freude und ewige Seligkeit. Amen.

VIII.

Homilie auf den neunzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Die Folgen der Sünde für den Leib und für die Seele.

„Werfet ihn hinaus in die äußerste Finsterniß; da wird Heulen und Zähneknirschen seyn.“ (Matth. XXII. 13.)

Das Gleichniß, das uns die Kirche in dem heutigen Evangelium vorlesen läßt, trug Jesus Seinen Jüngern und dem Volke vor, wenige Tage, ehe Er hinging, für unsere Sünden zu leiden, um unserer Erlösung willen am Kreuze zu sterben.

Mit treffenden Zügen malt uns hier der Herr das Betragen und das Schicksal der Juden und Heiden in Ansehung ihres Berufes zum Christenthume. Die Juden weigerten sich zu kommen zum himmlischen Mahle, das die Liebe Gottes ihnen bereitet hatte, sie verachteten die Einladung dazu, die ihnen Jesus Christus im Namen Seines himmlischen Vaters anbot, und hefteten Ihn Selber an das Holz

des Kreuzes. Dafür nun führte der Herr die römischen Kriegsschaaren gegen sie, und sie gingen zu Grunde sammt ihrer mörderischen Stadt durch Feuer und Schwerdt, gingen zu Grunde, ihres Unglaubens, ihrer Sünde wegen. Nun traten die Heiden an die Stelle der Juden. Aus der Finsterniß des Heidenthumes wurden sie hereingeführt in das himmlische Licht des Christenthums. Aber nicht alle strebten nach christlicher Vollkommenheit. Viele von ihnen zogen nicht aus das schmutzige Kleid des Götzendienstes, und wenn sie auch nicht mehr vor ihren Götzen knieten, und opferten, so waren es doch andere eben so schändliche Götzen, denen sie mit alter Liebe auch in der neuen Lehre huldigten. Sie beugten den Nacken unter das Joch ihrer Leidenschaften, thaten Werke der Finsterniß, befleckten durch Sünde das heilige Gewand, mit dem der heilige Geist in dem Sakramente der Taufe sie bekleidet hatte, und mit dem allein nur geschmückt sie Antheil nehmen konnten am himmlischen Mahle des Lammes Gottes. Darum wurde jener Gast, der da glaubte, ohne hochzeitliches Gewand bei dem Mahle seines Königs erscheinen zu dürfen, darum wurde er hinausgeworfen »in die äußerste Finsterniß, wo Heulen ist und Zähneknirschen.«[1])

Diese Hochzeitsfeier deutet uns die seligste Vereinigung des Menschen mit Gott an, die hier angefangen und dort vollendet werden soll. Wer an dieser heiligen Vereinigung Antheil nehmen will, der muß eine einzige unerläßliche Bedingung erfüllen: er muß geschmückt seyn mit dem Hochzeitsgewande, das kein anderes ist, als das reine heilige Kleid der Tugend. Der Sünder also, der dieses Kleid befleckt, ja von sich geworfen hat, der in seiner Blöße dasteht, und die Schmach und Schande der Sünde vor Himmel

1) Matth. XXII. 13.

und Erde zur Schau trägt, der bleibt ausgeschlossen von diesem Mahle, und sein Loos ist das des Gastes im heutigen Evangelium: »er wird eingehen zur ewigen Pein.«[1])

Aber nicht bloß jenseits, auch hienieden schon, nicht bloß seiner Seele, auch dem Leibe nach soll der Sünder leiden; darum wollen wir heute diese beiden Punkte vereinigen und betrachten die traurigen Folgen der Sünde für den Leib und die noch traurigern für die unsterbliche Seele.

In der ersten Sünde unserer Stammeltern lag auch der Saame zur Gebrechlichkeit, zur Krankheit unsers Körpers, und je weiter die Sünde ihre Herrschaft unter dem Menschengeschlechte ausbreitete, desto mehr entwickelte sich auch der Keim zu den verschiedenartigsten Krankheiten, deren Zahl in unsern Tagen Legion geworden ist. Die Erfahrung bestätigt es, daß die meisten Krankheiten in der Sünde ihre Quelle finden. Hätten die Menschen nie gesündigt, wären sie dem göttlichen Gesetze stets treu geblieben, hätten sie ihre Leidenschaften nach dem göttlichen Gesetze mit starker Hand gebändigt, hätten sie sich rein erhalten von der verderblichen Wollust und schändlicher Ausschweifung, so würden manche Arten von Krankheiten nicht unter uns herrschend seyn.

Kannten wir so manche doch vor einigen Jahrhunderten noch nicht, und sind so manche auch jetzt noch fremd in Gegenden, wo die Menschen weniger verdorben, die Sitten noch reiner und besser und die schändlichen Laster weniger herrschend sind. Allein wenn die Menschen im Genuße der Gaben Gottes nicht Maß kennen und nicht Ziel, wenn sie im Genuße selbst erlaubter Freude jede Gränze überschreiten, wenn sie sich ihren unordentlichen Trieben, ihren ungebän-

---

1) Matth. XXV. 46.

digten Leidenschaften ganz und gar überlassen; dann ist es ja eine natürliche Folge, daß die Natur geschwächt, die Kräfte des Leibes zerrüttet, der Körper unzähligen Krankheiten unterworfen, und die Dauer der Lebenstage abgekürzt wird.

Es soll hier durchaus nicht behauptet werden, daß jede Krankheit **unmittelbar** von der Sünde ihren Ursprung nehme; es kann Veranlassungen geben, die auch selbst den Tugendhaftesten auf das Schmerzenslager hinwerfen; denn Krankheiten gehören mit zu den Gebrechlichkeiten unserer Natur, sind von ihr unzertrennlich und treffen alle Menschen, weil sie alle aus einem und demselben Stoffe erschaffen sind. Krankheiten sind oft auch eine Heimsuchung des Herrn, in welcher er die Seinigen reinigt wie das Gold im Feuerofen.

Aber dieß steht doch gewiß und wahrhaft fest, daß viele Krankheiten, so manche viel zu frühe Todesfälle, besonders in dem jugendlichen Alter, daher rühren, weil die Unglücklichen durch sinnlose Ausschweifung entweder selber sich zu Grunde richten, oder weil ihnen ihre Eltern oder Voreltern durch ein gleichfalls ausschweifendes Leben, ein kränkelndes, sieches Daseyn als trauriges Erbtheil hinterlassen haben. Schauen wir um uns herum, Geliebteste, und wir werden mit Erstaunen und mit Abscheu, auch mit Wehmuth und Schmerz wahrnehmen, welch gräuliche Verwüstungen die herrschenden Laster der Unmäßigkeit, der Unzucht, und auch der Weichlichkeit anrichten. Von Jahr zu Jahr fallen immer mehr und mehr Schlachtopfer der Unmäßigkeit im Genuße von Speise und Trank, Schlachtopfer der thierischen Geilheit, fallen in der Blüthe des Lebens, in der besten Kraft der Jahre.

Von Jahr zu Jahr breiten sich, vom Laster erzeugt, die schändlichsten Seuchen in immer weiteren Kreisen aus, vergiften die zarte Jugend, daß sie vor der Zeit auf so

traurige Art dem Grabe entgegen wankt. Von Jahr zu Jahr mehrt sich die Zahl der unglücklichen Opfer, die im wahnsinnigen Genuße selbst erlaubter Freuden hinuntersteigen ins frühe Grab. Betrachte jene Gestalt, wie sie abgezehrt, schwach und kraftlos, einem Schatten ähnlich, erbärmlich sich dahinschleppt. Es ist ein Jüngling, der erst eintreten soll in das kräftige Mannesalter; aber die Säfte seines Lebens hat die Sünde ausgetrocknet, und das Mark in seinen Gebeinen hat das Laster ihm verdorren gemacht. Erloschen ist der Glanz seines Auges, wie todt liegt es in den knochigten Höhlen, gebrochen ist seine Lebenskraft, abgestumpft ist sein Geist und lebensüberdrüßig wankt er, ein abgelebter Greis, dem frühen Grabe zu. Betrachte ihn, den Unglücklichen, und du siehst die schrecklichen Folgen der Sünde lebendig vor deinen Augen. Jener Leichenstein birgt die Gebeine eines in Jugend blühenden Mädchens. Sie war die Wonne ihrer Eltern, und die sie kannten, mußten sie lieben. Und sieh da, eine einzige Nacht, die sie im wirbelnden Tanze unersättlich durchrasete, hat den Keim des Todes in ihren Körper geschleudert. Eine einzige Nacht knickte die Blume ihres Lebens, und sie welkte dem Grabe zu; mit Kummer und nicht ohne Vorwurf beweinen die Eltern die zu früh Verlorne.

So, Geliebteste, mag Mancher und Manche, welche die Welt nicht gerichtet, vor Gottes Gericht als Selbstmörder und Selbstmörderin dastehen, indem sie ihr junges Leben durch Sünde vor der Zeit sich genommen haben.

Freilich wird Mancher bei sich denken: ich fröhne der Sünde, ich diene ihr als treuer Sklave schon so lange, und bin gesund und wohl, und meine Kraft ist nicht versiegt. Gib acht, sage ich, daß du dich nicht selbst betrügst. Langsam wird oft ein Gebäude untergraben, und unbemerkt nähert es sich dem Einsturze, bis auf einmal der große Riß entdeckt

wird, keine Hülfe mehr möglich ist, und das Gebäude zusammenstürzt. So auch schwinden bei dir nach und nach deine Lebenskräfte, das Mark in deinen Gebeinen verdorrt und in aller Stille entwickelt sich in dir der Keim zu tödtlichen Krankheiten.

Jede Sünde des Fleisches, nicht bloß die Sünde der Wollust, verzehrt die Lebenskraft, auch Unmäßigkeit, Geiz, Neid, Zorn, Eifersucht und wie ihre Namen alle heißen, ziehen die traurigsten Folgen für den Körper nach sich. Ich habe bei Ersterer nur länger verweilt und ihre schrecklichen Folgen näher bezeichnet, weil sie die Lieblings-, die Gewohnheitssünde unserer Tage geworden ist, und weil eben in dieser Sünde die meisten bedauernswerthen Opfer fallen. Dieses spricht auch die heilige Schrift aus mit den Worten: »Die Tage der Gottlosen werden abgekürzt werden!«[1])

Geliebteste! so schauerlich die Folgen der Sünde an unserm Leibe sind, so sind sie doch nur gering im Verhältnisse zu den Folgen, in denen sie auf unsere unsterbliche Seele wirken. Da macht sich die Sünde erst recht kennbar als unsre ärgste Feindin. Ich will nichts sagen davon, daß die Sünde die Kräfte der Seele abstumpft, z. B. das Gedächtniß schwächt, den Verstand verdunkelt, den Willen verderbt, daß sie die Liebe zur Tugend vernichtet, den Eifer für's Gute abspannt und die Lust zum Bösen stärkt und mehrt, daß sie den Menschen seiner Würde beraubt, ihn stufenweise bis zum Thiere erniedrigt — davon will ich nichts sagen, sondern nur davon will ich reden, was im Reiche der Gnade, geistiger Weise mit der Seele vorgeht. Nicht wahr, Geliebteste! wir sind doch alle rechtgläubige Christen? Als solche nun glauben wir, daß der Mensch

1) Prov. X. 27.

durch jede schwere Sünde die Gnade Gottes verliert, sich der ewigen Seligkeit unwürdig, und der ewigen Strafe schuldig macht. Wenn wir nun dieß fest und mit Ueberzeugung glauben, sollte uns der Gedanke an so traurige Folgen nicht noch mehr von der Sünde abhalten, als jede andere Vorstellung? Oder haltet ihr es etwa für etwas Unbedeutendes, die Gnade Gottes zu verlieren? Wenn einer, der von Stufe zu Stufe emporgestiegen, hochgestellt, nun plötzlich die Gnade seines Monarchen verliert, und aller seiner Ehrenstellen beraubt wird, so hält sich dieser Mann für sehr unglücklich. Aber was ist der Verlust der Gnade auch des großmächtigsten Herrschers gegen den Verlurst der Gnade Gottes? Dem Zorne des mächtigsten Fürsten kannst du entfliehen, aber wer kann sich dem allmächtigen Gotte entziehen? Wer kann sich sicherstellen vor der strafenden Gerechtigkeit des Herrn Himmels und der Erde? Nein, es gibt unter dieser Sonne kein größeres Unglück, als die Gnade seines Gottes verlieren. Wenn jemand seinen Verstand verliert, und als wahnsinnig in Ketten gelegt werden muß, so schenken wir seinem Unglücke unser Mitleiden. Aber nichts ist sein Unglück im Vergleiche mit dem unseligen Zustande, in den uns die Sünde stürzt. Jede Sünde führt Strafe mit sich. Ist sie vollbracht, so erwacht das Gewissen, und ruft in die Seele hinein, »das hättest du nicht thun sollen.« Und dieser Vorwurf streut dir Gift in alle Freuden, die du genießest. Und stürze dich mitten hinein in einen Strudel von Lustbarkeiten und Vergnügungen, umsonst! du kannst diesen Ruf nicht unterdrücken. Du kannst diese mahnende Stimme eine Zeitlang betäuben, aber nie ganz zum Schweigen bringen. Es kommen stille Augenblicke der Besinnung; dann schreit diese Stimme mit unwiderstehbarer Gewalt, und wie giftige Schlangen verfolgen diese Vorwürfe den Sünder, und sie heften sich an seine Ferse, und verfolgen

ihn hinüber ins ewige Leben. »Dieß ist der Wurm, der nie stirbt, dieß ist das Feuer, das nie erlischt![1]) Mit der Gnade Gottes ist alle Ruhe, aller Friede aus dem Herzen verbannt, und schon hier fängt bei dem Sünder die Marter der Hölle an. —

O möchte doch jeder, der das schändliche Sklavenjoch der Sünde trägt, sie anschauen in ihrer vollendeten Häßlichkeit. O warum muß der Menschenfreund, muß der Priester hierüber in die laute Klage ausbrechen, daß die Vorstellung von dem Verluste der Gnade Gottes bei den Wenigsten einen Eindruck macht! Wenn sie nur bei den Menschen in Gunst stehen, und gute Tage haben, dann kümmern sie sich wenig um die Gnade Gottes, und ohne diese ist es doch nicht möglich, tugendhaft zu leben, und selig zu werden. Wenn noch etwas ist, das einen Eindruck auf den Sünder macht, so ist es die Vorstellung, daß sie durch die Sünde ihre Gesundheit zerrütten und die Tage ihres Lebens abkürzen.

O ihr Unseligen, wie ist es möglich, daß ihr euer wahres Wohl, eure wahre Glückseligkeit so sehr mißkennet? Im Rausche der Sünde, im Taumel der Sinnlichkeit glaubt ihr ja wohl die Gnade Gottes leicht entbehren zu können. — Aber wenn dieser Rausch verflogen, der Taumel verschwunden ist, wenn ihr erkennet, daß mit diesem Leben noch nicht alles zu Ende, daß das Grab die schauerliche Pforte ist zu einem ewigen Leben, das allein nur mit der Gnade Gottes errungen werden kann, dann werdet ihr den hohen Werth dieser Gnade und das gräßliche Unheil der Sünde mit Schauder erkennen.

Laßt uns also zu Herzen nehmen die traurigen Folgen der Sünde, daß sie nicht nur den Leib elend macht,

---

1) Isaias LXVI. 24. Marc. IX. 43, 45, 47.

sondern auch die Seele hinabstürzt in den Abgrund des ewigen Verderbens, daß sie uns das erhabenste Gut, Gottes Liebe und Gnade raubt. Ja laßt uns Christen seyn und den Herrn uns fürchten, der Leib und Seele züchtigen, Leib und Seele zugleich in der Hölle verderben kann. [1]) Amen.

IX.

Homilie auf den zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Von Familienleiden und vom Nutzen der Leiden überhaupt.

„Herr, geh' doch hinab, ehe mein Sohn stirbt." (Joh. IV. 49.)

Die Begebenheit, die uns im heutigen Evangelium erzählt wird, ist aus dem Familienleben gegriffen. Da kommt zu Jesus Christus ein angesehener Mann vom Hofe des Königs Herodes, dessen Sohn im Sterben liegt. »Herr, so fleht er Jesum an, komm mit mir, mein Sohn stirbt.« Und der Herr antwortet ihm: Geh' nur hin, dein Sohn ist gesund. Ich darf wohl kein fühlendes Herz, am wenigsten das Vater- oder Mutterherz darauf aufmerksam machen, von welcher Bedeutung so ein Unglück, so ein Leiden im Kreise einer Familie sei.

1) Matth. X. 28.

Wenn wir ein theures Wesen, an dem wir mit ganzer Seele hängen, das durch die heiligen Bande der Natur und des Blutes aufs innigste mit uns verbunden ist, wenn wir es leiden sehen, wenn wir Augenzeugen sind, wie Krankheit und Schmerz in Nerven und Adern zucken und wüthen, wenn die Gewißheit, von diesem geliebten Wesen nun bald durch den Tod getrennt zu werden, mit jedem Tage mehr sich nähert, wahrlich! in solchem Unglücke ist alles zusammengefaßt, was man sonst Kummer und Herzensleid in einer Familie nennen kann. Aber es sind auch noch andere traurige Erfahrungen, andere Sorgen und Leiden, von denen du mit den Deinen heimgesucht wirst, und diese hast du entweder selber dir zugezogen, oder sie sind ohne deine Schuld von Gott über dein Haus verhängt worden. Es gibt wohl viele Leiden in Familien, die man sich selbst zuzieht. Wenn der Mann z. B. ganze Nächte hindurch am Spieltische durchwacht, und in einer einzigen Nacht so viel verschwendet, daß Weib und Kinder Monatelang damit hätten ausreichen können; wenn der Hausvater nur Vergnügungen nachjagt, und im prachtvollen Müssiggange die Tage in lustiger Gesellschaft dahinschwelgt, und dann am Ende, wenn alles verpraßt ist, mit Weib und Kindern am Hungertuche nagen muß, und andern zur Last fällt; wenn der Gatte im gottvergessenen Uebermuthe, die vor Gott in des Priesters Hand geschworne Treue seiner Gattin leichtsinnig bricht, sich liederlichen Dirnen in die schändlichen Arme wirft, und die unglückseligen Geschöpfe der Sünde das Vermögen der rechtmäßigen Kinder beinahe aufzehren, wenn auf solche Weise manche sonst wohlhabende Familie in bittere Noth und tiefe Armuth, fast bis an den Bettelstab, hinabsinkt, wenn auf solche Weise in einer so stillen, sonst so glücklichen Familie das häusliche Glück verjagt, das Band des Friedens zerrissen wird, und Streit und Zank

ihren Wohnsitz aufschlagen, wessen ist die Schuld solch namenlosen Unglücks? oder wenn das Weib in einer thörichten Gefallsucht, in eitlem Putz und unsinniger Kleiderpracht Hab und Gut mit beiden Händen hinauswirft, wenn sie in toller Sinnenlust den treuen Gatten, den rastlosen Ernährer ihrer Kinder im schändlichen Ehebruche an irgend einen elenden Wicht verräth, und wenn dann das eheliche Leben, das sonst ein irdischer Himmel gewesen ist, nun wahrhaftig eine Hölle auf Erden wird, wessen, frage ich, ist die Schuld solch trauriger Zerwürfnisse? Oder wenn beide Eltern, Vater und Mutter, auf höchst strafbare Weise, in blinder Liebe die Erziehung ihrer Kinder vernachlässigen, wenn sie das Bäumchen nicht beugen, solang es noch jung und zart ist, wenn sie wilde Auswüchse nicht wegschneiden, so lange sie noch im Keime sind, und ihnen dann der Baum über den Kopf wächst, und sie statt in dem Schatten desselben Ruhe und Erquickung zu finden, nur Gram und Kummer und Schmach und Schande als bittere Früchte einärndten, wem, frage ich, kann dieß Unglück zugeschrieben werden? Niemand anderm, als dem verschwenderischen Manne, dem leichtsinnigen treulosen Weibe, den unklugen, blinden Eltern.

Indessen, Geliebteste! gibt es im Kreise der Familien auch anderen Kummer und andere Leiden, die ohne Schuld irgend eines Familiengliedes auch bei den frömmsten Christen einkehren, und welche jene, die davon heimgesucht werden, als weise Fügungen des allmächtigen Weltregierers, als Schenkungen des Vaters im Himmel, im Aufblicke zu Gott und voll kindlicher Ergebung in Seinen heiligen Willen, hinnehmen müssen; z. B. wenn rechtschaffene, christliche Eltern das Schicksal des Vaters im heutigen Evangelium trifft, wenn sie einen guten, hoffnungsvollen Sohn auf dem Krankenlager dem Grabe entgegenwelken sehen, wenn der Tod

eine liebe Tochter in zarter Jugend aus ihren Armen reißt, — da herrscht ja freilich großer Schmerz im Hause und großer Jammer, und wie auch die Eltern das weinende Auge und die gefalteten Hände betend zum Himmel erheben, Er sendet keinen allmächtigen Arzt, der da sagt: »Steh' auf Jüngling,« oder »geh hin, deine Tochter ist gesund.«

Auch ist nicht jedes Verarmen einer Familie Folge einer liederlichen Haushaltung, und nicht jedes Herzleid an Kindern ist ohne Unterschied selbstgeschaffenes Elend. Es würde unbillig seyn und lieblos, in jedem Falle und ohne alle weitere Untersuchung dieses annehmen oder voraussetzen zu wollen. Aber Geliebteste!, wie dem auch immer seyn mag, laßt uns zusehen, welchen Gebrauch von verschuldeten, welchen von unverschuldeten Leiden wir machen sollen.

Sagt dir dein Gewissen, daß die Quelle deiner häuslichen Leiden aus dir selber fließe, aus deiner Spielsucht, deinem Müssiggange, deinen Thorheiten, daß dein schlechter Wandel, deine schlechte Sinnesart die Ursache der Verarmung deiner Familie sei, so kannst du ja wahrlich nichts besseres thun, als dein und der Deinen trauriges Schicksal dir zu Herzen nehmen, in dich gehen und ein anderer Mensch werden; denn darum hat der Vater im Himmel Leiden über dich und die Deinigen verhängt, auf daß du zur Besinnung kommest und werdest, was du seyn sollst, ein rechtschaffener Vater der Deinen. Denn sieh nur! wenn du bedeutende Summen im leidenschaftlichen Spiele hinausgeworfen, mit welchem Gemüthe wirst du bei nüchterner Besonnenheit den Anblick deiner Gattin, die mit einer stummen Thräne des Vorwurfes im Auge vor dir dasteht, mit welchem Gemüthe den Anblick deiner Kinder ertragen, wenn dein Gewissen dir sagt: sieh, diese schmachten in Noth und Armuth, haben gestern Abend nicht trocken Brod genug ge-

habt, um ihren Hunger zu stillen, haben nicht Kleidung genug, um ihren Körper anständig zu bedecken; und was ist morgen ihr Loos, wenn du heute deine Augen im Tode schließest? Noch im Grabe werden sie dem verschwenderischen Vater fluchen, der allein die Schuld ist, daß Kummer ihre Speise und Thränen ihre Erquickung, Noth ihr Antheil am Leben ist, indem er an das treulose Glücksspiel das hingab, worauf diese Armen als ihr Eigenthum den gerechtesten Anspruch hätten. Sieh! wenn beim Anblicke der Leiden der Deinen, diese Stimme in dir sich regt, wenn du fassest, daß du selber die Ursache dieser Verarmung bist, kannst du denn etwas anders thun, als dein Leben ändern, und deiner Leidenschaft mit männlicher Kraft entsagen, aus Liebe zu deinem Weibe, zu deinen Kindern? Kannst du etwas anders thun, als heute noch anfangen, ein guter Vater der Deinen zu werden, und durch verdoppelten Fleiß und weise Sparsamkeit einen Nothpfennig zurückzulegen suchen, auf daß die Deinen nicht darben dürfen, wenn der Herr einst den wegnimmt, der ihnen Brod zu schaffen hatte? Wenn dein Großthun, dein Müssiggang, deine prahlerische Verschwendung die Ursache deiner zerrütteten häuslichen Verhältnisse ist, wenn du gestehen mußt, an dir selber liege die Schuld, daß du sammt den schuldlosen Deinen täglich tiefer zum Bettelstab herabsinkst, kannst du etwas Besseres thun, als sogleich die Quelle verstopfen, aus der dieses Elend dir fließt, deine Sinne gebrauchen und deine Arme regen, um dir und den Deinen Brod zu schaffen, und auf ehrliche Weise deinen gesunkenen Verhältnissen wieder aufzuhelfen? Ist dein treuloses Ausschweifen, die tiefe Kränkung der Rechte des andern Theiles, ist dieß die Quelle, welche das Herz des andern Ehegatten vergiftet, ist dieß die Ursache, daß der Friede aus deiner Ehe gewichen, die Liebe erloschen, die Achtung erkaltet ist, daß dein Hauswesen zer-

rüttet, und die Erziehung der Kinder ganz und gar vernachlässigt wird, aus welchen Verhältnissen unaussprechliche Leiden über den Kreis der Familie sich ausgießen, — kannst du etwas Besseres thun, als auf der Stelle zu deiner Pflicht zurückkehren, aufs neue den Eid der Treue schwören, so durch erneute Liebe und Treue das gekränkte Herz heilen, und durch Wort und That den entwichenen Frieden in deiner Familie wieder vom Himmel herabbeschwören?

Sehet, Geliebteste! so soll der Christ sich verhalten bei häuslichen Leiden, die er selber sich zugezogen, bei einem Hauskreuz, das er selber sich aufgelegt hat: zu seiner Besserung soll er sie anwenden; denn anders läßt sich wohl nicht denken, daß das häusliche Elend, unter dem er und die Seinen schmachten, über welches er klagt und seufzt, daß es aufhöre, bis die Quelle desselben verstopft, und an der gänzlichen Zurechtbringung des Herzens und Wandels gearbeitet wird. Eben zu diesem Endzweck, nämlich um Besserung zu bewirken, läßt Gott solch Kreuz und Leiden über dich kommen.

Trägst du aber nicht selbst die Schuld an deinen Leiden, sind sie Schickungen Gottes, die Er in Seiner allweisen Güte über dich verhängt, so möchte ich dir, um dein Gemüth aufzurichten, zurufen: O wie gut bist du in deinen Bedrängnissen schon deßwegen daran, und wie sehr ist die Leidensbürde schon deßwegen dir erleichtert, weil dein Gewissen rein ist, und dir keine Schuld vorwirft bei den Leiden, die über dich und die Deinen hereingebrochen. Wenn dich nun auch Sorgen und Kummer quälen, wenn auf dem Krankenlager von der Ferse bis zum Scheitel Schmerzen dich durchziehen, wenn nun auch ungerathene, undankbare Kinder das Herz dir zerdrücken, so hebe als frommer Christ das Auge nach Oben; dort über den Wolken wohnt ein Gott der Liebe. Sein Vaterherz lenkt unser Erdenloos,

und nicht das geringste Seiner Geschöpfe ist Ihm verborgen. In Sein Herz steht die Fürsorge für den Bettler, wie das Schicksal des Herrschers eingeschrieben, der in Gold und Purpur strahlt. Er liebt uns Alle mit gleicher Liebe, und selbst die Leiden, die uns treffen, sind Geschenke und Beweise Seiner Liebe, und was Er immer über uns verhängen mag, wenn wir es nach Seinen heiligen Absichten gebrauchen, es wird, es muß uns zum Guten gereichen.

In guten Tagen, Geliebteste! im Schooße des Glückes vergessen wir gar leicht des Herrn unsers Gottes und werden stolz und übermüthig, der Erde Freuden nehmen unsere Sinne gefangen, und das Ueberirdische, Gott und Ewigkeit entschwinden unserm Auge. Da ziehen sich aber plötzlich Wolken an dem heitern Lebenshimmel zusammen, das Glück wendet den Rücken, statt der Freuden ziehen Schlag auf Schlag Kummer und Leiden ein ins Haus, die Wolken des Unglücks mehren sich, die Nacht der Trübsal wird immer finsterer, bei Freunden ist keine Hülfe, bei Menschen keine Rettung: jetzt geht ein Licht auf in unserer Seele, und sie, die so lange ihrem Gott entfremdet war, die schaut nun auf zum Himmel, woher allein ihr noch Hülfe kommen kann; sie lernt wieder beten, um Hülfe beten zum Vater.

Seht, Geliebteste! so hat Gott auch bei unverschuldeten Leiden allein nur die Absicht, uns wahrhaft Gutes zu thun, uns auf Sich aufmerksam zu machen, uns zu Sich zurückzuführen. Der Höfling im heutigen Evangelium wäre vielleicht nie zu Jesum gekommen, hätte Ihn vielleicht nie als den eingebornen Sohn Gottes kennen gelernt, und er und sein Haus hätten vielleicht den Glauben an Jesum Christum nie in sich aufgenommen, hätte ihn nicht die Krankheit seines Sohnes zu Ihm geführt.

So laßt uns denn Geliebteste! der Erde Leiden als das ansehen, was sie sind, Ausflüsse der unendlichen Liebe

Gottes, durch die Er uns mit Gewalt zu Sich emporziehen will.

So lange sie auf uns lasten, schmerzen sie und thun wehe, und wir sehen nicht ein die Absicht Gottes, wie sie gut seyn und nützen könne; aber Geliebteste! wir bleiben nicht immer Kinder; es wird eine Zeit kommen, da wir die Rathschlüsse Gottes klar einsehen werden. Dort oben, in den seligen Wohnungen des Himmels, dort werden wir klar schauen, wie gut der Herr es mit uns gemacht, wie wunderbar Er uns auf dem Wege der Trübsal zur Seligkeit geführt hat. Darum laßt uns im Leiden den festen Glauben an die allwaltende Vorsehung Gottes nicht verlieren, sondern festhalten an den Ausspruch des heiligen Apostel Petrus, wenn er sagt: »Werfet alle eure Sorgen auf den Herrn; denn Er sorgt für euch.«[1]) Und wenn wir hienieden mit dem Herrn leiden, wie der Apostel Paulus sagt, dann werden wir auch dereinst mit Ihm verherrlicht werden[2]) in Seinem ewigen Reiche. Amen.

---

1) 1. Petr. V. 7.
2) Röm. VIII. 17.

X.

Homilie auf den einundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Verzeihung gegen andere.

„Solltest denn nicht auch du deines Mitknechtes dich erbarmen, wie auch ich mich deiner erbarmte?“ (Matth. XVIII. 33.)

Wenn wir den Sinn der so eben abgelesenen Gleichnißrede im heutigen Evangelium in Kürze zusammenfassen wollen, so möchte dieß in den wenigen Worten geschehen: Gott verzeiht, darum sollen auch wir verzeihen. Die Veranlassung hiezu hat Petrus gegeben. Jesus hatte so eben von Verzeihung der Beleidigungen gepredigt, hatte gesagt, daß hier durchaus keine Einschränkung stattfinde. Nun glaubte Petrus, so eine Nachsicht könne nicht überall bestehen, er meinte, es könnte Beleidigungen geben, die so oft wiederholt und von solcher Bosheit wären, daß Verzeihen eher eine Schwachheit, als Tugend wäre. Darum trat er näher zum Herrn und sprach: »Wie oft mag mein Bruder mich beleidigen, daß ich ihm verzeihen soll? Etwa siebenmal?[1]) Das, meinte der Jünger, wäre genug Beweis eines friedfertigen und versöhnlichen Gemüthes. Und Jesus antwortete ihm: Nicht siebenmal, sage ich dir, sondern siebenzigmal siebenmal, d. h. allemal, so oft du beleidiget wirst. Diese Pflicht brüderli-

1) Matth. XVIII. 21, 22.

cher Nachsicht nnd Verzeihung macht nun der Herr in dem heutigen Gleichnisse anschaulich. In dem Könige erkennen wir leicht den Herrn Himmels und der Erde, dem wir alle als seine Diener ohne Ausnahme zur strengen Rechenschaft verpflichtet sind. Zehntausend Talente ist der Diener dem Herrn schuldig, eine ungeheuere, unzahlbare Summe für den Knecht; der Herr will ihm alles verkaufen, was er hat, Weib und Kinder. Und was thut nun der Arme in seiner Angst und Noth? Er fällt dem Herrn zu Füßen und spricht: »Habe Geduld mit mir, ich will alles wieder gut machen.« Und der Herr hat Mitleid mit dem Knechte und schenkt ihm die ganze Schuld. In diesem Knechte erkennen wir wohl Geliebteste! unser eigenes Bild. Groß und niederdrückend ist wahrlich die Schuldenlast, die wir gegen Gott anhäufen. Prüfe nur an jedem Abende deine Gesinnungen, deine Worte, dein Thun den Tag hindurch, wieviel wirst du finden, worüber du dich anzuklagen hast! So manche Gelegenheit, Gutes zu thun, hast du vernachlässigt, und was du allenfalls gethan, wie unvollkommen, wie fehlerhaft ist es! Hast du nun das traurige Ergebniß eines einzigen Tages, so berechne die Sünden eines Monates, eines Jahres, und nun reihe Jahr an Jahr, fahre fort in dieser Sündenrechnung bis dreißig — fünfzig — achtzig Jahre — o mein Gott, welche Kette von Sünden, welch ungeheure Verschuldung! Müssen wir nicht im Gefühle unsrer Sündhaftigkeit mit dem heiligen Sänger der Psalmen ausrufen: »Meine Sünden sind über mein Haupt gestiegen, und gleich einer schweren Bürde liegen sie auf mir.«[1]) Müssen wir nicht mit ihm ängstlich klagen: »Wenn Du, o Herr, unsrer Sün-

1) Ps. XXXVII. 5.

den gedenkst, wer, o Herr, wird bestehen können vor Dir?«[1])

Das Gefühl der Schuld, Geliebteste! warf den Knecht hin zu den Füßen seines Königs, und der erbarmt sich seiner und schenkt ihm die ganze Schuld. Welch glückliche Wendung hat nun auf einmal sein Schicksal genommen! Er sollte in Sklaverei verkauft, sollte aus der Freiheit in einen Zustand versetzt werden, der schlimmer ist, als der Tod. Und wenn sich, um sein Unglück zu vermehren, noch etwas hinzudenken läßt, so ist's dieses, daß er auch noch jene Wesen mit sich in sein Elend hineinziehen sollte, die er vielleicht mehr liebte, als sich selber, sein Weib, seine Kinder. O welche Bangigkeit mag auf seiner Seele gelastet, wie tief muß ein Blick auf die armen Seinen, der Gedanke an ihr trauriges Schicksal sein Herz zerrissen haben. Und nun erschallt auf einmal das Wort der Gnade in sein Ohr: Alles ist geschenkt, nachgelassen die ganze große Schuld.

Möchten denn auch wir, Geliebteste! im Gefühle unsrer Sündenschuld am Fuße des Kreuzes niederfallen, und zu dem Gekreuzigten hinauf um Erbarmen flehen! Möchten wir mit David aus reuigem Herzen zum Himmel rufen: »Um Deines Namens willen, Herr, sei gnädig meiner Sünde, denn ihrer ist viel!«[2]) Und Er, der langmüthig ist und von großer Erbarmung,[3]) Er wird gnädig abwenden von uns und den Unsern die Strafe, die wir um unserer Missethaten willen verdient haben; Er wird zurückhalten die Geißel Seines Zornes, die Er schon über uns geschwungen hält. Er hat Mitleid mit uns, Er höret uns am Tage der Trübsal und verzeiht uns

---

1) Ps. CXXIX. 3.
2) Ps. XXIV. 11.
3) Ps. CII. 8.

die Sünden. Und wäre ihre Zahl so groß, wie die Wassertropfen des unermeßlichen Weltmeeres, und wären sie so zahlreich, wie die Sterne am nächtlichen Himmel, wenn wir um Erbarmung rufen, wahre Buße thun — Er verzeiht; denn größer sind Seine Erbarmungen, als alle Sünden der Welt.

Weil wir nun täglich, Geliebteste! ja stündlich der Milde, der Erbarmung Gottes bedürfen, und sie uns zu Theil wird, so laßt uns nach dem Ausspruche der heiligen Schrift stets vollkommen zu werden suchen, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist,[1]) laßt uns nach dem Beispiele unsers Herrn und Gottes liebreich, versöhnend seyn gegen den, der uns beleidigt hat.

Wenden wir unsern Blick zu dem begnadigten Knechte zurück. Diese gütige Behandlung seines Königs wird er nie vergessen, sanft und mitleidig wird er nun auch seyn gegen andere! Doch nein! An der Treppe begegnet ihm einer seiner Mitknechte, der ihm hundert Zehner schuldig war. Hier hätte er nun sogleich Gelegenheit gehabt, Nachsicht und Barmherzigkeit gegen den Nächsten zu üben, wie er selbst so eben sie erfahren. Er fällt aber den Mitknecht ungestüm an, würgt ihn und ruft: Bezahle, was du mir schuldig bist! Wer, Geliebteste, vermag des Unwillens sich zu enthalten, bei der Lieblosigkeit, bei der Härte eines Knechtes, der so eben hochbegnadigt worden ist? Zeigt sich uns die Hartherzigkeit hier nicht in ihrer häßlichen warnenden Gestalt? Laßt uns wieder bei diesem Bilde unser eigenes Herz unpartheiisch prüfen, und wir werden erkennen, daß auch wir stets das Höchste und Größte von Gott wünschen, hoffen und begehren; daß wir aber dagegen unsern Nebenmenschen des Lieben und Guten wenig, oder gar

---

1) Matth. V. 48.

nichts leisten wollen. Thaten der Großmuth, Handlungen der uneigennützigsten Liebe erwarten wir von andern; diese Tugenden aber selbst gegen den Mitbruder zu üben, wenn sich Gelegenheit darbietet, dazu fühlen wir keinen Beruf. Haben wir andere gekränkt und beleidigt, so rechnen wir zuversichtlich darauf, daß sie sich leicht versöhnen lassen, und haben das Vertrauen, daß sie uns nicht Böses mit Bösem vergelten werden. Aber eben diese Gesinnung auch gegen jene zu haben, die uns beleidigt haben, daran fehlt es uns sehr. Sind wir in Noth oder in sonst einer Verlegenheit, so meinen wir durchaus nicht, daß es zu viel von einem Freunde verlangt sei, uns auf was immer für eine Weise seine helfende Hand zu reichen; kommt aber der Nachbar in gleicher Noth zu uns, o welches Heer von Schwierigkeiten wird da seinem Begehren entgegengesetzt, welche Menge von Ausflüchten haben wir in Bereitschaft, um ihm seine Bitte abzuschlagen!

Großmuth erwartete der harte, gefühllose Knecht, indem er sich zu den Füßen seines Herrn niederwarf — und sie ward ihm zu Theil. Erbarmen und Geduld erwartet nun auch sein Mitknecht; er fleht ihn darum an mit denselben Worten, mit denen er selber eben seinen Herrn angefleht hatte. »Habe Geduld mit mir, bittet er, und ich will dir alles erstatten.« Wird der andere ihm Nachsicht versagen? Wird die Angst seines Mitknechtes ihn rühren? Wird ihn die Thräne seines Auges erweichen? Wird er sein Flehen erhören? Vernehmet seine kalten, starren Worte: »Er aber wollte nicht.«

Geliebteste! so getrennt der Wille des hartherzigen Knechtes von dem Willen seines gütigen Herrn war, so getrennt, so verschieden ist auch der böse Eigenwille des Menschen von dem Willen des erbarmungsvollen, gütigen Gottes. Wenn wir auch den besten Willen hätten für das Gute,

wir würden es doch nur mangelhaft ausüben; denn Paulus schreibt an die Römer: »Das Wollen liegt mir nahe; aber das Vollbringen des Guten finde ich nicht.«[1])

Wie nun erst, wenn gar kein Wille zum Guten da ist! O gewiß, die Menschen würden besser, weiser, friedlicher, sie würden keuscher, treuer und ehrlicher seyn, wenn sie nur wollten. Der Mangel des Willens zum Guten ist das Unheil, der Fluch, der auf der Welt lastet. Die Ohnmacht, den Lockungen zum Bösen Widerstand zu leisten, weil der Wille zum Guten nicht kräftig ist, das ist der Unsegen, das Verderben der Menschen. Gottes Friede würde seine lieblichen Wohnungen wieder aufschlagen in unsrer Mitte, wenn es uns ernst wäre mit der schönen Bitte: »Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.«[2])

Aber die Menschen — sie wollen nicht. Wie sehr sie aber dadurch den Herrn, ihren Gott betrüben, wie sehr sie dadurch an ihrem eigenen, zeitlichen und ewigen Verderben arbeiten — das kümmert die Leichtsinnigen nichts. —

Dem Beleidigten naht der Beleidiger. »Vergib mir, bittet er, ich will alles wieder gut machen.« Reiche mir deine Hand zur Versöhnung; laß Friede seyn zwischen mir und dir. Er aber will nicht. Den Sünder, der grau geworden ist in Sünde, will Gottes Güte auf die augenscheinlichste Weise zur Buße, zur Besserung führen — er aber widersteht dem heiligen Geiste, widersteht der Gnade Gottes, die so mächtig ihn an sich zieht. In der von Jesus Christus gestifteten Kirche bietet Gott dem sündigen Menschen in den heiligen Sakramenten die Mittel an zur Entsündigung und Heiligung, und in seinem Stolze verachtet

---

1) Röm. VII. 18.
2) Matth. VI. 10.

er dieselben. Der Heiland ruft ihnen so laut, so freundlich zu: Folgt Mir nach und nicht der Sünde, bei Mir ist ewiges Leben, die Sünde aber stürzt euch in den ewigen Abgrund, aus dem keine Erlösung ist. Ich bin der gute Hirt, höret auf Meine Stimme und folget ihr, und die Thoren, sie wenden sich von Ihm ab. O Geliebteste! welch ein unseliges Wort: Sie wollen nicht! Sie wollen nicht ihre Ruhe, ihren Frieden, ihr Glück, ihren Segen, sie wollen ihre Seligkeit nicht, und es trifft sie die gerechte Klage, in welche Jesus Christus über Jerusalem ausbricht, wenn Er sagt: »Jerusalem, Jerusalem! wie oft wollte Ich deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihre Jungen unter ihre Flügel sammelt! du aber hast nicht gewollt!«[1]) Geliebteste! Welche Verantwortung laden wir auf uns, wenn alle Anstalten Jesu Christi, all Sein Mahnen, all Sein Rufen, all Sein Leiden, Sein Sterben für uns umsonst ist, wenn wir in unseren Sünden vorsätzlich verharren, und uns selber um Erdenglück und Himmels Seligkeit betrügen — weil wir nicht wollen.

Doch laßt uns zu unserm heutigen Evangelium zurückkehren und sehen, was da weiter sich ereignete. Der unbarmherzige Knecht wollte also nicht, sondern ließ seinen Schuldner ins Gefängniß werfen, bis er die Kleinigkeit bezahlt haben würde. Und als der König diese schändliche That erfuhr, schalt er den Knecht wegen seiner Unbarmherzigkeit, und erzürnt übergab er ihn den Gerichtsdienern, bis er seine ganze Schuld bezahlt haben würde. Wie er gethan, also ist auch ihm geschehen, und das Wort des Herrn hat sich an ihm erfüllt, wenn Er sagt: »Mit dem Maße, mit welchem ihr ausmesset, wird euch wieder

1) Matth. XXIII. 37.

eingemessen werden.«[1]) Ja, Geliebteste! es gibt eine dunkle Verkettung der menschlichen Schicksale, es gibt Widervergeltung auch schon in diesem Leben. Dieß lehrt uns Jesus Christus, dieß bestätigt uns die Erfahrung, dieß bewahrheiten die Blätter der Geschichte. Mit Furcht und Staunen sehen wir manchmal, wie durch Gottes gerechte Fügung Tugend und Lohn, Laster und Strafe sich ausgleichen, und eine Stimme spricht in uns: So hat es kommen müssen.

Wie wir gethan, so wird uns geschehen, und wir tragen dann selber die Schuld unglücklicher Folgen unsers Thuns. Oder kann wohl der Hartherzige auf Liebe seiner Nebenmenschen, kann der Verläumder auf Schonung rechnen bei andern? Wer kömmt dem Lügner mit Aufrichtigkeit, wer dem Stolzen mit freundlicher Herablassung entgegen? Wer vertraut dem Trunkenbolde ein wichtiges Geschäft, wer überträgt dem Faulen eine verdienstliche Arbeit? Empfindet unsere Menschlichkeit nicht eine Art von Freude, wenn man denjenigen selber in die Grube stürzen sieht, die er einem andern gegraben? wenn der Schadenfrohe, der Listige in seine eigenen Schlingen fällt? Wer bedauert den Wüstling, der sich selbst entnervt hat durch thierische Ausschweifung, wenn er jetzt bettelnd an der Krücke einherschleicht? Wer fühlt Mitleiden, wenn der ungerechte Reiche, der den redlichen Nachbar von Haus und Hof vertrieben, an dessen Mauern die blutigen Thränen der Wittwe und ihrer Waisen kleben, an dessen Thalern die Seufzer und der Fluch der Unterdrückten, die Schweißtropfen der Armen hängen, wer bedauert ihn, wenn er nun selber nackt und in Schrecken aus seinem Hause flieht, das die Flammen Gottes entzündet haben? Werden nicht die Fehltritte derjenigen am lautesten,

1) Matth. VII. 2.

am unbarmherzigsten getadelt, die auch ihrerseits fremde Fehler aufs schonungsloseste rügen? Nie war es ihnen schwarz genug, sie schwärzten's noch mehr und nun wird ihnen vergolten, indem man ihren eignen Maßstab an ihre eignen Vergehen legt. So, Geliebteste! trägt jeder selber die traurigen Folgen seiner bösen Handlungen und empfängt von andern nur, wie er ihnen gethan. Der Knecht findet kein Erbarmen bei seinem erzürnten Herrn, kein Mitleid bei seinen Mitknechten, weil auch er weder Erbarmen kannte, noch Mitleiden, und wie der König mit dem erbarmungslosen Knechte, so wird Gott auch mit uns verfahren, wenn wir unserm Bruder nicht vom Herzen verzeihen.[1])

So laßt uns denn, Geliebteste! dieß Wort unsers Heilandes zu Herzen nehmen, da wir alle der Gnade, der Erbarmung Gottes so sehr bedürfen, laßt uns verzeihen. Haben wir nicht Nachsicht mit unserm Beleidiger, verschließen wir das Herz dem Worte des Friedens, der herzlichen Versöhnung, nähren wir den Groll in unserer Seele, tragen wir Gedanken der Rache in unserer Brust, dann dürfen wir nimmermehr hoffen, vor Gott Gnade zu finden für unsere Sündenschuld. Darum, begegnet uns heute unser Widersacher, unser Feind, unser Verfolger, unser Verläumder, o so wollen wir ihm freundlich entgegenkommen mit herzlichem Gruße, treuherzig die Hand ihm bieten zur Versöhnung, und so auch im Werke üben, was wir täglich dem Herrn in Seinem Gebete versprechen: »Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.«[2]) Amen.

---

1) Matth. XVIII. 35.
2) Matth. VI. 12.

XI.

Homilie auf den dreiundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Vom Vertrauen auf Gott.

„Wenn ich auch nur Sein Kleid berühre, so werde ich gesund.“
(Matth. IX. 21.)

Es gibt gar so viele Fälle in unserem Leben, in denen wir uns selber nicht mehr rathen und helfen können, die uns nöthigen, Hülfe und Rath bei anderen zu suchen. In solcher Noth wenden wir uns denn an irgend einen guten Menschen, von dem wir wissen, daß er den Willen, und auch die Kraft hat, uns zu helfen. Diesem Menschenfreunde nun offenbaren wir unsere bedrängte Lage, entdecken ihm unsere Noth, und bitten ihn voll Vertrauen um Rath, Trost und Hülfe. Der Andere nun, an den wir uns so wenden, wird durch unser Vertrauen auf ihn — wenn er es auch vorher etwa nicht im Sinne gehabt hätte — bewogen, zu thun, um was wir ihn bitten. Und wie wir es nun, Geliebteste! mit Menschen machen, so will Gott, daß wir es auch mit Ihm machen sollen. Er will, daß wir auf Ihn vertrauen. Auf wen sollen wir denn auch vertrauen, als allein nur auf Gott? »Alle unsere Hülfe ist allein nur im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.« [1]) Er ist der Herr Himmels und der

1) Ps. CXXIII. 8.

Erde, ist allmächtig und kann helfen; Seine Güte, Sein Erbarmen ist ohne Grenzen, Er ist allgütig und will helfen, Er wird unser Vertrauen gewiß nie unbelohnt lassen. Das heutige Evangelium ist uns ein neuer Beweis davon.

Eine Frau hatte zwölf Jahre lang an einer schmerzlichen Krankheit gelitten, und Menschenkunst konnte sie nicht heilen. Da sah sie die Wunder, die Jesus Christus in Seiner Gotteskraft wirkte. Sie sah, wie Er Tauben das Gehör, dem Blinden das Licht der Augen wieder gab, wie Er die Zunge des Stummen löste, wie Er durch Sein bloßes Wort Krankheiten heilte, auch in weiter Entfernung, ja wie auf Sein Gebot hin sogar die Todten wieder auferstehen mußten zum Leben. Da erwachte auch in der Seele dieses Weibes das Vertrauen zu Jesus in einem solchen Grade, daß sie glaubte, es könne ihr geholfen werden, wenn sie auch nur den Saum Seines Kleides berührte. Und sieh da, den Lohn ihres festen Vertrauens. Sie drängt sich hin zu Jesus, berührt rückwärts den Saum Seines Kleides und augenblicklich ist sie geheilt. Ebenso belohnte der Heiland auch das Vertrauen des Tempelvorstehers. Der wirft sich Ihm zu Füßen und fleht: *Herr, meine Tochter, mein einziges Kind ist gestorben, aber komm und lege ihr die Hand auf, so wird sie leben,*[1]) und Jesus geht mit dem Vater in sein Haus, nimmt das Mädchen bei der Hand und spricht das Allmachtswort: »Mägdlein, ich sage dir, stehe auf!« und das Kind lebt und voll Jubel und Freude drückt der Mann das Kind an sein entzücktes Vaterherz. Geliebteste! noch immer ist Gott bereitet, so schön unser Vertrauen zu lohnen, wenn wir in Jammer und Noth bittend uns Ihm nahen; denn *Seine Allmacht* und

1) Matth. IX. 18.

Güte währet fort von Geschlecht zu Geschlecht in Ewigkeit. [1]) Weil aber gar viele Menschen sind, die, von einem festen, unerschütterlichen Vertrauen auf Gott nicht durchdrungen, nur glauben und vertrauen, so lange Alles nach ihrem Sinne geht, deren Vertrauen aber sogleich erschüttert wird, wenn irgend ein Unglück über sie hereinbricht, so wollen wir in dieser geheiligten Morgenstunde von dem Vertrauen eines Christen auf seinen Herrn und Gott sprechen.

Geliebteste! wenn wir die vielen und herrlichen Wunder betrachten, die Gott vom Anfange der Zeiten zum Wohle der Menschen wirkte, so sehen wir fast überall, daß sie der Lohn des Vertrauens sind, das die Menschen auf Gott setzten. Das kindliche Vertrauen der Menschen bewog Ihn, ihrer Sich anzunehmen, und ihnen Hülfe zu senden. Betrachten wir nur einige Wunder des alten Testamentes. Auf Gott vertrauend zieht das ganze jüdische Volk fort aus Egypten unter Moses. Ihr Weg geht dem Meere zu, und König Pharao verfolgt sie mit seinem Kriegsheere. Vor sich und hinter sich sehen sie nichts als Tod und Verderben. Aber Moses, der Mann nach dem Herzen Gottes, verzagt nicht. Fest auf Gott vertrauend streckt er seine Hand aus über das Meer, und siehe da, die Wellen theilen sich auseinander, und stehen links und rechts wie Mauern und die Israeliten ziehen trockenen Fußes hindurch, während Pharao sammt seinem Heere von den hereinbrechenden Gewässern in der Tiefe des Meeres begraben wird. Die Israeliten lagern in der Wüste — und die zahllosen Schaaren haben nicht, womit sie ihren Hunger stillen, finden keine Quelle, um den verschmachtenden Körper durch einen Trunk Wasser zu erquicken. Ringsum nichts, als

1) Dan. III. 100.

steile Felsen und heißer Sand. Aber Moses vertraut auf Gott. Er fleht zu Ihm und es regnet Brod vom Himmel herab, und er schlägt im Vertrauen auf Gott mit seinem Stabe an den Fels, und frisches Wasser sprudelt plötzlich aus dem trocknen Felsen hervor. Eben so auch Geliebteste! mit den Wundern Jesu Christi im neuen Bunde. Wie oft sprach Er nicht zu den Kranken: Geh hin, sei gesund, steh auf, dein Glaube, dein Vertrauen hat dir geholfen. Betrachten wir nur wieder das heutige Evangelium. Das unglückliche Weib, der arme Vater, sie vertrauen auf Gott und es kommt ihnen Hülfe zu rechter Zeit. Darum laßt uns das Wort der Schrift zu Herzen nehmen, wenn sie uns zuruft: »wer auf den Herrn vertraut, wird in Ewigkeit nicht zu Schanden werden.«[4]) Geliebteste! O welch troststreiche Wahrheit für uns! Wenn wir also in Jammer und Elend schmachten, wenn Leiden und Drangsale Schlag auf Schlag über uns hereinbrechen, wenn wir nirgends Rettung, nirgends Hülfe finden, so laßt uns nicht kleinmüthig werden, und nicht verzweifeln. Dort oben lebt uns ein allmächtiger, ein ewiger Gott, und Der ist unser Vater. Wir dürfen nur auf Ihn vertrauen, und Hülfe, Rettung wird uns kommen. Aber Geliebteste! unser Vertrauen auf Gott muß fest seyn und unerschütterlich. Fest und unerschütterlich muß die Ueberzeugung in unserem Herzen stehen, daß Er in keiner Noth uns verläßt, daß Er nie, nie der Menschen, Seiner Kinder, vergißt. Und rettet Er auch nicht, hilft Er auch nicht nach unserem Sinne, so sendet Er gewiß Seine Hülfe, Seinen Beistand auf eine andere Art, die wirksamer, nützlicher ist für das Heil unserer unsterblichen Seele. Diese Ueberzeugung muß so fest, so

---

4) Ps. XXIV. 3.

lebendig in unserer Seele gegründet seyn, daß nichts in der Welt im Stande ist, sie zu erschuttern.

Abraham hatte von Gott die Verheißung, daß seine Nachkommen vermehrt werden sollten, wie die Sterne des Himmels und der Sand am Meere.[1]) Durch wen sollte dieß geschehen, als durch seinen einzigen Sohn Isaak? Und nun befiehlt Gott, Ihm diesen einzigen Sohn als Brandopfer zu schlachten. Und was thut Abraham? Fragt er, wie nun Gottes Verheißung in Erfüllung gehen soll? Nein. Er vertraut auf Gott, und dieses Vertrauen sagt ihm, daß Gott auch aus Steinen Kinder Abrahams[2]) erwecken könne, und wir wissen ja Alle, wie herrlich sein unerschütterliches Vertrauen von Gott belohnt wurde. Der fromme Job wird auf einmal aller seiner Güter beraubt, in dem elendesten Zustande liegt er da, verlassen von seinem Weibe, verspottet von seinen Freunden. Alle erdenklichen Leiden kommen über ihn. Aber kein Wort der Klage kömmt über seine Lippen, er jammert und murret nicht. Fest ist sein Vertrauen auf Gott, der Alles wohlgemacht, und er ruft aus: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, gelobt sei der Name des Herrn.[3]) Als Jesus Nachts auf dem Meere wandelte, und die Jünger im Schiffe Ihn auf der Wasserfläche einherschreiten sahen, und meinten, es sei Sein Geist, da rief Petrus, wenn Du der Herr bist, so sage, daß ich zu Dir komme, und Jesus sprach: Komm! Da stieg der Jünger aus dem Schiffe, und wandelte auf dem Meere Jesum zu. Als

---

1) Gen. XXII. 17. XXVI. 4.
2) Matth. III. 9.
3) Job. I. 21.

aber sein Vertrauen auf Jesum wankt, und er sich fürchtet, fängt er an zu sinken, und Jesus reicht ihm Seine Hand hin.[1])

Darum Geliebteste! ist es eine nothwendige Bedingung unsers Vertrauens auf Gott, daß es nie wanke und nie weiche, daß es fest gewurzelt in der Ueberzeugung ruhe: Gott ist allmächtig, Er kann helfen in jeder Noth; Gott ist allgütig, Er will helfen in jeder Noth.

Aber Geliebteste! bei allem Vertrauen auf Gott, darf doch auch unsere eigene Mitwirkung nicht fehlen. Es wäre doch wahrlich ein grober Irrthum, zu glauben, auf Gott vertrauen wäre nichts anders, als nur, sich um gar nichts kümmern, die Hände träg in den Schooß legen und auf das Wunder warten, das Gott jetzt unsertwegen thun wird. Das wäre ein sündhaftes Vertrauen. Zwar kommt alle Hülfe allein nur von Gott, aber Er wirkt nicht ohne uns. Naht dir irgend eine Versuchung, tritt Satan in was immer für einer Gestalt zu dir hin, und spricht: dieß und das will ich dir geben, wenn du dich zur Sünde mir in die Arme wirfst, so gibt dir Gott, wenn du auch in der Versuchung auf Ihn vertraust, die Waffen in die Hand; aber du mußt sie führen diese Waffen gegen die Sünde, mußt muthig kämpfen, tapfer streiten, um die Versuchung zu überwinden, um siegreich hervorzugehen aus dem Kampfe. Sucht uns Gott heim mit irgend einer Krankheit, so müssen wir fest vertrauen, daß Er Alles zu unserm Heile lenken werde, es mag seyn zum Leben oder zum Sterben. Aber wir müssen auch die Mittel anwenden, an die uns Gott in Krankheiten gewiesen hat; denn undankbar, thöricht wäre es, die Arzneimittel zu verschmähen, die Gott Selber in der Natur geschaffen hat. Verwegen wäre es, nichts zu

---

1) Matth. XIV. 28 — 31.

thun zur Erlangung der verlornen Gesundheit und Gott gleichsam zu zwingen, daß Er durch ein Wunder helfen soll. Das wäre ein sündhaftes Vertrauen. Geräthst du ohne dein Verschulden in Noth und Armuth, hast du oft nicht Brod genug, um den Hunger deiner Kinder zu stillen, so sorgt Gottes allwaltende Vorsehung wohl auch für dich, und deine Noth entgeht nicht dem Vater im Himmel, dessen Auge über uns Alle wacht. Aber sieh, der Vogel sucht emsig den ganzen Tag nach Nahrung, und ist früh und spät geschäftig, um für sich und seine Jungen Futter zu finden. Also mußt auch du deine Geistes- und Körper-Kräfte anwenden, mußt deine Arme regen, mußt nicht bloß auf Gott vertrauen und beten, sondern beten und arbeiten, um dir und den Deinen das tägliche Brod zu gewinnen. Wenn du also alle Arbeit scheust, den Müssiggang liebst und dann in Dürftigkeit und bitterer Armuth leben mußt, oder wenn du verschwenderisch mit beiden Händen an Einem Tage hinauswirfst, was du die Woche hindurch in harter Arbeit gewonnen hast, oder deinen oft sauer verdienten Thaler an eitle Kleiderpracht und Flitterdinge hinhängst, nicht an deine alten Tage denkst, und in dem Alter elend wirst darben müssen, dann ist es bei dir eine Gotteslästerung, wenn du gegen Gott klagst und murrst, und über Seine allwaltende Vorsehung dich beschwerst; deine Noth, dein Elend ist dein eignes Werk, und nicht das Werk Gottes. Ja Geliebteste! Gott sorgt mit treuer Vaterliebe für alle Seine Geschöpfe durch natürliche Mittel, und wenn wir diese gewissenhaft anwenden und sie nicht ausreichen, dann wird Er unser Vertrauen durch übernatürliche Wirkung belohnen, wenn dieses anders zu unserem Heile dient. Wir müssen thun, was in unseren Kräften steht, dann wird auch Gott thun, was über unsere Kräfte geht.

Endlich Geliebteste! muß unser Vertrauen auf Gott nicht

vermessen seyn. Nicht muthwilliger Weise dürfen wir uns in Gefahr und Noth stürzen weder für den Leib, noch für die Seele, denn dieß hieße Gott versuchen. Als Satan den Herrn auf die Zinne des Tempels stellte und von ihm forderte: Wenn Du der Sohn Gottes bist, so stürze Dich da hinunter,[1]) wies Jesus dieses wahnsinnige Begehren des Höllenfürsten mit den Worten ab: »Es steht geschrieben, du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen.« So dürfen auch wir nie leichtsinnig und zwecklos uns einer Gefahr aussetzen, in der wir Schaden nehmen könnten, entweder an unserem Leibe oder an unserer Seele. Hätte Joseph in Egypten leichtsinnig der Gefahr zu sündigen sich ausgesetzt, nimmermehr würde er die Reizungen jenes buhlerischen Weibes so muthig überwunden, und die Unschuld seines Herzens, die Reinheit seiner Seele erhalten haben. David wagte sich in die Versuchung und er ist gefallen. Nehmt dieß zu Herzen ihr Alle, die ihr euch so leichtsinnig, ja sogar oft so muthwillig der Gefahr zu sündigen aussetzet. Nehmt dieß Wort zu Herzen ihr Jünglinge und Jungfrauen. Ihr suchet ja die gefährlichsten Gelegenheiten zur Sünde selber auf. Ihr findet euch z. B. ein auf jenen heillosen Plätzen, wo das böse Beispiel das Herz vergiftet, die Farbe der Unschuld von euerer Wange jagt, wo im Taumel der Sinne euer Schutzengel von euch fliehet, und der Engel des Abgrundes, der Verführer, zu euch hintritt. Ihr merkt ja wohl, welche Plätze ich meine, jene nämlich, von denen die christliche Jungfrau, der fromme Jüngling ferne bleibt, wo im wahnsinnigen Tanze der Keim gelegt wird zum Verderben für Leib und Seele. Diese unheilvollen verderblichen Unterhaltungen kom-

---

1) Matth. IV. 6.

men mir vor, wie ein weit offenes Grab, in dem schon so manche Unschuld begraben wurde, ein gähnendes Grab, das in seinem unersättlichen Rachen Menschenseelen verschlingt auf ewig. Ihr suchet die gefährlichsten Gelegenheiten zur Sünde selber auf, indem ihr Zusammenkünfte haltet in der Finsterniß der Nacht, wo euer Herz der Sünde geöffnet und in einem einzigen Augenblicke der wilden Lust, euere Unschuld gemordet und die Sünde euch so lieb wird, daß ihr nimmer davon lassen könnt. Und dabei achtet ihr nicht die Ermahnungen der guten Mutter, höret nicht auf das Wort des alten Vaters, verspottet die warnende Stimme des Priesters, und saget keck in euerer Blindheit: Es geschieht dort nichts Unrechtes, ich thue nichts Böses, ich bin standhaft. Wisset, Tausende vor euch haben so geredet und — sind gefallen. Sie haben nur einen Tropfen gekostet aus dem Becher der Sünde, und nun trinken sie in vollen Zügen, trinken, bis ihnen der Tod den Becher vom Munde und sie in seine kalten Arme nimmt. So Geliebteste! haben sich schon Tausende leichtsinnig der Gefahr ausgesetzt und das Sprichwort ist an ihnen in Erfüllung gegangen: »Wer sich in die Gefahr begibt, kommt in der Gefahr um.« Und nun Geliebteste! glaube ich gezeigt zu haben, wie unser Vertrauen auf Gott beschaffen seyn müßte, daß es von Gott gerechtfertiget, belohnt werde.

Laßt uns vertrauen auf den Herrn, unsern Gott, unerschütterlich, ohne zu wanken, bei Allem, was da immer über uns kommen mag. Laßt uns mitwirken, nach Kräften mitwirken mit diesem festen Vertrauen. Laßt uns endlich jeder Gefahr, in der wir Schaden nehmen könnten an Leib oder Seele — ausweichen. O wohl uns Allen, Geliebteste! wenn dieses Vertrauen auf Gott so beschaffen ist; dann mögen Leiden und Unglück und Mühseligkeiten aller Art, wie Meereswogen gegen uns heranstürmen, wir zittern nicht,

denn fest steht unser kindlich frommes Vertrauen auf Den, der in Seiner Vaterliebe jedes Haar auf unserm Haupte gezählt, der durch Seinen Apostel uns zuruft: »Denen, die Gott lieben, werden alle Dinge zum Besten gereichen,«[1]) der ein helfender, lohnender Vater ist allen denen, die kindlich Ihm vertrauen. Amen.

XII.

Homilie auf den vierundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Ausbreitung der Kirche Gottes.

„Das Himmelreich ist gleich einem Senfkorne." (Matth. XIII. 31.)

Wenn Jesus Christus im heutigen Evangelium das Himmelreich mit einem Senfkörnlein vergleicht, so dürfen wir unter dem Worte Himmelreich nicht jene seligen Wohnungen des ewigen Friedens verstehen, wo Gott Seinen Engeln und den Seelen der Gerechten Sich offenbart, wie Er ist von Angesicht zu Angesicht, sondern müssen darunter verstehen die Kirche, das Reich Gottes, das Jesus Christus auf Erden gegründet, das göttliche Christenthum, das Er den Menschen vom Himmel herabgebracht hat. Mit dieser Kirche Gottes, so deutet es uns Jesus Christus in dem heutigen Gleichnisse, verhält es sich wie mit einem Senfkörnlein, das in den Schooß der Erde gelegt wird. Es ist das kleinste unter allen Saamenkörnern; aber bald wächst es empor,

---

1) Röm. VIII. 28.

wird größer, als alle anderen Gartengewächse, und in den warmen fruchtbaren Gegenden des Morgenlandes erreicht die Senfstaude eine Baum=gleiche Höhe, und die Vögel der Lüfte kommen herbei und finden unter den Blättern einen angenehmen sichern Ruheplatz. In diesem freundlichen Bilde hat Jesus Christus das Schicksal Seiner Kirche unter den Menschen, ihren Anfang, ihren Wachsthum, ihre Ausbreitung über die ganze Erde, Zug für Zug auf das Treffendste geschildert, und diesen so unbedeutenden kleinen Anfang des Christenthums und die schnelle wunderbare Ausbreitung desselben über den ganzen Erdkreis wollen wir heute in ernster Betrachtung uns zu Gemüth führen, auf daß wir, von Gottes Gnade erleuchtet, erkennen möchten, das Christenthum sei wahrhaftig von Gott, sei Gottes Werk.

Jesus Christus, der Stifter unserer heiligen Religion, der eingeborne Sohn des lebendigen Gottes, wird von einer armen Jungfrau in einem Stalle geboren, so arm, daß unter Millionen Menschenkindern nicht Eines so arm geboren wird. Arme Hirten sind die Ersten, denen das Evangelium aus Engelsmund verkündet wird. Und als Jesus in Seinem dreißigsten Jahre als Lehrer der Menschheit auftritt, wählt Er zwölf arme unwissende Männer als Seine Apostel aus, mit denen Er drei Jahre lang umgeht, die Er zu Zeugen Seiner Lehre, Seiner Wunder macht. Er selber stirbt, nachdem Er das Saamenkorn des Evangeliums in die Herzen der Seinen niedergelegt hatte, wie ein Missethäter verurtheilt, den Tod am Kreuze. Und von der Kraft des heiligen Geistes erfüllt, gehen nun diese zwölf Männer im Namen Gottes hinaus in die Welt, nach dem Worte ihres Meisters, ohne Schuhe, ohne Beutel, ohne Stab, nur mit einem einzigen Kleide angethan, ohne Macht und Ansehen, ohne alle menschliche

Empfehlung, gehen hinaus in eine Welt, die damals unter der Herrschaft Roms ganz und gar dem Heidenthume verfallen war. Und dieser heidnischen Welt nun predigen diese zwölf Männer eine Lehre von einem menschgewordenen Gott, der ans Kreuz geschlagen wurde, der vom Tode auferstanden sei und nun im Himmel throne in Macht und Herrlichkeit, in Dessen Namen allein Vergebung der Sünden zu hoffen sei; daß, wer da glaubt und sich taufen läßt, selig, wer aber nicht glaubt, verdammt werde. Sie predigen eine neue, nie gehörte Lehre, die Geheimnisse hat, welche keines Menschen Verstand begreifen kann, die keines Irrthums schont, dem Laster unversöhnlichen Haß schwört, die den Leidenschaften offenen Krieg erklärt, die da Selbstverläugnung fordert und Kreuzigung des Fleisches mit seinen Gelüsten, die dem Sünder mit einer ewigen, furchtbaren Hölle droht. Sie predigen eine Religion, die sich die einzig wahre, heilige, allein selig machende nennt, welche die Feinde zu lieben gebietet, gänzliche Unterwerfung des Verstandes verlangt, und nach diesem Leben die Aussicht auf ein Gericht eröffnet, vor welchem der König, wie der Bettler erscheinen und Rechenschaft geben muß von jedem Worte sogar und von jedem Gedanken. Nun steht aber das Judenthum und das Heidenthum auf gegen diese neue Lehre; die Synagogen, die Rathsversammlungen, die Schriftgelehrten, die Hohenpriester, die römischen Kaiser, diese mächtigen Beherrscher der Welt, alles ergrimmt, alles schwört sich zusammen, die harte Lehre dieser zwölf Männer zu vernichten. Allein was geschieht? Das Wort der Schrift geht in Erfüllung, wenn der Psalmist sagt: »Was toben die Heiden, und warum fassen die Völker böse Anschläge? Die Könige der Erde stehen mit Macht auf, und die Fürsten kommen zusammen gegen Gott und seinen Gesalbten. Der aber im Himmel wohnt, der lacht

ihrer.«[1]) Was vermag Menschenmacht gegen Gottes ewigen Rathschluß? machtlos war die Wuth der Heiden, wie der Grimm der Juden. Seht, die ganze prachtvolle mächtige Heidenwelt mit ihren majestätischen Tempeln, ihren blutgetränkten Altären, und ihren goldenen Götzenbildern, stürzt in Trümmer zusammen, vor der Lehre der zwölf armen Fischer. Vor der Weisheit des Kreuzes wird die Weisheit der Welt zu Schanden. Die Gelehrten lassen von diesen ungelehrten Männern sich belehren, und verstehen sich willig dazu, daß ihre Weisheit und Klugheit zu Schanden gemacht sei, die Fürsten legen am Fuße des Kreuzes ihre Kronen nieder, und die Großen der Erde, die in Reichthum und Herrlichkeit lebten, lieben die Armuth. Der Wollüstling entsagt seiner schändlichen Gewohnheitssünde, und findet Geschmack an der Abtödtung; der Geizige öffnet seine verriegelten Schätze und schüttet sie aus in den Schooß der Armen; der Habsüchtige verkauft seine Güter und legt den Ertrag zu den Füßen der Apostel. Der Beleidigte verzeiht seinem Feinde, der Neidische ist mit Wenigem zufrieden, der Verfolgte betet für seine Verfolger, der Leidende duldet voll frommer Ergebung in Gottes Willen, und der Arme murrt nicht mehr gegen Gott. Juden und Heiden, jeden Standes, jeden Alters und Geschlechtes, glauben an Jesum Christum, den Gekreuzigten. Römische Senatoren und heidnische Oberpriester, Anführer der Kriegsheere, gelehrte Juden und Heiden, Kaiser und Könige gehen ein in die christliche Kirche. Alles beugt den stolzen Sinn und glaubt, glaubt an die strenge Lehre, welche die zwölf armen ungelehrten Apostel predigen, glaubt an den dreieinigen Gott, den sie ihnen verkünden. Alles glaubt, läßt sich im Wasser und dem heiligen Geiste taufen, und mit jedem Tage wächst die

---

1) Ps. II. 1 — 4.

Menge derer, die da glauben an Jesum Christum den Gekreuzigten. Zwar fehlte es nicht an Verfolgungen, grausamen, blutigen Verfolgungen von Juden und Heiden gegen die ersten Bekenner des Christenthums; ja in Strömen floß das Christenblut unter den ausgesuchtesten Martern. Aber jeder vergossene Blutstropfen war ein fruchtbares Saamenkorn, das der neuen Lehre hundertfältige Früchte brachte, das der neuen Lehre wieder Tausende von Anhängern erweckte. Wie ein Strom unaufhaltsam fortschreitet und durch nichts in seinem Wege gehemmt werden kann, also konnten auch die blutigsten Verfolgungen der Tyrannen die Ausbreitung des Christenthums nicht hemmen. Als Gotteswerk schritt es hin durch die Länder, wuchs und gedieh und goß seinen Geist aus über die ganze Erde, und dem Christengotte wurden die prachvollsten Dome, diese erhabenen Zeugen der Frömmigkeit unserer Väter, aufgebaut, und hoch auf den Thürmen schimmerte schon in weiter Ferne das Zeichen des Kreuzes, glänzte an den Schwertern der Kriegshelden, strahlte auf den Kronen der Fürsten, und selbst in Rom, diesem Hauptsitze des Heidenthums, wurde auf jener prächtigen Feste, dem Kapitol, wo die Fahnen der unterjochten Völker stolz weheten, das Zeichen des Kreuzes aufgepflanzt.

So Geliebteste! gedieh das kleine Senfkörnlein, und blühte kräftig empor und wuchs zu dem mächtigen Baume, der jetzt seine Aeste ausbreitet in alle Theile der Welt, unter dessen heiligem Schatten die Völker der Erde ruhen, und durch das Band dieser Lehre zu einem einzigen großen, Gott geheiligtem Volke verbunden sind. Millionen beten den Einen Gott an, haben denselben Glauben, dieselbe Taufe, dieselben heiligen Sakramente. Auf dem ganzen Erdenrunde zählt unsere heilige christlich-katholische Kirche 634 Bischofs-Sitze, unter denen Millionen in Glaube, Hoffnung und Liebe, in Lehre und Sakramenten vereinigt sind unter einem

sichtbaren Oberhaupte, dem römischen Bischofe, als dem rechtmäßigen Nachfolger des heiligen Petrus. Seit beinahe zweitausend Jahren thronen stets die Nachfolger dieses Fürsten der Apostel auf dem heiligen Stuhle zu Rom, und halten in ihrer Hand die Fäden dieses heiligen Gewebes, die weithin über den ganzen Erdball sich verschlingen. Durch Gottes Kraft gestärkt, und vom Geiste Gottes erleuchtet, lenkt und regiert der heilige Vater die Kirche Gottes auf dem ganzen Erdenrunde, und die leiseste Bewegung seiner Hand trägt in zahllosen Schwingungen der Fäden seinen Willen hinaus in die ganze Welt bis in den entferntesten Winkel der Erde, und das Wort seines Mundes, zum Segen oder zum Fluche, zum Lösen oder zum Binden, erschallt hinaus über den ganzen Erdkreis durch alle Zonen, und Millionen erkennen die Macht und Gotteskraft, in der ihr Oberpriester gesprochen, und Millionen unterwerfen sich in Demuth und gläubigen Herzens seinem Ausspruche; denn sie wissen, daß Gott es ist, der durch den Mund des Oberhauptes Seiner Kirche zu ihnen spricht. Und diese Vereinigung aller rechtgläubigen Christen unter seinem sichtbaren Oberhaupte, bildet die christlich-katholische Kirche, die Jesus Christus durch Sein Blut am Kreuze gegründet, die Er erbaut hat auf einem Felsen, für alle Zeiten, alle Länder und alle Völker. Mögen auch die Feinde dieser einzig wahren heiligen Kirche, wie sie es im Entstehen derselben durch das blutige Schwert gethan, mögen sie in unseren Tagen durch Waffen anderer Art gegen sie anstürmen, in ihres Herzens Verkehrtheit ihr Verderben und Untergang schwören, mögen sie ihrer Ausbreitung, nahe und in den entferntesten Theilen der Erde, alle möglichen Hindernisse entgegen setzen, mögen sie von allen Seiten herantoben und ihren Bestand bedrohen — immerhin. — Jesus Christus hat Seine Kirche über einem Felsen aufgebaut, und wenn die ganze Macht der

Hölle gegen sie losgelassen wird, sie wird sie nimmermehr überwältigen, nimmermehr ihre segnenden Schritte durch alle Länder der Erde hemmen. Der da oben im Himmel wohnt, der hat ihr Seinen Beistand zugesagt bis ans Ende der Zeiten und Der ist ein allmächtiger Schirmherr Seiner Kirche. In Seiner Langmuth läßt Er ihre Feinde toben lange Zeit, und oft mit scheinbarem Erfolge, und das Ende ihres verderblichen Thuns ist — Er legt sie hin nach dem Worte des Psalmisten, — als Schemel Seiner Füße. [1]) O Geliebteste! danken wir Gott und freuen wir uns, daß wir in einer Kirche geboren, einer Religion angehören, deren Göttlichkeit Gott durch so viele Weissagungen und Wunder bestätiget hat, die so viele tausend Menschen mit ihrem Blute besiegelt, die so viele tiefdenkende, in Wahrheit große Geister, behauptet, zu der Millionen, von dem Fürsten bis zum Bettler herab, sich bekennen.

Ja freuen wir uns, Mitglieder einer Kirche zu seyn, die nicht Menschensinn, die der allmächtige Gott im Himmel selber durch das Blut Seines eingebornen Sohnes auf Erden gegründet, die Er nicht durch die Gewalt des blutigen Schwertes, sondern durch die Kraft Seines Namens auf dem Erdkreise ausgebreitet hat, die aus jeder Verfolgung, in alter, wie in neuer Zeit, stets triumphirend, schön und herrlich, als die Göttliche hervorging. Achtzehn Jahrhunderte sind an ihr hingeflossen, und sie ist die Alte, die sie war, fest und unerschüttert in ihrer Tiefe, in der Mitte der Erde gewurzelt, und mit ihrem glanzumstrahlten Scheitel in die Himmel emporragend bis zum Throne der Gottheit.

Ja danken und loben wir Gott, und freuen wir uns, Mitglieder dieser heiligen Kirche zu seyn; denn bei Gott! wir haben Ursache dazu. Halten wir fest an dieser Kirche,

---

1) Ps. CIX. 1.

an ihrer Lehre, an ihren Sakramenten; halten wir fest daran im Leben und im Sterben, denn — ich spreche hier aus das ernste Wort eines heiligen Kirchenvaters, des großen Augustinus: »Außer der Kirche ist kein Heil.« Aber Geliebteste! wir müssen noch nicht zufrieden seyn, durch den Glauben und die Taufe Kinder der christlich-katholischen Kirche zu seyn, sondern die Lehre des Heils, die sie uns vorträgt, die muß ganz in uns übergehen. Darum vergleicht Jesus Christus Seine Kirche auch noch mit einem Sauerteige. Wie dieser mit dem Mehle sich vermengt und Alles durchsäuert, ihm Geschmack und Kraft gibt, so muß auch die Lehre Jesu mit unseren Gesinnungen sich vermischen. Sie muß gleichsam unser Innerstes durchwürzen, muß etwas Himmlisches, etwas Göttliches uns mittheilen. Die Lehre Jesu Christi muß Geist und Leben in uns werden, muß in uns athmen, muß wie aus einer Quelle in alle unsere Gesinnungen und Handlungen einfließen. Daraus folgt aber nun klar, daß man diese Lehre oft und aufmerksam anhören, in den heiligen Schriften sie lesen, und ernstlich darüber nachdenken müsse. Geliebteste! Es ist wahrlich ein erfreuliches Zeichen, und kann den Zuhörern nur Segen und Heil von Gott bringen, und dem Prediger nur zur Freude und Aufmunterung gereichen, in diesem majestätischen Gotteshause die gläubigen Christen stets in so zahlreicher Menge versammelt zu sehen, und wie sie in feierlicher Stille und frommer Aufmerksamkeit das Wort Gottes anhören. O wenn nur hie und da das Saamenkorn des göttlichen Wortes fruchtbares Erdreich finden, wenn nur bisweilen eine einzige Seele durch das Wort Gottes dem Verderben entrissen, der Tugend, dem Himmel gewonnen würde, o dann ist des Predigers Arbeit und Mühe belohnt, ist schön, ist reichlich belohnt für Zeit und Ewigkeit. So laßt uns, Geliebteste! nach dem Ausspruche des heiligen Apostels Jakobus das

Wort nicht bloß hören, um es wieder zu vergessen; sonst gleichen wir einem Menschen, der sein Angesicht im Spiegel beschaut. Er beschaut's, geht fort, und vergißt bald wieder, wie er aussah.[1]) Mühe wollen wir uns geben, den Geist der Lehre Jesu Christi in uns aufzufassen, daß Er all' unser Denken und Handeln bestimme, daß Er das Leben unserer Empfindungen, die Seele unserer Gesinnungen werde, streben wollen wir mit jeder Seelenkraft, fruchtbar zu seyn an guten Werken. Wohl dann uns Geliebteste! wenn das Saamenkörnlein des Glaubens in unserer Seele gedeiht, immer größer und größer wird und Früchte der Gottseligkeit bringt. Dann sind wir Kinder Gottes, sind Erben Seiner Seligkeit. Dann werden wir ruhig und auf Gott vertrauend leben in dem heiligen Schatten des himmlischen Baumes unserer Kirche, und keine Macht der Erde wird im Stande seyn, von ihr uns loszureißen. Ja, Geliebteste! treu wollen wir halten an unserer heiligen Kirche im Leben, im Sterben; denn bei ihr allein ist Jesus Christus, und mit Jesus wollen wir leben, mit Ihm sterben! Ja, Jesus Christus! Dein wollen wir seyn todt und lebendig. Amen.

---

1) Jak. I. 23.

XIII.

Homilie auf den fünfundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Vom Gerichte.

„Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“ (Matth. XXIV. 35.)

Mit dem heutigen Sonntage, dem fünfundzwanzigsten und letzten nach Pfingsten, geht das Kirchenjahr zu Ende. Sagen wir, das gewöhnliche Jahr ist zu Ende, so meinen wir damit, daß Winter und Frühling, Sommer und Herbst an uns vorübergegangen sind, daß wir Blüthen gesehen und Früchte eingeerntet haben. Im Kirchenjahre sind auch Blüthen und Früchte, aber geistiger Art. Auch in dem Kirchenjahre finden wir vier Jahreszeiten. Der Fall des Menschengeschlechtes, sein Erstarren unter dem Zorne des Ewigen in der Sünde, deutet uns den Winter. Da naht sich die Erlösung durch den Sohn Gottes, die Menschheit lebt, wie die erstarrte Natur im Frühlinge, wieder auf, der Himmel öffnet sich den Gefallenen wieder, und thauet seine Blüthen in der Christus-Religion herab, und der Frühling bricht der Menschheit an in dem neugebornen Erlöser. An der Lehre nun, die Jesus Christus die Menschen lehrte, entwickelt sich jeder Tugendkeim, der in des Menschen Herz schlummert; an dem Strahle dieser himmlischen Sonne erwärmt die Tugend und öffnet ihren Kelch; er zieht sie immer mehr und mehr heraus ans Himmelslicht, und die Frommen lassen ihr

Licht leuchten, auf daß auch die Nichtfrommen ihre guten Werke sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist.[1]) Durch die Lehre Jesu Christi sind die Menschen stark geworden zur Ausübung der Tugend jeder Art, und tausend und tausend Beispiele lehren uns, wie an so vielen die mannigfaltigsten Tugenden wirklich zur schönsten, vollkommensten Sommer-Reife gediehen sind — sieh da den Sommer des Kirchenjahres. Nun stehen wir auf dem Boden der Kirche, an der Zeit des Herbstes, wir sehen im heutigen Evangelium die Engel Gottes ausgehen, und ihre Sichel anschlagen an die reife Ernte, die Garben einzuführen in die große himmlische Scheune, und das Unkraut hinauswerfen in das Feuer.

In einem Fest-Kreise von achtundsechzig Sonn- und Feiertagen haben wir in dem Kirchenjahre, das nun heute sich endet, die Geschichte unserer heiligen Religion, die ganze Lebens- und Leidensgeschichte unsers Erlösers geschaut. Die vier Wochen des Advent deuten uns die viertausend Jahre, die verflossen sind von Erschaffung der Welt bis zur Ankunft Jesu Christi. In dieser Adventzeit haben wir mit den Vätern des alten Bundes der Ankunft des Messias entgegengeharrt. An dem Feste Seiner Geburt haben wir mit den Weisen und Hirten den Erschienenen in der Krippe angebetet. In die Wüste und den Tempel sind wir dem Lehrenden gefolgt, und haben angestaunt die Wunder Seiner Allmacht, und haben die frohe Botschaft des Evangeliums aus Seinem Munde vernommen; sind in der heiligen Charwoche beim letzten Abendmahle mit Ihm zu Tische gesessen, sind an Seinem Todestage mit Maria und Johannes unter dem Kreuze gestanden, auf dem Er blutete für das Heil der Welt.

---

1) Matth. V. 16.

In das Grab des Erstandenen haben wir am Osterfeste hineingeschaut, und bei Seiner Auffahrt gen Himmel haben wir Ihm staunend nachgeblickt. Am Pfingsttage haben wir das Brausen des Sturmes gehört, den Geist Gottes in Feuerflammen über den Häuptern der Apostel ruhen sehen. Und nun soll nur noch das Wort des Engels in Erfüllung gehen: »Dieser Jesus wird einstens wiederkommen.«[1]) Nun ollen wir noch sehen, wie Er kommt, um die Welt zu richten, um das zu ernten, was Er gesäet, mit Seinem Blute befeuchtet hat. Und so stehen wir heute am Schluße des Kirchenjahres, an dem Tage des Gerichtes, und der heutige Sonntag und noch andere folgende sollen mit Gottes Beistand einer ernsten Betrachtung dieses feierlichen Weltgerichtes gewidmet seyn. Möge uns der Ernst, die Feier und die Wahrheit dieses allgemeinen Gerichtes mit einem heilsamen Schrecken erfüllen, auf daß wir uns schon selber richten in der Zeit, auf daß wir nimmermehr gerichtet werden in der Ewigkeit.

Wird denn wirklich so ein allgemeiner, schrecklicher Tag des Gerichtes einmal kommen? Zweifeln wir nicht daran. Das wäre Gotteslästerung. Jesus Christus, der Sohn Gottes, hat ihn angekündigt jenen Tag allen Kreaturen: Himmel und Erde werden vergehen, aber Sein Wort wird nicht vergehen.[2]) Ja, er wird kommen, jener Tag des Herrn, ein Tag der Rache oder der Gnade, der Strafe oder der Belohnung, der Verwerfung oder der Verherrlichung. Ein Tag des Triumphes und der Freude für die Gerechten, denen für ihre Tugenden der schönste, herrlichste Lohn wird, ein Tag der Verzweiflung für die Sünder, die ihren Gott vergessen und nur leben, um Ihn zu beleidigen.

---

1) Apostelgesch. I. 11.

2) Matth. XIV. 35.

Dieser Tag des Herrn, dieser furchtbare Tag Seines Richteramtes, er wird, er m u ß kommen.

Erhebet euere Häupter, öffnet euere Augen und schauet um euch! Dort kleidet sich das Laster in das Gewand der Tugend, und empfängt Lob und Lohn, der nur dieser allein gebühret, und der Tugend ist der Fuß auf den Nacken gesetzt. Die Schandthaten des Sünders werden mit Beifall gekrönt, und die edle Handlung wandelt im Dunkeln. Die Urheber schwarzer Thaten bleiben unentdeckt, sie jubeln einander zu, und ermuntern sich zu neuen Verbrechen, und so viele heilige Handlungen, so viele schöne Thaten der Liebe, sie hüllen sich in den Schleier der Demuth. Betrachtet diese Erscheinungen, und ihr werdet mit mir gestehen: Ja, er wird, er muß kommen der Tag des Herrn, der Tag, an dem der Herr vor der ganzen Welt die Guten und ihre Werke, und vor allen Geschlechtern die Bösen mit ihrer Bosheit offenbaren wird. Gott ist es Seiner Güte und Weisheit, Seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit schuldig, einst die Heuchler vor der ganzen Welt zu entlarven, und die Demuth ihres bescheidenen Schleiers zu entkleiden. Erhebet euere Häupter, öffnet die Augen und schauet um euch! Hier überschüttet die Verläumdung jene mit Schmach und Schande, die nur Lob verdienten, und dort verschwenden feile Schmeichler ihren Weihrauch an Menschen, welche ewige Schande brandmarken sollte. Hier wird der Schuldige frei gesprochen und der Unschuldige muß leiden. — Wer würdigt diese Erscheinungen einer ernsten Betrachtung und wird nicht gestehen müssen: Ja, es muß ein Tag des Herrn kommen, an dem der Wahrheit Zeugniß gegeben, und die Nichtswürdigkeit der Schuldigen gezeigt wird vor Himmel und Erde. Manches Menschenherz wird hier durch Neid, Eifersucht, Verrath und Untreue auf den Tod verwundet, lieblos werden übereilte Urtheile gefällt. Grausame, rücksichtslose Entscheidungen

werden oft ausgesprochen von Männern, denen das Schwert der Gerechtigkeit anvertraut ist, die aber selbst im engsten Bunde stehen mit dem Hasse, der Begierde und der Wollust, oder der Leidenschaft und der Rache der Großen dienen. Betrachtet diese Erscheinungen und gesteht: es muß einst ein Tag kommen, an dem die Diener der Gerechtigkeit selber vor den Schranken des Gerichtes erscheinen müssen, an dem so viele Geheimnisse der Bosheit vor dem Angesichte des ganzen Erdkreises entschleiert, die Nebel zerstreut werden, um der Wirklichkeit, der Wahrheit zu weichen. Betrachten wir, Geliebteste! diese wechselnden Erscheinungen in unserem Erdenleben, und wir werden sagen müssen: ja, der Tag eines Gerichtes wird, muß kommen. Jesus Christus, dessen Allmacht die ganze Natur anerkannt hat, dessen Name in aller Welt angebetet wird, Jesus Selber hat dieß Wort ausgesprochen: und Himmel und Erde werden vergehen, aber Sein Wort wird nicht vergehen. Schon ist ein Theil der Weissagung des heutigen Evangeliums in Erfüllung gegangen, und dieß soll uns Bürge seyn, daß die Zukunft auch den andern erfüllen werde. Jerusalem ist nicht mehr. Stadt und Volk sind dem Strafgerichte im strengsten Sinne verfallen, wie Jesus es vorausgesagt.

So stehen wir jetzt in der Mitte dieser zwei großen Ereignisse, schauen zurück auf den Schutt Jerusalems und auf die Zerstreuung der Juden, und schauen hinaus auf die Wiederkunft Jesu zum Gerichte, am Ende der Welt. Geliebteste! Vernunft und Offenbarung bieten sich hier wechselseitig die Hand. Aus den Erscheinungen der ungleichen Verhältnisse im Leben überzeugt uns die Vernunft von der Nothwendigkeit eines solchen Gerichtes, und die Offenbarung gibt uns über die Gewißheit, die Art und Weise, den vollkommensten Aufschluß. Diese ernste Lehre des Christenthums für leeres Geschwätz ausgeben, von Pfaffen erfun-

den, um die Dummen dadurch zu schrecken, wäre Unsinn, an der Wahrheit dieses Gerichtes zu zweifeln, hieße wahrlich Gott lästern.

Nicht soll hier die Rede seyn von dem Gerichte, das gleich bei dem Tode des Menschen über die geschiedene Seele abgehalten wird, und dem Allgemeinen als Grundlage dient. Ich will auch nicht sprechen von jenem Gerichte Gottes, das den Sünder oft noch im Laufe dieses Lebens erreicht. Wenn er nämlich trotz aller Gnaden, und um die Langmuth des himmlischen Vaters zu ermüden, das Maaß seiner Verbrechen überfüllt, dann läßt ihn Gott leben zu seinem eigenen Verderben, und drückt ihm das Siegel der Verwerfung auf die Stirne, bis endlich Sein Zorn zerschmetternd auf ihn niederfällt, und Er ihn plötzlich abruft in eine unglückselige Ewigkeit. Von diesen beiden Gerichten, im Leben und nach dem Tode, soll für jetzt nicht die Rede seyn, sondern nur von jenem letzten Gerichtstage. — Laßt uns vor Allem die Erscheinungen betrachten, die dem Gerichte des Herrn vorangehen. Furchtbar sind sie, diese Zeichen, die das Erscheinen des Menschensohnes und Sein Gericht verkünden, furchtbar die Herrlichkeit, mit der Er Alle um Sich her versammeln, die Pracht und Majestät, mit der Er vom Himmel herabsteigen, und auf dem Lichtthrone Sich niederlassen wird, um zu richten. Groß, erschütternd, göttlich wird Alles seyn. Geliebteste! Mit dem Worte der Schrift beginne ich die Schilderung jener Vorzeichen. Sie lautet aber also: Er wird die Schale Seines Zornes über die Menschen ausgießen,[1]) Zittern und Zagen wird sie ergreifen. Der giftige Hauch der Pest[2]) wird über die Erde wehen, und ihre Be-

1) Apoc. XVI. 1.
2) Apoc. XVI. 2.

wohner werden dahin sinken, wie Aehren unter der Sichel des Schnitters. Unfruchtbarkeit wird die Erde bedecken, und die Felder werden dem, der sie bebaut, ihre Früchte versagen. Eine furchtbare Hungersnoth wird eintreten, die Mutter wird sich mit den Gliedern ihrer Kinder sättigen, und der Vater mit ihr um diese Nahrung sich streiten. Verbrechen und Gräuel werden vorfallen, wie noch nie seit Menschengedenken. Pest und Hungersnoth und Trübsal wird auf Erden seyn, wie sie nie gewesen ist am Anfange der Welt. Das Getöse der Menschen wird von allen Seiten erschallen, und von Empörungen, Schlachten und blutigen Kämpfen wird man hören. Der Vater wird aufstehen gegen den Sohn, und die Mutter wird ihre Tochter erwürgen, Nationen werden sich gegen Nationen, und Reiche gegen Reiche erheben. Nur das Klagen, Jammergeschrei und Stöhnen der Sterbenden wird man hören, und die ganze Erde wird ein Haus der Trübsal seyn und der Verwirrung. Der Schrecken und das Entsetzen wird die Menschen erstarren machen, und das Mark ihnen austrocknen in den Gebeinen.

Also Geliebteste! wird der Herr den Menschenkindern es verkünden, daß Er Sich aufmacht, sie zu richten. Und nun werden die Säulen des Erdkreises erschüttert werden, Finsterniß wird die Sonne bedecken, der Mond wird scheinen, als triefe er von Blut. Wie der Sturmwind unreife Feigen vom Baume schüttelt, so werden die Sterne vom Himmel fallen, der Erdball wird krachend zusammenbrechen, und die brausenden Fluten des Meeres wird die Zuchtruthe des Herrn peitschen. Die Luft wird sich entzünden und Flammen sprühen, und verheerendes Feuer wird ausgegossen werden über die ganze Erde, und es wird die Menschen verzehren. Alles wird zu Grunde gehen, Alles in Asche verwandelt werden. Und nun, wenn diese gräßlichen Erscheinungen an Himmel und Erde sich

vollenden, und kein Himmel mehr ist und keine Erde, wird der Herr, wie Jeremias solches uns kund thut, zu Sich Selber sprechen: »Ich sehe keinen Himmel und keine Sterne mehr an demselben leuchten, der Hauch Meines Zornes hat sie vernichtet. Ich sehe keine Erde mehr und werde dort nicht mehr beleidigt, denn es sind dort keine Sünder mehr, weil keine Menschen mehr sind. Vor dem Ausbruche Meines Grimmes sind die Berge erbebt, und haben die Thäler die Flucht ergriffen.«

Warum Geliebteste! wird wohl der Herr zornig das Werk Seiner Hände zerstören? Der Sünden der Menschen wegen. Die Sonne wird ihr Licht darum verlieren, weil sie beschienen hat die Verbrechen der Menschen; der Mond verfinstert werden, weil er herabgeleuchtet hat auf die Gräuel der Finsterniß; die Erde wird zu Grunde gehen, weil sie die Sünder getragen hat, sie wird, wie ein Geschirr von Thon, zerschlagen werden, weil die Laster der Menschen sie besudelt haben. Geliebteste! Wenn nun der Herr in Seinem Grimme so die Elemente, die bloßen Zeugen der Verbrechen, züchtiget, wie wird Er den Verbrecher bestrafen? Wenn Seine rächende Hand so schwer auf leblosen Dingen ruht, wie wird Er gegen jene Uebermüthigen verfahren, die Seine Rache so oft herausgefordert haben? Wenn wir einen mächtigen Monarchen beleidigt hätten, und wenn wir hören, daß er sich nähert, und in Zorn entbrannt, alles mit Feuer und Schwert verwüstet, daß er allerorts die Einwohner morden läßt, daß er all unser Hab und Gut der Vernichtung geweiht hat, — welches Schicksal haben wohl wir selber von ihm zu erwarten? Und wenn wir seinem Zorne nicht entfliehen können, wie groß wird unsere Angst seyn, unser Schrecken und Jammer? Wohlan denn — Sünder, wie der erzürnte Fürst, eben so wird auch dein Gott

einst gegen dich heranziehen am Tage Seiner Rache. Tödten wird Er in Seinem Zorne Alles, was lebt und Odem hat, zusammenschütteln wird Er Himmel und Erde, zernichten wird Er Alles, was Er geschaffen, für dich geschaffen hat, und nichts, Sünder, wird dich schützen gegen die Schrecknisse jenes Tages. Jesus Christus hat dir so viele Beweise Seiner Gottheit gegeben, du hast so viele Beweise Seiner Liebe erfahren, und kein Glaube an Ihn ist in dir erwacht, keine Liebe zu Ihm hat dich entflammet, keine Ehrfurcht für Seine heiligen Gesetze hast du in deiner Brust getragen. Dein Heiland, dein Erlöser wollte Er seyn, und du hast Ihn verachtet; nun kommt Er in Macht und Herrlichkeit als dein Richter, fürchterlich für jene Verachtungen Rache zu nehmen. Geliebteste! welch ein Tag wird dieß seyn? wie furchtbar, wie schauerlich! Wehe, dreimal wehe uns, wenn wir in die Zahl jener Unglückseligen gehören, die einst in die Hände des erzürnten Gottes fallen. Freunde, Brüder! was sollen wir thun, um solch schauerliches Loos von uns abzuwenden? An Jesus sollen wir uns schon hier ganz und gar übergeben. »Er ist ja der Weg, die Wahrheit und das Leben.«[1]) Ihn, der einst unser Richter seyn wird, sollen wir schon hier inbrünstig lieben, in Demuth anbeten. Nicht der Welt, die Sein Zorn einst vernichten wird, nicht der Welt, sondern allein nur Ihm sollen wir zu gefallen suchen, dann wird Er uns an jenem Tage kennen und lieben, wird uns nicht richten, sondern segnen. O laßt uns denn fest an Jesum Christum glauben, laßt uns glauben, daß Er sei unser Heiland, unser Erlöser, der bis zum letzten Tropfen Sein Blut am Holze des Kreuzes vergossen hat, damit wir durch die unendlichen Verdienste Desselben selig werden können, wenn wir ernstlich

---

1) Joh. XIV. 6.

wollen. Laßt uns fest glauben, daß Er am Ende der Dinge wahrhaftig kommen werde, Vernichtung vor Sich her verbreitend, in Majestät und Herrlichkeit, um zu richten die Lebendigen und die Todten. Laßt uns diese heilige Wahrheit fest glauben, und dieser Glaube sei die Richtschnur all unsers Thuns und Lassens; dann werden wir nicht zittern, wenn Er Sich aufmachen wird zum Gerichte, sondern freudig werden wir bei Seiner Ankunft unsere Häupter aus dem Grabesschlummer erheben; denn Jesus Christus wird uns nicht richten, sondern segnen und lieben, ewig lieben und ewig segnen. Amen.

XIV.

Homilie auf den ersten Sonntag im Advent.

Fortsetzung vom Gerichte.

„Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“ (Math. XXIV. 35.)

In unserer letzten Betrachtung haben wir die großen Ereignisse betrachtet, die der Ankunft des Herrn zum Gerichte vorangehen, durch deren Schrecken Er den Menschenkindern verkünden wird, daß Er Sich jetzt aufmacht, sie zu richten.

Wir haben mit dem Worte der Schrift diese Vorzeichen schildern gehört, und Entsetzen hat uns dabei ergriffen. Nicht in der Absicht, die Einbildungskraft meiner Zuhörer mit leeren Gebilden zu schrecken, auch nicht in der Absicht, in dem Herzen derselben, eine schwache, vorübergehende

Erschütterung hervorzurufen, nicht deßwegen habe ich jenes schreckliche Schauspiel, so wie die heilige Schrift in ihrer kräftigen Sprache es uns schildert, vor Augen gestellt, sondern allein nur in der heiligen Absicht ist es geschehen, durch jene Bilder und Schrecken erregende Wahrheiten, einen gerechten Abscheu gegen die Sünde einzuflößen, und den aufrichtigen und festen Entschluß in den Seelen hervorzurufen, fortan ein Leben zu führen, das ein gnädiges Gericht sichert. Dieselbe reine, heilige Absicht, Sünder zu bekehren, Menschenseelen zu retten, erfüllet auch heute wieder meine Seele, wenn ich in der ernsten Betrachtung des allgemeinen Weltgerichts weiter schreite, und voll Vertrauen auf Gottes Gnade, beginne ich mit der Auferstehung der Todten. Bei diesem Worte Auferstehung der Todten, wird der Gottlose aufschreien und fragen, wie vor achtzehnhundert Jahren die Heiden gefragt haben, denen der heilige Paulus die nämliche Lehre vortrug, — fragen werden sie, die sogenannten Weisen unserer Tage: Wie Todte und längst Verfaulte wieder aufleben, ihre Leiber wieder finden könnten, um sich auf's Neue mit ihnen zu bekleiden?

Der Frage dieser Weisen muß ich zuerst begegnen, ehe ich zur Betrachtung der Auferstehung aller Todten fortschreite. Der große Paulus nennt solche Frager Thoren.[1]) Und mit allem Rechte! Wie, im Ernste, Der das Leben gibt und wieder nimmt nach Seinem Gefallen, Der soll es nicht wieder geben können, wenn der Zeitpunkt gekommen ist, den Er bestimmt hat in Seinem Rathschluße? Der den Leib des Menschen aus Erde hervorgerufen hat, Dem soll es unmöglich seyn, ihn aus einer Hand voll Moder ins Leben zu rufen? Aber — so wendet hier wieder die Thorheit des Menschengeistes ein, die Bestandtheile dieses

1) I. Cor. XV. 35, 36.

Körpers werden so in alle Welt zerstreut seyn, werden so verschiedene Formen durchlaufen, sich mit so fremdartigen Elementen vermischt und vermengt haben, daß endlich selbst das Auge Gottes sie nicht mehr unterscheiden und erkennen, Seine Hand sie nimmer fassen und zusammenfügen kann! O Thorheit! Also soll der Gerechte betrogen seyn um seine Belohnung, und der Bösewicht entrissen der verdienten Züchtigung, weil Gott ihre Leiber in der Verwesung nicht mehr findet unter den Trümmern, die der Tod über sie angehäuft, darum sollten sie Seiner Liebe, wie Seinem Zorne entzogen seyn? Solche Schwierigkeiten sollten die Allmacht und die Gerechtigkeit des Herrn des Himmels und der Erde beschränken? Geliebteste! das sind nichtige Vernünfteleien, die man dem Ausspruche einer ewigen Wahrheit entgegen setzt. Laßt uns, Geliebteste! in Herzensdemuth glauben, was wir nicht begreifen können, daß der allmächtige Gott das wieder beleben wird mit Seinem Hauche, was Er durch Sein bloßes Wort geschaffen hat. Laßt uns glauben, daß einst der Tag kommen werde, an dem Alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören, daß die Guten auferstehen werden zum ewigen Leben, die Bösen zur ewigen Pein.[1]) Innig also überzeugt von dieser Auferstehung an jenem allgemeinen Gerichtstage, und fest an sie glaubend, wollen wir sie nun im Namen Gottes mit einander betrachten.

Sonne und Mond haben Glanz und Schimmer verloren, der Erdball ist in Flammen verschlungen worden. Und nun ruft das Wort des Herrn die Engel an Seinen Thron, und spricht: »Laßt den Schall der Posaunen ertönen und ruft hinaus in alle Winde: Ihr Todten, stehet auf, ihr Todten, stehet auf! Euer Gott will es, erscheinet vor Seinem

---

1) Joh. V. 28, 29.

Gerichte.« Geliebteste! welch ein Schauspiel, an dem einst auch wir Alle, wie wir in diesem Gotteshause versammelt sind, Theil nehmen werden. Die Posaune der Engel wird in die Eingeweide der Erde erschallen, und ihr mahnender Ton wird bis in die Tiefen der Gräber dringen, und die Grüfte werden sich plötzlich aufthun. Da ist Alles in Bewegung, Alles in Thätigkeit, um von Neuem das Menschengeschlecht zu gebären. Der Staub der Gräber regt sich, die zerstreute Asche vereinigt sich, die Gebeine fügen sich an einander, Fleisch bedeckt sie wieder, und die Leiber der Menschenkinder erscheinen, aber noch unbeweglich und ohne Leben. In dem nämlichen Augenblicke eilen die Seelen herbei aus ihren Wohnungen, aus dem Himmel oder aus dem Abgrunde der Hölle, um sich mit den Leibern zu vereinigen, sie wieder zu beleben. Wehe jenen, die zu den Verworfenen gehören! Die Hölle wird ihre Thore aufthun, und ihre Opfer entlassen aus dem finsteren Kerker, und mit Blitzesschnelle wird die Seele an den Ort versetzt seyn, wo der Leib sich befindet, um mit demselben sich wieder zu einen. Und wie wird die Seele des Sünders ihren Leib wieder finden? Fragen wir hierüber die heiligen Bücher, und sie sprechen also: Ein jeder wird ernten an jenem Tage, was er in seinem Leben ausgesäet hat,[1]) wer im Verderben der Sünde gelebt hat, wird nimmermehr erlöst werden von dem Verderben des Todes. Alle werden in Wahrheit auferstehen, aber nicht Alle werden befreit seyn von ihrem Entsetzen. Die Gerechten werden zu einem neuen ewigen Leben auferstehen, aber die Auferstehung der Sünder wird ein zweiter Tod seyn,[2]) schrecklicher noch, als der erste, ihre Leiber werden durch eine grause Verbindung mit allem

---

1) Gal. VI. 8.

2) Apoc. XX. 14.

dem, was der Tod und das Leben Entsetzliches hat, eine lebendige Speise, ein unsterblicher Staub der Verwesung und der Würmer seyn.«[1]) Also die Worte der Schrift. Wenn ihr, Geliebteste! schon einen Leichnam gesehen habt, der schon längere Zeit begraben war, und nun wieder ans Licht gebracht werden muß, so stellt euch in diesem Augenblicke diesen traurigen, abscheulichen Gegenstand vor, diese schwarzblaue Bläße, diese entstellten Züge, diese schreckliche Auflösung, diese Ausdünstungen des Todes, diese Würmer, die ihren gräßlichen Raub zernagen, und — ihr habt den Zustand, in dem sich an jenem großen Allvollendungstage der Leib der lasterhaften Seele zeigt, der Leib, den sie in ihrem Leben zum Abgott gemacht, der das Werkzeug so vieler Verbrechen gewesen, der mit höchster Sorgfalt gemästet und geschmückt worden ist, dessen Neigungen und Leidenschaften allein das höchste Gesetz waren. In diesem gräulichen Zustande wird der Leib die nun ewige Wohnstätte der lasterhaften Seele seyn. Sie schaudert, sie bebt zurück, sie möchte sich lieber in die Tiefe der schwarzen Abgründe wieder hinunter stürzen, um einer so unseligen Vereinigung zu entgehen. Aber die Hand des Herrn hält sie zurück und schleudert sie hinein in den Gegenstand der Verabscheuung, und bindet sie mit ihm zusammen mit Banden, die fortan unauflösbar sind. Unter Heulen und Wehklagen geht die Seele ein in diesen Leib des Todes, um ihn wieder zu beleben zum gemeinschaftlichen Jammer.

Die Flammen der Hölle, von denen die Seele bereits ergriffen ist, theilen sich alsbald auch dem Leibe mit, ergreifen gierig ihre neue Beute, hüllen sie ein, durchdringen sie, ergießen sich in glühenden Strömen durch alle Adern, verbrei-

1) Jes. Sir. VII. 19.

ten sich in den Eingeweiden und verbrennen das Mark in den Gebeinen. O welche Feder, welcher Mund schildert den Blick der vom Feuer der Hölle funkelnden Augen, die brennenden Thränen, die unaufhörlich aus ihnen fließen, den verzerrten gräßlichen Mund und sein Zähneknirschen, das nun beginnt, um nimmer zu enden; wer schildert das Angesicht, auf dem sonst der Strahl des göttlichen Ebenbildes glänzte, und nunmehr in ungeheuerer Entstellung, nur Aehnlichkeit hat mit den Larven der Teufel; wer schildert diese greulichen Glieder und den unerträglichen Todtengeruch, und wie Alles weicht und flieht, wie bei dem Nahen eines Gespenstes oder Ungeheuers, nach welcher Seite immer dieser lebende Leichnam seine Schritte lenkt. Meine Brüder! Welche Veränderung! Diese schreckliche Gestalt — das war vielleicht ein Großer, ein Mächtiger der Erde, dessen Nähe einst Alles suchte, dessen bloßes Zulächeln schon entzückte. Es war vielleicht einer von jenen, die die Welt liebenswürdig nennt, der allen Gesellschaften Reiz verlieh, den man in der Stadt und am Hofe suchte, ohne dessen Gegenwart kein Vergnügen statt finden konnte. Jene schreckliche Erscheinung — sie war vielleicht eine gerühmte Schönheit, deren bloßes Erscheinen aller Augen auf sich zog, der man Weihrauch streute, wie einer Gottheit, die ihren Ruhm nur darein setzte, Aller Herzen zu fesseln. Freunde! und jetzt! welche Einsamkeit, welche Verlassenheit, ein Gegenstand des Entsetzens, des Abscheues und der Verachtung!

Und nun die Seele wieder vereinigt ist mit dem Leibe, werden die Augen nach allen Seiten hin ihre Blicke aussenden, und nur auf neue Gegenstände des Schreckens stoßen. Sieh du zügelloser Jüngling! in deiner Nähe, an deiner Seite wirst du aus der Hölle und aus dem Schooße der Erde aufsteigen sehen die Genossen deiner Ausschweifungen. Du

hast sie das Verbrechen kennen gelehrt, hast zum Laster sie verleitet, du hast sie zu Ausschweifungen aller Art verführt, du hast sie zu Grunde gerichtet. Sieh! heulend stürzen sie gegen dich heran, und verlangen ihre armen Seelen aus deinen Händen. Du elender Wollüstling! siehst du jene Gestalt, die an deiner Seite aus der Hölle und aus dem Grabe empor steigt? Kennst du sie? O, sie war einst der Gegenstand deiner thierischen Lust. In lieblicher Unschuld ist die Jungfrau herangeblüht zur Freude Gottes und seiner Engel. Da hast du dich ihr genaht, hast ihrer Unschuld Fallstricke gelegt, hast mit Worten sie bethört, mit Geschenken sie überschüttet, hast ihre Armuth auf die niederträchtigste Weise mißbraucht. Zu ihren Füßen bist du gelegen, hast gesehen, wie sie zitterte und bebte, ehe zur Sünde sie sich hergab, hast gesehen, wie Gewissensbisse sie marterten, als sie mit dir gesündigt hatte, du aber hast nicht geruht, bis du zum Unglauben, zur Gottvergessenheit sie verführt hast. Du hast ihre Unschuld gemordet, du hast sie zu Grunde gerichtet: aus deinen Händen verlangt sie ihre arme Seele zurück. Aber schau noch weiter um dich! Noch andere Gestalten erheben sich neben dir aus dem Abgrunde der Hölle und dem Schooße der Erde. Kennst du auch diese? O es sind jene unglückseligen Geschöpfe, jene Geburten der Sünde. In Sünde hast du sie erzeugt, in Sünde hat die ehrlose Mutter sie zu einem ehrlosen Daseyn geboren, reichlich hat die Sünde der Eltern in ihnen gewuchert, und der Fluch der Sünde hat sie verfolgt bis in die Ewigkeit. Sieh, wie sie heulend gegen dich heranstürmen. Sie verfluchen den Vater, der sie gezeugt, verfluchen die Mutter, die sie geboren, verfluchen Himmel und Erde. Du hast ihnen das Leben gegeben, und es ward ihnen die Quelle ihres ewigen Todes, sie sind ewig verloren, und fordern von deiner Hand ihre Seelen zurück. — Hart an deiner Seite, du üppiges

Weib, du Tochter der Eitelkeit und der Wollust! dicht neben dir siehst du aus der Hölle und aus dem Staube sich erheben jene thörichten Anbeter, die dich einst vergötterten. Du bist ihnen entgegen gekommen, hast so manches unweibliche Mittel gebraucht, so manchen schamlosen Putz gezeigt, um sie zu fesseln. Wohl, es ist dir vortrefflich gelungen, du hast ein sündhaftes Feuer in ihren Herzen entzündet, das hat alles Gute in ihnen zu Asche verbrennt, du hast sie zu Grunde gerichtet, und aus deinen Händen werden sie ihre Seelen fordern. Dicht an eurer Seite, ihr schwachen, nachlässigen, ihr ungläubigen Väter und Mütter! werdet ihr aus dem Schlund der Hölle und dem Schooße der Erde aufsteigen sehen euere eigenen Kinder, deren Erziehung ihr vernachlässigt, um deren Laster oder Tugend ihr euch so wenig bekümmert, deren Unschuld euch so wenig heilig gewesen, deren Verworfenheit nun euer Werk ist. Durch eueren eigenen Unglauben habt ihr sie geärgert, durch euere eigene Unsittlichkeit habt ihr sie verführt, durch euer eigenes Beispiel habt ihr sie im Verbrechen bestärkt. Ihr selber habt euere Kinder zu Grunde gerichtet, und von eueren Händen verlangen sie ihre Seelen. Durch euere Schuld sind sie ewig verloren. Voll Schmerz und Wuth umringen sie euch, und fluchen euerer Schwäche, fluchen euerer Zärtlichkeit, fluchen euerer Liebe. Dicht an euerer Seite, in euerer Nähe werdet ihr aus der Hölle und aus dem Schooße der Erde sich erheben sehen alle jene Unglückseligen, die ihr durch boshafte Rathschläge, durch gottlose Reden, durch schlechte Bücher, durch unsittliche Gemälde, durch böses Beispiel zum Laster verführt habt. Wie rächende Furien werden die Verführten, die Opfer der Ausschweifungen über die Urheber ihrer Verdammung herstürzen, und mit dem Ausdrucke der Wuth und Verzweiflung ihre Seele und ihre Ewigkeit zurückverlangen von jenen, die sie darum gebracht haben, und die

Lüfte werden erzittern von Geheul und Verwünschungen, die da Schauder erregen selbst bei den verworfensten Geistern der Hölle.

So, Geliebteste! die Auferstehung des Sünders an jenem großen Gerichtstage. So sehet denn ihr, die ihr nur Sinn habt für die Welt allein, und die ihr mich jetzt höret, sehet denn, wohin die eitlen Vergnügungen, und die sinnlichen Genüsse aller Art führen, auf die ihr allein nur die Zeit eueres Lebens verwendet. Sehet denn, wohin das artige gefällige Wesen, das gekünstelte Benehmen, die unendliche Sorge für den sterblichen Leib, die Ungebundenheit der Leidenschaften, die Befriedigung jeder Begierde, die Weichlichkeit der Sitten, der ärgerliche Putz, die schamlose Kleidung, die sündhaften Bekanntschaften, die Frechheit, über Alles abzusprechen, was über menschlichen Begriff ist, die Vergessenheit Gottes und Seines heiligen Ebenbildes in uns, kommt und schaut in der Auferstehung der Todten, wohin alle diese Dinge am Ende führen. O Freunde, Brüder! so beschwöre ich euch denn, habt Mitleid nicht nur mit eueren Seelen, sondern auch mit eueren Leibern. Laßt es genug seyn an ihrem ersten Tode, dem sie als Strafe der ersten Sünde verfallen, und weihet sie nicht selber einem zweiten Tode, der noch schrecklicher, weil ein ewiger ist. Seid ihr denn selber euere eigenen unversöhnlichsten Feinde, wollt ihr denn selber euere eigenen Henker werden? Werdet ihr mir antworten: Es ist noch wohl an der Zeit, gegen solche Gefahr uns zu schützen? Wer hat euch das gesagt? Wer kann euch den morgigen Tag versprechen, wer euch versichern, daß nicht die heutige Nacht euere letzte seyn wird? Oder wollt ihr Ruhe suchen in den Einwendungen und Zweifeln der Gottlosen? Was helfen Zweifel und Einwendungen! Sie ändern nicht die Rathschlüsse des Ewigen, sie fesseln nicht Seine Macht, sie hindern nicht Sein dro-

hendes Gericht. Oder wollt ihr euch überreden, das Grab sei euere Zufluchtsstätte, wohin der Zorn Gottes euch nicht verfolgen, euch nicht erreichen kann? Nein! Auch die Bande des Grabes wird Er sprengen, der Engel Seiner Rache wird bei dem Posaunenschalle euch aus demselben herausreißen, euch hinschleppen vor den Richterstuhl des erzürnten Gottes, und euch denrächen den Flammen überliefern, die Sein Hauch entzündet hat. Werdet ihr die Qualen der Hölle weniger fühlen, weil ihr nicht an sie glauben wollt? Oder wird mir irgend einer sagen: Gott ist zu gut, um die Menschen einem zweifachen Tode preiszugeben, ein einziger genüge Seiner Gerechtigkeit, und alle Strafe findet in dem ersten Tode ihr Ende: — Also würde dort drüben das nämliche Loos den Schuldigen, wie den Unschuldigen treffen? den frommen Anbeter Gottes, wie den Gottesleugner, den Meuchelmörder, wie sein Schlachtopfer, den Räuber, wie die beraubte Wittwe und Waise, den Unterdrücker, wie den Wohlthäter der Menschheit? Sie sollten auf gleiche Weise ein für allemal sterben, ohne daß jenseits des Grabes, weder Furcht für den Frevler, noch Hoffnung für den Frommen wäre? Der keusche Leib des Gerechten, und der unreine des Sünders, den Blutschande, Ehebruch, Raub, Mord, vielleicht Vatermord besudeln, die sollten von demselben Grabe verschlungen, von denselben Würmern verzehrt, mit demselben Staube vermischt werden — auf ewig? Nein, nein, dieß wird nicht geschehen! Alle Eigenschaften Gottes bürgen uns dafür, die Vernunft sagt es uns eben so deutlich, wie der Glaube. Der erste Tod ist allen gemeinschaftlich, wegen des Stammvaters Sünde. Aber nach diesem Tode wird eine andere Ordnung der Dinge eintreten, wo jedem nach seinen Werken vergolten wird. Dort über dem Grabe trifft der Tod nur mehr den Sünder, und das Leben ist allein Antheil des Gerechten.

O Brüder, ein Tod, dessen Entsetzen Niemand schildern, ein Leben, dessen Wonne Niemand begreifen kann. Elend und Qual ohne Maß, ein Feuer, das nie erlischt, ein Wurm, der nie stirbt,[1]) grause Mißgestalt, Verweslichkeit, schauerlicher, als die der Gräber, das ist der zweite Tod der Sünder. Ewige Jugend aber, entzückende Schönheit, unaussprechliche Freude, Glückseligkeit ohne Grenzen und ohne Ende, das ist das Leben der Auserwählten.

Und dieses Letztere möge uns Allen verleihen der allgütige Gott um der Verdienste Jesu Christi willen, dem Er alles Gericht übergeben hat.[2]) Amen.

---

1) Marc. IX. 43.
2) Joh. V. 22.

XV.

Homilie auf den zweiten Sonntag im Advent.

Fortsetzung vom Gerichte.

„Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“ (Math. XXIV. 35.)

Die Auferstehung der Sünder aus ihren Gräbern, wenn der Schall der Posaune ertönt, war der Gegenstand der Betrachtung in unserer letzten Erbauungsstunde, und wie ihre Leiber dem Grabe und ihre Seelen dem Abgrunde entsteigen, um sich aufs Neue wieder mit einander zu vereinigen, mit ewig unauflösbaren Banden, haben wir gesehen. Betrachtet haben wir Alle, die das Band der Sünde mit einander auf Erden verbunden hatte, wie sie aus dem Staube in abscheulicher Mißgestaltung sich erheben zu einem qualvollen Daseyn, und wie die Seele sich sträubt, einzuziehen in diese Wohnung eines ewigen Todes, wie aber Gottes Wille sie da hinein bannt, um nimmermehr Erlösung von diesem Banne hoffen zu dürfen. Gehört haben wir, wie die wiedererstandenen Sünder mit Geheul und Verwünschung einander anklagen und verfolgen, und die Wahrheit dieser einstigen Wiedervereinigung der Seelen der Gottlosen mit ihren Leibern, die haben wir beweisen gehört aus der göttlichen Offenbarung sowohl, wie aus der Vernunft.

Betrachten wir nun heute, unter Erleuchtung des heiligen Geistes, das Gegenstück zur Auferstehung der Sünder, die Auferstehung der Gerechten, um an dieser Auge

und Herz zu weiden, und uns zum Guten aufzumuntern, wenn jene uns mit Entsetzen erfüllt und von Sünde zurückgeschreckt hat. Auch die Gerechten, diese Kinder Gottes, werden den Schall der Posaune vernehmen; auch sie werden die Stimme des Engels hören: Ihr Todten, stehet auf! Er wird zu ihnen dringen dieser Ruf in jenen lichten, heiligen Räumen des Himmels, in denen sie gethront haben in Freude und Wonne, seit dem Augenblicke, in dem ihr Herr und Gott durch Seine Engel sie heimholen ließ in die ewigen Wohnungen des Friedens, die Seine Liebe, Seine Gerechtigkeit ihnen bereitet hat. Aus dem Schooße der Unsterblichkeit gehet die gerechte Seele hervor, während der Leib aus dem Staube des Grabes sich sammelt, jener Leib, der das Werkzeug ihrer Siege war, und nun berufen ist zur Theilnahme an jener Himmelsseligkeit, die er hat mit erringen helfen, jener Leib, den sie mit starker Hand gezüchtigt haben, wenn sein Fleisch gegen Gott sich empören wollte, jener Leib, den sie sammt seinen Leidenschaften starkmüthig der Herrschaft des Geistes unterworfen haben. Der Jüngling, Geliebteste! der nun in der Welt ein frommer, tüchtiger Mann geworden ist, und der heilsamen ernsten Strenge seiner Jugenderziehung sich erinnert, der kann die Hand seines Vaters, seiner Mutter nicht mit höherer Freude und größerem Dankgefühle küssen, als Dank und Freude die Seele des Gerechten empfindet, wenn sie zurückkehrt zu dem Leibe, dem sie einen Theil ihrer Seligkeit verdankt. Mit himmlischer Majestät und Herrlichkeit in ewiger Jugend, von einem Lichtglanze umflossen, mit dem die verherrlichte Seele ihn durchschimmert, werden die Leiber der Gerechten mit den Seelen vereinigt aus den Gräbern sich erheben, und mit von Freude strahlenden Blicken werden die Gerechten sich umsehen, und mit Entzücken rings um sich herum die Freunde erkennen, die sie während ihres Erdenwandels

in Gott und um Gotteswillen geliebt haben. Hart neben euch, an euerer Seite, werdet ihr christliche Väter, in Wahrheit gute Mütter, werdet ihr aus den Wohnungen des Himmels und dem Staube des Grabes euere lieben Kinder hervorgehen sehen, die der Himmel euch geschenkt hat. Die Welt hat sie in Anspruch genommen, hat ihnen nachgestellt, um sie zu verderben, ihr aber habt über sie mit treuer Liebe gewacht, habt sie nicht für die Welt, sondern für die Tugend, für die Ewigkeit, für Gott erzogen. Manche harte Prüfungsstunde hattet ihr zu bestehen. Viel habt ihr zum Himmel hinauf gefleht für euere Kinder, mancher Seufzer ist euerem bekümmerten Herzen entstiegen, manche Thräne ist über euere Wange gerollt. Aber ihr wurdet nie müde, zu tadeln, zu belohnen, zu warnen, zu strafen, zu lieben. O wohl euch! Ihr habt euere Kinder gerettet, ihr gebt die Seele euerer Kinder in die Hand des Richters zurück, rein und heilig, wie Er die Anvertrauten von euch fordert, und ihr werdet erfahren, daß Sein Antlitz Zufriedenheit euch zulächelt, daß euere Kinder ewig glücklich seyn, ewig mit euch glücklich seyn werden. O sehet, wie euere Kinder mit Freude leuchtenden Augen, mit ausgestreckten Armen, verklärt euch entgegen schweben, wie sie entzückt an das Vater-, an das Mutterherz sinken, und den Kuß der Liebe und des Dankes auf euere Lippen küssen, weil ihr die Urheber ihres Lebens, ihrer Seligkeit seid. In freudiger Umarmung euerer Kinder versunken, werdet ihr Alle ewig glücklich seyn, ihr und euere Kinder.

Väter, Mütter! sagt an, kann es einen süßeren, höheren Lohn geben für weise, fromme Erziehung euerer Kinder!

Dicht an euerer Seite, ihr tugendhaften Jünglinge, ihr frommen christlichen Jungfrauen, werdet ihr aus den Lichträumen des Himmels und aus dem Schooße des Grabes jene frommen treuen Seelen hervorgehen sehen, mit

denen ihr so manches Werk Gottes auf Erden vorbereitet, mit denen ihr so oft über Gottes Güte und Liebe, über die Heiligkeit Seines Gesetzes, über das Glück, Gott in Jesum und durch Jesum zu kennen und lieben, euch unterhalten habt. Diese euere Freunde, sie wandelten einst die breite Strasse des Verderbens, aber durch euer Beispiel habt ihr sie herübergeführt auf den Weg des ewigen Heils, durch eueren heiligen Eifer; durch die Salbung, den Eindruck euerer Worte habt ihr den schwachglimmenden Funken des Guten in ihnen angefacht, ihre Seele hat dem Guten sich erschlossen, ihr habt durch Liebe und Aufmunterung ihren Eifer wach und rege gehalten, und sie haben ausgeharrt bis ans Ende, sind gerettet, sind selig durch euch; nach Gott verdanken sie euch die Wonne des Himmels, und ihr selber seid selig, ihr und sie. Und mit stummem Entzücken eilen sie auf euch zu, und finden nicht Worte des Dankes, nicht Worte der Liebe.

Dicht an euerer Seite, rings um euch herum, ihr Diener des Staates, werdet ihr aus dem Schooße der Himmelsherrlichkeit und dem Moder des Grabes die zahlreiche Schaar euerer Mitbürger, euerer Untergebenen entsteigen sehen, die ihr weit mehr durch Herablassung und Freundlichkeit, als durch Gewalt und Macht im Gehorsam, in den Schranken der bürgerlichen Ordnung gehalten, oder zu ihrer Pflicht zurückgeführt habt. Jene hoffnungsvollen Jünglinge, die Blüthe und der Stolz des Vaterlandes, werdet ihr um euch herum sehen, denen ihr durch euere weisen Anordnungen die Bahn zur wahren Weisheit gebrochen, von denen euere kluge Vorsicht, euere strenge Wachsamkeit die Schlingen des Müssigganges, der Verführung ferne gehalten hat. So manchen Verbrecher mögt ihr dort erblicken, dessen Fortschreiten auf dem Wege des Lasters ihr durch euere unbeugsame Handhabung der Gerechtigkeit gehemmt, dessen Sin-

nesänderung durch euere freundliche Zusprache, durch euer Wort der Liebe begonnen hat; manche Christen werdet ihr dort wieder sehen, denen ihr durch den kräftigen Schutz und die Förderung, die ihr, selber frommen Sinnes, ihrer Religion, ihrer Kirche angedeihen ließet, denen ihr so den Weg zum wahren Heile erleichtert habt, ohne das sie für immer verloren gewesen seyn würden, die Alle werdet ihr an jenem Allvollendungstage um euch her versammelt sehen, und welche Wonne, welcher Lohn für euch — ihr habt sie gerettet, ihr gebt die Seelen, die euch anvertraut waren, dem höheren Richter zurück, und er winkt euch freundlichen Antlitzes seine Zufriedenheit zu; denn Menschenleben sind gerettet durch euch, sind ewig selig durch euch, mit euch. — Ihr Alle, wer ihr auch seid, welchem Stande, Geschlechte und Alter ihr auch angehören möget, wenn ihr nur Menschenseelen liebet, und euch des Glückes eueres Nebenmenschen erfreuet, an euerer Seite, in euerer Nähe, werdet ihr aus der Herrlichkeit des Himmels und der Nacht des Grabes alle jene hervorgehen sehen, zu deren Seelenheil ihr durch Rath und That, durch euer Gebet, durch euere Vorstellungen, durch euere freundliche Dienstleistungen auf was immer für eine Weise beigetragen habt. Erfahren werdet ihr dort mit freudigem Erstaunen, daß euer stilles, verborgenes Leben, euer Gebet, euere guten Werke, die ihr in euerer Demuth so gering angeschlagen habt, daß sie auf der Wagschale der göttlichen Gerechtigkeit von unendlichem Gewichte gewesen sind, daß jene Seelen ohne euch für den Himmel verloren gegangen wären. Erfahren werdet ihr dort, daß euer Gott mit euch zufrieden ist, — daß durch euch und mit euch eine große Zahl euerer Mitmenschen glücklich, selig geworden sind.

So Geliebteste! wie jener Tag für den Sünder nur Schrecken und Entsetzen bringt, so wird er dem Gerechten nur ein Tag des Trostes, der Freude und der Wonne seyn.

Und nun Geliebteste! sind die Menschen Alle versammelt zum Gerichte, und eine feierliche Stille tritt ein unter den Millionen von Auferstandenen. Da erscheint das Zeichen der Erlösung strahlend in der Höhe der Lüfte, das Zeichen des Heiles und der Erbarmung für den Gerechten, das Zeichen der Verwerfung, des Zornes für den Sünder. Er bebt und schaudert in sich zusammen bei seinem Anblicke. Es ist ja das Zeichen, das er verachtet, verspottet, geschimpft, gelästert hat.

Mit dem Blute des Gottmenschen, des Erlösers, ist es gefärbt dieses Zeichen, und stumm weiset es jede Ausflucht, jede Entschuldigung zurück, denn der an diesem Kreuze ausgeblutet, ist für alle gestorben, damit keine Menschenseele verloren gehe, die nicht selber zu Grunde gehen will. Das Zeichen des Kreuzes erscheint nun, das Zeichen, mit dem in der heiligen Taufe uns die Stirne bezeichnet worden ist, mit dem aber ferner zu bezeichnen du dich geschämt hast, das Zeichen des Kreuzes, womit deine Wohnung zu schmücken du gegen den guten Ton hältst, das Zeichen des Kreuzes, den Juden ein Aergerniß, den Heiden eine Thorheit. [1]) Dieses Zeichen wird in der Höhe der Lüfte erscheinen, in Glanz und Herrlichkeit. Und weiter in dieser feierlichen Stille ertönt jetzt immer näher und näher der Donner des Herrn der Heerschaaren, und mächtig rollt er hin über den Häuptern der Versammelten, und Blitze folgen auf Blitze, und nun erscheint der Richter, der heilige starke Gott, der Sohn des Menschen, Jesus Christus erscheint. Schöner als der Morgenstern, glänzender als das Gestirn des Tages geht Er hervor, auf einem Cherubim ruhend, und eine Sternenkrone schimmert auf Seinem strahlenden Haupte, und Millionen von Engeln sind in Seinem Gefolge. Die Fürsten der Engel tragen mit Ehrfucht die Dornenkrone, die einst

---

1) 1. Cor. 1. 23.

das Haupt des Königs der Könige schmückte, die Geißelwerkzeuge, welche Seinen Rücken zerfleischten, die Nägel, mit denen Ihm Hände und Füße durchbohrt, die Lanze, mit der Ihm die Seite durchstochen wurde. Nun erscheint ein glänzender Thron in den Lüften und der Richter läßt feierlich sich nieder. Jetzt, Geliebteste! sehen die Auserwählten zum Erstenmale mit den Augen ihres Leibes die anbetungswürdige verklärte Menschheit des Fleisch gewordenen Gottes, betrachten diese entzückende, unaussprechliche Schönheit, das Antlitz, auf dem alle Vollkommenheiten der Gottheit sich ausdrücken; sie können den Ausbruch ihrer Wonne und Liebe nicht mehr zurückhalten, sie zittern vor Freude, und wie ein Adler, mitten durch die Lüfte sich emporschwingend, fliegen sie in die Arme ihres Heilandes, und trunken von himmlischer Wonne nehmen sie Platz zu Seiner Rechten. Aber finster, sprachlos und zitternd, die Brust von Verzweiflung zerrissen, die Augen in den Staub gebohrt, den sie mit den rollenden Thränen benetzen, stehen die Sünder und werden von den Engeln Gottes zur Linken ausgeschieden. Der Abgrund öffnet sich, die Hölle thut sich auf mit allen ihren Schrecknissen, und der Fürst der Hölle mit seinen gefallenen Engeln steigt empor, auf daß auch sie Zeugen seien des Gerichtes. Alle Herzen schlagen in athemloser Erwartung. Und nun wird der Herr Seinen Grimm zu Hilfe rufen, und mit ihm zu Gericht sitzen. Dunkle Zornesglut wird Sein Antlitz bedecken, die Hand, die den Erdball erschüttert, wird von Blitzen strotzen, Er wird die Schätze Seiner Rache öffnen und über die Sünder sie ausgießen. Mit einem Blicke des Zornes wird Er zu den Verworfenen sich wenden, und ihnen zudonnern: Sünder! schon zu lange habt ihr Meine Gnade, Mein Erbarmen mißbraucht, zu lange Mir Hohn geboten. Erdengewürm! Ich habe dich nicht zertreten, Ich ließ dich leben und deiner

Missethaten dich freuen, weil ich wußte, daß einst Mein Tag kommen würde, und sieh, er ist da! O Freunde, Brüder! unmöglich ists nun, dieß schreckhafte Bild zu vollenden, und mit bangem Entsetzen ergreift mich der Gedanke, vielleicht gelten jene zornigen Blicke, jene drohenden Worte vielleicht mir, vielleicht einigen aus meinen Zuhörern. Mein Gott! sei uns Allen gnädig und barmherzig an jenem großen Tage! Wenn einst jener gottlose Fürst beim Anblicke der Hand erbleichte, die in unbekannten Schriftzügen die Worte an die Wand schrieb: Ich habe gezählt, ich habe gewogen, ich habe gerichtet![1]) — wenn sein Blut in den Adern erstarrte, seine Knie vor Entsetzen zusammenschlotterten, — Freunde, Brüder! wie werden wir bestehen, wenn wir Gott in Seinem Zorne, in Seiner Majestät erblicken! Wenn wir schauen, wie Er nach allen Seiten hin Seine Blitze schleudert, und wenn wir mitten in den Flammen Seines Zornes stehen, und die Fluten Seines Grimmes in vollen Zügen austrinken. Geliebteste! wenn wir den Blick eines Menschen, der uns zürnt, schwer ertragen, wenn wir vor der Drohung eines mächtigen Königs, vor einem Vorwurfe, den er in seinem Zorne uns macht, erbleichen, o welches Entsetzen wird uns ergreifen, wenn wir dem erzürnten Gott ins Antlitz schauen, dem Gott, der, wenn wir Sünder sind, uns verabscheut, und das Urtheil einer ewigen Verdammung über uns ausspricht. Wohl begreife ich, o mein Gott, Deine Strenge, und wenn ich an die Sünden der Menschen denke, wie sie Dein heiliges Gesetz, Deine Liebe, Deine Langmuth, Dein Erbarmen mit Füßen treten, dann fühle ich wohl, daß Du Reinster, Heiligster nicht geringer strafen kannst; aber das begreife ich nicht, wie wir

1) Dan. V.

Christen, die wir Sklaven der Menschenfurcht sind, wie wir so wenig den gerechten Zorn Gottes fürchten, der um so schwerer uns einst züchtigen wird, je langmüthiger Er war, daß wir vor dem Zorne eines Gottes nicht erzittern, »der Leib und Seele für eine Ewigkeit in die Hölle begraben kann.«[1]) Wir glauben an diese schreckliche Wahrheit, leben in Erwartung jenes furchtbaren Tages, wissen, was wir thun müssen, um den Zorn des Weltenrichters zu besänftigen, und thun nichts — doch ja, wohl thun wir etwas, wir reizen den Zorn Gottes nur immer mehr gegen uns, indem wir frech täglich die Zahl unserer Sünden vergrößern. O Geliebteste! fürchten wir das Gericht des Herrn, und lassen wir uns durch die verderbliche Gleichgültigkeit anderer nicht täuschen. Mag man auch unsere Einfalt, unsere Furcht, unsere Frömmigkeit belächeln, o es wird einst die Zeit kommen, wo wir uns wegen dieser Furcht glücklich preisen werden, der Tag des Herrn wird kommen, an dem Seine Gerechtigkeit richten wird, an dem die Sünder beben werden und zittern. Wohl uns dann, Geliebteste! daß wir den Herrn und Seine Gerichte gefürchtet haben. Dann werden wir voll Ruhe, voll Vertrauen vor den Schranken des Gerichtes erscheinen, und die süße Milde Seines Blickes wird uns einladen zum Genusse einer ewigen Seligkeit. Wir haben den Herrn gefürchtet in der Zeit, und dort drüben werden wir ohne Furcht Ihn lieben, loben und preisen in Ewigkeit. Amen.

---

1) Matth. X. 28.

XVI.

Homilie auf den dritten Sonntag im Advent.

Fortsetzung vom Gerichte.

„Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“ (Matth. XXIV. 35.)

Wir haben den Menschensohn Jesum Christum kommen sehen auf den Wolken des Himmels in Majestät und Herrlichkeit — zum allgemeinen Weltgerichte, wir haben die Engel Gottes gesehen, wie sie das aus dem Staube des Grabes neu belebte Menschengeschlecht ausscheiden zur Rechten und zur Linken, wie links der Schlund der Hölle sich geöffnet, und rechts die Herrlichkeit des Himmels sich aufgethan hat.

Geliebteste! Ehe wir weiter schreiten in Betrachtung des Gerichtes, schauen wir zuerst noch einmal ernsten Blickes hin auf den Richter in den Wolken des Himmels. Welch ein Unterschied zwischen dem Sohne des Menschen, als Er in die Welt kam, um uns zu erlösen von Sünde und ewiger Verdammung, und dem Sohne des Menschen, der da kommt, um zu richten die Gerechten und die Sünder. Damals kam Er in all Seiner himmlischen Liebenswürdigkeit, Alles in Ihm athmete Liebe gegen uns, und zum Gerichte kommt Er, als der Gott des Schreckens, vor dem der Tod hergeht, und der das Entsetzen in seinem Gefolge bringt. Bei Seiner ersten Ankunft war Er das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt, bei Seiner zweiten Ankunft ist Er der Löwe aus dem Stamme

Juda, der zur Beute sich erhebt, die Sünder zu vernichten.[1]) Arm, recht arm fanden Ihn die Hirten, eine Krippe war Seine Wiege, halb verfaultes Stroh Sein Lager bei Seiner ersten Erscheinung auf Erden; in Majestät und Herrlichkeit, auf einem Cherubim ruhend, von den Flügeln der Lüfte getragen, von Millionen himmlischer Geister umrungen, statt des Richtschwertes, das Zeichen des Kreuzes in Seine Rechte fassend, so wird Seine zweite Ankunft seyn. Auf Erden hatte Er nicht, wo Er Sein Haupt hinlegen konnte, wie Er dieß selber von Sich sagt, wenn Er spricht: »Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel Nester; der Menschensohn aber hat nicht, wo Er Sein Haupt niederlege.[2]) Auf Erden ließ Er Sich anklagen, und öffnete Seinen Mund nicht zur Gegenrede, ließ Sich richten, verdammen, ans Kreuz schlagen, und am Ende aller Dinge wird Er das Aergerniß vom Kreuze hinwegnehmen, wird durch Machtwort die Engel aussenden mit dem Rufe: Ihr Todten stehet auf, ihr Fürsten und Völker erwachet, erwachet zum Gerichte — Gott will es! Also Geliebteste! der große Unterschied der ersten Ankunft Jesu Christi zur Erlösung des Menschengeschlechtes, zwischen Seiner zweiten Ankunft zum Gerichte.

Nun beginnt der feierliche Augenblick des Gerichtes, und Sünder und Gerechte werden vor die Schranken geführt. Und nun Sünder! Der auf dem Throne sitzt, vor Dessen Anblick du zusammenschauerst, Der wird dir zurufen: Ich bin Jesus. Welch Entsetzen wird deine Seele erfassen! Jesus ist es, der dich richten, dich verdammen wird. Und du kannst Ihn nicht lästern, kannst Ihn nicht

---

1) Genes. XLIX. 9.

2) Luc. IX. 58.

deines Verderbens wegen anklagen. Er hat es ja nicht gewollt. Hättest du das Heil deiner Seele so aufrichtig gewollt, wie Er es wollte, o du würdest nicht verworfen! »Ich bin Joseph, euer Bruder,«[1]) also sprach der Statthalter Egyptens zu seinen Brüdern, und jetzt fiel es ihnen bei, wie grausam sie gegen ihn verfahren, wie sie gefühllos waren gegen seine Thränen, um schnödes Geld ihn verkauften. Nun erinnerten sie sich ihrer boshaften Schandthaten, und Beschämung ergriff sie, und sie konnten den Anblick des wiedergefundenen Bruders nicht ertragen. Wie wird dir seyn, wenn der Richter sprechen wird: Ich bin Jesus. Da wird das Bewußtseyn wie Bergeslast über dich herein fallen, wie du gegen Ihn verfahren, wie du Sein Kreuz, auf dem Er für dich gestorben, verspottet, wie du Sein Blut, das für dich geflossen, verachtet, wie du Sein Heiligthum gelästert, dich geschämt hast, ein Christ zu seyn, dich geschämt hast, Ihm zu dienen, von Ihm zu reden, wie du dich geschämt hast, Seinen Namen auszusprechen, in Dem alle Knie sich beugen im Himmel, auf Erden und unter der Erde.[2]) Ich bin Jesus: so sprach Er einst mit Ruhe und Milde zu dem verrätherischen Freunde, und jener gottlosen Rotte, die Nachts auf den Oelberg gekommen war, Ihn wie einen Dieb und Räuber zu fangen;[3]) — wenn dieß stille Wort sie Alle mit einander zu Boden warf, wie wird es dir einst in der Seele seyn, wenn du im Staube dich krümmend das Wort: Ich bin Jesus, aus dem Munde des ergrimmten Richters hören wirst, der dich verdammen wird. Sieh, Er ist gestorben, um dich zu erlösen, und du hast Ihn gezwungen, dich zu verwerfen.

---

1) Genes. XLV. 3.
2) Philipp. II. 10.
3) Joh. XVIII. 5.

So sehr Er dich liebte, als Er Sein Blut für dich vergoß, so sehr verabscheut Er dich jetzt. Und die Erinnerung an all Seine Wohlthaten und deinen Undank, an alle Seine Versuche, dich zu retten, und deine Hartnäckigkeit: diese Erinnerung wird wie ein Felsengebirg die Seele dir zerdrücken, und Beschämung wird dich ergreifen, und Schamröthe wird dich übergießen.

Aber noch ist das Maaß der Beschämung des Sünders an jenem großen Tage nicht voll. Geliebteste! Als der Sünder durch den Tod aus diesem Leben hinüber geholt wurde in die Ewjgkeit, und von dem Richter seiner Verbrechen überwiesen, mit der ewigen Verwerfung gebrandmarkt wurde, da war seine Schande den meisten Geschöpfen noch verborgen. Mit ihm in der Nacht der Hölle begraben, hat sie nur jene zu Zeugen, die Genossen seiner Laster waren, und Gott, der Herz prüft und Nieren.[1]) Mag seyn, daß das Andenken dieses Verworfenen auf Erden noch geehrt wird, mag seyn, daß seine Asche unter prächtigen Grabmälern ruht, in deren Marmor sein Ruhm und seine Herrlichkeit eingegraben sind; mag seyn, daß die Geschichte lobpreisend seinen Namen nennt, daß sein Lob durch alle Länder erschallt — aber an jenem Tage werden alle diese Gespenster verschwinden, keine Spur wird davon zurückbleiben, und den Kelch der Schande wird, muß der Sünder ausleeren, bis zur letzten Hefe. O Geliebteste! welche Schande, vor dem Angesichte des ganzen Weltalls erscheinen zu müssen, den mißgestalteten, unreinen Leichnam mitschleppend, auf den so sichtbar das Siegel der Hölle gedrückt ist. Und welche Erniedrigungen folgen nach! Gott wird die Drohung erfüllen, die Er durch den Mund Seines Propheten macht, wenn er sagt: Du hast geglaubt,

---

1) Apoc. II. 23.

Lasterhafter, ich werde dir ähnlich seyn, und deine Laster verbergen! Komme hervor, daß ich sie an die Helle des Tages bringe, und mit der verdienten Schande dich überhäufe.[1] Ich will deine Blöße allen Nationen zeigen, und deine Schande allen Völkern. Ich will deine Verbrechen und deine Schandthaten auf dein Haupt legen, ich will sie auf deiner Stirne eingraben, und mit der Schmach deiner geheimsten Laster dich bedecken.[2] Dem Hohn und Gespötte aller Völker will ich dich preisgeben, und in deiner Schande sollst du erkennen, daß Ich dein Herr bin und dein Gott, der Sich ungestraft nicht trotzen läßt.[3] Dieser gerechte und furchtbare Gott wird nun den Schleier zerreißen, der des Sünders verdorbenes Herz umhüllte. Da werden nun hervortreten ans Licht des Tages alle Werke der Finsterniß, und jene unabsehbare Kette von Sünden, die in einer langen Reihe von Jahren ununterbrochen auf Sünden gehäuft worden sind; da werden ans Licht kommen die Schulden jedes Jahres, jedes Tages, die Sünden jedes Augenblickes, von dem ersten unerlaubten Gedanken angefangen, bis zur letzten Todsünde, die unbereut und ungebüßt mit hinüber gefolgt ist ins Reich der Ewigkeit. Alle treten hervor und zeigen sich auf einmal, und nicht eine einzige wird den Blicken der Millionen verborgen bleiben, nichts wird verheimlicht, nichts verkleinert, um die Demüthigung, die Beschämung des Sünders zu vollenden. Zu gleicher Zeit fällt dort die Maske des schlauen

---

1) Ps. XLIX. 21.
2) Nahum. III. 5.
3) Ezechiel VII. 4.

Heuchlers und die Frechheit des ausgeschämten, unreinen Sünders. Sieh da, dieser Mann, der es mit Ehre und Redlichkeit so genau zu nehmen schien, der so viel Uneigennützigkeit zeigte und so viel Redlichkeit, dem man gerne ein Gut anvertraute, die wichtigsten Geschäfte übertrug — als ein ehrloser Betrüger steht er da vor Himmel und Erden. Die Achtung, das Ansehen, das er genoß, verdankt er nur seiner Falschheit, seinen Kunstgriffen, dem boshaften Gewebe einer schlauen und tiefen Verdorbenheit, und seine Arglist, seine Ränke, sein Meineid, seine Diebstähle, — die ganze Welt wird sie kennen. Jener Diener der Gerechtigkeit, den man für unbestechlich hielt, der als ein seltenes Muster der Unbescholtenheit und Strenge betrachtet wurde — er hat im Geheim die Gerechtigkeit um schnödes Geld verkauft, sein Vermögen vergrößert auf Kosten der unterdrückten Unschuld, — die ganze Welt wird nun seinen unmenschlichen Handel erfahren, den er mit dem Blute der Wittwe und den Thränen der Waisen getrieben, Himmel und Erde wird sehen die Niederträchtigkeit dieser verderbten, dieser feilen Seele. Dieses Weib, das als Muster der Zärtlichkeit und der Treue galt, die alle Achtung, alles Vertrauen ihres edlen Gatten besaß, der nichts Böses ahnete — sie war eine Ehebrecherin. Unter ihrem schönen Aeßeren verbarg sie das treulose Herz, die schlechte Seele, die voll war von einer verbrecherischen Neigung. Nun steht sie da in ihrer schändlichen Blöße vor den Millionen, und ihre Treulosigkeit, ihre Ausschweifung, ihre Verbrechen, — die ganze Welt wird sie inne werden. Dieses junge Mädchen, dessen Frömmigkeit und sittsames Betragen man rühmte, das man so oft im Beichtstuhle, am Fuße des Altares knieen sah — sie wandelte nicht in Wahrheit vor dem Herrn. Sie belog den gutmüthigen Priester, betrog schändlich die blinden Eltern, mißbrauchte das Heiligste, was die Religion hat, als Deck-

mantel ihrer Leidenschaft und Sittenlosigkeit, die sie allein nur vor dem Auge des allmächtigen Gottes nicht verbergen konnte. Nun wird ihre Verstellung, ihr Gottesraub enthüllet werden vor Himmel und Erde. Du aber frecher Sünder, du verwegener Freigeist, der du deiner Ausschweifungen dich rühmest, der du öffentlich dem Himmel trotzest, und sogar den Unterschied läugnest zwischen Tugend und Laster, sieh! all deine Schande, worüber du bei all deiner Frechheit, doch im Stillen vor dir selber manchmal erröthen, all deine frechen Ausschweifungen, die du sorgfältig in dein Innerstes verschließen mußt, die du nicht einmal den Gesellen deiner Schande mittheilen darfst, all deine schauerliche Sittenlosigkeit, die du in den verborgensten Winkeln getrieben, — sieh! Alles dieses Schlechte wird offenbar werden vor der ganzen Welt bei jenem Gerichte, Alle die Ungeheuer, die in deiner Brust längst eingeschlafen sind, die wird der Herr auferwecken, jeden Schatten wird Er zertheilen, mit dem du dich umhülltest, jede Mauer durchdringen, hinter welche du dich verbargst, auseinander rollen wird Er das lange Gewebe von Schändlichkeiten und Niederträchtigkeiten, die in dir den Menschen, noch mehr den Christen entehrt haben, Greuel wird Er offenbaren, deren selbst die Heiden sich geschämt hätten, vor denen selbst die Natur schauderte — sieh! das wird der Herr kund machen vor Himmel und Erden, mit dem ganzen Unrathe deiner Leidenschaften und Verbrechen wird Er dich bedecken, und hingeben wird Er dich, also gebrandmarkt, der ganzen Welt als ein Schauspiel des Entsetzens, der Schmach und der Schande.

Wehe euch allen, die ihr das Ebenbild Gottes in euch durch den Greuel der Sünde und Laster befleckt habt! Wehe euch an jenem Tage des Gerichtes! O es gibt Verbrechen unter den Menschen, die nur Gott bekannt sind, es gibt Verbrechen so schauderhafter Art, daß du roth wurdest Sün-

der, daß du im Innersten erbebtest, als du sie begingst: es gibt Verbrechen, deren Erinnerung dich entsetzt, die du verdecken, vergessen möchtest. Es gibt Verbrechen, die du nie im Richterstuhle der Buße bekannt hast, du wolltest lieber das heilige Sakrament schänden, einen Gottesraub begehen, als solche Greuel aufdecken. Wohlan denn: so wisse, diese entsetzlichen Sünden, Gott wird sie Alle offenbaren am Tage des Gerichtes. Wenn ich, meine Freunde, zu weniger christlichen Zuhörern sprechen würde, zu einer Versammlung, in der sich Sünder einer gewissen Klasse einfinden würden, die sich, ich vertraue es zu Gott, in dieser unserer Versammlung gewiß nicht einfinden, und wenn ich jetzt plötzlich, von jenem übernatürlichen Lichte erleuchtet, das uns einst an jenem Tage des Gerichts Alle erleuchten wird, wenn ich mich jetzt an jeden solchen Sünder wenden, in gewisse Einzelnheiten eingehen, und hier vor dieser ganzen Christengemeinde sagen würde: du bist ein Sünder! Man hat dir den Zutritt in jenen Familienkreis gestattet, der Hausvater dort hält dich für einen ehrlichen Freund, er vertraut deiner Rechtlichkeit, deiner Tugend und du — du unterhältst mit seinem Weibe ein ehebrecherisches Verhältniß! wenn ich sagen würde: falsches Weib! du kommst jenem Manne unweiblich entgegen, schamlos verschwendest du deine Zärtlichkeiten an ihn: Ungetreue, Meineidige! du suchst gefallsüchtig und wollüstig eine unerlaubte Leidenschaft in ihm zu entflammen! Was willst du, Weib? Du willst den Gatten zu Grunde richten, den Vater, deine Kinder willst du verrathen! wenn ich sagen würde: Ihr unzüchtigen Greise! seht euere grauen Haare, ihr steht schon mit dem einen Fuß im Grabe und — ihr wagt es, noch zu freveln, wie jene zwei Richter, von denen im alten Testamente geschrieben steht; wenn ich sagen würde, du Weib Putiphars! sieh diesen Jüngling, du hast ihn zur Sünde verleitet; — wenn ich sagen würde: Söhne Jacobs,

ihr habt eueren unschuldigen Bruder Joseph geärgert! wenn ich sagen würde: ihr Kinder von Sodom und Gomorrha, ihr habt eueren Leib widernatürlich geschändet! — Geliebteste! Wenn ich sagen würde: du hast zu dieser Stunde, an jenem Orte, mit diesem, mit jener gesündiget, Geliebteste! würdet ihr nicht den Tod einer solchen Beschämung vor der ganzen Christengemeinde vorziehen? O wie wird es dereinst seyn, wenn diese Verbrechen alle offenbar werden am Tage des Gerichtes, vor Himmel und Erden! Der Sünder wird selber zurückbeben vor dem entsetzlichen Gemälde seiner Sünden, welches das nun mit Kraft und Macht erwachte Gewissen ihm starr und unbeweglich vorhalten wird. In den schwärzesten Farben sieht er seinen Abscheu gegen alles Gute, seine Liebe zur Sünde, die Verachtung und den Mißbrauch der Gnade Gottes, seinen Undank und Haß gegen seinen Heiland, die geheimsten Ausschweifungen, die Niederträchtigkeit, die Verdorbenheit seines Herzens, so viele empörende Thaten, so viele Geheimnisse der Bosheit, — dieß Alles sieht er offenkundig vor Millionen, sieht es wie Gespenster in greulichen Gestalten drohend vor sich stehen, und — er wird sich selbst verdammen und selbst verfluchen, und nicht wissen, wo er seine Schande verbergen soll. Er wird dem Tode zuschreien und dem Nichts, wird die Berge und die Hügel beschwören, über ihn hereinzustürzen und solche Schande unter ihren Trümmern zu begraben.[1] Aber umsonst! er wird leben müssen, wird ewig jene Gespenster sehen, ewig sich verabscheuen, verfluchen, ewig die unerträgliche Last einer gränzenlosen Beschämung tragen müssen.

Geliebteste! Um solcher Schmach und Schande zu entgehen, wenn einst die Gewissen aller Menschen offenbar

1) Luc. XXIII. 30.

werden, o so laßt uns schon jetzt unsere Sünden bekennen, ungescheut bekennen, da wir sie auch ungescheut begangen haben. O Freunde! tretet hin in das heilige Gericht der Beichte und Buße; der Diener des Herrn, der dieses heilige Sakrament verwaltet, hat Macht und Kraft, im Namen Gottes die Sünden nachzulassen nach dem Worte, das Jesus Christus gesprochen zu Seinen Aposteln, wenn Er sagt: »Denen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.«[1]) O tretet aber nicht in den Beichtstuhl, um den heiligen Geist zu belügen. Gebt euch dem Diener des Herrn, wie ihr seid, wie Gott euch kennt, zeigt euch ganz in der Gestalt, in welcher der Richter euch einst hinstellen wird vor Himmel und Erde. Die Demüthigung, die Beschämung, die ihr im Sakramente der Buße fühlen werdet, die dauert nur einen Augenblick, ihr werdet nur vor dem Diener Gottes erröthen, aber diese Zerknirschung, sie gereicht zum Heile der unsterblichen Seele. Und dieses Heil unserer armen Seele laßt uns wirken und schaffen mit Gott durch Jesum Christum. Amen.

---

1) Joh. XX. 23.

XVII.

Homilie auf den vierten Sonntag im Advent.

Schluß vom Gerichte.

„Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. (Matth. XXIV. 35.)

In vier aufeinander folgenden Betrachtungen haben wir uns jenen großen Tag der Allvollendung, den Tag des Gerichtes vor Augen gestellt, und sind darin vorgeschritten bis zu dem großen feierlichen Augenblicke des Gerichtes selber. Um das bisher entworfene Bild, nun zu einem vollendeten Ganzen zu erheben, bleibt uns nur noch übrig, den Ausspruch, das Urtheil des Richters zu vernehmen, mit seinem Entzücken für die Gerechten und seinem Schauder für die Sünder. — Wenn also die Grundfesten des Himmels zusammengestürzt sind, die Erde vernichtet, wenn die Posaune der Engel in den Ohren der Todten erklungen ist, die Gräber sich aufgethan, und die Todten alle auferstanden sind, wenn die Gerechten den Wohnungen des Himmels entschwebt, und die Verworfenen aus dem Abgrnnde der Hölle aufgestiegen, wenn Engel und Teufel versammelt sind, wenn der Richter auf dem goldenen Throne sich niedergelassen, die Gerechten zur Rechten jauchzen, und zur Linken die Schuldigen im Staube sich krümmen, wenn die Verbrechen alle kund geworden, die Offenbarung der Gewissen vollendet ist vor Himmel und Erden, dann wird Jesus Christus das furchtbare, das entscheidende Urtheil fällen, den

Ausspruch Seiner Gerechtigkeit thun. Ein unwiderruflicher Ausspruch, ein ewiges Urtheil!

Abermal wendet der Richter sich zu den Verworfenen. Wer schildert das Entsetzen, wer begreift die neue Marter dieser Unglückseligen, die sie durchdringt in dem Augenblicke, wo das göttliche Angesicht Jesu Christi, von Zorn entflammt, einer brennenden Sonne ähnlich, alle Strahlen gegen sie schleudert, wenn Seine Blicke, gleich feurigen Pfeilen, ihre Herzen durchbohren! Das ist es, was der königliche Prophet ausdrücken wollte, wenn er in seinen Psalmen sagt: Wie Glutöfen wirst du sie entzünden an jenem Tage, am Tage deines erzürnten Angesichts. 1) Sie zittern, wie die Blätter des Waldes, und Entsetzen ergreift sie; denn sie hören eine furchtbare Stimme, vor welcher die Säulen der Erde erbeben, sie hören eine Stimme, die wie ein zweischneidiges Schwert ihre Seelen durchschneidet. Und wieder schreien sie den Bergen zu: fallet über uns, und den Hügeln: bedecket uns. 2) Doch sie müssen es hören das Donnerwort aus dem Munde des Richters, das Wort, das sie der ewigen Vernichtung weiht, müssen es hören das entsetzliche Wort: »Weicht von mir, ihr Verfluchten!« Zerrissen sei auf ewig das Band, das den Schöpfer mit seinen aufrührerischen Geschöpfen, den Vater mit den entarteten Kindern, den dreimal heiligen Gott verbunden mit unverbesserlichen Sündern. Ich gab euch Leben und Daseyn, habe nach meinem Ebenbilde euch erschaffen, euch dazu bestimmt, in meiner eigenen Seligkeit selig zu seyn, und die Wohlthaten, mit denen Ich euch überhäufte, sie sollten nur das Unterpfand, das Vorbild jener unaussprechlichen Wonne seyn,

---

1) Ps. XX 10.
2) Luc. XXIII. 30.

die Ich euch bereitete in meinem Reiche. Langmüthig habe Ich eueren Undank getragen und euere Beleidigungen, erbarmend habe Ich euch verziehen, verfolgt habe Ich euch mit Meiner Gnade. Von Jahr zu Jahr habe Ich euer Leben verlängert, habe euch tausendfach gerufen zur Buße, zur Besserung; doch ihr seid nicht gefolgt. Die Herrlichkeit Meines Vaters habe Ich verlassen aus Liebe zu euch, bin Mensch geworden; Geweint habe Ich um euch, gelitten habe Ich für euch, ans Kreuz ließ Ich Mich schlagen, um euch an Mich zu ziehen, gestorben bin Ich für euch — und nicht Mein Blut, nicht Mein Tod konnte euch rühren; nur eueren Haß konnte ich Mir erwerben. Ihr habt mich verworfen in der Zeit, und nun seid verworfen von Mir in der Ewigkeit. Ihr wolltet Meinen Segen nicht, und habt den Fluch geliebt, er sei nun euer Antheil und ruhe ewig über euch. Ihr werdet eueren Gott nun kennen lernen in Seinem Zorne, Meine Macht nur in den Schlägen, womit Ich euch züchtige, Meine Gerechtigkeit nur fühlen in den Qualen, die Ich euch bereite. Fort von Meinem Angesichte, ihr Verfluchten, hin an den Ort, wo der Schmerz keine Grenze hat, und die Verzweiflung kein Ende, hin, *wo das Feuer nie erlischt, der nie sterbende Wurm nagt und nicht verzehrt*, wo kein Trost ist und keine Hoffnung, einmal sterben zu können. Heulet nun und knirscht mit den Zähnen, weinet Meere von Thränen zusammen, sie werden nimmermehr das Feuer auslöschen, das Meine Rache entzündet hat. Nicht für Menschen waren diese Abgründe mit ihren Schrecknissen ausgerüstet, sondern für die gefallenen Engel, für den Teufel und seinen Anhang. Ihn habt ihr euerem Gott vorgezogen, mit ihm habt ihr den Bund des Verderbens geschlossen, seid die Verführer euerer Brüder, die Mörder der Unschuld, die Verläumder der Tugend, die Verfolger der Frömmigkeit, seid die Teufel der Erde, die

Diener, die Werkzeuge des Fürsten der Hölle gewesen. Seine Werke habt ihr gethan, nun theilt auch mit ihm sein entsetzliches Loos. Seid verflucht und verdammt, verflucht an euerem Leibe, verflucht an euerer Seele, verdammt vom Himmel, verdammt von der Erde, verflucht von Meinem Vater, verflucht von Mir, seid verdammt zur Hölle, verdammt auf ewig! Bei diesem Worte, Geliebteste! ertönt eine schreckliche Stimme vom Throne Gottes her, und eine andere Stimme antwortet ihr mit fürchterlichem Geheule aus der Tiefe der Hölle, und von oben und unten erschallts in den Lüften: Fluch, Elend, verdammt, verflucht! — Geliebteste! nun ist das Urtheil über die Unglückseligen gesprochen, das unwiederrufliche, das ewige Urtheil. Noch einmal wirft der Richter den Verdammten Seinen letzten Blick zu, in dem Zorn und Mitleid sich ausspricht, und nun wendet Er Sein Antlitz von ihnen auf ewig.

Wie die heraufsteigende Morgensonne die schwarzen Wolken der Nacht verscheucht, und freundlich und segnend auf die neuerwachte Erde herabschaut, also verscheucht auch der Richter die Wolken, die auf Seiner Stirne lagerten, und mit dem himmlischen Lächeln der Sanftmuth und Majestät, welches Himmel und Erde erfreut, so wendet Er Seinen Blick zur Schaar der Gerechten, und des Himmels Wort ertönt aus Seinem Munde: »Kommt ihr Gesegneten meines Vaters! nehmt Besitz von dem Reiche des Himmels, das für euch bereitet ward, vom Anbeginn der Welt.[1]) Und nun beginnen die Chöre der Engel ihr »Heilig, Heilig, Heelig,« beginnen den unsterblichen Gesang des Dankes und der Lobpreisung, und einstimmen in ihren Weihegesang die Schaaren der Auserwählten. Es rauschen die entzückenden Harmonieen

---

1) Matth. XXV. 34.

der Himmel, es öffnen sich die goldenen Thore des himmlischen Vaterlandes, und vor dem bezauberten Blicke der Auserwählten, ist ausgebreitet die Pracht und Herrlichkeit, die Wonne und Seligkeit des Himmels. Geöffnet ist der Vorhang im innersten Heiligthume Gottes, und nun auch mit den Augen des Leibes schauen die Auserwählten die Majestät und ewige Schönheit Gottes, mit der das Heiligthum erfüllt ist. Vereint mit den Engeln Gottes erheben sie sich auf den Flügeln der Lüfte, sie folgen dem Lamme, und ziehen triumphirend ein in die Stadt Gottes, in das himmlische Jerusalem, das nun ertönet von ihren himmlischen Gesängen, von ihrem Freuden- und Siegesrufe. Die treuen Knechte, sie sind eingegangen in die Freude ihres Herrn,[1]) sind selig, sind unaussprechlich, sind ewig selig.

Und nun Geliebteste! wenden wir zum letztenmale unseren Blick den Verworfenen zu. Mit finsterem Schweigen in dumpfer Stille die Augen zum Himmel erhoben, schauen sie den Triumph ihrer seligen Brüder, und nun wankt der Boden unter ihren Füßen, und die Hölle öffnet ihren Schlund. Nun erst sehen die Verworfenen die ganze Tiefe des Abgrundes, der sie verschlingen soll, jetzt, im Gegensatze zur Glückseligkeit der Gerechten, fühlen sie erst das ganze Entsetzen ihres Schicksals, und ihre Verzweiflung findet keine Grenzen mehr. Aller Muth verläßt sie und alle Kraft bricht zusammen, und Ströme von Thränen entfließen dem Auge. Zum letzten Male erheben sie dasselbe zum himmlischen Vaterlande, das sie nie mehr sehen werden. Sie erkennen unter den Schaaren der Auserwählten ihre Freunde, ihre Mitbürger, ihre Verwandten, sie sehen die Wohnungen des Himmels, die für sie bereitet waren, und die nun Andere

---

1) Matth. XXV. 21.

einnehmen. Da erwacht in den Unglückseligen die lebhafteste und tiefste Empfindung; in dem Augenblicke einer verzweiflungsvollen Trennung fühlen sie in tiefster Seele das Unglück ihrer ewigen Verwerfung, und mit einer Stimme, die stets von ihrem Heulen und Schluchzen unterbrochen wird, rufen sie aus: »Lebe wohl, du Paradies der Seligkeit, du ewige Stadt des lebendigen Gottes, du Wohnung des Friedens und der Herrlichkeit, für die auch wir erschaffen waren, aus der uns aber unsere Verbrechen verbannen, ohne den Strahl von Hoffnung, je einmal dahin zurückzukehren. Wir scheiden von Dir, Vater der Barmherzigkeit, dessen Kindschaft wir verloren haben, wir scheiden von Dir, Jesus Christus, du Sohn Gottes, der Du uns nicht mehr als Deine Brüder anerkennst, wir scheiden von Dir, du göttlicher Geist der Liebe, den wir gezwungen haben, uns zu hassen. Wir scheiden von Dir, gekreuzigter Erlöser, der Du umsonst all Dein Blut vergossen hast, um uns vor dem entsetzlichen Schicksale zu bewahren, in das uns nun unsere eigene Raserei gestürzt hat. Wir scheiden von Dir, Maria, Mutter voll der Gnaden, deren Fürbitte bei ihrem Sohne wir so sehr verachtet haben, wir scheiden von Dir, du unser heiliger Schutzengel, den wir zurückgestossen, um uns mit dem Ungeheuer zu verbinden, dessen Beute wir nun sind.« Also jammern herzzerschneidend die Verworfenen zum Himmel hinauf und rufen zum letzten Male den Seligen zu: Lebt wohl, ihr tugendhaften Freunde, deren Rathschläge und Beispiele wir verachteten, deren Andenken uns nur Pein bringen wird. Lebt wohl ihr frommen Eltern, die uns oft mit Thränen beschworen, Mitleid mit uns selber zu haben, deren Wort und Thräne wir aber verachteten. Lebe wohl du theuerer Gatte, du liebe Gattin! heilige, schöne Bande haben uns verbunden, und Untreue trennt uns nun auf ewig. Lebt wohl Alle, ihr seligen Bewohner des Himmels,

uns fordert die Hölle als ihre ewigen Opfer. Lebe wohl du schöner Tag der glückseligen Ewigkeit, wir stürzen hinunter in die ewige Nacht. Lebe wohl Freude, Friede, Trost und Hoffnung, uns erwartet Qual, Trostlosigkeit, Heulen, Zähneknirschen — Verzweiflung. Und nun ersticken Flammenströme ihre weinende Stimme, die Würgengel stürzen sich mit ihnen hinunter in die finstere Nacht des Abgrundes. Die Pforten der Hölle schließen sich hinter den Unglückseligen, um sich nie mehr zu öffnen, und die Engel Gottes legen die Siegel der Ewigkeit daran.

So haben wir jenen großen Allvollendungstag in fünf Beobachtungen an unserer Seele vorüberziehen sehen mit seiner Wonne und seinem Entzücken für die Gerechten, mit seinen Schaudern für die Sünder. Möge Gott im Himmel mit mir gewesen seyn, mit Seiner Gnade; auf daß meine Worte hie und da fruchtbares Erdreich in den Herzen der Zuhörer mögen gefunden haben, und mancher stille stehe in seinem Laufe, und zu Gott hinauf rufe: Erbarmen, Du mein Gott! Barmherzigkeit!

So laßt uns denn Geliebteste! vom ganzen Herzen zu dem Herrn unseren Gott uns bekehren, laßt uns mitwirken mit der Gnade Gottes, treu mitwirken; dann wird uns die unendliche Barmherzigkeit Gottes, und das Blut Jesu Christi an jenem Tage vor dem entsetzlichen Schicksale der Verdammten bewahren, was ich mir und euch Allen vom Herzen wünsche. Amen.

XVIII.

Homilie auf den Sonntag nach Weihnachten.

Neujahrswunsch.

„Gnade und Friede sei mit euch von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.“ (Röm. I. 7.)

Vor fünf Tagen haben wir ein Fest in unserer Kirche gefeiert, dessen Erinnerung zur Stunde noch in keinem Christenherzen erloschen seyn wird, das freudigste Ereigniß, das je unter der Sonne sich begeben: den wonnevollen Gedächtnißtag nämlich der Geburt unsers Heilandes Jesus Christus. Damit nun das Andenken an dieses für Himmel und Erde so freudenreiche Fest, nicht so schnell aus unserer Seele entschwinde, sondern unser Geist länger damit sich beschäftigen möge, läßt uns die katholische Kirche noch in vier folgenden Sonn- und Festtags-Evangelien schöne merkwürdige Begebenheiten aus der Geschichte der Kindheit Jesu vorlesen, und gibt uns dadurch stillschweigend zu verstehen, daß wir diese Ereignisse ernstlich betrachten sollen; denn was in den heiligen Schriften von der Kindheit Jesu uns aufgeschrieben ist, ist eben so betrachtungswürdig, und soll für uns eben so lehrreich seyn, wie das, was uns die heilige Geschichte von Seinem Mannesalter erzählt. Und da stellt uns denn das heutige Evangelium ein wunderliches Bild vor Augen. Wie er so edel und ehrfurchtserweckend da steht in den heiligen Hallen des Tempels, der alte Simeon, die Seele voll von hoher Empfindung und heiliger Begeisterung, sein freude-

glänzendes Auge bald zum Himmel erhoben, bald auf den göttlichen Säugling niedergesenkt, der in seinen zitternden Armen liegt. Feuriger Dank gegen Gott entströmt seinen Lippen, und vor dem Blicke des hochbegeisterten Greisen öffnet sich die Zukunft, und er weissaget hohe, bedeutungsvolle Worte über das Schicksal des Kindes Jesu. Auch Anna, die alte Prophetin, ward zum Lohne ihrer Frömmigkeit von Gott der hohen Gnade gewürdigt, Jesum, den längst erwarteten Messias in Seiner Kindheit zu sehen. Der Geist Gottes hatte sie in den Tempel, an die Stelle getrieben, wo Simeon das Kind auf seinen Armen trug, sie hatte vernommen den Lob- und Dankgesang des frommen Greisen, und die beiden Alten drückten die Empfindungen ihrer Herzen in begeisterten Worten aus, und Simeon sprach: »Nun Herr will ich gerne sterben, weil meine Augen das Heil gesehen haben, das Du bereitet hast vor dem Angesichte aller Völker.«[1]) Der greise Simeon, die alte Anna, da standen sie nun an der Neige ihrer Tage, und wünschen zu sterben. Ohne Furcht schauten sie hinein in das Grab, an dessen Rand sie bereits standen, freudig konnten sie ihre Häupter erheben, wenn der Herr Seinen Engel senden würde, ihnen die Augen zuzudrücken, denn ruhig, vorwurfsfrei, im Gefühle eines reinen Bewußtseyns, ohne Angst, ohne Grauen vor der Ewigkeit, — so konnten sie zurückschauen auf die lange Reihe ihrer durchlebten Jahre. Möchten auch wir einst Geliebteste! mit eben so ruhigem, reinem Bewußtseyn einmal zurückschauen können auf den Lebensweg, den wir durchlaufen haben, wenn wir einst am Rande des Grabes angelangt seyn werden.

Möchten wir doch wenigstens auf das Jahr, an dessem Schluße wir bereits stehen, freudig und getrost

---

1) Luc. II. 29 — 31.

zurückschauen, und uns das Zeugniß geben können, daß wir es gut, in Gott und mit Gott vollendet haben. Ein Jahr Geliebteste! mit seinen Hunderten von Tagen, mit seinen Tausenden von Stunden, ein Jahr ist eine lange Zeit. Wenn die Sonne noch zweimal wird hinunter gesunken seyn, dann beleuchtet sie bei ihrem Wiederaufgehen mit ihrem ersten Strahle den ersten Tag eines neuen Jahres. Wenn der Hammer noch zweimal wird ausgehoben haben zum Schlag der Mitternachtsstunde, wie ihr letzter Schall verklungen, ist auch die letzte Sekunde des Jahres vorbei. Ein Jahr ist dann wieder hinabgeronnen in den rauschenden Strom der Zeit, ist fort zu jenen grauen Jahren, welche da gewesen sind vom Anfange der Zeiten, und keine Macht der Welt kann das Entschwundene mehr zurückbringen. Und nun, wie hast du es zugebracht das bald entschwundene Jahr? Von seinen acht Tausend sieben Hundert und sechzig Stunden, wie viele hast du für Gott verwendet, wie viele für die Sünde? Kannst du dem Richter Rechenschaft geben über jeden Augenblick? Ist es verloren für die Ewigkeit, — wie wirst du es ersetzen? Gottes Gnade hat dich in diesem Jahre mächtig an sich gezogen, hast du es erkannt? Dich und die Deinen hat Er mit gar manchen Wohlthaten überhäuft, hast du aufgeschaut zum Himmel, hast du gedankt dem Vater der Lichter, von Dem jede gute Gabe kommt? [1]) So wird jeder sich fragen, dessen ernster, frommer Sinn noch nicht ganz in Gleichgültigkeit gegen alles Höhere erstorben und in Eiseskälte begraben ist, so wird sich mancher fragen, wenn er zurückschaut auf das nun bald entschwundene Jahr. Und wenn wir vorwärts blicken auf das Kommende, das in einen geheimnißvollen Schleier eingehüllt, uns entgegen tritt, wer-

---

1) Jak. I. 17.

den wir uns nicht die Frage aufwerfen müssen: Das neue Jahr, was wird es uns bringen? Werden wir die Sonne seines letzten Tages untersinken sehen, und wenn auch das, wie wird es uns gehen? Geliebteste! mit solchen Gedanken beschäftigt sich der Christ am Schluße eines Jahres, solche ernste Betrachtungen beschäftigen seinen Geist an dem feierlichen Tage, an dem das Jahr vom Jahre sich scheidet. Bei solchen Betrachtungen werden auch gewiß manche Gefühle im bewegten Herzen rege werden, Empfindungen der Freude, des Dankes und der Anbetung; denn es werden gar Viele unter uns seyn, die Gottes Liebe und Güte in diesem Jahre recht augenscheinlich an sich erfahren haben. Schützend hat Er den Mantel Seiner Liebe über sie und die Ihrigen ausgebreitet, hat ihnen Alles gegeben, was sie brauchten für Leib und für Seele. Ihr Wohlstand hat sich gehoben, ihre Geschäfte gediehen, Friede und Eintracht wohnten in ihrer Mitte. Viele, viele freudigen Stunden, so manchen schönen, frohen Tag hat Er ihnen geschaffen, Er war so Vielen aus uns stets ein recht lieber, ein recht guter Vater. Aber auch Gefühle der Wehmuth und des Schmerzes werden am Schluße des Jahres manches Herz mit Trauer füllen, und manches Auge mit Thränen näßen, denn es werden in unserer Mitte auch gewiß solche nicht fehlen, die im Laufe des Jahres viel geduldet, viel gelitten, viel verloren haben. Nicht Alle sind mehr am Leben, die heute vor einem Jahre noch in Mitte der Ihrigen weilten. Wohl mancher ist geschieden, und ruht und schläft im Frieden. Und so ist denn dieß Jahr dahingegangen, in Leiden, in Freuden, und freudige und bittere Erfahrungen haben wir uns gesammelt.

Und weil es denn unter Christen schon seit undenklichen Zeiten schöne Sitte ist, die freilich durch Mißbrauch und Herzlosigkeit zu einer nichtsbedeutenden Gewohnheit herabgesunken ist, diese Sitte aber doch immer schön und lobens-

würdig bleibt, bei dem Wechsel eines Jahres sich gegenseitig Glück zu wünschen, so könnet und werdet ihr Geliebteste! gewiß auch von meiner Liebe zu euch erwarten, daß auch ich mich an diese alte christliche Sitte halte, und euch meinen Wunsch zum neuen Jahre darbringe, an dessen Herzlichkeit ihr nicht zweifeln dürft. Ich trage einen Glücks- und Segenswunsch für euch in meinem Herzen, der in der heiligen Schrift enthalten ist, der darum von Gott kommt, und zu Gott führen kann. Es ist der Wunsch, dessen der heilige Apostel Paulus sich bediente in seinen Briefen an ganze christliche Gemeinden sowohl, wie an einzelne Christen, und der ihm gewiß aus dem Innersten seiner Seele strömte. Und wie heißt nun der Wunsch, den ich von Paulus entlehne, und euch zum beginnenden Jahre weihe? Er lautet also: Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und von dem Herrn Jesus Christus.[1])

Geliebteste! Unter allem, was uns nothwendig ist, ist uns die Gnade Gottes das Allernothwendigste; denn ohne Gnade Gottes ist es unmöglich, fromm zu leben, freudig zu sterben, und dort oben selig zu werden. Was ist Ehre und Ansehen, was ist Gunst und Beliebtseyn bei allen Menschen, auch den Mächtigsten, was sind alle Freuden und Ergötzlichkeiten dieses Lebens, was sind alle Schätze und Reichthümer dieser Erde, ja, was ist der Besitz der ganzen Welt im Vergleich mit der Gnade Gottes? Nichts — nicht einmal ein Schatten. Wer Gottes Gnade hat, der kann alle Erdengüter leicht entbehren, der ist der Reichste, wenn er auch sonst gar nichts sein nennt, als diese Gnade; er ist entzückt vor Freude, wenn alles um ihn her trübe ist; er ist geehrt und geliebt, wenn ihn auch alle Menschen verachten sollen, ist geehrt und geliebt — von Gott. Und dieses Köst-

---

1) Röm. I. 7.

lichste aus Allem, was köstlich ist, dieß wünsche ich nicht bloß dem Einen oder dem Andern, sondern wie Paulus allen denen, die den Namen unsers Herrn Jesu Christi anrufen, euch Allen, die ihr hier zugegen seid, und Allen, welche abwesend sind, und Allen, die ich kenne, und Allen, die ich nicht kenne. Diese Gnade Gottes wünsche und erflehe ich mir zuerst selbst. Ja, du Gott und Vater! um des Blutes und der Verdienste Jesu Christi willen, stehe mir bei, leite mich mit Deiner Gnade, daß ich Dein heiliges Gesetz recht erkenne, daß Deine Liebe ganz mich durchglühe, damit ich heute und immer, so lange es Dein heiliger Wille ist, ein würdiger Prediger Deines Wortes sei. Ohne Deine Gnade, mein Gott, bin ich nichts, als ein klingendes Erz, eine tönende Schelle.[1]) Ohne Deine Gnade verhallen meine Worte an den kalten Mauern dieses Tempels, aber durch Deine Gnade wird das Wort aus meinem Munde an mir selbst und an meinen Zuhörern himmlische Früchte bringen. Gottes Gnade sei mit euch, die ihr heute und in Zukunft meine Zuhörer seid, damit ihr das Wort des Herrn, das ich euch verkünde, recht auffasset und wohl verstehet, es treu in eueren Herzen bewahret, oft erwäget, und in Geduld damit Früchte bringet. Gottes Gnade sei mit euch, die ihr durch Reue, Buße und Besserung der Sündenlast euch entledigt habt, und nun gerechtfertigt seid, die ihr jetzt dürstet nach Gerechtigkeit und Vollkommenheit. Seht, ihr Frommen! diese Gnade hat dieses heiße Sehnen nach Tugend und Seligkeit in euch gelegt, sie kann und wird es in euch bewahren, wird euch das glühende Verlangen nach Gott stillen, wie Jesus Christus es verheißen hat. Gottes Gnade sei mit euch, die ihr sie bisher immer verachtet, zurückgestossen habt, sie sei mit euch,

---

1) 1. Cor. XIII. 1.

ihr Sünder Alle! Ach, euch ist nichts dringender nothwendig, als diese Gnade. Möge sie das blinde Auge euerer Seele aufhellen, damit ihr einsehet den jammervollen Zustand, in dem ihr dahin lebt, möge sie euere Herzen gewaltig erschüttern, damit wahre Reue euch durchdringe, ihr kennen und schätzen lernt das Höhere, das Bessere, und den heiligen Vorsatz fasset, mit jeder Seelenkraft darnach zu ringen. Gottes Gnade sei mit euch, ihr Alle, die ihr trauert, seufzet und weinet unter was immer für Leiden. Wenn der Vater der Barmherzigkeit und der Gott alles Trostes Seine Gnade über euch ausgießt, o dann träufelt Balsam vom Himmel in euer wundes Herz, dann erfüllt himmlischer Trost die gebeugte Seele, und ihr werdet entweder ganz befreit von Allem, was euch drückt, oder doch erleichtert, gewiß aber beruhigt und erfreut. Gottes Gnade mit euch, die ihr im Verlaufe des kommenden Jahres erkranken, sterben werdet. Diese Gnade möge euch Muth verleihen in eueren Nöthen, Kraft in eueren Schmerzen, und Trost und Geduld in langen, schlaflosen Nächten. Diese Gnade möge das Scheiden aus dieser Welt, den Abschied von den lieben Eurigen euch leicht machen, möge euch aufrichten zur Hoffnung, zur schönsten Hoffnung eines ewigen Lebens. Sie erhalte euch den Glauben und die Liebe, und lasse euch glücklich vollenden euere irdische Laufbahn. So wünsche ich mir und euch Allen, allen Gerechten und allen Sündern, allen Leidenden und Sterbenden Gnade von Gott dem Vater und dem Herrn Jesus Christus. —

Aber nicht nur wünsche ich euch mit dem Apostel Gnade von Gott dem Vater und dem Herrn Jesus, sondern auch Frieden, den Frieden Gottes.

Friede wünsche ich euch, Friede mit Gott, der darin besteht, daß wir die gläubige Zuversicht und das kindliche Vertrauen in unseren Herzen tragen, daß um des Blutes

und der Verdienste Jesu Christi willen durch unsere Reue der Liebe und unsere Thränen der Buße alle unsere begangenen Sünden hinweggenommen seien; Friede mit Gott, der darin besteht, daß wir Ruhe und Zufriedenheit mit Gott in allen Seinen Fügungen und Zulassungen nie verlieren, daß wir uns ganz hingeben in Seinen heiligsten Willen, daß wir in jeder Lage des Lebens frohen Muth und innere Freude bewahren, daß die Liebe zu Gott so fest in unserer Seele wurzle, daß wir den Herrn nicht durch die geringste Sünde beleidigen wollen; Friede mit Gott, der darin besteht, daß der Geist Gottes im Innersten der Seele uns das Zeugniß gibt, daß wir Kinder Gottes sind. Friede wünsche ich einem jeden mit sich selber. Dieser Friede ist das Zeugniß eines guten Gewissens; die Oberherrschaft über unsere unordentlichen Neigungen und wilden Leidenschaften, und ein frommer, treuer Wandel vor dem allsehenden Auge Gottes. Friede wünsche ich einem jeden mit seinem Nebenmenschen, den Geist der Gelassenheit und Sanftmuth, der Verträglichkeit und Versöhnlichkeit, mit einem Worte: den Geist der wahren christlichen Nächstenliebe, die auf Gott gegründet ist. Friede war der erste Gruß der Engel, als sie die Geburt des Heilandes den staunenden Hirten verkündeten: »Friede allen Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.«[1]) Der Friede sei mit euch, das war stets der freundliche Gruß des Herrn an Seine Jünger. Ja, Friede sei mit euch, die ihr durch das heilige Band der Ehe mit einander verbunden seid. Den Bund treuer Liebe und Eintracht, den ihr einst im Tempel des Herrn feierlich beschworen, den erneuert am Schluße des Jahres vor Gott, und haltet heilig den alten Bund auch im neuen Jahre. Friede sei mit euch, ihr Brüder und

1) Luk. II. 14.

Schwestern in und außer dem Vaterhause. Ertraget einander mit Liebe, seid freundlich, gefällig und hasset euch nicht in Zank und Streit. Friede sei mit euch, ihr Herren und Diener, ihr Knechte, Frauen und Mägde. Im Frieden möget ihr befehlen, und im Frieden gehorchen, im Frieden mit einander arbeiten, im Frieden zusammen wohnen. Friede sei mit Allen! Dieser mein Wunsch erstrecke sich nicht bloß über die Lebenden, sondern auch unsere im Laufe des Jahres entschlafenen Brüder und Schwestern seien davon nicht ausgeschlossen. Friede sei ihnen, die vom Orte des ewigen Friedens noch getrennt sind, und mit unaussprechlicher Sehnsucht nach demselben verlangen.

Und nun, Freunde! laßt uns getrost in das neue Jahr hinüber treten, laßt es freudig uns begrüßen. In Allem, was nur immer es uns bringen mag, sei und und bleibe unser Losungswort: Mit Gott, Alles mit Gott; denn ohne Gott ist Alles eitel, nichtig, ohne Ihn ist keine Liebe, kein Vertrauen, kein Frieden unter den Menschen. Darum laßt auch in dem neuen Jahre fest an dem alten Gott uns halten, laßt uns kindlich Ihm, und nur Ihm allein vertrauen. Dann wird Er uns erretten in den Tagen der Trübsal, wird uns erhören, wenn wir aus der Tiefe der Noth zu Ihm hinaufschreien. Laßt fest uns halten auch im neuen Jahre an dem alten Christus, an Seinem Kreuze, an dem Zeichen unserer Erlösung von Sünde und ewiger Verdammung. Laßt auch im neuen Jahre fest uns halten an unserer alten Mutter-Kirche, der christlich-katholischen, die der Herr mit Seinem Blut am Kreuze gestiftet, auf den Felsenmann aufgebaut hat. Sie wird hart gedrängt, unsere katholische Kirche, darum wollen wir uns im innigsten Vereine um sie herum schaaren, und treu bei ihrer Lehre aushalten. Seit beinahe zwei Jahrtausenden hat sie alle, selbst die blutigsten Verfolgungen

siegreich überstanden, sie wird auch aus der gegenwärtigen glänzend und siegreich hervorgehen. Laßt uns fest halten an dem sichtbaren Oberhaupte unserer Kirche, dem heiligen Vater. Laßt für ihn zu Gott uns flehen, daß er ihn segne, die schweren Sorgen seines Vaterherzens erleichtere, ihm im neuen Jahre auch neue Kraft verleihe, den alten Schmerz muthig zu ertragen. Laßt uns auch im neuen Jahre mit alter Liebe und alter Treue halten an König und Vaterland, laßt zu Gott uns flehen, daß Er Ludwig noch lange erhalte, ihn, den Beglücker seines Volkes, den treuen Schützer seines Glaubens. Laßt uns bitten, daß Gott ihn segne mit Seines Segens Fülle, ihn und sein erhabenes Haus, ferne und nahe. Laßt Geliebteste! zu Gott uns flehen, daß er Seinen Segen ausströme über unser geliebtes Vaterland und seine biederen Bewohner, unter denen das wahre Licht des Evangeliums noch hoch aufleuchtet, unter denen noch viele Tausende sind, die ihre Knie nicht beugen vor den Götzen des sogenannten Zeitgeistes, unter denen Treue und Anhänglichkeit gegen Thron und Kirche noch die alte ist. So Geliebteste! wenn wir auch im neuen Jahre die alte Treue und Liebe bewahren gegen Gott und Kirche, gegen Fürst und Vaterland, dann wird Gott im Himmel auch im neuen Jahre uns der alte Vater seyn, und der Wunsch, den ich für euch in tiefster Seele trage, und betend zu Gott aufsende, der wird vor dem Throne Seiner Gnade Erhörung finden, und Gnade und Friede von Gott, unserm Vater, und Seinem Sohne Jesus Christus wird mit uns Allen seyn, jetzt und in Ewigkeit. Amen.

XIX.

Homilie auf den Sonntag Septuagesima.

Von den Erbarmungen Gottes.

„Der Herr ist gnädig und barmherzig, langmüthig und von großer Erbarmung.“ (Ps. CII. 8.)

Der heutige Sonntag heißt in unserer Kirche der Sonntag Septuagesima und bedeutet den siebenzigsten Tag vor dem Schluße der Osterfeier, die mit dem Sonntage nach Ostern sich endet. Dieser Sonntag Septuagesima erinnert uns an den heiligen Eifer der ersten Christen, die sich von heute angefangen bis zum Osterfeste, von allen Vergnügungen, und vom Genusse der Fleischspeisen enthielten, durch Fasten und verschiedene Bußübungen sich würdig vorbereiteten, die Leidenswoche des Herrn, das große Werk der Menschenerlösung würdig zu feiern, und dann am Tage der Auferstehung des Erlösers freudig ihre Häupter zu erheben, und den Ueberwinder des Grabes und des Todes mit freudigem Halleluja zu begrüßen. Alle die Freudengesänge, die seit dem Tage der Geburt Jesu Christi bei der heiligen Messe und in den Tagszeiten der Priester erschallten, von heute an verstummen sie; keine Halleluja, kein Lobgesang der Engel, kein »Herr Gott, Dich loben wir,« ertönt mehr in dem Munde des Priesters. Die Altäre sind ihres Schmuckes beraubt, die heiligen Gewänder am Altare sind von blauer Farbe, das gläubige Christenvolk zu erinnern, daß diese Tage, Tage der Buße seyn sollen. Schön und rührend sind

die Gebete, mit denen die Kirche von heute an die Erbarmungen Gottes für das Volk anfleht, und wie sie diesem mit dem Propheten Joel zuruft: Bekehret euch vom ganzen Herzen zu dem Herrn mit Fasten, Weinen und Wehklagen, zerreißet euere Herzen und nicht euere Kleider.[1]) Daraus ersehet ihr, Geliebteste! daß die Zeit, die mit dem heutigen Tage beginnt, eine Zeit der Buße, und stiller Eingezogenheit ist, wodurch wir uns vorbereiten sollen auf die herannahende große Kirchenfasten. Wer nimmt nicht, wenn er ein wahrer Christ ist, mit Bedauern den auffallenden Unterschied wahr, der zwischen diesem Geiste und Sinne der Kirche, und dem Geiste und Sinne der Welt in diesen Tagen statt findet? Mit klagender Stimme ruft die Kirche ihren Kindern zu, in diesen Tagen sich vor Gott zu demüthigen, und durch Thränen der Buße ihre Sünden zu bereuen. Sie ermahnt ihre Kinder zu beten, von der Welt sich abzusondern, ermahnt sie zu guten Werken jeder Art, die einem Büßer wohl anstehen, und die Welt, — sie ladet ihre Lieblinge zu Tänzen ein, bei denen der Tod die Arme nach den Tanzenden ausstreckt und die Verführung ihre Schlingen legt; sie ladet sie ein zu Vergnügungen, die nach ihrem Genusse nichts übrig lassen, als eine zerstörte Gesundheit, ein beflecktes Gewissen, eine schmerzliche Erinnerung, den Verlust der göttlichen Gnade. Die Welt ladet in diesen Tagen ihre Kinder zu Thorheiten ein, in denen einst die Heiden sich gefielen, und die unter Christen nun und nimmermehr gefunden werden sollen. Wer also dem Geiste und Sinne seiner Kirche, oder jenem der Welt folgt, der wird zeigen, wessen Geistes Kind er ist, ob ein Kind der Welt, oder ein Kind der Kirche. — Von euch, meine geliebtesten Zuhörer, habe ich die tröstliche Hoff-

---

1) Joel. II. 12, 13.

nung, daß ihr es mit euerer heiligen Mutter, der Kirche, haltet, und nicht mit dem verderbten Geschmacke der Welt, denn Ein heiliger Kirchenvater sagt hierüber: »Wo Saitenspiel und Reihentänze und schwelgerische Gastmähler herrschen, da wird die Vernunft verfinstert, das Herz zur Sünde verleitet, der Nebenmensch geärgert und Gott beleidigt. Da herrscht gewöhnlich Zügellosigkeit und Leichtsinn, da ist das Leid der Engel, aber ein Fest der Hölle zu finden.« Um euch nun in dem Vorsatze, in diesen Tagen Alles zu vermeiden, was sich mit dem Geiste der Andacht und christlichen Sittsamkeit nicht wohl vereinbaren läßt; um in diesem heiligen Vorsatze euch zu bestärken und euch aufzumuntern, auf die ernste Stimme der Kirche zu hören, und dem Geiste der Bußfertigkeit und des Gebetes für die Sünden euerer Mitmenschen in diesen Tagen euch zu ergeben, so laßt uns heute und mehrere folgende Sonntage die Langmuth, die Erbarmungen und die Liebe Gottes gegen uns Sünder betrachten, und wie wir uns derselben durch Buße würdig machen sollen. — Möge Gott unserer Aller Herzen rühren durch Seine Gnade, auf daß der heilige Zweck erreicht werde, den wir bei diesen Betrachtungen uns vorsetzen. —

Wir sind Sünder, und mitunter große Sünder. Seit vielen Jahren ist das Leben so manches Menschen nichts, als eine ununterbrochene Beleidigung Gottes. — Aber anstatt uns Seine Liebe aufzukündigen, anstatt uns fühlen zu lassen das Elend, das für uns entsteht, sobald wir Gott verlassen haben, schickt uns Gott die liebevollste Mutter, die heilige Kirche entgegen. Diese kündigt uns Gnade an und Verzeihung, beschwört uns mit rührenden Bitten, beschwört uns mit dem Kreuze der Erlösung in der Hand, die Gnade Gottes nicht von uns zu stossen, zu Jesum zurückzukehren. Schon so lange sind wir verhärtete, undankbare Sünder, und Gott spricht zu uns von Gnade. Schon so lange

ruft uns der Herr, ruft uns vergebens, verharret gegen uns in Geduld und Erbarmen, und wir verharren in der Sünde. Seine Gnade sucht uns auf, Seine Liebe eilt uns nach, und wir entfliehen Seinem Erbarmen und Seiner Gnade und — sündigen. Es ist unbegreiflich, daß ein Mensch eine Todsünde begehe, daß er sündige, mit Vorsatz, schwer sündige gegen Gott, gegen Gott, durch Den er ist, von Dem er Alles hat, dessen Gebote so heilig, dessen Macht so unbegrenzt, ewig ist. Es ist unbegreiflich, daß er sündige gegen Gott, in Dem allein nur Glück und Seligkeit ist, und ohne Den alles nur Elend ist, Jammer und Verzweiflung. Wenigstens wird der Mensch sogleich nach der Sünde sich aufrichten, Gott um Verzeihung bitten, aus dem unerträglichen Zustande der Ungnade heraustreten, und durch den Gebrauch der heiligen Sakramente mit Gott sich wieder aussöhnen, mit Ihm sich wieder vereinigen?! Wohl Geliebteste! es gibt noch fromme Christen, welche die Sünde nicht ertragen können. Angst und Unruhe quälen sie im Zustande der Sünde, sie fühlen die Schwere und sehen die Häßlichkeit derselben, sind untröstlich und rasten nicht, bis sie durch Buße ihren Gott und mit Gott die Ruhe und die Freude ihres Herzens wieder gefunden haben. — Aber viele gibt es, die fallen, und stehen nicht wieder auf, sie sündigen jahrelang, und erheben nicht einmal das Haupt aus ihrem Sündengrabe. Sie haben sich von Gott gewendet, der Geist Gottes ist von ihnen gewichen, das Leben ihrer Seele ist todt. Sterben sie in diesem Zustande, so sind sie ewig verloren. Dessen achten sie aber nicht, und sündigen fort, und bringen die schönste, die längste Zeit ihres Lebens — in Sünde hin. Stellen wir uns vor, Geliebteste! der jüngste Tag bräche über uns herein. Die Donner des Gerichtes rollen über uns, die Gräber öffnen sich unter uns, und Jesus Christus erscheine in Macht und Herrlichkeit, und stelle an jedes von

uns nur die einzige Frage: Wie lange ist es schon her, daß du den Weg der Tugend verlassen hast? Wie lange sündigest du schon? Was wirst du antworten, verführter Jüngling?! Du stehst in der Blüthe der Jahre, das Kleid der Unschuld sollte dich noch schmücken. Engelrein solltest du noch dastehen vor Gott. Und — wie alt bist du jetzt, und wie alt warst du, als du schon getrunken aus dem Becher der Wollust? Wie lange ist es schon her, daß du dem Worte des Verführers dein Ohr geöffnet, daß der Glaube an Gott in deiner Brust gestorben, dein frommer Sinn für Religion untergegangen ist, und du von gottlosen Gesellen zu Lastern jeder Art hingerissen wirst? Wie lange schon ist sie dahin die Ruhe deines Gewissens, die Hoffnung, die Freude deiner Eltern? Noch so jung bist du an Jahren, und schon so alt in Sünde, noch so jung bist du, und schon modert deine unsterbliche Seele im Grabe der Sünde. — Was wirst du antworten, üppige, von den blinden Eltern vergötterte Tochter? Sie halten dich noch für unschuldig, und darum wachen sie nicht über dich. Aber, wo ist deine Unschuld? Wo ist deine einst so erbauende Frömmigkeit, wo ist deine einst so herzliche Freude an Gott? Wie lange schon hintergehst du schändlich deine Eltern? Wie lange schon liesest du gewisse abscheuliche, Herz vergiftende, seelenverderbende Bücher? Wie lange schon brennt ein wildes, unreines Feuer in deiner Brust? Wie lange ist es schon, daß du hinter dem Rücken der betrogenen Eltern jenes sündhafte Verhältniß unterhältst, dich mit Sünde befleckst, über welche du in ruhigen Augenblicken vor dir selber erröthest? Wie lange ist es schon, daß du es nicht mehr wagst, dein Auge zum Himmel aufzuschlagen? Noch so jung bist du an Jahren, und schon so alt in Sünde, noch so jung, und schon so lange modert deine unsterbliche Seele im Grabe der Sünde. Und du, dem die Jahre bald

zu Ende sich neigen, der du aber noch immer den alten Sündenweg wandelst, noch immer fortsündigst, obschon am Rande des Grabes. — Was war deine Jugend? Leichtsinn, Ausgelassenheit, Verführung, Unzucht. Was war dein männliches Alter? Unmäßigkeit, Zorn, Feindschaft, Verachtung des Heiligen, Unglaube. Was war dein Ehestand? Verschwendung, Zank und Streit, Ehebruch. Und was ist jetzt dein Greisenalter? Habsucht, Geiz, Ungeduld, und unter dem Schnee deiner Haare glimmen noch Funken eines unreinen Feuers. Also zwanzig, vierzig, sechzig Jahre schon in Sünde, abgewendet, losgesagt von Gott, ohne Gott. Schon so alt, und noch ein Sünder. Schon am Rande des Grabes, und noch ein Sünder. — Aber auch unter jenen, die da glauben, recht zu leben, die von Zeit zu Zeit hintreten zu den heiligen Sakramenten, um aus dieser Quelle ewiges Leben zu schöpfen, auch unter diesen sind Viele, die todt sind, schon viele Jahre der Seele nach todt sind. Sie schauen nicht hinein in ihr Innerstes, prüfen sich nicht, kennen sich nicht, wollen sich nicht kennen, ja zürnen sogar über jene, die sie zur Kenntniß ihrer selbst bringen möchten. Sie halten sich für gerecht und ohne Fehler, aber ihre Gerechtigkeit ist nicht größer, als die der Schriftlehrer und Pharisäer, ihre Andacht ist eine falsche. Sie sind lieblos gegen ihren Nächsten, Sklaven ihrer Sinnlichkeit, Räuber der Ehre und des guten Namens ihres Nebenmenschen. Sie sind voll von Fehlern, die Jedermann sieht, die sie allein nur nicht sehen. Sie gehen ins Beichtgericht, empfangen Jesum Christum im allerheiligsten Altarssakramente, und bleiben die Alten. Seit Jahren schon stehen sie da, ohne Frucht auf dem Acker Gottes, wie ein abgestorbener Baum. Schon lange modert ihre Seele im Grabe, ob sie gleich noch das Brod der Lebendigen genießen. So kommt denn herbei ihr Alle, und laßt miteinander uns niederfallen

vor Gott, Ihn anbeten und bekennen, daß wir Sünder, große Sünder sind, daß wir schon von Jugend an Sünde auf Sünde gehäuft haben, daß wir schon längst das Todesurtheil, das Urtheil der ewigen Verdammung verdient hätten. Und — staunt über die Erbarmungen Gottes — statt uns schnell heimzuholen zum Gerichte, spricht Er, spricht besonders in diesen Tagen durch Seine Kirche: »Sehet, nun ist sie da die Gnadenzeit, die Tage des Heils sind jetzt gekommen. Erhebet euere Häupter, die Erlösung ist nahe.« Wenn wir aber auch diese Gnadenzeit wieder ungenützt vorüber gehen lassen, dann wird endlich hereinbrechen die Zeit des Gerichtes, die Zeit der Strafe. Lange nicht, aber doch endlich vertilgte der Herr die Welt durch die Sündfluth. Lange nicht, aber doch endlich fiel Feuer vom Himmel, und verzehrte das gottlose Sodoma, das sündhafte Gomorrha. Lange nicht, aber doch endlich kam der Herr über so manchen Sünder, der als Sünder gekannt war, und als Ungläubiger vor aller Welt lebte. Wie starben sie, und wo sind sie? Magst du sterben, wie sie? — Aber wie lange auch der Sünder in seinen Sünden dahin lebt, Gott wird nicht minder ihm zurufen, ihn zur Rückkehr zu bewegen, Er wendet alle Mittel an, sein Herz zu erschüttern, ihn an Sich zu reißen. So beharrlich, so liebevoll, so rastlos sucht die beßte Mutter ihr verlornes Kind nicht, als die Gnade Gottes den Sünder sucht. Ueberall und zu jeder Stunde begegnet sie ihm, überall und zu jeder Stunde läßt sie ihre Stimme ihn hören. Sie nimmt alle Gestalten an, und läßt nichts unversucht, um endlich den Sünder an sich zu ziehen. Bald gleicht sie einem stillen Regen, der in das vertrocknete Herz niederfällt, und es neu belebt. Sie erweckt das innere Auge, und lenkt es auf Gott hin und auf Gottes Erbarmen, sie zeigt ihm plötzlich das Bild des Gekreuzigten, und der Sünder fühlt sich ergriffen, bis zu

Thränen gerührt, und kehret zurück. Bald ist sie wie ein Blitz, der in seine Seele niederfährt, und sie erleuchtet. Die Wahrheiten, an denen er bisher gezweifelt, erscheinen ihm nun in ihrer Klarheit, er greift sie gleichsam mit den Händen und kann nicht begreifen, wie er je einmal daran habe zweifeln können. Bald spricht sie betrübt und still in das Innerste seiner Seele und sagt: Warum liebst du deinen Gott nicht mehr? Was hat dein Gott dir gethan, worin hat er dich betrübt? Wann war es dir so wohl, als bei deinem Gotte? Bald ist sie die Simme des Ungewitters, das die Cedern zersplittert und die Abgründe durchwühlt. Der Sünder glaubt die Posaune des Gerichtes, und die schrecklichen Worte zu hören: Du Thor, heute Nacht werden sie deine Seele von dir fordern, [1]) und welches wird dein Schicksal seyn? — Wollt ihr aber die Wirkung, die Mannigfaltigkeit, die Beharrlichkeit des göttlichen Erbarmens noch anschaulicher dargestellt sehen, so betrachtet Jesum, wie Er den Sündern nachgeht. Magdalena erblickt Ihn. Auf Seinem Antlitze strahlt die Majestät Gottes, Unschuld und Heiligkeit ruhen auf Seiner Stirne, göttliche Wahrheit spricht Sein Mund, und Magdalena liebt Jesum. Die unreine irdische Liebe wird verzehrt von der heiligen, göttlichen Liebe. Magdalena, die Sünderin, ist eine Büßerin, eine Heilige! Petrus verläugnet seinen Herrn, und ein Blick von Jesu bewegt ihn zu Thränen. Dieser einzige Blick verweiset ihm seinen Meineid, und flößet ihm Muth ein, für Jesum zu sterben. Saul aber wird vom Donner zur Erde gestürzt, und eine Stimme ruft vom Himmel: Saul! warum verfolgst du mich? [2]) Und aus Saulus, dem grimmigen Verfolger

1) Luk. XII. 20.
2) Act. IX. 4.

der Christen, wird nun ein Paulus, der selber um Jesu Christi willen verfolgt wird. Bald vergleicht Sich Jesus mit dem guten Hirten, der draußen in der Wüste durch alle Klüfte und Irrwege das verlorne Schaf sucht. Der Sünder findet keine Ruhe mehr. Ueberall sieht Er seinen Gott, der ihm auf dem Fuße nachgeht, immer hört er Gottes Stimme, die ihm zuruft, bei jedem Schritte fühlt er die Hand Gottes, die ihn ergreift, der er zu entkommen sucht, die sich aber immer wieder nach ihm ausstreckt, bis er endlich von dem guten Hirten sich auf die Schulter nehmen und zurücktragen läßt zur Weide des ewigen Lebens.

Seht Geliebteste! wie erfinderisch, wie rastlos, wie beharrlich Gottes Liebe und Erbarmung ist. Die Unruhe des Gewissens, die Erschütterung des Herzens, der warnende Freund, das gute Beispiel, das wir sehen, ein gutes Buch, das uns in die Hand kommt, Krankheiten, Unfälle, die uns heimsuchen, das sind lauter Mittel, deren Gott Sich bedient, lauter Boten, die Er aussendet, um die Sünder zu suchen und selig zu machen. So geben denn auch wir Gott die Ehre und bekennen wir vor Himmel und Erde, daß Gott viele dieser Mittel, wenn nicht Alle, an uns schon versucht hat. Vielleicht sind so manche unter uns, die bekennen müssen, daß ihnen die Gnade Gottes seit einer langen Reihe von Jahren keine Ruhe ließ, ihnen jetzt noch keine lasse, und daß sie, trotz aller Wohlthaten, mit denen Gott sie überhäufte, trotz alles Unglückes, mit dem Er sie heimsuchte, trotz der Unruhe und der Folter ihres eigenen Gewissens, dennoch — Seiner Erbarmung widerstehen. — Mensch, Christ, Sünder! kannst du solcher Erbarmung, die so rastlos dich sucht, mit Gewalt dich selig machen will, kannst du ihr denn widerstehen? Betrachte deinen Erlöser am Kreuze. Seine Arme streckt Er aus nach dir, Sein Mund dürstet, Sein Herz blutet nach dir — und du kannst dich Ihm nicht ergeben? Er liebte

dich bis in den Tod, bis in den Tod am Kreuze, Er kann nicht sehen, daß du ewig verloren gehen sollst. O längst schon wärest du unglücklich, ewig unglücklich, wenn nicht Seine Erbarmung so lange dich getragen hätte. So stoß denn die Hand nicht zurück, die dich retten will. Es ist ja die Hand deines Vaters, deines Heilandes. Sünder! Sünderinen! wie lange soll denn die Gnade Gottes euch noch vergeblich suchen? Wie lange wollt ihr Seine Erbarmung, Seine Geduld, Seine Liebe noch verschmähen, wie lange wollt ihr noch fortsündigen?

Jesus Christus! wenn in unserer Mitte einige sich einfinden, die durchaus Dir nicht sich ergeben wollen, so flehe ich zu Dir, werde nicht müde, ihnen nachzugehen, laß Deine Liebe nicht rasten, bis sie endlich sich ergeben. In jeder ruhigen Stunde des Tages und der Nacht erscheine ihnen so, wie Du vor Jerusalem standest, und weintest über das Unglück der verblendeten Stadt, auf daß Deine Thränen sie bewegen, in sich zu gehen, ihren Sünden, ihrem Elende ein Ende zu machen, auf daß sie diese Tage der Buße benützen, Dir sich in die Arme zu werfen, und zeitlich und ewig glücklich zu werden. So kommt denn Alle, und fühlet, und sehet, wie freundlich der Herr ist gegen die Seele, die ihn sucht. Kommt Alle, und fühlet und sehet, wie gut es sei, einen erbarmenden Gott zu haben, und in den Armen dieses Gottes zu leben und zu sterben. Amen.

XX.

Homilie auf den Sonntag Sexagesima.

Fortsetzung von den Erbarmungen Gottes.

„Der Herr ist gnädig und barmherzig, langmüthig und von großer Erbarmung.“ (Ps. CII. 8.)

Auch an dem größten Sünder, der, ein Erdenwurm, in der Bosheit seines Herzens gegen den allmächtigen Gott, seinen Herrn und Schöpfer, sich auflehnt, der unermüdet gegen Gott sündiget, mit jedem Athemzuge seinen Erlöser beleidigt, durch jede seiner Thaten seinen Heiland aufs Neue ans Kreuz schlägt, auch an dem größten Sünder ermüdet die Barmherzigkeit Gottes nicht; »denn Er übt Barmherzigkeit an viel Tausenden.« [1])

Geliebteste! Wenn Gott, nachdem wir Ihn beleidigt, Seine Gerechtigkeit nur zurück hielte, die verdiente Strafe nicht ausgöße über unser Haupt, dieß wäre schon eine Wirkung Seiner großen Barmherzigkeit. Aber daß Er, nachdem wir Ihn verlassen haben, durch Seine Propheten sich beklagt, als hätte Er einen Verlust erlitten, wenn Er uns verliert, daß Er so liebevoll uns zuruft, nachdem wir durch die Sünde uns von Ihm entfernt haben, daß Er uns vollkommene Verzeihung unserer Sünden verspricht, wenn ihrer

1) Deut. V. 10.

noch so viele und noch so große wären, wenn wir zu Ihm zurückkehren, und um Verzeihung Ihn bitten, dieß ist der Reichthum Seiner Barmherzigkeit. Daß Er uns Vergebung unserer Missethaten anbietet, auch wenn wir uns nicht würdigen, Ihn darum zu bitten, daß Er uns die herrlichsten Verheißungen macht, um uns zu bestimmen, Ihn um Gnade und Erbarmen anzuflehen, dieß ist das Wunder Seiner Barmherzigkeit. Daß Er uns sogar schlägt, um uns zu zwingen, um Gnade Ihn zu bitten, daß Er jahrelang fortfährt, uns nachzugehen, auf jede Weise in uns zu dringen, daß wir doch zu Ihm kommen möchten, damit wir nicht ewig verloren gehen, das ist der Abgrund Seiner unendlichen Erbarmungen. So weit, Geliebteste! erstreckt sich Gottes unendliche Erbarmung, so weit hat sie sich schon über manchen aus unserer Mitte erstreckt. Darum nennen wir Ihn auch den Vater der Barmherzigkeit, den Gott der Erbarmung, der die Seelen der Menschen liebt. Wo ist ein Sünder, der in Herzensangst an seine Sünden denkt, den diese Betrachtungen nicht beruhigen, der nicht zu sich selber sagte: ja, ich will mein Vertrauen auf den Herrn setzen; ich darf auf Ihn hoffen ungeachtet meiner Missethaten? Wo ist ein Sünder so verhärtet, daß diese Betrachtungen ihn nicht rührten, und er nicht ausriefe: Nein, solch einen erbarmenden Gott will ich nimmermehr beleidigen, ich will Ihn lieben und Ihm allein nur dienen! — Sünder! sobald du deinen Gott durch die Sünde verlassen hast, bist du in Wahrheit ein Gegenstand der Traurigkeit, des Schmerzes für deinen Gott. Durch deine Verirrung auf den Weg der Sünde ist dein Gott eben so schmerzlich gerührt, als die gute Mutter gerührt ist, wenn der einzige Sohn von ihr scheidet, und hinschifft durch die Meere in die Länder fremder Menschen. Duch deine Verirrnng auf den Weg der Sünde ist dein Gott eben so schmerzlich gerührt, als der

Vater im heiligen Evangelium gerührt ist, der sein verschwenderisches Kind aus dem Vaterhause fortziehen sieht, und nicht weiß, ob dasselbe je wieder einmal reumüthig zu ihm zurückkehren werde. Ueber deine Verirrungen auf den Weg der Sünde ist Gott im Himmel eben so schmerzlich gerührt, als ein guter Fürst gerührt ist, der seine Kräfte und sein Leben dem Wohle seiner Unterthanen gewidmet hat, und nun in wilder Empörung von ihnen sich verlassen sieht. Aber öffnen wir die heiligen Bücher, und hören wir die Klagen unsers Gottes, mit denen Er Sich beklagt, wenn wir in Sünde Ihn verlassen haben. Wie bitter, wie rührend sind sie, diese Klagen! Kaum vermögen wir die Stimme eines Gottes in ihnen zu erkennen. »Mein Volk,« so ruft Gott klagend aus bei dem Propheten Michäas, indem Er an das sündige Israel Sich wendet,[1]) »Mein Volk, was habe Ich dir gethan, oder womit habe Ich dich beleidigt? Antworte mir.« »Was hast du anders von Mir empfangen, als Wohlthaten? Komm und klage deinen Gott an: welches ist Seine Ungerechtigkeit, wenn das keine ist, daß Ich dich liebe, so wie Ich dich liebe?« »Höret es ihr Himmel, und du Erde vernimm die Ursache Meines Schmerzes. Ich habe Kinder erzogen, und in Meinem Herzen sie getragen, in Meinen Armen habe Ich sie gehalten und Meine Liebe an sie verschwendet, und diese Kinder verlassen Mich nun, schmähen und beleidigen Mich.«[2]) »Wo ist denn Meine Ungerechtigkeit, ruft der Herr bei Jeremias aus, daß ihr euch von Mir entfernt und der Sünde nachlau-

1) Mich. VI. 3.
2) Isai. I. 2.

set?«[1]) »Entfernt von Mir werdet ihr nur seufzen und schmachten, in Meinem Schooße aber werdet ihr Ruhe und Frieden wiederfinden.« — Geliebteste! wer ist denn Der, Dessen Stimme so klaget, wenn Menschen Ihn beleidigen? O es ist unser Gott! »Die Himmel verkünden Seine Herrlichkeit und das Firmament ist das Werk Seiner Hände.«[2]) Brüder, es ist der allmächtige Gott, der also klagt über die Sünden der Menschen. Und die Klagetöne dieser erhabenen Majestät, könnt ihr sie vernehmen, ohne gerührt, im Innersten der Seele erschüttert zu werden? Und wer sind denn die, über welche Gott Sich beklagt? Ungehorsame Kinder sind es, übermüthige Knechte, von denen Er auf die unwürdigste Weise beleidigt wird. Erdenwürmer sind es, in Gotteslästerung ergraute Sünder, Ungeheuer von Undankbarkeit, Elende, die Ausschweifungen aller Art sich hingegeben haben, wie sie Sodoma und Gomorrha nur kannten, verächtliche, bis zum vernunftlosen Thiere herabgesunkene Menschen, mit denen man ohne Schamröthe nicht zusammen kommen kann, die sind es, über die der Herr, also jammernd, sich beklagt. Ueber euch beklagt sich der allmächtige Gott, Sünder, Sünderinen! wer ihr auch immer seid, und welcher Art von Sünde ihr auch fröhnen möget. Geliebteste! Ueber uns Alle beklagt Sich der erbarmende Gott, daß wir Ihn nicht lieben, nicht selig werden wollen. Was man nur im tiefsten Jammer, im Uebermaaße des Schmerzes thut — bei Himmel und Erden, bei den Elementen, bei den lebenden und leblosen Geschöpfen beklagt Sich unser Gott, indem Er ausruft: »Höret es ihr Himmel, und vernimm es du Erde! Kinder habe Ich aufgezogen und em-

---

1) Jerem. II. 5.
2) Ps. XVIII. 2.

vor gebracht, und sie verachten Mich.«[1]) Geliebteste! Unser Gott ist der allmächtige Herr des Himmels und der Erde, ist der König der Herrlichkeit und also klagt Er bei dem Propheten, wenn wir Erdenstaub von Seinen Wegen abweichen. Und zu so einem erbarmenden Gotte willst du Sünder nicht zurückkehren? Du hast Ihn verlassen, willst du Ihn denn für ewig verlassen? Für ewig? Deinen Gott? Dein Alles? So sag an, was hält dich denn zurück, zu Ihm zu kommen? Fürchtest du vielleicht, Er werde bei deinen Thränen der Sündenreue, die du am Fuße des Kreuzes vergießest, bei den Seufzern der Buße, die du aus gepreßtem Herzen zu Ihm hinaufschickst, unempfindlich seyn? Wenn du dieses fürchtest, dann kennst du schlecht das Herz deines Gottes, deines beßten Vaters. Er will dir ja verzeihen, Er will dir ja deine Sünden vergeben, so groß und so zahlreich sie nur immer seyn mögen. Du darfst ja nur Seine Erbarmungen nicht von dir stoßen, und darfst ja nur zu Ihm kommen, und das Wort: Gnade, Verzeihung, wird in dein Herz erklingen. Wo ist der Verbrecher, dem der Zutritt zum Gnadenthrone des Herrn untersagt wäre, der nicht Vergebung seiner Sünden, der schrecklichsten, der vielfältigsten Sünden erlangen könnte! Nennet den Sünder, den das Wort Jesu Christi vom Throne der Barmherzigkeit ausschließe? Nennet die Zahl, oder die Gattung der Sünden, welche alle Hoffnung auf die unendlichen Erbarmungen Gottes rauben? Immerhin wird es das gräßlichste aller Verbrechen bleiben, an der Barmherzigkeit Gottes verzweifeln! — Und wie leicht erhält der Sünder seine Begnadigung von Gott? Ein reuevolles Wort, aus der Seelen Tiefen gesprochen, eine Thräne aus dem Borne des Herzens geschöpft, ein Seufzer, aus einem zer-

1) Is. I. 2.

knirschten, demüthigen Herzen — und Sein Zorn ist entwaffnet. O so wirf dich denn hin, Sünder, zu den Füßen deines Gottes, flehe um Gnade, und du wirst Ihn besänftigen. Bereue herzinnig deine Missethaten, bekenne sie vor Seinem Diener, dem Er Macht gegeben hat, in Seinem Namen auf Erden zu binden und zu lösen, verfluche die Verachtung, womit du Ihm begegnet bist. Mag dann dein Verbrechen noch so groß, der Uebermuth, mit dem du gegen Ihn dich empört hast, noch so strafbar seyn, so bald du in Seelen-Demuth die bittende Stimme zu Ihm erhebst, und in Wehmuth des Herzens zu Ihm hinaufschreist: Vater im Himmel! was habe ich gethan? Verzeihe! Was wird aus mir, wenn Du Dich meiner nicht erbarmst — wenn du also rufst, dann antwortet Er dir durch den Mund Seines Propheten: »Weine nicht mehr! Erbarmend will Ich Mich deiner erbarmen.« [1]) Welch ein Wort, Geliebteste! erbarmend will Ich Mich deiner erbarmen! Das heißt: Er wird Sich rühren, erbitten lassen, wird die Barmherzigkeit, die vollendetste Barmherzigkeit erweisen. Hättest du demnach, wie David, einen ehebrecherischen Blick auf deines Nachbars Weib geworfen, hättest du, um deine Leidenschaft zu befriedigen, ihren Gatten morden lassen, bekennst du, wie David, mit dem nämlichen Reue-Schmerz: »Ich habe gesündigt« — so wahr Er Gott, von Ewigkeit Gott ist, Er wird das reumüthige Bekenntniß deines Herzens annehmen, erbarmend wird Er deiner Sich erbarmen, und — dir verzeihen. Wärest du ein Gottloser gewesen, hättest du das Heiligthum geschändet, deinen Gott herausgefordert, in deinem Unglauben Tugend und Rechtschaffenheit verfolgt, und rufst du nun am Fuße des Kreuzes aus: Herr, was willst Du, daß ich

1) Isai. XXX. 19.

thun soll! — so wahr Er Gott, der dreimal heilige Gott, Er wird diesen Ruf deines Herzens vernehmen, erbarmend wird Er deiner Sich erbarmen, und — dir verzeihen. Wärest du ein öffentlicher Sünder, und hättest du die ganze Christengemeinde durch deinen Wandel geärgert, hättest du mit den Thränen der Wittwen und Waisen, mit dem Schweiße der Armen durch Betrug und Ungerechtigkeit dich bereichert, — und getraust du dir nun, im Gefühle deiner Nichtswürdigkeit, dein Auge nicht zum Himmel zu erheben, und stehst du mit dem Zöllner im Evangelium am Eingange des Tempels, und schlägst an deine Brust und rufest aus zerknirschten Herzens: »Herr, sei mir Sünder gnädig,«[1]) — so wahr der Herr Gott ist, von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt und regiert, erbarmend wird Er Sich deiner erbarmen, und gerechtfertigt wirst du in dein Haus zurückkehren. Wärest du das Aergerniß der ganzen Stadt gewesen, eine berüchtigte Sünderin, eine zweite Magdalena, wirfst du dich, wie sie, zu den Füßen Jesu, benetzest du sie mit deinen Thränen, liebst du so innig, wie sie geliebt hat, erbarmend wird der Herr deiner Sich erbarmen, und viele, ja alle deine Sünden werden dir vergeben werden. Sünder, Sünderinen! wer ihr auch immer seid, wären euere Sünden, nach dem Ausdrucke des Propheten, durch ihre Bosheit »so roth, wie Scharlach,«[2]) wären sie in ihrer Menge zahlreicher, als die Sterne am Himmel und der Sand am Meere, sobald ihr durchdrungen von Reueschmerz, einen so guten Gott beleidigt zu haben, Ihn um Seine Gnade anfleht, o dann

---

1) Luc. XVIII. 13.
2) Isai. I. 18.

läßt Er nicht lange auf Seine Verzeihung warten; sobald Er den Sünder reumüthig, zerknirscht, gedemüthigt sieht, dann erbarmt Er Sich und — verzeiht!

O kostbare Zusicherung, o unendliches Vertrauen auf die unendliche Barmherzigkeit Gottes! Ja Geliebteste! jene heilige Zusicherung und dieses Vertrauen, sie sind so deutlich in der heiligen Schrift ausgesprochen, sie liegen so tief in jedes gute Menschenherz eingeschrieben! Selbst Judas, der ehr- und treulose Verräther seines göttlichen Meisters, wenn er, statt zum gräßlichen Selbstmorde zu greifen, zu den Füßen seines am Kreuze hängenden, am Kreuze sterbenden Meisters sich niedergeworfen hätte — er würde Verzeihung erlangt haben, der letzte brechende Blick des Erlösers würde ein Blick der Verzeihung für ihn gewesen seyn! —

Geliebteste! Wie rührend sind nicht die Züge, die wir bis jetzt von Gottes Erbarmung geschaut haben. Doch sind sie noch bei weitem nicht die schönsten, die herrlichsten. Aber dennoch, welche Quelle von Licht und Seligkeit finden wir nicht schon in diesen? Oeffnen wir ihnen nur unsere Herzen, — wir Alle, Alle! — denn wer ist unter uns, der nicht der Barmherzigkeit seines Gottes bedürfte? Oeffnen wir Seiner Erbarmung unsere Herzen, überlassen wir uns willig dem Zuge Seiner Gnade, mit der Er uns allmächtig an Sich zieht, und wir werden mit Erstaunen an uns selber die Wunder erfahren, die sie wirket! Aus Herzen, die noch vor Kurzem harten, unfruchtbaren Felsen glichen, werden Ströme von Thränen der Reue, der Zerknirschung hervorbrechen. Wo Eigendünkel herrschte und Uebermuth, da wird sanft die Demuth herrschen. Wo sonst nichts zu schauen war, als Aergerniß und Unordnung, da werden Tugenden aller Art glänzen; der Mund, der sich nur öffnete, um mit jedem Athemzuge Gott zu lästern, und zu beleidi-

gen, derselbe Mund wird überströmen von dem Lobe und der Anbetung des erbarmenden Gottes. Brüder! Sehet die Wirkung der Erbarmungen Gottes in den Herzen, die ihnen sich nicht verschließen. O bei Ihm, bei Ihm allein ist Barmherzigkeit und große, überflüßige Erbarmung. Vater im Himmel! schenke sie uns Deine Barmherzigkeit, schenke sie uns Allen — denn wir alle sind Sünder.. Möge nicht ein einziges Kind des Verderbens unter uns seyn, unter uns, die Du geliebt hast bis zum Tode, bis zum Tod am Kreuze. Vater im Himmel! möchten wir Alle durch Deine Barmherzigkeit gerettet werden zum Leben, zum ewigen Leben! —

Geliebteste! Dieß ist, dieß wird seyn, so lange mein Auge offen, der tägliche Gegenstand meines Gebetes für euch, ihr Geliebten — für mich. Amen.

XXI.

Homilie auf den Sonntag Quinquagesima.

Fortsetzung von den Erbarmungen Gottes.

„Der Herr ist gnädig und barmherzig, langmüthig und von großer Erbarmung." (Ps. CII. 8.)

Die Langmuth, mit der Gott jahrelang den Sünder erträgt, die Liebe, mit welcher Er ihn zurückruft, sobald er sich von Ihm entfernt hat, die Gnade, mit der Er ihm auch die schwersten Verbrechen verzeiht, die wohlverdiente Strafe ihm nachläßt, die Freude, die Er über die Rückkehr des Sünders bezeugt, dieß ist's, was wir bisher die Erbarmungen Gottes genannt haben, Erbarmungen, von denen, nach den Worten des Psalmisten, die Erde angefüllt ist, [1]) Erbarmungen, welche alle seine Werke weit übertreffen, Erbarmungen, die wir preisen sollen ohne Ende; [2]) denn diesen Erbarmungen allein haben wir es zu danken, daß wir noch nicht gänzlich vernichtet sind. [3]) Laßt mich die zuversichtliche Hoffnung nähren, Geliebteste! daß der Eindruck, den unsere bisherigen Betrachtungen in eueren Seelen hervorgerufen haben, daß dieser Eindruck noch fest in eueren Herzen hafte,

---

1) Ps. XXXII. 5.
2) Ps. CXLIV. 9, 10.
3) Thren. III. 22.

und noch vermehrt werde, wenn ich euch heute noch weit ergreifendere Züge der göttlichen Erbarmung gegen uns arme Sünder zu Gemüthe führe. — Unbekümmert um die Folgen, sorglos über seine Seligkeit trinkt der Sünder wie Wasser die Sünde in sich hinein. Es fällt ihm nicht im Entferntesten ein, Gott, seinen besten Vater, nur einmal um Verzeihung zu bitten. Er schläft im tiefen Todesschlafe, und nichts ist ihm gelegen an Gott, Seele und Unsterblichkeit, ja er hat diese Dinge längst vergessen, oder unter die Ahnenmährchen geworfen. Aber der Gott der Erbarmung möchte so gerne ihm Barmherzigkeit erweisen. Nun kommt Er Selber der Herr der Heerschaaren und klopft an dem sündigen Herzen an. Er kommt Selber der göttliche Arzt der Sünder, und, wie Er einst den 38jährigen Kranken fragte,[1]) so fragt Er den Sünder: mein Sohn, willst du gesund werden? Zu jeder Stunde, mit jedem Augenblicke vernimmt der Sünder die Stimme Seiner Gnade, höret den Ruf: Kehre um, Ich verzeihe, du darfst nur bitten um Verzeihung. — Bald sendet Er einen Strahl von oben herab, und der Sünder vernimmt deutlich das Seufzen des heil. Geistes in seinem Innersten.[2]) Tausend fromme Gedanken steigen in dem Herzen auf, der Sünder fühlt sich bis zu Thränen gerührt. Er sucht die Einsamkeit, um der bewegten Seele Luft zu machen. Schwer und tief aufathmend sagt er zu sich selber: Ich gehe doch schon zu lange der Sünde nach. Es wäre Zeit, daß ich einmal aufhörte zu sündigen. Welch ein Leben führe ich? Wie verächtlich ist die Sünde, deren schändliches Joch ich trage? Zu welchen Unthaten hat meine Leidenschaft mich schon verleitet! Wie unglücklich hat sie

1) Joh. V. 6.
2) Röm. VIII. 26.

mich schon gemacht! O ihr schönen Tage meiner Unschuld — ihr seid dahin! Ich war so glücklich, mir war so wohl um's Herz, so lange ich meinem Gott diente. Und jetzt ist eine Unruhe, eine Rastlosigkeit in mir, und wie ein Gebirg lastet's auf meiner Seele. Ich fühle es, ich sollte zu Gott fliehen, sollte in die Arme der Religion mich werfen, sollte die Heilmittel meiner Kirche gebrauchen, dem Diener des Herrn, der da ausgerüstet ist mit Seiner Vollmacht, dem sollte ich die tiefen blutenden Wunden meiner Seele zeigen. Ich glaube, es würde mir leicht ums Herz, wenn ich mich dazu entschließen könnte. So spricht der Sünder in manchem lichten Augenblicke zu sich selber. Und diese frommen Regungen, woher kommen sie, bedauernswerther Bruder, wer erregt sie in dir? Dieses innere Licht, diese innere Stimme, sie sind das Licht, die Stimme Gottes selber, sind die Wirkung Seiner Erbarmung. Er bietet dir die Verzeihung an, die zu begehren du dir nicht einmal beifallen lassest. Er will dich dadurch gleichsam mit einer Art von Zudringlichkeit zu bewegen suchen, Ihn um Verzeihung zu bitten, die Er so gerne dir werden ließe. Bedenkst du es nicht, schreibt der heil. Apostel an die Römer, [1]) bedenkst du es nicht, daß Er mit lauter Liebe dich zur Buße zwingen will? Wirst du denn den Schatz Seiner Güte, Seiner Langmuth, Seiner Geduld als eine Kleinigkeit verachten? Bald schreckt Er den Sünder aus seiner Sorglosigkeit auf, weckt das schlummernde Gewissen, gießt Bitterkeit in seine Seele, und verbreitet sie über alle seine Vergnügungen. Er fühlt auf einmal einen Wurm im Herzen, der nagt ohne Unterlaß, gewisse Sünden schweben ihm überall vor Augen, stehen mit ihm auf und legen sich mit ihm nieder, jagen den

1) Röm. II. 4.

Schlummer von seinem Auge, und er findet nicht Ruhe, weder bei Tag noch bei Nacht. Will er in den Strudel von Vergnügungen sich hinein stürzen, — er findet dabei nicht die gehoffte Freude, nicht die erwartete Betäubung, sondern ein kalter Schauer überläuft ihn mitten im Genuß der Freude, und nimmer verläßt ihn, wie ein böser Geist, der an seine Ferse sich gekettet hat, nimmer verläßt ihn die Erinnerung an gewisse schändliche Sünden, die er auf sich geladen. Woher diese Unruhe, diese Bangigkeit, woher diese Folter des Gewissens? Das ist ja wieder der erbarmende Gott, der sich dieser Dinge als eines kräftigen Mittels bedient, dich zurück zu führen auf den Weg der Tugend. Sein heil. Engel ist es, der wie zu Jerusalem das Wasser des Teiches bewegt, damit du hinabsteigen und gesund werden möchtest. Die Güte, die Barmherzigkeit Gottes ist es, die dich dadurch zur Buße einladet und ermuntert. —

Bald führt Langweile, Neugierde, Tadelsucht oder sonst eine Absicht den Sünder in die Kirche. Er hört eine Predigt. Auf einmal trifft ein Wort sein Herz. Er schlägt die Augen nieder, und ein zweischneidiges Schwert fährt durch seine Seele. Der Prediger redet von gewissen Sünden, schildert den Zustand gewisser Sünder, und da ruft eine Stimme in seiner Seele: das bin ich, diese Vorwürfe treffen mich, diese Drohungen sind zu mir geredet. Sünder! wessen Stimme ist dieses? Wer hat in deinem Innersten gelesen? Wer hat dem Prediger die Worte in den Mund gelegt, die dich erschüttert haben? Wer anders als der Vater der Erbarmung, der da wollte, daß du sie hören, an deine Bekehrung denken solltest! — Dort siehst du einen ehemaligen Mitgesellen deiner Ausschweifungen gehen. Er hat die Erbarmung Gottes angenommen, hat mit der Gnade treu mitgewirkt. Er ist in sich gegangen und führt

nun ein frommes zurückgezogenes Leben. Er geht dir aus dem Wege, weil er jede Gelegenheit zur Sünde ernstlich meiden will. Du spottest seiner, verlachest ihn, aber in deinem Innern sagt eine Stimme: »Er hat recht gethan! Hätte ich nur Muth ihm nachzufolgen, eine schwere Last würde von meinen Herzen sich abwälzen.« So spricht's in deinem Innern und wenn du nicht verstockt bist, nicht mit Fleiß das Auge verschließest, so wirst du abermals die Erbarmung Gottes erkennen, die dein Herz gewinnen will, durch das fremde Beispiel. So sucht dir die Barmherzigkeit Gottes, ich möchte sagen, auf jeder Strasse zu begegnen, sucht dir jede Flucht unmöglich zu machen, um dich zu nöthigen, Seine Verzeihung anzunehmen, um die du nicht einmal bitten willst. — Ein guter Freund von dir, dessen schändliches Leben dir wohl bekannt war, der dich verführt hat, oder von dem du verführt worden bist — dieser gute Freund ist plötzlich gestorben, wie er gelebt hat, ohne Kreuz, ohne Licht, ohne Gott. Du siehst seine starre Leiche und kalter Schauer erfaßt dich, und du rufst aus: Gott, wenn ich so gestorben wäre! In meinem jetzigen Zustande, was wäre aus mir geworden? Wo wäre ich jetzt? So rufst du, erschrocken aus, und Schrecknisse des Gottesgerichtes erfüllen deine Seele. Wer ists, der dich so erschüttert? — dein erbarmender Gott ists, der da will, daß du dich Ihm in die Arme werfen und ausrufen solltest mit David: Herr, strafe mich nicht in deinem Grimme, und züchtige mich nicht in deinem Zorne. [1]) So sollst du zu Ihm hinauf rufen. Seine Güte, die du nicht verlangst, Seine Gnade, die du nicht begehrst, Verzeihung aller Sünden, die du verschmähst, die trägt Er dir an. Und zu diesem

---

1) Ps. VI. 2.

erbarmenden Gotte willst du nicht zurückkehren? Muß auch über dich, wie über das Volk Israel, der Herr bei Seinem Propheten klagend ausrufen: O Israel, o Israel, warum willst du sterben, in deiner Sünde sterben?[1]) So vernimm denn, welch herrliche Verheißungen der Herr dir macht, wenn du Seine Erbarmung annehmen, zu Ihm zurückkehren willst, höre, was Er in den heiligen Büchern dir verkündet. Also spricht der Herr: Wenn sich der Sünder zu Mir bekehrt, und um Gnade bittet und Verzeihung, so werde Ich Mich über ihn erbarmen, wie sich ein Vater erbarmt über seinen Sohn,[2]) der, Thränen der Reue weinend, zu seinen Füßen liegt. Ich werde seiner Missethaten nicht mehr gedenken, denn so wahr Ich lebe, Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.[3]) Bekehret euch zu Mir, und Ich will euch reichlichen Segen spenden, und ihr sollt Ueberfluß haben an Allem. Bekehret euch zu Mir, und Meine Liebe und Allmacht werden sich wohlthätig und herrlich an euch zeigen; euer Flehen zu Mir wird nicht mehr unerhört bleiben. Kaum werdet ihr zu Mir rufen, so werde Ich antworten: hier bin Ich, Ich euer Helfer. Bekehret euch zu Mir, und euere vormalige Finsterniß will Ich verwandeln in den glänzendsten Mittag, und Ruhe und Frieden werde Ich euch zutheilen, und euere Seele mit Glanz erfüllen, und ihr werdet gleichen einem bewässerten Garten, und einer

1) Ezechiel XXXIII. 11.
2) Ps. CII. 13.
3) Ezechiel XXXIII. 11.

Quelle, die nie versiegt.[1]) Geliebteste! Es ist mir unmöglich, Alles anzuführen, was Tröstliches, Ermunterndes, Erfreuliches der barmherzige Gott dem reumüthigen Sünder verspricht. Ströme des Segens werden über ihn sich ausgießen, er soll ewig glücklich seyn. Und wem macht wohl der Herr diese Verheißungen? Euch macht Er sie, die ihr treulos Ihn verlassen, zur Sünde euch gewendet habt. Am Rande des Grabes steht ihr, das euch mit jedem Augenblicke verschlingen kann, an den Thoren der Ewigkeit steht ihr, die sich morgen euch aufthun werden, und um die Freundschaft Gottes kümmert ihr euch nichts. Und dennoch macht Seine Erbarmung euch Unwürdigen solche Verheißungen. Und warum werden sie euch gemacht? Weil Seine Liebe euch verzeihen möchte. Weil Seine Liebe nichts unversucht lassen will, euch zu bewegen zur Sündenreue, zur Buße. Er will Sich nicht genöthigt sehen, euch in den Abgrund der Hölle hinunter zu schleudern, euch auf ewig verdammen zu müssen. Er will, daß ihr bereut und weinet über euere Sünden. Und dennoch beweinet ihr sie nicht? Sünder, Sünderinen! Dennoch kehrt ihr nicht heute noch zurück zu dem Herrn, euerem Gotte? O Israel, o Israel, warum willst du sterben, in deinen Sünden sterben?

Ist dieß wohl die höchste Stufe der Verstockung des Sünders? und ist jenes wohl die höchste Stufe der Erbarmungen Gottes? Nein, Geliebteste! noch weiter geht der Sünder in der Hartnäckigkeit, in der Gefühllosigkeit seines Herzens, und noch weiter geht Gott in Seinen Erbarmungen. Kann der barmherzige Gott durch Sein Rufen, Sein Klagen, Seine Verheißungen, nichts, gar nichts über das sündige Herz gewinnen, so ruft

---

1) Isai. LVIII. 10, 11.

Er, wieder in Seiner Barmherzigkeit, Seinen heiligen Unwillen zu Hilfe. Er schlägt auf den Verhärteten zu, Er wirft den Gefühllosen, wie Paulus, durch Seinen Donner zur Erde nieder. Er sendet Krankheiten, Leiden über ihn, Er nimmt ihm weg, was ihm das Theuerste war auf Erden. Mit nagendem Kummer erfüllt Er sein Herz und mit Bitterkeit seine Seele. — Noch in den Armen des Wollüstlings läßt Er den Gegenstand seiner wilden Lust im Tode erbleichen; der Leichnam liegt in seinen Armen, und mit ihm liegt der ganze Greuel seiner Sünden vor seinen Augen. Der sich dort erhob stolz, wie die Cedern auf Libanon, den schleudert Er herab von seiner Höhe, daß er, dem Wurme gleich, auf dem Boden krieche. Den Hochmuth und den Eigendünkel des Gelehrten macht Er zu Schanden, und den Reichen läßt Er die Bitterkeit der Armuth kosten. Jene thörichte Jungfrau macht Er zum Gespötte der Stadt, und dieses üppige Weib gibt Er dem Gelächter preis. Hunger und Pest sendet Er den ruchlosen Völkern, und feindliche Kriegsheere führt Er in die Länder. Also sucht die Erbarmung Gottes mit Strenge die verhärteten Sünder heim, und was will Er damit? Daß du in dich gehen, daß du doch einmal die Sünde verabscheuen, zu deinem Gott zurückkehren solltest. — Das will Er bei allen diesen Schlägen, daß du voll heiligen Schreckens aus dem Sündenschlafe erwachen, und Ihm zu Füßen dich werfen sollst. »Gehe hin, spricht der Herr bei dem Propheten Jeremias, gehe hin, und verkünde dem Volke alles Unheil, das über dasselbe kommen zu lassen Ich beschlossen habe. Wenn sie es hören, vielleicht beten sie demüthig, gebeugt vor dem Herrn, und bekehren sich von ihren bösen Wegen.[1])

---

1) Jerem. XXXVI. 3, 6, 7.

Geliebteste! Leider, daß es bei vielen Sündern so weit kommen muß, daß sie nur durch schreckliche Schicksale, durch außerordentliche Schläge dahin gebracht werden können, bei Gott um Gnade zu flehen, leider, daß gar oft nur allein die strengste Zucht, in die Gott sie nimmt, sie bewegen kann, endlich einzuwilligen, nicht zu Grunde, nicht ewig zu Grunde gehen zu wollen. Geliebteste! welch ein höllisches Wunder von Verstockung von Seite der Menschen, und welch unbegreifliches Geheimniß der Erbarmungen von Seite Gottes, der zu solchen gewaltsamen Mitteln greift, um uns für den Himmel zu erretten, uns selig zu machen! Darum laßt im Staube uns anbeten diese unendliche Barmherzigkeit, und ihr unsere Herzen öffnen, da sie noch auf uns niederfällt wie erwärmender Sonnenstrahl, damit sie nicht, eingehüllt in Wetterwolken, uns heimsuchen muß. Laßt Seine Erbarmungen uns annehmen, weil Er sie uns noch anbietet, ehe sie weichen Seiner Gerechtigkeit, denn »schrecklich ist's, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.«[1]) Amen.

---

1) Hebr. X. 31.

XXII.

Homilie auf den zweiten Sonntag in der Fasten.

Von den Erbarmungen Gottes — Schluß.

„Der Herr ist gnädig und barmherzig, langmüthig und von großer Erbarmung.“ (Ps. CII. 8.)

»Groß bis zum Himmel ist Deine Barmherzigkeit, o Gott, und bis zu den Wolken Deine Treue.« [1]) Mit diesen Worten des Psalmisten beginne ich die heutige Betrachtung. Nicht genug können wir diese göttliche Wahrheit beherzigen, denn in ihr liegt die trostvolle Zuversicht, die freudige Hoffnung, wenn wir als reumüthige Sünder zu Gott zurückkehren, in Zerknirschung des Herzens zu Ihm uns wenden, daß Er uns dann unsere Sünden, alle unsere Sünden vollkommen verzeihen, uns ewig lieben werde, und daß wir in dieser Liebe ewig mit Ihm werden vereiniget werden. Diese himmlische Wahrheit, daß Gottes Erbarmungen unergründlich sind, ist himmlischer Trost für den Sünder selber. Diese Wahrheit eröffnet aber auch jedem frommen Christen die freudige Aussicht, wenn er so viele seiner Mitbrüder, so weit von Gott entfernt, in schauderhafter Verstockung leben sieht, daß er auch für diese Unglückseligen die Hoffnung nicht aufgibt. Vielleicht wird der Eine oder der Andere von diesen Armen durch so viele, so große Gnaden, die ihm Gott zukommen läßt, doch noch ge-

---

1) Ps. LVI. 11.

rührt, daß er in sich geht und zu Gott zurückkehrt. Es ist so schwer, den andauernden Wohlthaten, so beständiger, unermüdeter Liebe, hartnäckig und immerfort zu widerstehen. Sie kommen noch zurück, werden Kinder Gottes, und der Trost und die Freude ihrer heiligen Mutter, der katholischen Kirche.

Ist über Eltern das größte Unglück gekommen, das je Elternherzen treffen kann — das entsetzliche Unglück, ungerathene Kinder zu haben — hat den Gatten, die Gattin das schmerzlichste Leiden getroffen, was sie je hätte treffen können, — an einen Mann ohne Religion, ohne Glauben, ohne Gefühl, an ein Weib ohne Sanftmuth, ohne Ehre, ohne Tugend mit Banden gebunden zu seyn, die nur der Tod lösen kann: — Lasset den Muth nicht sinken, und gebt die Hoffnung nicht auf. Unergründlich sind die Erbarmungen des Herrn; wer weiß, ob sich nicht doch noch die verschlossenen Herzen der Gnade öffnen, und ihr an den ausgearteten Kindern, an dem ungläubigen, gefühllosen Gatten, an der ausschweifenden Gattin noch eben so viele Freude erleben werdet, als sie bisher Jammer über euch gebracht haben. Hoffet aufs Neue und hoffet bis ans Ende. Hoffet ja Gott im Himmel Selber, indem Er diesen Verirrten immer neue Gnaden erweiset, warum wollt ihr die Hoffnung aufgeben? Groß bis zum Himmel ist Gottes Barmherzigkeit, und bis zu den Wolken Seine Treue. So kommt denn zurück, ihr Sünder Alle, kommt zurück, die ihr vorsätzlich verharret in Sünde. Wollt ihr denn immerfort, so lange noch ein Tropfen Blut in den Adern rollt, wollt ihr denn bis zum letzten Athemzuge das Vaterherz eueres Gottes verwunden? Oder sündigt ihr eben deßwegen, weil ihr wißt, daß Gott barmherzig ist? O, ihr würdet schnell zurückkehren, schon längst zurückgekommen seyn, ja ihr hättet vielleicht die zweite Todsünde nie begangen, wenn gleich

nach der ersten Gott im Himmel mit dem Gerichte Seiner Gerechtigkeit über euch gekommen wäre.

Ja Gott ist barmherzig, mehr als wir denken und aussprechen können. Aber gegen welche Sünder? Allein nur gegen den wahrhaft reumüthigen, bußfertigen Sünder. Wer aber gibt euch die Versicherung, daß ihr euere Sünden noch aufrichtig beweinen und bereuen werdet? Dazu wird große Gnade von Gott und treue Mitwirkung von Seite des Menschen erfordert. Ihr aber habt in der Bosheit eueres Herzens schon so vielen Gnaden widerstanden, widersteht ihnen bis zu dieser Stunde noch. Wer ist euch Bürge, daß ihr nicht auch der letzten Gnade widerstehen und sie vereiteln werdet? Werdet ihr, wenn plötzlich Gottes Gerichte, die ihr durch unermüdetes Sündigen über euer Haupt endlich herabbeschworen, werdet ihr, wenn der Tod unvermuthet über euch herfällt, wie ein Räuber aus dem Gebüsche plötzlich über den sorglosen Wanderer herstürzt, werdet ihr da noch so viel Zeit finden, und euerer Sinne noch so mächtig seyn, aus reumüthigem Herzen zu rufen: O Gott, erbarme, erbarme dich meiner! Geliebte! Einen so guten, so unendlichen barmherzigen Gott haben, und dennoch verloren, ewig verloren gehen, wahrlich schon dieser Gedanke allein ist eine Hölle auf Erden. —

Alles was wir bisher Tröstliches, Freudiges von den Erbarmungen Gottes gehört haben, Alles dieses gilt nur den Sündern, die aufrichtig sich bekehren, und in Zukunft allein nur Gott lieben und vor Seiner Gerechtigkeit zittern. Sünder, unbußfertige Sünder, öffnet doch die Augen, nehmt Vernunft an! Mißbraucht doch um Gotteswillen nicht zu eueren eigenen Verderben, was Gott in Seiner Barmherzigkeit beschlossen hat zu euerer Rettung. — Wenn aber endlich einmal der Sünder die Erbarmungen Gottes annimmt, wenn die in seinem Herzen, wie in einem Sarge

verschlossene Liebe Gottes, endlich einmal wieder zum Leben erwacht, wenn die Stimme des Gewissens wie Posaunenschall in seine Seele hineintönt, und der Sünder nun fest entschlossen ist, der Sünde zu entsagen, zu Gott zurückzukehren, zu bitten um Gnade und Verzeihung, den alten Menschen auszuziehen und wie ein verpestetes Gewand von sich wegzuschleudern, und dafür ein neuer Mensch zu werden, der wandelt in der Furcht des Herrn — dann wird ihn Furcht ergreifen, und Bangigkeit wird ihn überfallen wegen der Menge und Größe seiner Missethaten. Könnten wir hier alle Herzen durchschauen, wir würden gar manche finden, die wie ein armer Kranker nach Ruhe, nach Trost, nach Ermunterung schmachten, die auf allen ihren Wegen von dem Gedanken gequält werden: Für mich ist kein Trost mehr, und keine Verzeihung ist für mich zu hoffen, meiner Sünden sind zu viele und greuliche. — Diese Furcht ist für Viele die Quelle einer bangen Unruhe, von Kleinmuth und Zaghaftigkeit und durch diese gelingt es dem Teufel oft, jedes Vertrauen auf Gott aus der Seele des Bußfertigen herauszureißen, und ihn vielleicht wieder zu neuen Sünden zu verleiten. Freilich Geliebteste! muß es für den Sünder niederschlagend seyn, wenn er, vom Lichte der göttlichen Gnade erleuchtet, sieht, wie er die schönsten Jahre seines Lebens mit Sündigen zugebracht und nur den wildesten Leidenschaften gefröhnt hat. Nun ist er endlich der Sünde müde. Verlassen von der Welt, vielleicht von einer Krankheit aufs Schmerzenlager hingeworfen, gerührt, erschüttert, aufgeschreckt von der Gnade Gottes, geht er nun allen Ernstes in sich, will zurückkehren zu Gott. Nun fällt ihm die Binde von den Augen, das Licht des Glaubens erleuchtet ihn, er schaut ernst um sich herum und fängt an, sein Gewissen zu erforschen. Nicht wie im Taumel der Leidenschaft, nicht wie in den Tagen des Wohlstandes, nicht wie in der Fülle

und Kraft seiner Gesundheit, nicht also stellen sich jetzt seine Handlungen vor das geöffnete Auge, sondern wie sie wirklich sind, wie man sie in der Stille, in der Ruhe des Herzens, bei der Fackel des Gerichtes Gottes beurtheilt, wie man in der Stunde des Todes sie beurtheilen wird. Was erblickt sie nun in sich, und was erblickt sie außer sich? In sich erblickt sie eine Menge von Abscheulichkeiten, eine Verkettung von Greuelthaten, einen unermeßlichen Abgrund von Sünden, die alle gegen den sich erheben, der sie begangen hat, und ihm zurufen: Unser sind große und viele, was wirst von Gott du zu hoffen haben? Erhebt die aufgewachte Seele ihren Blick zum Himmel, so erblickt sie dort oben den erzürnten Richter. Ihr scheint der Blitz schon bereitet, der sie in den Abgrund schleudern soll. Ihr scheint, der Herr gehe schon ins Gericht mit ihr, sie sieht sich schon verurtheilt, schon verloren. Kalter Schauer durchläuft ihre Gebeine, sie fühlt gleichsam schon zum voraus, was das heiße, Gott verlieren, auf ewig Ihn verlieren, nimmermehr hoffen dürfen, Ihn je wieder zu lieben, oder von Ihm geliebt zu werden. Geliebteste! wer wird nun einem solchen Sünder Vertrauen einflößen? Wer wird diese finstere Stimmung der Seele hinwegnehmen? Wer wird diesem Sturme gebieten, daß Stille erfolge? Das vermag allein nur Gott, der Vater der Barmherzigkeit. Er spricht himmlische Worte zu der gebeugten Seele, Er nimmt weg von ihr die Angst und die Bangigkeit, Er stillt ihre Unruhe, indem Er zu ihr spricht: Komm, Ich verzeihe, komm, du sollst wieder mein Kind, und Ich will dein Vater seyn.

Und daß Gott dem reumüthigen, bußfertigen Sünder verzeiht, dafür gibt Er ihm Sein heiliges Wort als Unterpfand. Er schwört dieß bei Sich Selber, schwört es bei Seinem Wesen, schwört es bei Seiner Ewigkeit und bei Seinem Leben. Er will nicht, daß der Sünder verloren

gehe, so schwer und so zahlreich seine Sünden auch seyn mögen, wenn er sie nur vom Herzen verabscheut. Er will nicht, daß er sterbe, daß der ewige Tod, die Hölle, die Strafe seiner Sünden sei. So wahr ich lebe, spricht der Herr, ich will nicht den Tod des Sünders. Geliebteste! welch großes, heiliges Wort! So wahr ich lebe, d. h. eher würde Gott aufhören, Gott zu seyn, als daß Er dir Seine Gnade versagte, wenn du aufrichtig darum flehest; eher würde Er aufhören, der Unendliche, der Ewige zu seyn, als daß Er auf deine Thränen, auf deine Reue nicht achtete. Eher würden Himmel und Erde vergehen, als daß Gott einen Sünder, der um Barmherzigkeit fleht, von Sich stieße. So wahr ich lebe, spricht der Herr, ich will den Tod des Sünders nicht, sondern daß er sich bekehre und lebe. —

O so fühlet denn diese Gnade, diese Liebe eueres Gottes. So fühlet denn Seine Erbarmungen und kommt herbei, sie aufzunehmen in euere Herzen. Sieh, du bist noch jung, du stehst noch in der Blüthe, in der Kraft deiner Jahre, noch so manches schöne Jahr kannst du Deinem Gott zum Opfer bringen, Seinem Dienste weihen. Die Welt, sie gefällt dir, und du gefällst ihr; dein Sinn ist nur für die Welt, du lebst allein nur für sie, lebst in Sünden. So komm heute noch herbei, und nimm die Erbarmungen deines Gottes an, auf daß du sagen könnest: Ich habe es nicht bis aufs Aeußerste ankommen lassen, ich hoffe noch einige Jahre zu leben, um noch etwas für meinen Gott zu thun, um meinen Undank, meine Lieblosigkeit noch einigermaßen abbüssen zu können. Ich habe so lange jetzt mich geplagt, um verdammt zu werden, jetzt will ich mich mühen, um die Seligkeit des Himmels zu erringen. — Wärest du aber auch in Jahren schon weit vorgeschritten, hätte das Alter dein Haar schon gebleicht, hätte die Sünde das Mark in den Gebei-

nen dir vertrocknet, hätte weder die Welt mehr für dich, noch du mehr für die Welt einen Reiz, könntest du deinem Gott nichts, gar nichts mehr als Opfer bieten, o wenn du heute noch anfängst, Gott zu lieben uud zu fürchten, willkommen bist du Ihm, deinem Blicke der Reue wird Sein Blick der Liebe begegnen. Ja Er fürchtet sogar, alter Sünder! du möchtest Ihm diese morschen Trümmer, welche selber die Welt verschmäht, verweigern, du möchtest Ihm den letzten Athemzug deines Sündenslebens nicht aufopfern, aus Mißtrauen nicht aufopfern wollen, darum ermahnt, beschwört Er dich durch Seine Propheten, durch Seine Priester, Ihm den letzten Odem zu schenken. Er begnügt Sich, wenn du Ihm, noch am Rande des Grabes, jenes Herz schenkst, das Ihn nie geliebt hat, jenes Herz, dem du nichts mehr zu geben hast, jenes Herz, das selbst von der Welt jetzt zurückgestossen wird. Von Allen bist du verlassen, die Gesellen deiner Sünden entfernen sich von dir; die einst dir sagten, sie liebten dich, wenden dir stolz den Rücken, die dir einst Weihrauch streuten, ihnen bist du verächtlich geworden. Niemand will dich mehr kennen, Niemand mag dich mehr. Ganz allein stehst du da in deinen alten Tagen und nur deine zahllosen Sünden sind deine schreckliche Gesellschaft. Sieh, hier ist Gott, komm zu Ihm zurück und Er nimmt erbarmend dich auf. Er will dein Heil, dein Gott seyn und du sollst wieder sein Kind seyn. Merkt es wohl Geliebteste! hier ist die Rede von einer Seele, die sich ganz der Verderbtheit des Herzens hingegeben hat, die auch nicht einen einzigen Augenblick angeben kann, in dem sie nicht Gott beleidigt hätte, die nicht einen einzigen Ort nennen kann, der nicht Zeuge ihrer Sünde gewesen wäre. Hier ist die Rede von einer Seele, die Anderc zu verderben suchte und, wirklich verdorben hat, die manche Unschuld gemordet, und manche Menschenseele zu Grunde ge-

richtet hat. Und was redet der Herr zu einer solch sündigen Seele? Daß für sie nichts mehr zu hoffen sei? Nein, nein! sondern Er ruft ihr zu: Komm! bereue! beweine! und erbarmend nehme Ich dich auf. —

So laßt uns denn Geliebteste! Gottes Erbarmungen annehmen, heute noch ihnen unsere Herzen öffnen. Lange genug haben wir dem Leichtsinne, der Sünde, dem Laster gedient, laßt in dieser heiligen Fastenzeit zu Gott uns zurückkehren. Für den Sünder, wenn er Gottes Erbarmungen angenommen hat, gibt es nur einen Weg, der ihn zu Gott führt, und das ist der Weg der Buße. Darum laßt diesen Weg uns einschlagen heute noch, und Buße und Besserung nicht auf morgen verschieben. Und von dieser Buße will ich in meinem nächsten Vortrage sprechen. Amen.

XXIII.

Homilie auf den dritten Sonntag in der Fasten.

Von der Buße.

„Jetzt ist die Zeit der Gnade, jetzt ist der Tag des Heils."
(2. Cor. VI. 2.)

Drei Kreuze standen aufgepflanzt auf den Höhen von Golgatha, und an einem dieser drei Kreuze muß jeder Mensch sterben. Entweder mit dem Herrn in der Unschuld, oder mit dem Mörder zur Rechten in Reue und Buße, oder mit dem zur Linken in Verstockung. Möge uns Gott alle mit einander vor dem entsetzlichen Tode des Letzteren bewahren! Also bleiben nur zwei Wege, die zum Himmel führen, die Unschuld und die Buße. Der Sünder hat seine Unschuld verloren, ist gefallen in Sünde, deßwegen kann er nur durch Buße gerettet werden. Ohne Buße ist für ihn keine Nachlassung der Sünden, kein Heil, kein Himmel. Entweder er muß Buße thun, oder verdammt werden. Diese Buße muß aber ohne Verzug geschehen, und der Sünder darf den morgigen Tag nicht abwarten. Morgen, morgen, das ist die Stimme, sagt der große Kirchenvater, der heilige Augustinus, die so lange schreit, bis endlich kein Morgen mehr anbricht. Hören wir, Geliebteste! wie in dem Buche Sirach der heilige Geist dem Sünder, der mit seiner Buße immer nur zögert, wie Er dem Unglücklichen die furchtbaren Gerichte Gottes und die Schrecknisse des Allmächtigen verkündet. »Säume nicht,

also spricht der Geist Gottes, säume nicht, zu dem Herrn zurückzukehren, und verschieb es nicht von einem Tage zum andern; denn plötzlich wird Sein Zorn die Stunde der Rache herbeirufen, und dich vertilgen.«[1]) Geliebteste! wer wir immer seyn mögen, Gerechte oder Sünder, schlagen wir an unsere Brust bei diesem furchtbaren Ausspruche der ewigen Wahrheit, und lernen wir nach dem Worte des Apostels mit Furcht und Zittern unser Heil wirken![2]) Laßt uns aufwachen aus der heillosen Gleichgültigkeit bei dem Wiederhalle dieser furchtbaren Worte. Ihr, die ihr wandelt auf dem Pfade der Gerechtigkeit, fürchtet die Verführungen des Stolzes, den Stachel des Fleisches und die Gebrechlichkeit der menschlichen Natur. Wer stehet, der habe Acht, daß er nicht falle.[3]) Und seid ihr nicht mit Vorsatz, sondern in menschlicher Schwachheit gefallen, so wartet ja nicht den morgigen Tag ab, von dem Falle euch aufzurichten. Ihr aber, die ihr endlich müde geworden seid der Ausschweifungen und der Sünde, die ihr weinet über euere Missethaten, preiset den Herrn, daß Er mit so unendlicher Langmuth euere Rückkehr abgewartet hat, preiset mit dem Propheten Tag und Nacht Seine Erbarmungen, daß Er euch nicht, wie ihr es doch verdientet, vernichtet hat. Und ihr, die ihr noch in den Fesseln der Sünde schmachtet, aber fest entschlossen seid, mit Gewalt euch loszureißen, zögert keinen Augenblick mehr, Brüder! diesen Entschluß auszuführen. Wartet nicht mehr den morgigen Tag ab, um dem Herrn das Opfer euerer Buße darzubringen, weil vielleicht Sein Zorn den morgigen Tag nicht abwar-

1) Sirach V. 8, 9.
2) Philipp. II. 12.
3) 1. Cor. X. 12.

ten wird, um die Stunde Seiner Rache über euch herab zu rufen — euch zu vertilgen. Ihr aber, die eine schauderhafte Gleichgültigkeit, eine unglückselige Verblendung schon seit Jahren in den entehrenden Ketten der Sünde zurückhält, die ihr in der schand- und schmachvollen Knechtschaft euerer Gelüste und Leidenschaften ergraut seid, die bis zur Stunde keine Gnade Gottes gerührt, keine Erbarmung ergriffen, kein Strafgericht erschüttert hat, an euch, und vorzüglich an euch sind diese Drohungen des heiligen Geistes gerichtet. Ihr widerstehet dem Rufen eueres Heilandes, der für euch am Kreuze erhöhet, euch an Sich ziehen will, ihr seid die entarteten Kinder Seiner heiligen Kirche, aber noch hat diese euch nicht ganz und gar verstoßen, noch hat sie euch nicht enterbt, noch könnt ihr selig werden, wenn ihr wollt. Thut Buße! Buße war die Predigt jenes Rufenden in der Wüste, als er an den Ufern des Jordans seine Stimme erhob. Thut Buße! war das erste Wort des Herrn Selber, als Er zur ersten Predigt Seinen Mund öffnete. Aber Sünder! ohne Verzug, ohne Zaudern müßt ihr Hand ans Werk legen, heute noch Buße thun, weil es ungewiß ist, ob ihr morgen noch athmen werdet. Vielleicht wird der Herr heute Nacht euere Seele von euch fordern. Die Lagerstätte, auf der ihr heute Abends die Unruhen und die Besorgnisse des Lasters, die Vorwürfe des Gewissens zu vergessen suchen werdet, diese Lagerstätte kann nach wenigen Stunden euer Todbett seyn. Solch unaussprechliches Unglück hat sich schon tausendmal ereignet. Und welches wird dann euer Schicksal seyn? Werdet ihr noch Zeit haben, euere Sünden zu bereuen, und wenn ihr sie bereut im Angesichte des Todes, wird euere Reue von der Art seyn, daß ihr Gnade finden werdet vor dem Richterstuhle der Gerechtigkeit Gottes? In unseren bisherigen Betrachtungen habe ich euch oft dargethan, und in rührenden und in

schrecklichen Bildern euch die Wahrheit vor die Seele geführt: daß der Vater der Barmherzigkeit auch ein Gott der Rache ist. Ich habe gerufen, so spricht der Herr, und ihr habt Mir kein Gehör gegeben. Ich habe euch zur Buße eingeladen, und ihr habt mit hartem Herzen Mir widerstanden. Ich habe euch aufgesucht, und ihr seid Mir stets ausgewichen. Himmel und Erde sind Zeugen Meiner Liebe, Meiner Erbarmung für euch, und ihr habt Mir Liebe und Erbarmen nur durch Bosheit erwiedert. Dafür werdet ihr Mich einst suchen, aber nicht finden.[1]) Das Geschrei eueres Elends wird zu Mir empor steigen, und Ich werde es nicht erhören. Auf dem Schmerzenlager werdet ihr euch herumwälzen zwischen den Vorwürfen eueres Gewissens und den Schrecknissen des Todes, und Ich werde euch dazu noch mit dem Vorgefühle Meiner Rache vollends zermalmen. Euer brechendes Auge wird nach Mir sich wenden, aber euer sterbender Blick wird nur dem Blicke Meines Zornes begegnen, den Spott und den Hohn und die Verachtung, die ihr im Leben Mir geboten, die werde Ich auf euch zurück fallen lassen,[2]) und euere Todesangst wird der Anfang des Triumphes Meiner Gerechtigkeit seyn. Ihr werdet schreien zu Mir: Herr, Herr! rette uns, wir gehen zu Grunde,[3]) aber euer Geschrei soll euch nimmermehr die Thore des Himmels öffnen, Ich werde den Dienern Meiner Gerechtigkeit winken, und sie werden euch hinschleppen an den Ort, wo Heulen ist und Zähneknirschen. Ihr, die ihr Buße und Besserung immer auf morgen hinausschiebet, zittert!

---

1) Prov. I. 28.
2) Prov. I. 26.
3) Matth. VIII. 25.

euch gelten diese Drohworte. Der Herr warnt euch dadurch, nicht einzuschlummern am Rande des Abgrundes. Alle Propheten des Herrn verkünden euch im Namen Gottes den Untergang. Mit ängstlichem Rufe rufen sie euch zu: Bekehret, bekehret euch zu Gott euerem Herrn.[1]) Schon hat Er die flammenden Pfeile Seines Grimmes, den Bogen Seines Zornes ergriffen, noch einen Augenblick, und ihr fallet als Schlachtopfer Seiner Gerechtigkeit, wenn ihr nicht Buße thut. Darum bekehret, bekehret euch zu dem Herrn euerem Gott.

Aber indessen die Propheten also euch zurufen, indessen sie zittern wegen des Schicksales, das euch erwartet, indessen in dieser heiligen Fastenzeit die Prediger des göttlichen Wortes ohne Aufhören wie Posaunenschall ihre Stimme erheben, und nach dem Worte des Propheten dem Volke seine Laster und dem Hause Jakobs seine Sünden verkünden, während sie im Namen Gottes rufen: Thut Buße, die Zeit der Gnade ist da — Brüder, während Allem dem bleibt ihr ruhig, so ruhig, als ob Gott mit einem Eide euch versprochen hätte, euch wohl noch Zeit zu schenken zur Buße, als ob Gott im Himmel mit einem Eide euch versprochen hätte, daß Er euch, trotz allen Sündigens, dennoch nicht in euerer Sünde wird sterben, und zur Hölle fahren lassen. Worauf gründet ihr denn um Gotteswillen solch eine gottlose Vermessenheit? Wird wohl der Herr, der allmächtige Gott Seine Drohungen deßwegen nicht an euch vollziehen, weil ihr sie verachtet? Wird Er Seinem Grimme deßwegen Einhalt thun, weil ihr Ihn nicht fürchtet? Wird Er im Tode Seine Gnaden an euch verschwenden, weil ihr sie im Leben mißbraucht und mit Füßen getreten habt? Wird Er die Gnade der Auserwählung, die Schätze

1) Joel. II. 13.

Seiner Erbarmung für die Todesstunde euch aufbewahren, weil die Stunde eueres Sterbens der einzige Angenblick eueres Lebens ist, wo ihr nicht mehr Kraft genug habt, euerem Gott und Seinem heiligen Willen Trotz zu bieten? Auf diese Weise stellt ihr euch Gott als den Theilnehmer euerer Greuelthaten, als den Beschützer des Lasters, als den Belohner der Sünder vor! Welch entsetzliche, welch schauerliche Gotteslästerung! — Sünder, unglückselige Sünder! wenn ihr jetzt in diesem feierlichen Augenblicke, wo ihr die Aussprüche des Gottes der Rache durch Seines Dieners Mund verkünden höret, wo vielleicht jetzt die Schrecknisse des Allmächtigen mit der Verblendung des Lasters in euch kämpfen, wenn ihr in diesem Augenblicke den Vorwürfen eures Gewissens unterliegt, das Bessere in euch den Sieg erringt, und ihr niedergeworfen, wie Paulus auf dem Wege nach Damaskus durch die Donnerworte Gottes, nun in diesem Augenblicke ausrufen würdet: Herr! Was willst Du, daß ich thun soll? [1]) wahrlich, wenn ihr jetzt in diesem Augenblicke also thätet, einen erbarmungsvollen Richter würdet ihr an dem Herrn finden, der euch Sünde und Sündenstrafe verzeihen würde. —

Aber Brüder, verirrte Brüder! wenn ihr heute der Stimme eueres Gewissens kein Gehör gebt, wenn ihr die heiligen Regungen, die jetzt euere Seele erfüllen, nicht zur That werden lasset, wenn ihr Buße und Besserung bis zur Stunde des Todes verschiebt, wenn euere sündhafte Vermessenheit so weit geht, daß ihr den Drohungen des Allmächtigen trotzt, — dann — heute Nacht werden sie den Sarg bereiten, in den sie morgen euere Leiche hineinlegen werden. Kaum wird sich euer sinkendes Haupt zur Ruhe

---

1) Act. IX. 6.

hingelegt haben, so wird der Engel des Herrn, wie Johannes in seiner Offenbarung ihn sieht,[1]) vor euch erscheinen, das Haupt von einem Regenbogen umflossen, sein Angesicht ist wie die Sonne, und seine Füße wie feurige Säulen, sein rechter Fuß ist auf das Meer gesetzt und sein linker ruht auf der Erde. Seine Hand hebt er gen Himmel empor, und mit lauter Stimme, wie ein Löwe brüllt, ruft er, und schwört bei Dem, der lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, »nun soll keine Zeit mehr seyn.« So wird in dieser Nacht der Engel des Herrn vor euch erscheinen, und dann — ists vorbei. Seine Hand fährt über euch hin, und ihr wacht auf — um zu sterben. Im Todesröcheln werdet ihr noch schreien: Barmherzigkeit, Erbarmen, Gnade! Aber vergebens. Der Engel wird euch antworten: Euere Zeit ist vorbei, und die Stunde des Herrn ist gekommen. Geliebteste! So laßt uns denn nicht warten, bis uns die Todesangst den Schrei um Gnade, um Erbarmen auspressen wird, denn vielleicht ist er vergebens in jener letzten Stunde. Laßt uns doch billig seyn. Freiwillig wollen wir uns jetzt schon dem Herrn unterwerfen, jetzt, da diese Unterwerfung uns Nutzen bringt für die Ewigkeit, jetzt laßt uns Buße thun und Besserung wirken, jetzt, weil es noch Tag ist, und sie unsere arme Seele mit dem Vorgefühle von Himmelsseligkeit erfüllen werden, ehe sie zu spät nur Verzweiflung in uns wirken. Nehmen wir an, Geliebteste! noch ehe ihr alle und jede euerer Sünden vollständig abgebüßt habt, überraschte euch die letzte Krankheit, deren Ende der Tod seyn wird. Was könnt ihr Gott noch zum Opfer darbieten, wenn ihr den letzten Augenblick eueres Lebens abwartet? — etwa

1) Apoc. X. 1 — 6.

euch selbst? — Welches Sühnopfer werdet ihr Seiner Gerechtigkeit darbringen für das Erbarmen, um welches ihr im Tode zu Ihm ruft? — Ein sterbendes, ein durch und durch beflecktes Opfer, ein Opfer, das schon den Geruch der Verwesung von sich gibt, einen durch Ausschweifungen aller Art geschändeten Körper, Augen voll ehebrecherischer Blicke, Hände, an denen Ungerechtigkeit und Raub und Thränen und Blut kleben, einen Mund, in dem die letzte Gotteslästerung noch nicht verklungen ist, einen Geist voll von Lügen, ein Herz ohne Glauben, eine herabgewürdigte, geschändete Seele! Kommt und schauet, Sünder! dieß ist das Opfer, welches ihr dem dreimal heiligen Gott in der Todesstunde anbieten könnt. Dieß ist das Brandopfer, welches ihr an dem Feuer der Todesangst Ihm anzünden werdet. Der Auswurf der Welt, die Trümmer schändlicher Leidenschaften, ein sinnlicher Leib, Gebeine voll von den Ausschweifungen eueres Lebens. Dieß ist die Gabe, welche ihr für die Greuel eueres durchaus verworfenen Lebens der Strenge des allgerechten Gottes als Sühnopfer darzubringen im Stande seid. Ihr Unglückseligen! hofft ihr bei einem solchen Leben, das ihr mit Vorsatz ganz der Gottlosigkeit gewidmet habt, hofft ihr bei einem solchen Leben, dem ihr treu bleibt bis zum letzten Athemzuge, hofft ihr bei einem solchen Sündenleben selig zu sterben? Das ist eine wahnsinnige Hoffnung, die sich gründet auf Vermessenheit und Gotteslästerung! Sünder! wie könnt ihr nach einem Leben, das, den letzten, aber allein nur den letzten Augenblick ausgenommen, rein der Sünde, der Gottlosigkeit gewidmet war, wie könnt ihr im Tode Gnade hoffen, Erbarmen und Seligkeit? Oeffnet die heiligen Schriften, und ihr werdet ein einziges Beispiel eines Sünders finden, der in seiner Todesstunde sich bekehrt hat. Ein Einziges, sagen die heiligen Kirchenväter, daß ihr nicht verzweifelt, aber auch

nur ein Einziges, um euch der gottlosen Vermessenheit zu entreißen, die euch verblendet. Wie könnt ihr aber auch den Lohn der Tugend hoffen, wenn das Laster euer Leben war, wie könnt ihr euch die Krone der Herrlichkeit versprechen, um die ihr nie gekämpft, gerungen habt? Wie könnt ihr den Tod der Gerechten sterben wollen, wenn ihr nur als Sünder gelebt habt? Geliebteste! wenn ihr dann in der plötzlichen, bangen Todesstunde den Diener der Kirche an euer Sterbebett rufen lasset, den ihr sammt seiner Kirche und heiligen Sakramenten euer Leben lang verachtet habt, so wird er zwar nicht die Schrecken der Verzweiflng zu der Angst des Todes hinzuthun, er wird suchen, euch ein Vertrauen einzuflößen, das er für euch zu fassen selber sich nicht getraut. Er wird euch das Bild des gekreuzigten Erlösers in die schon erstarrte Hand drücken, aber dieses Zeichen des Heils und der Hoffnung, wird es für euch nicht ein Zeichen des Schreckens seyn und der Verdammung? Werdet ihr nicht glauben, bei euerem Anblicke öffneten sich Seine heiligen fünf Wunden, und strömten Feuerstrahlen gegen euch aus, die das Herz euch verbrennen? Wird es euch nicht seyn, als strömte Sein Blut aufs Neue, und schrie um Rache gegen euch zum Himmel hinauf? Werdet ihr nicht glauben, ihr sähet Seine Hände bewaffnet mit dem Donner, um euch zu vernichten? Und also lassen die Worte des Priesters euch trostleer, und das Bild des Gekreuzigten macht euch noch muthloser, und ihr fahret dahin in den Schrecken der Verzweiflung. So das Ende des Sünders, der Buße und Besserung hinausschiebt bis zum letzten Augenblicke.

Darum Geliebteste! laßt uns heute noch anfangen, Buße zu thun, und nicht ungenützt für unser Seelenheil soll diese Zeit der Gnade uns entschwinden. Buße und Besserung allein sind im Stande, uns mit Gott wieder

auszusöhnen, Buße und Besserung allein sichern uns den Tod der Gerechten, der kostbar ist vor dem Angesichte des Herrn. [1]) Durch Buße allein vermögen wir es, unsere arme, unsere unsterbliche Seele zu retten vom ewigen Verderben.

Auf denn Brüder! jetzt ist die Zeit der Gnade, jetzt sind die Tage des Heils. [2]) Laßt zu Gott uns zurückkehren, laßt uns ringen nach der Seligkeit des Himmels — durch Buße. Aber laßt uns auch würdige Früchte der Buße bringen, und davon, mit Gott, in unserer nächsten Erbauungsstunde. — Amen. *)

---

1) Ps. CXV. 15.
2) 2. Cor. VI. 2.

*) Diese nächste Erbauungsstunde aber fand unsern seligen Freund schon auf seinem Schmerzenslager, von dem er auch nicht mehr erstehen sollte. Mit dieser Homilie sind somit seine gehaltenen Kanzelvorträge bei St. Michael geschlossen. Die nun folgenden Homilien und Predigten hielt Kaspar theils in der St. Johann Nepomuks-, theils in der hl. Dreifaltigkeits-Kirche.

Anm. der Herausgeber.

XXIV.

Predigt auf das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä.

„Selig, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.“
Matth. V. 8.

An dem heutigen hochheiligen Festtage Mariä der Hochgebenedeiten Gottesmutter, läßt uns die Kirche das Geschlechtsregister, den Stammbaum Jesu Christi vorlesen, um uns zu zeigen, daß auch die Weissagung der Propheten an Ihm in Erfüllung gegangen ist, daß Er ein Sohn Davids seyn werde, daß Er dem Fleische nach aus der Familie dieses Königs stammen solle. Von Menschen, von schwachen Menschen wollte der Sohn Gottes im Fleische abstammen, wollte unser Bruder seyn, in Allem uns gleich befunden werden, die Sünde ausgenommen,[1]) da er ja gekommen ist, von Sünde zu retten, zu suchen und selig zu machen, was durch die Sünde verloren war. Aber auch von frommen heiligen Menschen sollte Der abstammen, der gekommen war, in Seinem Wandel die Heiligkeit Gottes uns anschaulich zu machen. Joseph, den Nährvater des Herrn, nennt die heilige Schrift selbst einen Gerechten,[2]) und könnte sie ihm wohl ein höheres Lob ertheilen, als mit dem Worte gerecht, das in dem Sinne der heiligen Schrift,

1) Hebr. IV. 15. Phil. II. 7.
2) Matth. I. 19.

alles Schöne und Edle ausdrückt, was zum Lobe eines Menschen gesagt werden kann? Und von mütterlicher Seite stammte Jesus Christus von einer armen aber frommen Jungfrau, aus dem Geschlechte Davids, und ihr Name war Maria, der in unserer Sprache bedeutet: die Tochter der Gnade. Maria, von der geboren wurde Jesus, der da genannt wird Christus,[1] war ganz rein, ganz schuldlos vor Gott, die vollendetste weibliche Tugend, weßhalb sie auch unter Millionen Menschenkindern, von Gott zu der hohen heiligen Würde auserwählt wurde, die Mutter Seines Sohnes zu seyn. Und zur frommen Erinnerung, daß selbst ihre Empfängniß im Mutterleibe ohne Sünde vor sich gegangen ist, hat unsere katholische Kirche schon seit vielen Jahrhunderten den Festtag eingesetzt, zu dessen bedeutungsvoller heiligen Feier, wir uns heute in diesem Tempel versammelt haben. Darum wollen wir Geliebteste! heute kurz miteinander betrachten, was denn das heutige Fest, die unbefleckte Empfängniß Mariä bedeute, I., und was es zu unserer Erbauung uns lehre II.

I.

Wir haben als katholische Christen den frommen Glauben, daß Maria die Mutter des Herrn zu keiner Zeit ihres Lebens, auch nur einen Augenblick der Sünde unterworfen gewesen, daß sie durch besondere Gnade Gottes im Augenblicke ihrer Entstehung sogar auch von der Erbsünde befreit geblieben sei, die doch, wegen des Sündenfalles unserer Stammeltern im Paradiese, Allem zum Antheil wird, was da vom Weibe geboren wird. Laßt uns das Wort Erbsünde etwas näher betrachten. Alles was Gott im Anfange

1) Matth. I. 16.

der Zeiten geschaffen hatte, war gut; denn Alles wurde geschaffen durch den Willen Dessen, der da ist das höchste vollkommenste Gut.

Wir lesen in der heiligen Schrift: Als Gott Himmel und Erde geschaffen hatte, betrachtete Er das Werk Seiner Hände, und sieh da: Alles war sehr gut.[1]) So gingen auch unsere Stammeltern Adam und Eva ganz gut und vollkommen, unschuldig und unsterblich aus der Hand ihres Schöpfers hervor; allein sie sind leider nicht unsterblich, nicht so gut und vollkommen geblieben, wie Gott sie geschaffen hat. Sie ehrten nicht den heiligen Willen Gottes, der ihnen verboten hatte, von der Frucht eines Baumes zu essen, sie ehrten, sage ich, diesen göttlichen Willen nicht, und zogen ihren eigenen vor. Das Weib ließ sich von der teuflischen Schlange vorspiegeln, sie würden seyn, wie Gott, wenn sie von der verbotenen Frucht erst gegessen hätten; die Stammmutter ließ sich verführen, und sie gab auch Adam davon, und der aß auch, und so hatten sie denn Gottes Gebot übertreten — die erste Sünde war vollbracht. Die Folgen dieser Sünde konnten nur höchst traurig seyn; denn wie in Gott Alles gut ist und vollkommen, so ist außer Gott Alles elend und schlecht. Die Stammeltern wurden aus dem Paradiese vertrieben, und ihr Leib wurde hinfällig, mußte viele Uebel über sich ergehen lassen, war Krankheiten und am Ende dem Tode unterworfen. Aber noch trauriger waren die Folgen dieser ersten Sünde für die Seele. Die Seele hatte nun die Gnade Gottes verloren, konnte ohne den Beistand, ohne neue Gnade Gottes, nicht gut, nicht Gott wohlgefällig werden. Ein Hang zum Bösen, eine Begierlichkeit zur Sünde war nun im Menschen, die ohne Dazwischenkunft der Gnade Gottes nicht überwunden werden

---

1) Gen. I. 31.

kann. Was nun die zwei ersten Menschen durch die Sünde geworden sind, das sind ohne die Gnade Gottes alle ihre Nachkommen von Natur aus, weil wir die Natur, die Beschaffenheit unserer Stammeltern angenommen, von ihnen geerbt haben. Diese Gebrechlichkeit nun unserer menschlichen Natur, diesen Hang zur Sünde, diese Begierlichkeit zum Bösen, das nennt man die Erbsünde.

Wenn wir nun sagen: Maria ist von der Erbsünde ausgenommen, ist von ihr nicht befleckt worden, so heißt dieß so viel: Maria hat die verdorbene Natur unserer Stammeltern nicht geerbt, in ihr war nie auch nur der leiseste Hang zur Sünde, unbefleckt von der Erbsünde wurde sie empfangen und geboren, rein und unschuldig, allen Sinn auf Gott gerichtet, wie das erste Menschenpaar, als es aus der Hand des Schöpfers hervorging. Sie allein ist die Lilie unter den Dörnern. Wie die Lilie, dieses Sinnbild der Unschuld, schön und lieblich hervorragt unter den übrigen Blumen, so ragt schön und lieblich Maria hervor unter allen andern Menschenkindern. Seht, Geliebteste! der Leib des Menschen ist, der Erbsünde wegen, dem Tode unterworfen, muß zu Staub verfaulen und zu Asche. Nicht so mit Maria. Sie war unbefleckt von der Erbsünde, und darum hatte die Verwesung über sie auch keine Gewalt, denn in unserer heiligen Kirche feiern wir auch noch ein Fest Maria Himmelfahrt, das uns andeutet, daß Maria nicht im Grabe vermoderte, sondern daß sie, die Gottesgebärerin, auch dem Leibe nach von Engelhänden hinaufgetragen wurde in das himmlische Vaterland. So, Geliebteste! ist Maria von Sünde unbefleckt an Leib und Seele, und was König David in seinen Psalmen von sich und allen andern Menschen spricht: Sieh, in Sünde bin ich gezeugt, und in Sünde hat meine Mutter mich empfan-

gen,[1]) das gilt nicht von Maria, die mit der Sünde durchaus nichts zu schaffen hatte, die schön und herrlich in lieblicher Unschuld dastand vor Gott, schon von dem ersten Augenblick ihrer unbefleckten Empfängniß an. Mit ihr war der Herr vom Anfange an, sie war die Gebenedeite unter den Weibern, die Mutter voll der Gnaden, sie hat die Kraft des Allerhöchsten überschattet, über sie ist der heilige Geist herabgekommen, und durch Seine Kraft ist das Wort Fleisch geworden in ihr, und wir haben Seine Herrlichkeit gesehen, als die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater voll der Gnade und Wahrheit,[2]) und darum sagen wir, daß Maria unbefleckt gewesen sei von jeder Sünde. Denn die tiefste Ehrfurcht und die Anbetung, die wir Dem schuldig sind, der aus ihr geboren wurde, die fordert auch den frommen Glauben an ihre unbefleckte Empfängniß, in dem wir am heutigen Tage ihr den Zoll unserer Andacht und Verehrung darbringen. In dieser Lehre von der unbefleckten Empfängniß Mariä stimmen alle heiligen Kirchenväter überein, indem sie sagen: Wie der erste Adam aus einer reinen, unentweihten, vom Fluche Gottes noch nicht getroffenen Erde hervorgegangen sei, also mußte auch der zweite Adam, Jesus Christus, aus einer Jungfrau hervorgehen, die rein und unbefleckt war an Leib und Seele, die nie den Fluch Gottes an sich getragen hatte, und darum hat unsere Kirche das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä eingesetzt, das wir heute in herzlicher Andacht feiern wollen. Und nun ihr, Geliebteste! wohl begriffen haben möget, was der heutige Festtag für eine Bedeutung habe, so laßt uns noch zusehen, was er zu unserer Erbauung uns lehre.

---

1) Ps. L. 7.
2) Joh. I. 14.

II.

Laßt uns nur eine einzige Lehre, die das heutige Fest predigt, betrachten. Das Fest der reinen, unbefleckten, allzeit unschuldigen Jungfrau Maria, an was erinnert es uns vorzüglich? An den hohen Werth, an die heilige Würde der Unschuld, diese kostbare, aber in unseren Tagen leider so seltene Perle, für deren Erhaltung der Mensch Alles hingeben, Alles aufopfern soll. Soll ich erst sagen, was die Unschuld sei? O in diesem Augenblicke wird es jeder und jede tief in der eigenen Brust fühlen, was Unschuld sei. Wer von euch erinnert sich nicht mit stiller Freude jener seligen Tage der Jugend, da noch keine schwere Sünde das Herz befleckt, keine wilde, thierische Lust die Seele vergiftet hatte; da ihr in der Unschuld eueres Herzens vor Gott wandeltet? O wie waren sie so schön jene Tage der Unschuld, welche Ruhe wohnte in der Seele, welche Heiterkeit, welche Freude an Gott erfüllte das Herz! Wem zittert aber auch nicht das Herz im Leibe, wenn er jener schrecklichen Stunde gedenkt, in welcher der Verführer nahte' Gottes Engel wich, und der Teufel in der ersten Todsünde die Unschuld der Seele mordete, und das Laster zur Gewohnheit wurde? Unruhe ist jetzt im Herzen, wilde Begierden stürmen darin auf und nieder, wilde Bilder der Sünde treiben sich herum, und in manchem Augenblicke erwacht das Gewissen, und macht bittere Vorwürfe. Wenn du heute das Bild der unbefleckten Empfängniß Mariä erblickst, und dir sagen mußt: Mackellos bist du o heilige Jungfrau! und ich, wie befleckt bin ich durch so viele Sünden! Du trägst in deiner Hand die Lilie, dieses Sinnbild der Unschuld, und ich habe diese Lilie von mir geworfen in dem Augenblicke, als ich die erste Sünde der Unzucht beging! Dein Fuß, Maria, tritt auf den Kopf der höllischen Schlange, weil du dich nicht von ihr verführen ließest, sondern sie be-

siegt hast. Und ich — o wie oft habe ich mich vom Satan zur Sünde verführen, anstatt standhaft und kräftig ihn zu überwinden, mich freiwillig von ihm überwinden lassen! — So wird bei der Erinnerung an jene glückseligen Tage der Unschuld, so wird bei dem Anblicke der unbefleckten Jungfrau manches Herz jammern, und in mancher Seele wird der schmerzliche Wunsch erwachen, o hätte ich doch das kostbare Kleinod, meine Unschuld, nicht hingegeben für eine Todsünde, o wäre ich in dem Zustande der Herzensreinigkeit geblieben! Wohl Geliebteste! das können wir, Gott gibt uns dazu Seine Gnade, aber wir lassen es gewöhnlich an unserer eigenen Mitwirkung fehlen. Bei den meisten Menschen dauert die Unschuld nur eine kurze Zeit, sie bleiben nur so lange unschuldig, als sie unwissend sind, nicht sündigen können. Wie der Mensch aber einmal erkennt, was gut und böse ist, und zum freien Gebrauche seines Willens kommt, dann zieht auch die Sünde alsbald ein in das Herz, und verläßt nun den Unglücklichen nimmer mehr. Diese erste Unschuld nun, wo man noch nicht sündigen kann, sollte mit aller Sorge erhalten, durch das ganze Leben hin verlängert werden, und auf sie sollte ununterbrochen die zweite folgen, wo man zwar sündigen kann, aber nicht will, wo man zwar das Gute und Böse kennt, aber nur das Gute liebt, wo man zwar zur Sünde versucht wird, aber der Versuchung nicht unterliegt. Zur Beibehaltung und Verlängerung dieser ersten kindlichen Unschuld können freilich die unschuldigen Kinder wenig oder gar nichts beitragen, desto mehr aber können und müssen dazu beitragen: Eltern, Lehrer, Erzieher, und Alle, die mit Kindern umgehen; denn durch ihre Belehrung, Warnung, Aufsicht, und vor Allem durch ihr Beispiel können sie die Kinder frühzeitig mit dem Guten sowohl, wie auch mit dem Bösen bekannt machen, können zu dem Einen wie zu dem Anderen sie vorbereiten, können ihnen

das Gute wie das Böse vor der Zeit schon leicht, angenehm, unentbehrlich machen. Und da sind es vorzüglich die Eltern, die durch die Erziehung, und vor Allem durch ihr Beispiel bewirken können, ob das Kind das Gute oder das Böse lieben, ob es ein rechtschaffener, brauchbarer Mensch, oder ob es ein Taugenichts werden wird. In dem kleinen unschuldigen Kinde schlafen die bösen Triebe, und haben keine Gewalt und kein Leben, und bis sie in dem Herzen des Kindes erwachen, da soll das Kind durch die Hand der Eltern schon so erzogen, so vorbereitet seyn, daß es allein nur das Gute liebt und das Böse verabscheut. Wenn aber die bösen Triebe, die in dem Kinde schlummern, vor der Zeit aufgeweckt werden durch böses Beispiel, Verführung, durch schlechte Erziehung, dann gewinnt das Böse die Oberhand über das Gute, und das Unkraut, das der Teufel ausgesäet, erstickt den guten Saamen, den der himmlische Vater in das Herz des Kindes hineingelegt hat. O ihr Eltern, ihr christlichen Eltern, warum eilt ihr denn heut zu Tage gar so sehr, euere Kinder zur Reife zu bringen, und selber ihnen die schönste Zeit ihres Lebens, die lieblichen Tage kindlicher Unschuld zu verkürzen? Ihr wißt ja, daß Alles, was vor der Zeit reif wird, nicht viel taugt, ohne Kraft und Dauer ist, und daß alles Kernhafte und Gute Zeit und Weile haben muß. Warum wollt ihr es denn mit euern Kindern anders haben? Warum eilt ihr denn so sehr, sie in die Gesellschaft der Erwachsenen zu bringen, sie zu Bällen und Schauspielen und öffentlichen Lustbarkeiten zu führen? Die Eltern sind ja jetzt beinahe ungeduldiger, als die Kinder selber, und können die Zeit kaum erwarten, das Söhnlein oder Töchterlein in schamlosem Kleiderputz auf Bällen und Gesellschaften und in Unterhaltungen einzuführen, damit ja das Bischen Gute, das allenfalls in der Schule oder Christenlehre hängen geblieben ist,

schnell wieder weggewischt und das Herz des Kindes vergiftet werde. O wie eilen die Eltern, ihre Söhne und Töchter, die Kinder, die Fleisch sind von ihrem Fleische, und Bein von ihrem Beine, die Kinder, von derem Seelenheile sie einst Gott Rechenschaft geben müssen, deren verlorne Seelen Gott von ihren Händen zurückfordern wird, wie eilen diese blinden Eltern selber, ihre armen Kinder zu Grunde zu richten, sie selber dem Laster in den weit offenen Rachen hineinzuwerfen! Oder ist es nicht wahr? So sehet die Kinder an, wie sie von ihren Eltern mit vier, fünf Jahren selber hingeführt werden zu den sogenannten Kinderbällen, wie sie dieselben über die Massen schmücken und putzen, das unschuldige, kleine Kind zum zierlichen Tanze abrichten. Sagt mir da nicht: die Kinder verstehen es noch nicht. Ei! das Kind hat Augen und Ohren, hat eine unsterbliche Seele in seinem Leibe, und diese ist weich, wie Wachs, und der böse Eindruck bleibt, wie der gute, und der Erste ist immer der nachdrücklichste. Gehet hin auf die Tanzplätze, und ihr werdet dort Kinder mit zwölf, vierzehn Jahren finden, die da das höchste Wohlgefallen finden am Fluchen und Lästern, das sie dort hören, an Trunkenheit, Rohheit, Frechheit und Ausgelassenheit aller Art, die sie dort sehen. Und die Eltern — sie sind entweder selber dabei, oder wissen wenigstens um den Aufenthalt ihrer Kinder an jenen Orten, und statt mit strengem Ernste sie in das Vaterhaus zurückzurufen — billigen sie diese Art und Weise ihrer Kinder. Ihr Väter und Mütter! seid ihr denn wahnsinnig geworden, daß ihr euere eigenen Kinder selber dem Verderben überliefert? Sagt nicht: es war doch sonst auch nicht besser; warum klagt man denn jetzt über vorzeitige Reife und über Verderben der Jugend? O ich könnte euch unwiderlegbare Beweise anführen, in wie ferne es mit dem größten Theile euerer Kinder schlechter geworden ist, wenn

sich dieß für eine christliche Kanzel schicken würde. Denkt nur selber zurück, ob vor dreißig Jahren zwölf= und vierzehnjährige Kinder mit gewissen Ausschweifungen und Sünden schon bekannt waren, wie sie es jetzt sind. Sünden hat es zwar jederzeit gegeben, aber noch nie ist die Seele des Menschen so oft der Hölle verfallen, ehe der Körper zur Sünde kräftig geworden ist. Die Laster waren sonst auch entehrend und schändlich, die jetzt von keinem weltlichen Richter mehr bestraft werden, weil sie zu allgemein sind, und die man eben deßwegen nicht mehr für niederträchtig hält; denn wenn jetzt der Arm des Richters Ehebruch, Unzucht, den gottlosen Vater, die ehrlose Mutter jener Kinder der Sünde strafen wollte, wo müßte er anfangen, und wann aufhören? Sagt, was ihr wollt, ihr Väter und Mütter! entschuldigt euch und euere Söhne und Töchter, es bleibt doch die Wahrheit stehen: »es waren vordem bessere Zeiten, und eine bessere Welt hat einst gelebt,« weil die Kinder länger unschuldig, länger mit den Thorheiten der großen Welt, mit ihren Lastern unbekannt geblieben sind. Du aber frommer Jüngling, christliche Jungfrau, wenn du mit Gottes Gnade diesem Laster unserer Zeit entronnen bist, wenn du mit den Kinderschuhen nicht auch zugleich schon das Kleid der Unschuld ausgezogen hast, o so laß dich erbitten im Namen Jesu Christi, des gekreuzigten Heilandes, ehre dieses Kleid als dein höchstes Kleinod, das dir durch nichts auf der Welt ersetzt werden kann, wenn du es einmal verloren hast. O engelschön und lieblich ist die Unschuld eines Kindes, aber erhaben und ehrwürdig ist die Unschuld des Jünglings, der Jungfrau, die im Kampfe mit der Sünde Sieger bleiben. —

O wenn dir deine Ehre, dein guter Name lieb sind, so halte Alles auf deine Unschuld, denn die Sünde allein macht ehrlos und niederträchtig. Jüngling, Jungfrau! wenn dir

deine Seele, die Seligkeit deiner Seele lieb ist, so hüte dich vor dem ersten Schritte, denn mit ihm hast du den zweiten schon gethan, und bist nicht einen Augenblick sicher, wann du in den Abgrund hineinstürzest, der auf ewig über deinem Haupte sich schließen wird. O bewahre die Unschuld deines Herzens, die Reinheit deiner Seele, dann wirst du schön und herrlich emporblühen.

Ihr Christen Alle! wir feiern heute ein Fest der Unschuld, der Herzens-Reinigkeit; o möchten wir an dem heutigen Tage den hohen Werth eines unbefleckten Gewissens, die heilige Würde der Unschuld kennen und lieben lernen. Möchten wir doch aus allen Kräften ringen, rein zu wandeln vor Gott! denn die reinen Herzens sind, die werden Gott anschauen.[1]) Gott anschauen! Geliebteste! das ist der Inbegriff aller Seligkeit. Auf, laßt diese Seligkeit uns erwerben für unsere Seele, laßt uns tapfer streiten gegen die drei Erbfeinde unseres Heils: Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens; denn ohne Kampf und Streit ist kein Sieg, ohne Sieg keine Belohnung. Und die Seligkeit, die uns dort oben erwartet, für die Jesus Sein Blut vergossen, die ist wohl werth, daß wir streiten, muthig streiten, und aushalten bis ans Ende, denn von ihr steht geschrieben: »Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben.«[2]) Amen.

---

1) Matth. V. 8.
2) I. Cor. II. 9.

XXV.

Homilie auf den dritten Sonntag im Advent.

„Ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüste, bereitet den Weg des Herrn." (Isai. XL. 3.)

Die Hohenpriester und Schriftlehrer der Juden wußten genau, daß in den Tagen, als Johannes, der Sohn des Zacharias, am Jordanfluße als Bußprediger auftrat, und jene mit Wasser taufte, die seinen Worten Herz und Ohr öffneten, daß in diesen Tagen die Zeit erfüllet wäre, in welcher, nach den Weissagungen der Propheten, der versprochene Heiland der Welt erscheinen sollte.

Die siebenzig Jahreswochen Daniels waren abgelaufen, Friede war auf dem ganzen Erdkreise, der jetzt in allen seinen Theilen unter der Herrschaft eines Einzigen Oberhauptes stand, unter dem Scepter des römischen Kaisers, und der Herrscherstab über Israel war von dem Stamme Juda genommen und an einen Fremden übergegangen. Alles war erfüllt, eingetroffen, wie die Propheten es Jahrtausende voraus verkündet hatten, und der Zeitpuukt war da, in dem der Messias erscheinen sollte. Da trat Johannes auf, und predigte in der Wüste die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden, und alles Volk strömte ihm zu und ließ sich von ihm taufen, und liebte den Bußprediger, der in ein Kleid von Kameelhaaren gekleidet war, von wildem Honig und Heuschrecken lebte, und seinen Durst mit dem Wasser

des Jordans stillte. Alles wunderte sich über seine harte Lehre und strenge Lebensweise, und es verbreitete sich im Volke die Meinung, Johannes möchte wohl gar der längst versprochene Messias seyn. Darüber wollte nun der hohe Rath zu Jerusalem ins Klare kommen, und darum schickten sie, wie das heutige Evangelium uns zeigt, eine Gesandtschaft an ihn mit der Frage: ob er der Messias sei. Und Johannes, der treue Zeuge der Wahrheit, bekannte, und leugnete nicht, sondern er bekannte, er sei nicht der Messias. Aber er wies sie hin auf den wahren Messias, der schon seit dreißig Jahren in ihrer Mitte lebe, aber von ihnen nicht erkannt werde. Und als die Gesandten weiter in ihn drangen, zu erklären, wer er denn eigentlich wäre, da antwortete er ihnen mit der Weissagung, die Isaias von dem Vorläufer des Herrn ausgesprochen hatte, und sagte: Ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüste, bereitet den Weg des Herrn! [1]) Geliebteste! Ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüste, also sprach der Prediger am Jordanfluße, und diese Worte habe ich mir ausgewählt als den Gegenstand unserer heutigen Betrachtung.

Laßt uns die Hand auf's Herz legen, und es uns aufrichtig gestehen, denn wir stehen hier Alle miteinander vor dem allwissenden Gotte, laßt es uns eingestehen, der christliche Glaube, der fromme Glaube an Gott und Seinen Sohn Jesum Christum und die Kirche, die Er mit Seinem Blute am Kreuze gestiftet hat, er ist tief gesunken dieser Glaube. Gott ist verbannt aus unseren Gesprächen, aus unseren Arbeiten, aus unserem Leben, und Wochen, Monate, Jahre lang hört man in unseren Familien nicht Ein gottseliges Wort reden. Verändert haben sich die Menschen,

---

1) Isai. XL. 3.

und ihr Sinn und Trachten ist auf ganz andere Dinge gerichtet, als auf Gott und Jesum Christum.

Unbärtige Knaben sprechen schon von der Lächerlichkeit christlicher Uebungen und Gebräuche, von der Nutzlosigkeit des Gebetes, von der Thorheit guter Werke, verspotten Jesum Christum, und lästern das Kreuz, auf dem Er geblutet für die Erlösung von ihren Sünden. Sich zur Kirche Gottes bekennen, laut und öffentlich durch Theilnahme an dem öffentlichen Gottesdienste, an ihren ehrwürdigen Gebräuchen, sinnvollen heiligen Ceremonien, hält man beinahe für eine Schande. Das Gute wird unterlassen, man hört auf, den Weg des Herrn zu bereiten, und der Weg der Sünde wird immer ausgetretener und gebahnter. Das Heiligthum wird stets verlassen, die Kirche ist zur Wüste geworden, und wo sie es noch nicht ist, da wird sie es bald werden, wenn die herrschende Lauigkeit und Kälte noch höher und immer höher steigt. Auf der anderen Seite, Geliebteste! werden die Feinde unserer heiligen Kirche immer lauter und kühner, bedienen sich gewaltsamer und hinterlistiger, allzeit aber unedler Mittel, die Kirche Gottes zu untergraben; sie sagen: ihr Gebäude sei alt und morsch, und werde nächstens in Trümmer zusammenstürzen, und wiederholen in Schriften und Reden: die Lehre des Zeitgeistes sei die allein rechte und ächte und den Menschen angemessenste, und dieser Zeitgeist selber sei ein allmächtiger Geist.

Geliebteste! wie zu den Zeiten Johannes, so bedürfte auch jetzt unsere Zeit eines Johannes, der da in dieser Wüste des Lebens hineinriefe in den Unglauben, in das Verderben der Zeit, mit der Stimme der Donner Gottes hineinriefe: Haltet ein, kehret um und thut Buße; schon ist die Axt angeschlagen an die Wurzel des Baumes, der Baum, an dem keine gute Frucht ist, wird

umgehauen und ins Feuer geworfen.[1]) Weil aber die Stimme jenes Rufenden in der Wüste längst verklungen ist in den Ohren der Menschen, so ist es heilige Pflicht, nicht bloß des Priesters und des Predigers, eines jeden Christen, dem die Ehre Gottes, das Wohl der Kirche, und das Heil seines Mitmenschen am Herzen liegt, es ist, sage ich, heilige Pflicht eines jeden Christen, welchem Stande, Alter und Geschlechte er auch angehören mag, daß wir Alle mit einander vereint, wie ein Mann dastehen, und voll heiligen Eifers für Gott, Christum und Seine Kirche sollte jeder eine Stimme des Rufenden in der Wüste seyn, und nicht Menschenfurcht, nicht irdische Rücksichten sollen uns abhalten, daß wir nicht Alle insgesammt den Geist Jesu Christi in uns und anderen erneuen, ihn bekennen vor Himmel und Erden, und Sein Licht leuchten lassen vor den Mitmenschen, auf daß sie unsere guten Werke sehen, und auch sie den Vater preisen, der im Himmel ist.[2]) Je wüster, Geliebteste! die Welt zu werden scheint, desto nothwendiger ist es, für ihre Wiederbelebung in Jesum Christum zu sorgen, je mehr Feinde der Wahrheit in und außer der Kirche sich erheben, je weiter der Unglaube sich ausbreitet, desto mehr sind wir Alle verpflichtet zum Widerstand, zur Vertheidigung; und nicht bloß den Priestern und Predigern, sondern allen Christen ist es in unseren Tagen aufgegeben als heilige Pflicht, den Weg des Herrn zu bereiten. —

Gerade immer nur dann, wenn der Unglaube überhandnahm, und die Gottlosigkeit allgemein zu werden anfing, gerade dann erweckte und sendete Gott Männer, die dem Verderben widerstehen, und für Gott eifern sollten aus allen

---

1) Matth. III. 10.
2) Matth. V. 16.

Kräften, damit das Heiligthum Gottes unter den Menschen nicht ganz von der Erde verschwinde. So kamen die von Gott begeisterten Propheten immer in den finstersten, schlimmsten Zeiten, so kam auch Johannes der Täufer, damit er Zeugniß gebe von dem Lichte,[1]) und hinführe zum wahren Lichte jene, die in Finsterniß und in der Nacht des Todes saßen.[2]) Da war kaum ein einziger Mensch auf der ganzen Erde, der da glaubte an Jesum Christum, als den Heiland der Welt. Johannes allein sollte diesen Glauben begründen. Er sollte den Weg des Herrn bereiten, Er, dem Niemand beistand, Er sollte ein verwildertes, verwahrlostes Volk zur Milde, zur Liebe der Tugend umstimmen, Er sollte die tiefgewurzelten Vorurtheile bekämpfen und ausrotten. Er sollte dieses, und er thats. Er sprach zu dem verirrten Volke mit dem Feuer der Liebe und der Unerschrockenheit des Geistes: Thut Buße, das Himmelreich ist nahe. Mitten unter euch ist einer, den ihr nicht kennt, der ist's, der nach mir kommt, ob Er gleich schon vor mir war, dessen Schuhriemen aufzulösen ich nicht würdig bin.[3]) Mit dem Finger deutete er auf Jesum hin, und rief: seht, dieß ist das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt.[4])

Geliebteste! Wie unchristlich gegen Gott und Kirche, feindlich gesinnt die Gesinnungen der meisten Menschen in unseren Tagen seyn mögen, eine so gänzliche Unkenntniß Jesu Christi, eine solche Abgeneigtheit gegen Ihn, wie zu den Zeiten Johannes läßt sich doch kaum behaupten. Und wenn

---

1) Joh. I. 7.
2) Luc. I. 79.
3) Marc. I. 7.
4) Joh. I. 29.

nun Johannes, der damals ganz allein dastand, seinen Mund nicht verschloß, sondern durch Wort und That seine Zeitgenossen zur Buße aufforderte und zur Besserung ihres Lebens, Geliebteste! so dürfen auch wir dieß nicht thun, sondern es ist heilige Pflicht für einen jeden aus uns, durch seine Rede, wie durch seine Thaten Jesum Christum zu verkünden unter unseren Mitmenschen, laut in der Wüste zu rufen: Glaubet an Jesum Christum, kommt zu Seinem Kreuze, im Kreuze allein ist Heil, Er allein ist der Weg, die Wahrheit und das Leben[1]) — denn trotz des herrschenden Unglaubens gibt es dennoch gar manche Seelen, die sich hinneigen zu Jesum Christum, deren Herzen offen sind für die Wahrheit Seiner heiligen Religion, gibt so manche, die durch das Beispiel der Guten hinüber gerufen werden vom Wege des Lasters auf den Pfad der Tugend, die an unseren guten Werken sich erbauen, die von Andacht und Frömmigkeit Anderer angezogen, durch Ermahnungen gerührt, durch Vorstellungen erschüttert — so dem Verderben entrissen, dem Himmel gewonnen werden.

So laßt uns denn Geliebteste! nicht müde werden, mit dem Prediger in der Wüste zu rufen, und Jesum Christum zu verkünden, laßt Ihn uns verkünden in unsern Kirchen, in unsern Häusern, in unserer Familie, in unsern Gesellschaften. Laßt Jesum Christum uns durch Wort und That verkünden unsern Kindern und Dienstboten, unsern Hausgenossen und Bekannten, unsern Freunden und Verwandten, laßt uns, um mit dem Apostel Paulus zu reden, sein Wort verkünden und ans Herz legen gelegen und ungelegen, laßt uns verweisen, strafen, züchtigen mit aller Liebe und Geduld,[2]) laßt uns Allen Alles werden, um

---

1) Joh. XIV. 6.
2) 2. Tim. IV. 2.

Alle für Christus zu gewinnen,[1]) den Glauben an Ihn neu zu beleben, und das Reich Gottes auf Erde zu verbreiten. Auf diese Weise Geliebteste! wirken wir Alle im schönen Vereine zusammen, befördern Gottes Ehre, thun Einhalt dem Unglauben, und dem Verderben der Zeit; auf diese Weise sind wir Alle für uns und Andere Prediger der Buße, sind die Stimme des Rufenden in der Wüste unserer Tage, und schaffen so unser eigenes, wie das Seelenheil unsers Mitmenschen. Geliebteste! als die erbarmende Liebe Gottes des Vaters den eingebornen Sohn zur Welt schickte, damit dieser das Band zwischen Himmel und Erde durch Seinen Kreuzestod wieder anknüpfte, das die Sünde zerrissen hatte, da kam Er der Erlöser, das Licht der Welt, in Sein Eigenthum, und die Seinigen — sie haben Ihn nicht aufgenommen.[2]) Und als Er öffentlich auftrat und den Menschen die Gnade Gottes, Verzeihung der Sünden und ewiges Leben anbot, da vereinigte sich Alles, um Sein himmlisches Tagewerk, dessen Vollbringung der Vater Ihm aufgetragen hatte, unmöglich zu machen. Seine Landsleute stießen Ihn aus, Seine eigenen Verwandten schenkten Ihm keinen Glauben. Als der Abkömmling armer Eltern war Er verachtet und sie sagten zu einander: »wie sollte Dieser da aus Nazareth der Sohn Messias seyn,« wie sollte Seine Lehre eine göttliche seyn, da Er doch selber die Schrift nie gelernt hat. Darum wurde Er verachtet und gelästert von Groß und Klein, von Hohen und Niedern. Und dennoch Geliebteste! da Alles verloren, da der Unglaube und das Laster zu siegen, da die Lehre und das Andenken des am Kreuze hängenden Jesus mit Seinem Tode nun vernichtet schien, da am Fuße

1) I. Cor. IX. 22. Phil. III. 8.
2) Joh. I. 11.

des Kreuzes Seine Feinde laut triumphirten, da Seine große mühsame Aussaat zertreten und zernichtet schien, da erhob Jesus Christus noch einmal Sein blutiges Haupt, schaute mit Seinem Gottesblicke hinein in die an den Früchten Seiner Lehre überreiche Zukunft, und schaute hinauf zum Vater und sprach mit sterbender Stimme das Wort: Es ist vollbracht! Ja, es war vollbracht das Werk Jesus, es war gelungen. Wohlan denn Geliebteste! laßt uns dem Beispiele unseres Herrn und Meisters nachfolgen, laßt uns alle unsere Kräfte aufbieten, dieses große Werk der Menschenerlösung fortwährend unter uns zu erhalten, unter uns zu befördern durch Wort und That, laßt uns nicht müde werden, das heilige Feuer, das Jesus Christus vom Himmel herab gebracht hat auf die Erde, sorgsam zu pflegen in unsern eigenen Herzen sowohl, als in denen unserer Mitmenschen, laßt uns Alles beitragen, daß dieses himmlische Licht bei uns und andern immer höher empor brenne und immer weiter hinleuchte, damit wir im Strahle dieses Lichtes Alle miteinander wandeln den Weg zum Himmel, zur Seligkeit. Ja, Geliebteste! in unsern Tagen, wo der Erlösung durch Jesus Christus Hohn gesprochen, wo das Zeichen dieser Erlösung so sehr verachtet wird, wo dem Namen Jesu, in dem doch alle Knie sich beugen im Himmel, auf Erden und unter der Erde,[1]) wo diesem allerheiligsten Namen beinahe jedes Ohr verschlossen ist, da wollen wir uns auf die Seite der Kreuzesfahne stellen, und auch die Andern durch Wort und That unter dieses Siegeszeichen rufen, und der Herr wird unser Bemühen segnen, Gott wird mit uns seyn. Was Jesus Christus so mühevoll, so aufopfernd errungen, woran Er Alles gesetzt hat, um das Menschengeschlecht, zum Lichte zur Tu-

1) Phil. II. 10.

gend, zur Seligkeit zu führen, was Er mit Seinem Blute besiegelt, mit Seinem Tode erkauft, mit seiner Auferstehung bekräftigt hat, das kann nun und nimmermehr zu Grunde gehen, das muß bestehen fort und fort. Und wenn auch die ganze Macht der Hölle gegen sie losgelassen wird, nimmermehr werden ihre Pforten sie überwältigen. Scheidend von Seiner Braut hat ihr Jesus Christus die Kraft Seines heiligen Geistes zurückgelassen, hat versprochen, bei ihr und Seinen Gläubigen zu seyn, bis ans Ende der Welt. Und wo Er ist, der große Ueberwinder des Todes und des Grabes, wo Er ist, da ist Gedeihen und Sieg, da hat der Tod, die Finsterniß und die Sünde keine Gewalt. Dieser Glaube, Geliebteste! soll in uns leben, der soll aus unserm Innersten heraus sprechen in Rede und That, und gewiß er wird auch in uns seine himmlische, feine göttliche Kraft bewähren, wird auch in dem Schwachen stark seyn, wenn wir uns bemühen, jeder in seinem Kreise eine Stimme des Rufenden in der Wüste zu seyn, und unsere Mitmenschen herbeizurufen, auf daß auch sie durch Buße und Sinnesänderung Theil nehmen an dem Reiche der Wahrheit und Gerechtigkeit, an dem Reiche Gottes, das Jesus Christus auf Erden gestiftet hat in Vereinigung aller rechtgläubigen Christen unter einem sichtbaren Oberhaupte.

Geliebteste! laßt uns feststehen in dem Verderben der Zeit, laßt uns festhalten an dem Felsen Jesu Christi, daß der Stromm uns nicht mit fortreiße. Haben wir nur Muth, Jesum Christum zu verkünden, die alte ewige Wahrheit, die alte Treue und Frömmigkeit, den alten frommen Glauben unserer Väter zu lehren durch Wort und Beispiel, Gott ist mit uns, und nicht vergebens wird dann unsere rufende Stimme in der Wüste verhallen. Mag auch die Welt taub seyn für das Heilige, wir wollen nicht schweigen von dem

Heiligsten. Wir wollen reden zu unsern Mitmenschen von Jesus Christus dem Sohne Gottes, wenn wir dafür auch Spott und Verfolgung einernten. Sage nicht: Ich mache mich lächerlich, wenn ich meinen Glauben an Jesum Christum öffentlich zeige, man wird mich verspotten, einen Betbruder, eine Betschwester mich schimpfen, wenn ich meine treue Anhänglichkeit an die Kirche, durch Theilnahme an ihrem Gottesdienste, an ihren Sakramenten und Gebräuchen an den Tag lege. — Was ist denn hieran gar so Schreckliches? Wer sind denn die, welche das Heilige lächerlich finden, welche dich verspotten und schimpfen, weil du das Heiligste, was ein Mensch in seiner Brust bewahrt, öffentlich bekennst, und wie lange wird denn ihr Spott dauern? Jene sind es, die den Glauben an Gott und Sein Gericht, an Himmel und Hölle längst verloren haben, jene sind es, in denen jeder Sinn für das Heilige, Ehrwürdige, für das Gute längst erstorben ist, die Gottlosen sind es, und von ihnen lesen wir im Worte der Schrift: Siehe da, es war ein Gottloser überaus erhöht und hochgewachsen, wie die Cedern des Libanon und ich ging vorüber und sieh! er war nicht mehr.[1]) Sage nicht: Ich könnte mir durch das treue öffentliche Bekenntniß meines Glaubens, durch meine Frömmigkeit schaden, meine Vorgesetzten, meine Gönner, sie sehen das nicht gern, ich könnte mich durch Reden von Jesus Christus um meine Stelle, um mein Glück bringen immerhin. Was wird's machen? Den Beifall Gottes und aller Rechtschaffenen, den Trost eines guten Gewissens, die Aussicht auf den Himmel, die wirst du dafür gewinnen, und ist das kein überschwenglicher Ersatz für Alles, was du in irdischer Rücksicht etwa verlieren könntest? Wohlan denn Geliebteste! So wollen

---

1) Ps. XXXVI. 35, 36.

wir im Namen Gottes uns vereinen, und wollen vereint nicht ablassen die Wahrheit, das Gute, das Wort Gottes nach Kräften zu verbreiten durch Lehre und Ermahnung, durch Bitte, Warnung und Beispiel. O es ist ja wohl der Mühe werth, seine Stimme zu erheben für Jesus Christus, es ist wohl der Mühe werth, für Ihn zu arbeiten, wenn es seyn muß, zu leiden. Wir zählen jetzt 1838 Jahre, zählen sie von Seiner glorreichen Geburt. O welch' viele himmlische Früchte hat in diesen beinahe zwei Jahrtausenden Seine Geburt gebracht, Früchte, an denen sogar auch jene Theil haben, die Ihn verläugnen und hassen. Freunde! was wären wir ohne Jesu und was sind wir geworden durch Jesus? Darum Dank, unaussprechlichen Dank dem Worte, das für uns Fleisch geworden ist, Dank dem Vater im Himmel, der den Sohn uns gesendet. Ja Geliebteste! heilig sei uns das Andenken Jesu Christi, unvergeßlich Seine Verheißungen, heilig Sein Evangelium; denn dieß bringt uns Zufriedenheit auf Erden, und Seligkeit im Himmel. Amen.

XXVI.

Predigt auf das Fest der heiligen drei Könige.

„Sie fanden das Kind mit Maria seiner Mutter.“ (Matth. II. 11.)

Das Fest der Erscheinung des Herrn heißt das Fest, das wir am heutigen Tage feiern, weil wir an diesem Tage uns erinnern sollen, daß der Herr Seine Ankunft in der Welt durch einen Stern auch den Heiden verkünden ließ, um dadurch anzudeuten, daß Er gekommen sei, nicht bloß als der Messias der Juden, sondern als der Heiland und Erlöser aller Menschen. Jesus Christus wird zu Bethlehem in einem Stalle geboren, und im weit entfernten Morgenlande sehen drei fromme Männer, die wir die heiligen drei Könige nennen, einen wunderbaren Stern, der heller glänzte, als alle anderen Sterne des Himmels. Sie sahen das Licht des Sternes am Himmel, und fühlten das Licht der göttlichen Gnade in ihrer Seele, und sie erkannten die Bedeutung dieses Sternes, der ihnen verkünden sollte, daß der versprochene Heiland der Welt geboren sei. Da verließen sie schnell Alles, was sonst dem Menschen lieb und theuer ist, und folgen dem Sterne, der als ein treuer Wegweiser stets vor ihnen hergeht. Unverdrossen folgen sie ihm, und endlich kommen sie an den rechten Ort, wo sie das Kind Jesu und seine Mutter in einem Stalle finden. Geliebteste! es ist ein gewöhnlicher Fall: wo wir hingehen wollen, da kommen wir hin; wenn wir auf dem rechten Wege gehen, kommen wir auch an den rechten Ort. Also wenn wir auf

dem rechten Wege zum Himmel gehen, werden wir gewiß auch in den Himmel kommen. Wenn wir Gott und Seinen Himmel ernstlich und aufrichtig suchen, werden wir ihn auch finden. Das sehen wir aus dem heutigen Evangelium. Die heiligen drei Könige haben Jesum ernstlich und aufrichtig gesucht, und haben Ihn gefunden. Herodes hat Jesum auch gesucht, aber er hat Ihn nicht gefunden. Laßt uns dabei heute stehen bleiben, und sagen: Wie haben die heiligen drei Könige Jesum gesucht I., und wie hat Ihn Herodes gesucht II.

Was nützt unser Predigen, sagte einmal ganz verzagt und kleinmüthig ein junger Geistlicher zu seinem alten frommen Pfarrer, was nützt unser Predigen, die Leute thun doch, was sie wollen. Dieser aber gab ihm zur Antwort: das nützt unser Predigen, daß die frommen Christen im Guten gestärkt werden, und doch manchmal ein Sünder erschüttert und gebessert wird. So denke ich auch, und hoffe es zu Gott, in Dessen Namen ich anfange.

I.

Hier auf Erden sind wir auf der Wanderschaft, hier haben wir keine bleibende Stätte; erst dort oben ist unser Vaterland. Der Himmel ist also das Ziel auf unserem Wege, und nach der Seligkeit dieses Himmels allein sollen wir trachten. Und weil denn allein nur in Gott Himmel und Seligkeit ist, so müssen wir auf Erden vor Allem Gott suchen. Und wir werden Ihn gewiß finden, wenn wir Ihn so suchen, wie Ihn die heiligen drei Könige gesucht haben. Den Stern sehen, und sich auf den Weg machen, war Eins. Sie besannen sich nicht lange, warteten nicht länger mehr, schoben ihre Reise nicht hinaus von einem Tage auf den andern, sondern sie machten sich schnell auf den Weg, um Jesum zu suchen, und ließen nicht ab, bis sie Ihn gefunden

hatten, Ihn und Seine jungfräuliche Mutter. Geliebteste! habt ihr auch schon angefangen, Gott zu suchen, und seid ihr auf dem rechten Wege zum Himmel? Ich hoffe es zu Gott, daß unter den vielen Zuhörern doch wenigstens einige sind, die sich auf dem rechten Wege befinden, entweder noch auf dem Wege der Unschuld und Herzensreinigkeit, oder, wenn sie so unglücklich waren, diese verloren zu haben, doch auf dem Wege der Buße, der Besserung. Sind einige abgewichen vom Pfade der Tugend, wandeln sie auf dem finsteren Wege der Sünde, haben sie ihren Jesum verloren und Seine Gnade, o ihr armen Unglücklichen, so kehret schnell um, zurück auf den rechten Weg, sucht eueren Jesum wieder, sucht Ihn standhaft, ruft Ihn durch euere Thränen der Reue, ruft Ihn durch die Seufzer des bußfertigen Herzens, und gewiß, Er wird euer Rufen hören, und ihr werdet Jesum wieder finden mit all Seiner Liebe, mit all Seiner Gnade. O kehret denn nicht mehr zurück zur alten Sünde, zu der alten Bekanntschaft, zu der alten Gelegenheit. Verlaßt, aus Furcht vor der Sünde, und aus Liebe zu Jesum, Alles, das Haus, den Dienst, die Person, die Hoffart, verachtet eine gute Versorgung, die man euch als Lohn der Sünde verspricht, und sagt zu euch selber: Was nützt es mir denn, wenn ich die ganze Welt gewinne, aber an meiner Seele Schaden leide.[1]) Seht, die heiligen drei Könige haben auch Alles verlassen, was ihnen lieb war, um das zu suchen, was ihnen noch lieber, was ihnen das Liebste war, um Jesum zu suchen. Sie gingen nicht mehr zurück, sie wichen keinen Schritt von ihrem Wege ab, und sie fanden, was sie suchten. O so suchet auch ihr, Geliebteste! Jesum, suchet nur Ihn allein,

---

1) Matth. XVI. 26.

suchet Ihn standhaft, und ihr werdet Ihn finden. Laßt euch durch das böse Beispiel anderer nicht irre machen, laßt euch nicht abbringen vom rechten Wege. Andere mögen thun, was sie wollen, mögen gehen, wohin sie wollen, mögen der Sünde und der Hölle nachlaufen, so lange sie wollen, laßt euch nicht anstecken von der Pest ihres Beispieles. Die drei heiligen Könige ließen sich von Niemanden abwendig machen. Ganz allein zogen sie fort aus ihrem Vaterlande, und kein Verwandter, kein Freund zog mit ihnen. Auch aus Jerusalem gingen sie ganz allein fort, keine einzige Seele aus dieser so volkreichen Stadt ging mit ihnen, um den Heiland der Welt zu suchen. Allein gingen sie fort, allein suchten sie Ihn, Jesum. Geliebteste! Keines von euch, das Gott und den Himmel suchen will, kann sagen, es müßte allein gehen. Gott sei Dank, es gibt noch an jedem Orte, in jedem Alter, in jedem Stande, wenn auch nicht Viele, doch gewiß einige, die auf dem rechten Wege, die vor Gott wandeln, und die mit allem Ernste den Himmel suchen. An diese frommen Seelen schließt euch nun an, ihr, die ihr auch Jesum suchen wollt. Auf ihr gutes Beispiel sehet, und nicht auf das böse der Anderen, und sagt zu euch selber: Dieser Mensch lebt so fromm, dieses Mädchen ist so sittsam, so eingezogen, so will ich auch werden; dieser hat sich seit einiger Zeit ganz geändert, diese da hat sich ganz gebessert, das will ich auch thun. Können diese so etwas, so kann ich's auch. Ja, mit Gottes Gnade können wir Alles, denn Paulus sagt: ich vermag Alles durch Den, der mich stärkt.[1]) Wenn Gott mit uns ist, dann können wir alle Hindernisse, alle Beschwerden leicht überwinden, die uns aufstossen auf dem Wege zum Himmel. Die heiligen drei Könige hatten viele Gefahren zu bestehen

1) Phil. IV. 13.

auf ihrer langen Reise, viele Beschwerden zu überwinden auf ihrem weiten Wege, aber sie haben Alles überwunden. Der Gedanke an das, was sie suchten, der hat ihnen auch das Schwerste leicht gemacht.

Der Weg zum Himmel ist anfangs rauh und hart, und beschwerlich, aber gehe nur muthig darauf fort, und es wird immer leichter, die Aussicht wird immer herrlicher, und am Ende findest du den Weg leicht, angenehm und wunderschön. Von der Sünde, die seit Jahren zur Gewohnheit geworden ist, sich losreißen, dem Laster entsagen, sich bessern, sich selbst verläugnen, sein Kreuz auf sich nehmen, und Jesum nachfolgen, das ist anfangs ein harter Kampf, und kostet viele Ueberwindung, aber schau zum Himmel auf und halte aus. Einige Wochen, und das Schwerste ist überstanden, und die Besserung deines Lebens wird dir eine leichte, angenehme Arbeit. Geliebteste! Ein frommes Leben ist kein finsteres, trauriges Leben, wie mancher sich einbildet. Betrachten wir nur z. B. einen wahrhaft frommen, gottliebenden Christen! Seht ihn nur an! Sein Auge ist so klar, so heiter, der treue Spiegel seiner reinen Seele. Und wenn er betet, welche Andacht, welche Inbrunst, welche Auferbauung für Alle, die ihn sehen! Ueber sein ganzes Wesen ist eine Ruhe, eine Zufriedenheit ausgebreitet, daß jeder an ihm das reine Bewußtseyn, das fleckenlose Gewissen, das schuldlose Herz leicht erkennen kann. Er ist so fröhlich in Gott, so heiter beim Genusse seiner kleinen schuldlosen Freuden, ist so munter bei seinen Arbeiten, so zufrieden mit seinem Schicksale. Und kommen Widerwärtigkeiten, so leidet er, Gott ergeben, geduldig und sagt mit seinem Jesus: Vater, Dein Wille geschehe, nicht der meine. O gewiß, Geliebteste! ein frommes Leben, ein Leben, das der Buße und Besserung, der Tugend geweiht ist, das ist kein trauriges Leben! Ich rufe jene als Zeugen auf, die, wenn eine Reihe von Sünden-

jahren auf ihrer Seele lastete, nur einmal aufrichtig und reumüthig beichteten, und sich besserten. So ein bekehrter Sünder, der seine Sünde verlassen, mit seinem Gotte sich wieder ausgesöhnt hat, der soll jetzt aufstehen und sagen, ob nicht jene Stunde, in der er zur Tugend wieder zurückkehrte, ob nicht der feierliche Augenblick, in dem der Priester die Hand gegen ihn ausstreckte, und in Gotteskraft ihm seine Sünden nachließ, ob nicht dieser Augenblick der seligste seines Lebens war! O seine Reue, sein Vorsatz, seine Buße, sie sind ihm weit kostbarer vorgekommen, als die schnöden Freuden der Welt.

So wird jeder am Ende Gott finden, der aufrichtig und ernstlich Ihn sucht. Ja Geliebteste! laßt uns den Herrn suchen nach dem Beispiele der heiligen drei Könige — Ihn aber suchen, aufrichtig und ernstlich; denn Herodes hat Ihn auch gesucht, aber nicht gefunden.

II.

Von den hohen Priestern durch die heilige Schrift belehrt, wußte auch Herodes die Zeit und den Ort der Geburt Jesu Christi. Er empfing also die nämliche Gnade, die nämliche Einladung, wie die heiligen drei Könige. Er sagte auch sogar, daß er hingehen, und das Kind anbeten wolle, aber es war ihm nicht Ernst, er war ein falscher Mensch. Er lebte fort in seinen Sünden, und er ist auch in seinen Sünden gestorben. Geliebteste! Dem Herodes gleichen viele Christen; sie wollen Jesum suchen, aber es ist ihnen nicht Ernst, sie möchten wohl selig werden, aber es sollte sie keine Mühe kosten. Jesus wurde einmal gefragt, wie viele Menschen selig werden, aber statt aller Antwort sagte Er: »Bemüht euch, durch die enge Pforte einzugehen; denn ich sage euch: Viele werden suchen, einzugehen, und es nicht vermö-

gen.«[1]) Sie werden an der verschlossenen Thüre rufen: »Herr, Herr, thue uns auf!«, aber der Herr wird sagen: »Ich kenne euch nicht.« Wie viele aus uns, Geliebteste! wie wir jetzt in dieser heiligen Morgenstunde hier versammelt sind, wie viele von uns werden wohl selig werden? Ich sage darauf, was Jesus Christus gesagt hat: »Bemüht euch, durch die enge Pforte einzugehen.« Nichts Unreines aber kann in das Himmelreich eingehen. Also der Unkeusche, der Boshafte, der Rachgierige, der Mordbrenner, der Vollsäufer, der Ehebrecher, der liederliche Hauswirth, der nachlässige Vater, die sorglose Mutter, das ungehorsame Kind, die untreue Magd, der faule Knecht, also die mit eigenen und fremden Sünden Befleckten werden nicht eingehen in das Himmelreich. Nun kann jedem sein eigenes Gewissen sagen, ob er selig wird. Ich habe schon einmal von dieser Stelle aus gesagt, daß die meisten Menschen mit den Kinderschuhen auch das Kleid der Unschuld ausziehen. In einem Alter von vierzehn bis sechzehn Jahren wird schon der Grund zum Verderben gelegt, gar oft von den Eltern selber. Schon frühzeitig werden Sünden der Unzucht begangen. Da rührt sich das Gewissen, und sagt: das ist nicht recht, das ist eine große Sünde, gehe hin, beichte, und thue es nicht mehr. Aber man hat taube Ohren für die Warnung des Gewissens. Nun mit achtzehn bis zwanzig Jahren, ja noch viel früher, fangen jene Bekanntschaften an, das wird nun ein ununterbrochenes Sündenleben. Er ist wild, ohne Religion, sie leichtsinnig, und wie lange dauert das? Ein, zwei, drei Jahre? Nein: sechs, zehn, zwölf Jahre. Anfangs scheuen sie noch die Schande vor der Welt, aber nicht die Sünde; sie fürchten nur das Urtheil der Menschen, aber nicht das

---

1) Luc. XIII. 24, 25.

schreckliche Gericht Gottes. Sie sagen: Wenn nur diese Sünde keine Folgen hat, aber um Gott, um die Folgen für ihre arme Seele, darum kümmern sie sich nicht. Nach und nach verliert sich aber auch die Scham vor den Menschen. Einmal in den Klauen des Satans, häufen sie nun schamlos die Kinder der Sünde, und kommen so weit, daß sie mit diesen Geburten des Lasters auch noch groß thun, sie zeigen sich öffentlich damit, und prahlen gleichsam, vor der Welt da zu stehen als — der Ort ist mir zu heilig, um dieß Wort über meine Lippen bringen zu können. Und dann erst die Folgen dieser Sünde, die nicht an's Tageslicht kommen. Aber dort oben ist Einer, der auch in's Verborgene sieht, und der einst vergelten wird öffentlich. Und diese unglücklichen Menschen, sie beichten, und gehen wieder hin zur Sünde, verkaufen ihren Jesus an das Laster, das ihnen lieber ist, als Er. So werden sie mit jedem Jahre älter, aber nicht klüger.

Geliebteste! Wollen etwa auch wir dem Beispiele solcher Christen folgen? Nein! Sondern ernstlich und aufrichtig wollen wir uns bestreben, unser höchstes Ziel zu erreichen — wollen uns bestreben, Gott, und nur Gott allein zu suchen; und so wir Ihn nur allein suchen hienieden, so werden wir Ihn auch finden dort oben, und mit Ihm zugleich unsere ewige Glückseligkeit. Amen.

XXVII.

Homilie auf das Fest Mariä Reinigung.

„Nun läßest du deinen Diener o Herr! nach deinem Worte im Frieden scheiden.“ Luk. II. 29.

Das heutige Fest hat verschiedene Namen. Es heißt das Fest Mariä Reinigung, weil heute Maria in den Tempel nach Jerusalem kam, um sich nach dem Gesetze Moses am vierzigsten Tage nach der Geburt ihres göttlichen Sohnes von dem Priester für rein erklären zu lassen. Es heißt das Fest der Darstellung Jesu im Tempel, weil Jesus heute von Seiner jungfräulichen Mutter, im Tempel Seinem himmlischen Vater dargestellt, aufgeopfert wurde, als das Lamm Gottes für die Sünden der Welt. Das heutige Fest heißt aber auch Maria Lichtmeß, und diesen Namen hat es davon, weil die frommen Christen heute Lichter weihen lassen, diese während der heiligen Messe zur Ehre Gottes anzünden, und in den Pfarrkirchen, mit diesen brennenden Lichtern in der Hand, in feierlicher Prozession umherziehen, und dadurch an das Licht des Evangeliums erinnert werden sollen, welches Jesus Christus vom Himmel auf die Erde gebracht hat. Gar mannigfaltig ist der Stoff, den uns das heutige Evangelium zu den verschiedensten Betrachtungen darbietet, die uns Allen von größtem Nutzen seyn würden. Ich könnte Veranlassung nehmen zu sprechen von dem geweihten Lichte, das man angezündet hat bei unserer Taufe, und daß man uns auch eine brennende Kerze in die Hand

geben wird, wenn wir sterben. Wir könnten betrachten den bereitwilligen Gehorsam und die tiefe Demuth Maria, mit der sie sich einem Gesetze unterwarf, zu dem sie, die reinste Jungfrau, die unbefleckte Mutter, durchaus nicht verbunden gewesen wäre. Ich könnte auch die Mutter vorführen, die ihr Kind Gott aufopfert und euch ihr Eltern an das Herz legen, daß auch ihr eure Kinder Gott aufopfern, ihm sie übergeben sollt. Doch, Geliebteste! Lobreden auf Maria die hochgebenedeite Jungfrau, habt ihr ja schon viele gehört, werdet noch viele hören und schon so vielfach ist von dieser Stätte aus euch, ihr Eltern, die heilige Pflicht einer Erziehung euerer Kinder für Gott, an das Herz gelegt worden. Darum wollen wir heute aus dem heiligen Evangelium den frommen Greis Simeon zum Gegenstande unserer Betrachtung machen. Betrachtet ihn nur recht den ehrwürdigen Greis, wie er das Kind Jesu in seinen Armen hält und freudig zum Himmel hinauf schaut. Höret, was sein Mund spricht: »Nun Herr! läßest Du deinen Diener in Frieden scheiden.« Simeon stellt uns das Bild eines frommen Menschen vor, der mit einem ruhigen Gewissen auf die Tage seines Lebens zurückschauen kann, und nun zu sterben wünscht. Sterben müssen wir Alle, aber die Wenigsten sterben gerne, sie zittern und beben vielmehr, wenn sie an den Tod denken. Wenige sagen mit Simeon: »Nun Herr! läßest Du deinen Diener in Frieden scheiden.« Wenige rufen mit Paulus: »Ich wünsche aufgelöst zu werden, und bei Christo zu seyn.«[1]) Darum laßt uns heute untersuchen, wer den Tod liebt und wer den Tod fürchtet. Der Fromme liebt den Tod I., und der Sünder fürchtet den Tod II.

---

1) Phil. I. 23.

I.

Der Fromme betrachtet den Tod als etwas, das seyn muß, und das Gott, von dem nur Gutes kommt, so angeordnet hat. So wenig der Fromme zittert, wenn er eine Pflanze verwelken sieht, so wenig zittert er vor dem Tode. Er weiß, daß unter dieser Sonne nichts vollkommen ist, und daß Alle, die vom Weibe geboren werden, sterben müssen. Der fromme Christ fügt sich also willig in die Anordnung des himmlischen Vaters, und wenn sein Stündlein gekommen ist, so stirbt er gerne. Ueberfällt dich aber, du frommer Christ! bei dem Gedanken an den Tod dennoch Bangigkeit, solltest du es schwer finden zu sterben, so schaue deinen Jesus an. Er, der Sohn Gottes mußte auch sterben, mußte so schmerzlich sterben, und ist freudig in den Tod gegangen aus Liebe zu dir. Also stirb auch du gerne aus Liebe zu deinem Jesus. Wenn das Haupt stirbt, wollen die Glieder eine Ausnahme machen? Wenn es dir schwer fällt zu sterben, so schöpfe Muth und Freudigkeit zu sterben aus dem Beispiele so vieler Tausend Heiligen. Selbst unter den grausamsten, ausgesuchtetsten Martern, lächelten sie freudig dem Tode entgegen, betrachteten ihn als einen Boten des Himmels, der sie nun heimführen sollte zum Hochzeitmahle des göttlichen Lammes. Das Beispiel so vieler mit dem Zeichen des Glaubens vorangegangener Brüder, mit denen er nur durch den Tod in ihrer Seligkeit vereinigt werden kann, dieß Beispiel macht, daß der fromme Christ gerne stirbt, und das Grab als die Pforte ansieht, durch die allein er eingehen kann in die Herrlichkeit des Himmels. Dann weiß der Fromme auch, wenn er die Welt verlassen muß, daß er an ihr nicht viel verliert, und das macht ihm wieder das Sterben leicht. Oder was verlierst du denn Großes, wenn du aus der Welt scheidest? Etwa Reichthümer, die man mit Mühe und Schweiß er-

wirbt, deren Besitz mit so vielen Gefahren verbunden ist, die oft die Marter des Besitzers sind, und die Ursache der Verdammung werden können, wenn der Reiche sein Herz von Gott losmacht, an dem allein es hängen soll, und es an den Reichthum hängt? Der fromme Christ weiß ja, daß all diese Reichthümer eitel sind und vergänglich und darum fällt ihm das Scheiden von ihnen nicht schwer; denn er hat andere Reichthümer in seinem Herzen, die er mit hinüber nimmt in die Ewigkeit. Seine Tugenden sind die Schätze, die vor Gott ihm den Himmel erwerben. Du verlierst Freuden und Vergnügungen, Stufen und Ehre, wenn du stirbst; diese Dinge sind von der Welt und vergehen mit der Welt, und das Herz des Frommen hat nie an ihnen gehangen, und ich möchte sie mit einem Gifte vergleichen, das süß schmeckt, so lange man es im Munde hat, dann aber den Tod bringt. Oder fällt dir das Sterben hart, weil du Menschen verlierst, die dir lieb und theuer waren? Sind sie gute Menschen, so siehst du sie ja wieder dort oben im Himmel, und sind sie böse Menschen, so ist ja solch ein Verlust nur ein Gewinn für dich. Man verliert also wahrlich nicht viel, wenn man diese armselige Welt verlassen muß, und dieser Gedanke macht dem Frommen das Sterben leicht, denn er weiß, daß er an dieser Erde nichts verliert, daß er aber im ewigen Leben recht viel Gutes finden wird. Unsere Erde ist ein Jammerthal, ein Thal der Zähren. Der Fromme muß hier auf Erden oft viel leiden und dulden, muß oft schuldlos leiden. Verfolgt wird er und unterdrückt und seines Jammers und Elends sieht er oft kein Ende. Nun stirbt er, stirbt im Herrn, und ruht aus von seinen Mühseligkeiten und seine Werke folgen ihm nach.[1]) All das Elend, das

1) Apostelgesch. XIV. 13.

ihn niederbeugt, läßt er zurück auf Erden und erntet dort den Lohn seiner Tugenden. Dort erfreut er sich im Umgange mit Gottes heiligen Engeln, frohlockt in Gesellschaft aller seligen Geister, trinkt Seligkeit aus der Quelle des ewigen Lebens und schaut Gott an wie Er ist von Angesicht zu Angesicht.[1])

Dann Geliebteste! ist der Tod dem frommen Christen deßwegen nie fürchterlich, weil er ihm nie unerwartet kommt. Er weiß, daß es zum Sterben wenig braucht, daß jeder Augenblick sein letzter seyn kann, darum wachet er und betet, denn unvermuthet kommt der Tag des Herrn, wie ein Dieb,[2]) da man es am wenigsten vermuthet. Der fromme Christ lebt daher immer so, daß er jeden Augenblick bereitet ist zu sterben. Das ganze Leben ist ihm eine Schule, in der er sterben lernt. Kommt dann der Tod, so hat er keine Furcht, sondern sieht ihn an als einen guten Freund, mit dem er schon lange bekannt ist, an dessen Hand er freudig hinüber geht in das Land der ewigen Ruhe, in die Wohnungen unaussprechlicher Seligkeit. Schlägt nun dem frommen Christen seine Stunde, so legt er ruhig sein Haupt nieder auf sein Sterbekissen, und schaut furchtlos hinunter in das Grab, und freudig hinüber in die Ewigkeit. Sein Angesicht verklärt sich, sein Auge sieht den Himmel offen, und Jesu in seinem Herzen und Jesu auf seiner Lippe haucht er mit dem letzten Athemzuge sein Leben aus; und wie er still und ruhig in Gott gelebt, so stirbt er still und ruhig mit Gott, und Gottes Engel kommen, und nehmen die scheidende Seele heraus aus dem sterblichen Leibe, und tragen sie auf ihren Händen hinüber zur Ruhe, zum Frie-

1) I. Cor. XIII. 12.

2) I. Teff. V. 2.

den, zur Seligkeit. So stirbt der Fromme! Aber wie stirbt der Sünder?

II.

Wohl hat der Sünder Ursache vor dem Tode zu zittern, denn er findet im Tode und nach dem Tode nur Böses. Der Sünder betrachtet den Tod als eine Einrichtung von Gott, der er mit Widerwillen sich fügt. Wie er gegen alle Anordnungen Gottes ungehorsam sich auflehnt, so möchte er auch dieser gerne sich widersetzen, wenn er nur könnte. Er leidet den Tod nur, weil er sich zu schwach fühlt, ihm zu widerstehen. Den Sünder tröstet nicht das Beispiel des sterbenden Heilandes, denn der Erlöser am Kreuze, Den er sein Leben lang verachtet, der bringt ihm nur Schrecken, und keinen Trost. Das Kreuz Jesu Christi ist für ihn kein Baum des Lebens, sondern das Zeichen des schrecklichen Gerichtes, dem er nach dem Tode überliefert wird. Ihm gilt nicht das Wort des Erlösers, wenn er dem Verbrecher zu Seiner Rechten zuruft: »Wahrlich, wahrlich sage ich dir, heute wirst du bei mir im Paradiese seyn.«[1]) Ihn erwartet das gräßliche Schicksal des Mörders zur Linken, der in Unbußfertigkeit starb, und zur Hölle fuhr. Auch für ihn hat Jesus geblutet, aber er hat nicht mitgewirkt mit den Verdiensten dieses Blutes, und darum tilgt es nicht aus seine Sünden, sondern vermehrt nur seine Verdammung. So kann der Erlösungstod Jesu Christi den Sünder nicht trösten, sondern muß ihn im Tode nur mit Angst und Schrecken erfüllen. Dieser Schrecken vor dem Tode wird aber noch vermehrt, wenn der Sünder an den Tod so mancher bösen Menschen denkt, von denen uns die Geschichte lehrt, daß sie in ihrer Unbußfertigkeit eines

---

1) Luk. XXIII. 43.

schrecklichen Todes gestorben sind. So ein Sünder war Kain und die Verzweiflung jagte ihn in den Tod. Solche Sünder waren die Menschen zur Zeit der Sündfluth. Solche Sünder waren die Einwohner von Sodoma und Gomorrha. So ein Sünder war König Pharao. So ein Sünder war Judas. Solche schreckliche Beispiele können ja freilich nicht trostreich seyn für den Sünder; denn er lebt und handelt ja wie diese Unglückseligen gelebt und gehandelt haben, darum wird er auch sterben, wie sie gestorben sind. Der Sünder will nichts vom Tode wissen, er möchte ewig leben, um ewig zu sündigen. Muß er die Welt verlassen, so verliert er Alles, denn sein Herz hängt allein nur an der Welt. Im Tode verliert er die Reichthümer, die ihn entzückten, verliert die wollüstigen Genüße, in denen er sich berauschte, um derentwillen er seinen Gott vergaß, bei denen er nicht Maaß kannte und nicht Ziel, wie das Roß und das Maulthier, die keinen Verstand haben,[1]) die seine einzige Seligkeit waren. Mit dem Tode, mit dem Verluste dieser Welt, verliert der Sünder Alles. Und was findet er in der andern? Wahrlich! nichts Gutes. Dort findet der Sünder einen Ort, in den Gottes Gerechtigkeit ihn, seiner Missethaten wegen hinunter schleudert; findet die Hölle. Dort findet er die Gesellschaft aller Gottlosen, die je auf Erden gelebt haben; dort in der dicksten Finsterniß wird er heulen und zähneknirschen in Ewigkeit, der Wurm seiner Gewissensbisse wird stets an ihm nagen und nie ihn aufzehren, und das Höllenfeuer wird stets in seinen Gebeinen brennen und nie erlöschen. Dort findet der Sünder keine Ruhe und keine Rast, keinen Frieden, keinen Trost und keine Seligkeit, ist hinausgeworfen mit allen Teufeln und gottlosen Menschen in die Finsterniß der Hölle aus der

---

1) Ps. XXXI. 9.

keine Erlösung ist; denn tausend und wieder tausend und Millionen Jahre gehen vorüber, und die Qual, die Marter und die Pein des Sünders fängt erst an, hört nie auf, — dauert ewig! Wenn an all dieses Gräßliche der Sünder öfters in seinem Leben denken würde, dann würde, müßte er aufhören zu sündigen, er würde besser werden und dann auch getroster, leichter sterben. Aber so taumelt er fort in seinen Sünden, weiß nichts mehr um Gott, Seele und Ewigkeit, und wie ein Trunkener in dem Zustande der Trunkenheit einschläft, ohne es zu wissen, so schläft auch der Sünder ein in seinen Sünden, erwacht aber aus diesem Sündenschlafe erst vor dem Richterstuhle Gottes. Der Tod kommt dem Sünder allzeit unerwartet, weil er nie zu sterben bereit ist. Und was wird das für ein Sterben seyn, wenn er unvorbereitet hinübergeht in die endlose Ewigkeit? Darum ist der Tod für den Sünder schrecklich, und er zittert schon bei dem bloßen Worte: »sterben.« Könnte ich euch doch hinführen an das Sterbebett eines unbußfertigen, verhärteten Sünders, der grau geworden ist in Sünde. Er zittert und bebt zurück vor der schrecklichen Gestalt des Todes, den er vor sich stehen sieht, und der schon die Hand nach ihm ausstreckt. Wie Gespenster, aus der Hölle aufgestiegen, stehen seine Sünden um ihn herum und er hört das schadenfrohe Lachen des Satans, der von seiner Beute nicht mehr läßt. Er wimmert vor Angst und krümmt sich wie ein Wurm, und ringt mit dem Tode noch um den letzten Augenblick des Lebens, aber der Tod ist stärker, er muß unterliegen. Und wie er im Leben auf Gottes Barmherzigkeit gesündigt hat, so verzweifelt er jetzt an eben dieser Barmherzigkeit, verflucht Gott und verflucht sich und — stirbt.

Was willst du nun? Freudig sterben und selig werden, wie Simeon, oder vor dem Tode zittern, hart sterben und

ewig zu Grunde gehen? O gewiß, Geliebteste! wir alle wünschen zu sterben, wie Simeon. Damit wir aber, wie er, dem Tode getrost in's Auge schauen können, so wollen wir auch leben, wie Simeon gelebt hat. Unser Leben auf Erden ist ohnehin voll Elend und Mühseligkeiten. Wollen wir uns denn selber auch das ewige Leben verbittern, selber uns unglücklich machen für die ganze Ewigkeit? Nein, so thöricht wollen wir nicht seyn. Darum laßt uns die Sünde verabscheuen, und für Gott leben. Dann dürfen wir den Tod nicht fürchten, sondern wenn unser Stündlein schlägt, werden wir ausrufen: Komm, Herr Jesus, ich will gerne sterben, und der Herr wird uns erwiedern: »Wohlan denn, du treuer Knecht, geh ein in die Freude deines Herrn.«[1]) Amen.

---

1) Matth. XXI. 25.

XXVIII.

Predigt auf das Fest Mariä Verkündigung.

(Titularfest der lateinischen Congregation in der heiligen Dreifaltigkeits-Kirche.)

„Ich will den Herrn loben vom ganzen Herzen im Rathe der Gerechten und in der Versammlung.“ (Ps. CX. 1.)

Der Anblick so vieler frommer Christen, die ich heute in diesem so herrlich geschmückten Gotteshause versammelt sehe, erfreuet mein Herz, und ich glaube, die heiligen Engel im Himmel freuen sich mit uns über die Veranlassung, die uns in so großer Anzahl hier versammelt hat.

Wir wollen nämlich heute ein schönes, hochheiliges Doppelfest feiern: den herrlichen Tag nämlich, an dem der Erzengel Gabriel Maria, der Hochgebenedeiten, die Botschaft brachte, daß sie Mutter des Sohnes Gottes werden sollte, daß sie, in der Kraft des Allerhöchsten überschattet, als unbefleckte Jungfrau, den eingebornen Sohn des ewigen Vaters empfangen sollte — das Fest Mariä Verkündigung, und sodann das Haupt- und Titularfest unserer löblichen Marianischen Congregation. In ersterer Beziehung ist der heutige Tag der größte, herrlichste Festtag des ganzen Jahres, ist das Fest der Empfängniß, der Menschwerdung Gottes. Heute ist das Wort Fleisch geworden in Maria, der reinen Jungfrau. Ich bin

eine Magd des Herrn, sprach Maria zum Engel, mir geschehe nach deinem Worte,[1]) und kaum hatte sie diese Rede gesprochen, so öffneten sich über ihr die Himmel, und thauten herab den Gerechten.[2]) Und der Sohn Gottes verläßt den Schooß des himmlischen Vaters, verhüllet Seine unendliche Gottheit, steigt vom Himmel herab auf die Erde, und nimmt Fleisch an von Maria, und wird Mensch, um der Erlöser der Menschen zu werden. Gott ist Mensch geworden, um die Menschen zu erlösen von Sünde und ewiger Verwerfung.

An diese unendliche Liebe des himmlischen Vaters, der selbst Seines eingebornen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns hingegeben hat, an diese Liebe Gottes erinnert uns das heutige Fest in seiner ersten Bedeutung. Allein neben dieser allgemeinen Christenfreude haben wir an dem heutigen Tage noch eine andere Ursache, uns gemeinschaftlich zu freuen; denn wir begehen in diesem Gotteshause noch ein anderes schönes Fest, das Haupt- und Titularfest unserer löblichen Marianischen Congregation. Und heute, an dem Ehrentage dieser altehrwürdigen löblichen Verbrüderung, an dem ich die durch so schöne gottselige Bande in Liebe mit einander verbundenen Brüder in so großer Anzahl in ihrem Gotteshause versammelt sehe, was soll ich sagen, wovon soll ich sprechen, um die Gemüther meiner frommen Zuhörer zu einer würdigen Feier des heutigen Festes zu entflammen? Die Quelle, welche aus der Feier des heutigen Doppelfestes mir entgegen strömt, ist so reichhaltig, so ergiebig, daß ich nicht weiß, welchen Stoff ich zu unserer Erbauung, zu unserem Nutzen und Frommen in dieser heiligen Stunde wählen soll. Darum habe ich, wie jeder Predi-

1) Luk. I. 38.
2) Isai. XLV. 8.

ger thut, zu Gott gebetet um Seine Gnade, und voll gläubigen Vertrauens, daß Er das Gebet Seines Knechtes erhört, glaube ich, daß es euch Allen und auch mir das Beßte und Nützlichste seyn werde, wenn ich etwas von dem Zwecke und Nutzen unserer Marianischen Congregation sage. Möchten wir mit Gottes Gnade Alle dadurch aufgemuntert und gestärkt werden, unsere löbliche Verbindung, zu welcher Liebe und Eifer so ziemlich erkaltet sind, auf's Neue wieder aufrichtig zu lieben, innig zu verehren, und bis unser Auge im Tode sich schließt, ihr treu zu bleiben. Und so wollen wir denn im Namen des dreieinigen Gottes in dieser heiligen Stunde betrachten den Zweck unserer Marianischen Congregation I., und den Nutzen derselben II.

Möge mir der himmlische Vater Seine Gnade und Seinen Segen verleihen, daß ich den heiligen Zweck und den großen Nutzen unserer Congregation, die der Geist Gottes gestiftet, recht deutlich meinen Zuhörern vor Augen stellen, und in das Herz hinein legen kann. Ja, Vater im Himmel, schenke uns Allen die Gnade und Dein Licht. Erbarme Dich unser Aller. Um dieses bitten wir dich durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

I.

Wie eine liebende Mutter stets voll Eifer und voll Sorgfalt für ihre Kinder sorgt, und Tag und Nacht denkt, und sinnt, wie sie am Beßten das Heil und die Wohlfahrt derselben befördern könnte, eben so sorgt die allgemeine liebende Mutter, unsere heilige katholische Kirche, mit wahrhaft mütterlicher Liebe und treuer Sorgfalt für die Millionen ihrer Kinder, die da auf der ganzen Welt verbreitet sind, und sie hat keine größere Sorge, und kennt kein wichtigeres

Anliegen, als das Seelenheil, die geistige Wohlfahrt der ihr von Gott anvertrauten Kinder auf alle mögliche Weise und durch alle möglichen Mittel zu befördern. Solche Mittel zur Heiligung hat zwar schon der göttliche Stifter unserer heiligen Kirche, Jesus Christus, Selber eingesetzt; allein angetrieben und erleuchtet vom heiligen Geiste, der bei ihr seyn und bleiben wird bis an's Ende der Welt, hat unsere katholische Kirche noch andere Anstalten getroffen, um die Gläubigen auf der Bahn des Heiles fort, dem himmlischen Vaterlande entgegen zu führen. Solche Anstalten nun sind die Bruderschaften, Congregationen, deren es in der katholischen Kirche gar viele gibt. Sie sind Verbindungen oder Versammlungen frommer katholischer Christen des einen oder des anderen Geschlechtes, oder beider zugleich, welche sich unter gewissen Verpflichtungen mit einander vereinigen, die Ehre Gottes zu verbreiten, und das Heil ihrer unsterblichen Seelen gegenseitig zu befördern. Und dazu haben sich die meisten dieser Bruderschaften außer Jesus Christus, dem ersten und höchsten Muster aller Vollkommenheiten, dem schönsten und heiligsten Vorbilde aller Tugend, noch irgend einen anderen Heiligen zum Muster oder Vorbilde gewählt, dem sie nachfolgen wollen, und durch seine besondere Fürbitte bei Gott in dem schweren Geschäfte, für das Heil ihrer Seele zu wirken, unterstützt zu werden. Alle diese Bruderschaften nun haben keinen anderen Zweck, und alle ihre Vorschriften und Verbindlichkeiten zielen auf nichts anderes ab, als die Ehre Gottes immer weiter und weiter nach Kräften zu verbreiten, die Mitglieder aber zu ermahnen, daß sie sich die Sorge für ihr Seelenheil eifrigst angelegen seyn lassen, sie aufzumuntern zur Bußfertigkeit, zur Tugend und Gottseligkeit, daß dieselben sich gegenseitig erbauen durch gute Beispiele und frommen Wandel, und so den Weg der Buße, der Tugend und Frömmigkeit,

der allein nur zum Himmel führt, zu erleichtern und zu befördern. Und deßwegen schreiben diese Bruderschaften ihren Mitgliedern auch besondere Gebete und Tugendübungen vor, und fordern überhaupt von ihnen mehr Gutes, mehr Gebet, mehr Bußfertigkeit und mehr Abtödtung, mehr Eifer für Gottes Ehre und ihrer Seele Heil, als die anderen Christen zu haben und zu üben pflegen. Diese Versammlungen nun und Bruderschaften werden entweder von der katholischen Kirche selbst gestiftet, oder, wenn dieß von Anderen geschieht, so werden sie von ihr geprüft, gutgeheißen und bestätigt, und von dieser guten, liebevollen Mutter mit verschiedenen Privilegien und Gnaden beschenkt, um ihren Zweck desto leichter erreichen zu können.

Unsere Bruderschaften sind daher heilige, ehrwürdige, schätzbare Anstalten. Sie sind heilig in ihrem Ursprunge, denn sie kommen vom heiligen Geiste, der die katholische Kirche regieret, der heilige Geist hat sie gestiftet, Er hat den Grund gelegt; sie sind heilig in ihrem Endzwecke, denn sie wollen nichts, als Gottes Ehre und das ewige Heil der Seelen; sie sind heilig in ihren Mitteln, denn Gebet und Sakramente, Werke der Buße, und Werke der Liebe sind heilig, und führen zur Heiligkeit. Ehrwürdig sind diese Bruderschaften durch ihr hohes Alter; denn schon seit beinahe tausend Jahren stehen sie da in der katholischen Kirche, heilbringend für ihre Mitglieder und Segen verbreitend auch für andere Christen. Und eben deßwegen verdienen solche Anstalten die Hochachtung und Verehrung und die Hochschätzung eines jeden katholischen Christen, dem das Wichtigste nicht gleichgiltig ist, dem an dem Heile seiner unsterblichen Seele, die Jesus Christus mit Seinem Blute am Kreuze erlöset hat, gelegen, dem diese so theuer erkaufte Seele und ihre Heiligung hier, und Beseligung dort das wichtigste, heiligste Geschäft ist. Und unter

diesen Anstalten und Vereinen nun nimmt unsere ehrwürdige größere Marianische Congregation einen vorzüglichen segensreichen Platz ein. Vor einigen Jahrhunderten wurde sie in Rom gegründet, nur für Jünglinge und Männer allein. Und von Rom, als dem Mittelpunkte der Einheit, ging sie aus in die übrigen Theile der Kirche, und blüht nun schon seit langer Zeit an vielen, vielen Orten, und trägt die schönsten, herrlichsten Früchte. So wurde sie denn auch im Jahre 1577 — 78 von eilf studirenden Jünglingen in der Hauptstadt unseres Vaterlandes errichtet, und sie erfreute sich vieler Mitglieder aus den höchsten und hohen Ständen, und die angesehensten und gelehrtesten Männer haben derselben als Brüder sich einverleibt, und sie wuchs und gedieh, und besteht nun schon seit 260 Jahren. Auch unsere Marianische Verbrüderung hat keinen anderen Zweck, als die Verbreitung der Ehre Gottes und Mariens, der Mutter Gottes, und gegenseitige Ermunterung der Mitglieder zur Buße und Frömmigkeit, unter dem Schutze und der Fürbitte der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria. Unsere Verbrüderung hat sich unter allen Schutzpatronen die beßte Schutzfrau, unter allen Mustern und Vorbildern — nach Jesus Christus, das schönste gewählt. Denn Geliebteste! welch' kräftigere, welch' mächtigere Beschützerin und Fürbitterin könnten wir uns wohl auswählen, als Maria, die hochgebenedeite Mutter des eingebornen Sohnes Gottes selber? Wer wird wohl bei dem Sohne mehr vermögen, als Seine geliebte Mutter? Wird Jesus Christus, da Ihm nun zur Rechten des Vaters alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden,[1]) wird Er Seiner Mutter etwas versagen da oben im Himmel, die Er geliebt hat mit so treuer Kindesliebe

1) Matth. XXVIII. 18.

auf Erden? Und welch' schöneres, erbauenderes Vorbild und Muster unter den Heiligen Allen könnte uns wohl vorleuchten, als das Beispiel der Königin aller Heiligen? Alle Tugenden, die nur je von einem Menschen ausgeübt werden können, du siehst sie als herrliche Perlen strahlen in dem Tugendkranze Mariens. Ja wahrhaftig, nach Jesus Christus ist Maria das erhabenste Beispiel von Tugenden für jeden Stand, für jedes Alter! Oder gibt es eine Tugend, die du nicht findest an Maria, der Gottesgebärerin? O daß ich sie euch recht lebendig vor Augen hinstellen könnte die Tugenden der Hochgebenedeiten! O daß es uns doch gegönnt wäre, die Lebensgeschichte Maria's, die nur eine ununterbrochene Kette von Tugenden ist, aus Engelsmund zu vernehmen, welch' reizende, welch' entzückende Beispiele von Tugenden würden uns da geoffenbart werden? Tugenden, die nur in dem Innersten ihrer engelreinen Seele glühten, die nur dem allwissenden Gotte anschaulich waren, und nie zu unserer Kenntniß gelangt sind.

Willst du die Reinheit deiner Seele bewahren als dein kostbares Gut? Schau hin auf Maria! Hier ist die reine, schneeweiße Lilie mitten unter den Dörnern, so rein, so kindlich, unschuldig, daß sie die Mutter des Reinsten, des Heiligsten werden durfte. Willst du der Demuth dich befleißen? Sieh hin auf Maria! Von königlichem Geschlechte entsprossen, lebte sie still und verborgen, dem Veilchen vergleichbar, das, tief im Grase versteckt, dennoch die Luft mit seinem Wohlgeruche erfüllt. Die Botschaft des Engels, daß sie den Sohn Gottes durch Gotteskraft empfangen sollte, diese unendliche Ehre benahm ihr nicht die Demuth des Herzens, und Maria sprach: Sieh, ich bin eine Magd des Herrn! Willst du ein Vorbild haben, das dich aufrecht hält, wenn Leiden dich zerdrücken wollen? Schau hin auf Maria, die schmerzenreiche Mutter! In Noth und Armuth

mußte sie den Liebling ihres Herzens erziehen, und als Er herangewachsen, da mußte sie Ihn in der Blüthe Seiner Jahre, in der Fülle Seiner Holdseligkeit, von Seinem eigenen Volke zertreten, am Kreuze verbluten sehen. Sie sah ihren Sohn von der Ferse bis zum Scheitel verwundet, und durfte Seine Wunden nicht pflegen, sie hörte Ihn rufen: »Mich dürstet!« und durfte keine Labung Ihm reichen, sie sah Ihn sterbend das blutige Haupt neigen, und konnte es nicht stützen. Sie stand unter dem Kreuze, auf dem ihr Sohn verblutete. Wer sagt's, wie tief das Schwert, das ihr Simeon prophezeite, ihre Seele durchbohrte? Wie keine irdische Liebe vergleichbar ist mit der Liebe einer Mutter, so auch kein Schmerz mit dem Schmerze eines Mutterherzens, und Maria litt und schwieg, und schaute zu Gott auf, der Alles wohlgemacht. Und so ist uns Maria in jedem Alter, in jedem Stande, in jedem Verhältnisse das wunderschönste Vorbild für unseren Wandel, für Erfüllung unserer Pflichten. Also Verehrung der heiligen Mutter Gottes Maria, anflehen ihre mächtige Fürbitte, eifrige Nachfolge ihrer glänzenden Tugenden, ihres reinen, heiligen Wandels: das ist der nächste und erste Zweck unserer ehrwürdigen Congregation, durch dessen gewissenhafte Erfüllung ganz sicher die Ehre Gottes verbreitet, das Heil unserer Seelen befördert wird. Wohl uns, Brüder! wenn wir den Wandel der Königin aller Heiligen nachahmen, wenn wir Gott wohlgefällig leben, wie sie, und wenn wir, um dieß leichter zu können, fleißig die kräftigen Mittel anwenden, welche unsere Verbrüderung ihren Mitgliedern vorschreibt, dann werden wir gewiß auch durch die Gnade Jesu Christi unter dem Schutze und der Fürbitte der göttlichen Königin das hohe Ziel und den heiligen Zweck unserer Congregation erreichen; und ist dieser erreicht, dann werden wir auch des großen

Nutzens derselben theilhaftig werden; doch hievon im zweiten Theile.

II.

Eine solche fromme Verbrüderung zu einem so erhabenen heiligen Zwecke, kann nur den größten Nutzen bringen. Ja, und wirklich Geliebteste! unaussprechlich groß ist der Nutzen, den unsere marianische Congregation allen ihren Mitgliedern verschafft, nicht bloß so lange sie hier auf Erden leben, sondern auch dann noch, wenn sie hinübergegangen sind durch die Pforte des Grabes in die Ewigkeit, aber nur dann, wenn die Mitglieder wahre, würdige Brüder dieses heiligen Bundes sind. In dem Zwecke auf Verbrüderung selber schon liegt der Nutzen derselben, denn kann es wohl einen größeren Nutzen für uns geben, als Verbreitung der Ehre Gottes und Beförderung des Heiles unserer Seele? Und zudem, da der heilige Geist auch unsere Verbrüderung gestiftet, kann von Ihm etwas Anderes ausgehen, als nur Gutes und Heilsames? Vielleicht könnte mir so mancher der gegenwärtigen Brüder, der die Pflichten und Verbindlichkeiten unseres Bundes fromm und gewissenhaft erfüllt hat, das Zeugniß geben, daß er davon großen Nutzen erfahren habe für sein ganzes Leben. Und sollte nicht auch hie und da einer darunter seyn, der früher von dem Geiste der Welt mit fortgerissen, in Lauheit und Gleichgiltigkeit über sein Seelenheil versunken, über die wichtigste Angelegenheit des Menschen in den Tag hinein lebte, der, sage ich, durch die Aufnahme in unsere ehrwürdige Verbrüderung, durch das Beispiel so mancher anderer frommer Mitbrüder andern Sinnes geworden ist, schnell Hand angelegt hat an das große Werk seiner Sinnesänderung und dem nun das Geschäft seines Seelenheils die wichtigste Aufgabe seines Lebens ist? Könnte ich euch

Geliebteste! das Heiligthum des Himmels öffnen, wie manchen Seligen würde unser Aug erblicken, der Gott lobt und preist und Ihm dankt, wegen der Gnade, ein Mitglied des marianischen Bundes gewesen zu seyn, weil dieser die Ursache seiner unaussprechlichen Seligkeit geworden ist. Wer weiß Geliebteste! nicht, daß wahre Kräfte des Geistes und des Körpers, welche zusammenwirken, mehr leisten, leichter und früher ein bestimmtes Ziel erreichen können, als einzelne Kräfte für sich allein? Bei dem Baue eines Hauses werden mehrere Arbeiter das Werk früher vollenden, als Einer. Und wie hier, ebenso auch bei dem Geschäft, bei dem Ausbaue unseres Seelenheiles; das ist ein wichtiger geistlicher Bau, und ein großes hartes Stück Arbeit. Da brauchen wir Unterstützung und Aufmunterung, denn schwach sind wir und träg im Guten. Nun seht, Geliebteste! diese Aufmunterung, diese Stärkung finden wir in unserer ehrwürdigen Congregation. Da wird alle Sonn- und Feiertage in diesem Gotteshause um zehn Uhr das Wort Gottes verkündet, und das heilige Meßopfer entrichtet und da sollten ja die Brüder dieses Bundes fleißig sich einfinden, und durch ihre Andacht sich gegenseitig erbauen. Die Guten sollten auf der Bahn des Heiles in Gebet und Andacht immer weiter fortschreiten und die Schwächeren, die Lauen sollten jenes Beispiel sich zum Muster nehmen, und deßwegen vor Allen bei dieser gottesdienstlichen Versammlung fleißig sich einfinden, denn es fehlt doch nicht ganz an frommen, bußfertigen, andächtigen Sodalen, deren schönes Beispiel auf die andern wirksam seyn möchte. O es ist ein wunderschöner Anblick, wenn die Brüder all in Andacht und Demuth im heiligen Tempel versammelt sind, und dem Herrn des Himmels auf ihren Knieen das Opfer des Dankes und der Anbetung darbringen. Dadurch ist schon manches kalte, gleichgiltige, leichtsinnige Herz erwärmt,

geweckt und zum Eifer im Guten entflammt worden. Und zudem ist die Kraft und die Wirksamkeit des gemeinschaftlichen Gebetes unbegreiflich groß. Wenn eine ganze fromme Bruderschaft Hände und Herzen in Demuth zum Himmel erheben, und um Gnade hinaufseufzen zum Vater der Barmherzigkeit, kann wohl der Allerbarmer solchem einstimmigen Gebete und Flehen Seiner Kinder widerstehen? wird Er ihr Gebet verschmähen, und es unerhört lassen? Nein! unser Herr und Heiland wird es erhören das gemeinschaftliche Beten Seiner Kinder, eingedenk des Wortes, das Er bei Matthäus uns zuruft: »Wo immer zwei oder drei in Meinem Namen versammelt sind, da bin Ich mitten unter ihnen.«[1]) O das gemeinschaftliche Gebet, es steigt wie Weihrauch zum Himmel empor, und dringt durch die Wolken, und ist ein angenehmer Wohlgeruch vor dem Throne Gottes. Und Geliebteste! welch' süßer Trost für uns, wenn wir wissen, daß nach den Vorschriften unserer Congregation, gemäß denen wir Alle für einander beten sollen, welch' Trost für uns, wenn wir wissen, daß so Viele für uns beten, welch' Trost besonders auf dem Kranken- und auf dem Sterbebette beim Hinblicke in die Ewigkeit, beim Andenken an das Gericht Gottes, wenn wir wissen, daß Viele für uns zum Richter über den Wolken hinaufflehen um Gnade und Erbarmen mit unseren Sünden.

Auch in der Ewigkeit erfahren und fühlen die im Reinigungsorte leidenden Seelen den Trost und die Wohlthat unseres gemeinschaftlichen Gebetes um Linderung, um Geduld, um Erlösung für sie, denn wir sind verpflichtet, auch für unsere vorangegangenen Brüder zu beten, und das heilige Meßopfer wird so oft dargebracht für die Todten, auf daß sie durch die unendliche Kraft desselben eingehen möch-

1) Matth. XVIII. 20.

ten zur Anschauung Gottes, und für die Lebendigen um Heil und Segen und Gnade über sie herab zu ziehen vom Throne des himmlischen Vaters.

Um unsere Seele, geliebteste Brüder! von Sünde zu erlösen, uns die Verzeihung Gottes zu sichern, um unsere Seele auf dem Wege der Buße zu nähren und zu stärken zum himmlischen ewigen Leben, um sie zu stärken im Kampfe gegen die Sünde, gibt es keine kräftigeren und wirksameren Gnadenmittel, als die heiligen Sakramente der Buße und des Altares. Nun sehet, Geliebteste! diese Gnadenmittel empfiehlt uns nicht bloß unsere Congregation, sondern sie macht uns ihren Empfang zur Pflicht, macht es zu einem Hauptgesetze, recht oft unser Gewissen zu reinigen durch das heilige Sakrament der Buße, und recht oft zu empfangen das lebendige Brod, das vom Himmel herabgekommen ist, Jesum Christum, unsern Herrn und Gott, im allerheiligsten Sakramente des Altares. Und zu allen diesem kommt noch die kräftige Unterstützung in dem Geschäfte unseres Seelenheiles durch die Fürbitte und den Schutz der seligsten Jungfrau Maria, unserer mächtigen Schutzpatronin, deren Verehrung und Nachfolge jedem würdigen Sodalen heilige Pflicht ist. Soll ich den Nutzen der frommen, wahren Verehrung Maria's beweisen? Wer hat Maria wahrhaft verehrt, und den Nutzen dieser Verehrung nicht an sich erfahren? O könnte ich sie jetzt Alle in unsere Mitte stellen, die durch Maria zur Buße bekehrten Sünder, die Seelen, die in Leiden und Drangsalen durch sie himmlischen Trost empfunden, die tugendhaften Jünglinge, die unverdorbenen Jungfrauen, die, durch ihre Verehrung gestärkt, Kraft genug in sich fanden, den Lockungen der Sünde zu widerstehen, den Stachel der wilden Lust zu überwinden, und mitten in der sündhaften Welt, mitten unter den, wie die Pest, ansteckenden Beispielen der Sünde rein und schuldlos zu bleiben. Könnte ich alle Frommen

der Erde, alle Heilige des Himmels vor euere Augen hinstellen, sie würden Zeugniß geben von dem Nutzen der Verehrung Maria's, und laut uns bezeugen, was sie dieser himmlischen Mutter Alles zu verdanken haben.

Und sicher gehört auch noch der Nutzen, den die Mitglieder unserer Verbindung ziehen aus den Werken der Barmherzigkeit, zu deren Ausübung sie die Vorschriften der Congregation verbinden. Wenn wir mit dem Hungrigen unser Brod brechen, dem Gebeugten ein Wort des Trostes sagen, den Unglücklichen durch Wort und That aufmuntern, die Thräne des Kummers von der Wange des Armen trocknen, des verwaisten Kindleins, der gedrückten Wittwe uns annehmen, welche Verdienste sammeln wir uns dadurch für den Himmel, da Jesus gesagt hat: jede kleine Gabe, jeden Trunk Wassers, den wir einem Nothleidenden reichen, wird Er so reichlich vergelten, als hätten wir es Ihm Selber gethan.[1]) Den reichlichsten Segen wird uns Gott spenden für jedes Werk der Nächstenliebe schon auf dieser Erde, und welcher Lohn wird uns erst zu Theil werden dort oben im himmlischen Vaterlande, wo alle diese guten Werke am Throne Gottes für uns als Fürbitter stehen werden. Endlich erfreut sich unsere marianische Verbindung noch vieler besonderen Gnaden aus dem unerschöpflichen Gnadenschatze, den Jesus Christus durch die unendlichen Verdienste Seines Leidens und Sterbens in Seiner heiligen Kirche hinterlassen hat: ich meine die vielen Ablässe, die ein eifriger marianischer Sodal in dieser Verbindung gewinnen kann. Ein großer Trost für uns arme Sünder, die wir Gott täglich beleidigen, täglich Sünden auf unser Gewissen laden, und täglich also für diese Sünden Strafe von Gott verdienen. Ein großer Trost, daß wir

---

1) Matth. X. 42.

durch diese Ablässe die Strafen für unsere Sünden ganz oder zum Theil vor Gott abbüßen können. Oder wer getraut sich zu sagen: Ich brauche keinen Ablaß, und wer ist so kühn, zu behaupten, ich habe keine Sünde auf mir, und verdiene keine Strafe? Wer ist so rein unter uns? Danken wir vielmehr unserer Kirche recht herzlich für die große Wohlthat der Ablässe, und machen wir uns dieselben zu Nutzen durch wahre Buße.

Und so ist denn in unserer ehrwürdigen Verbrüderung Alles auf eine weise Art angeordnet zur Erreichung ihres Endzweckes — Beförderung der Ehre Gottes und unseres Seelenheils. Alles ist uns heilsam und nützlich für Zeit und Ewigkeit. Gottes Segen und Gnade waltet in unserer Verbindung im reichlichsten Maaße, und Jesus Christus ist mit ihr mit Seinem göttlichen Beistande, Seiner Liebe und Seiner Erbarmung, und darum ist unsere Verbindung verehrungswürdig und heilig, und heilsam ist ihr Zweck, und groß, und unaussprechlich groß ist der Nutzen, den sie den Seelen ihrer wahren und würdigen Mitglieder bringt. Wohlan denn, Brüder! so schätzen wir uns glücklich, und freuen uns aus Herzens Grunde, Mitglieder so eines gottseligen Vereines zu seyn, vorzüglich in unserer betrübten, drohenden Zeit, in welcher der fromme Glaube immer mehr und mehr schwindet, die Liebe erkaltet, die Kirche Gottes und das Heiligthum verachtet, die Priester als Betrüger und der Gottesdienst als Gaukelei ausgeschrien wird. Freuen wir uns, sage ich, dieser Verbrüderung anzugehören, und bleiben wir ihr treu bis zum letzten Athemzuge; denn unsere mächtige Schutzfrau Maria wird den Mantel ihrer Mutterliebe über uns ausbreiten, und durch ihre Fürbitte werden wir nicht mit fortgerissen werden von dem Strudel des sittlichen Verderbens, in dem die Welt sich wie blind herumtreibt. Möchten doch auch jene, die unserem Bunde

noch nicht angehören, den großen Nutzen anerkennen, und sich beeilen, Mitglieder desselben und so seines Nutzens theilhaftig zu werden. Kommt besonders ihr, christliche Jünglinge! denen es Ernst ist, fromm und rein zu wandeln vor Gott, kommt in den Schutz der göttlichen Mutter Maria; vom Verderben der Welt rings umgeben und bedroht, bedürft ihr dringend ihres himmlisches Schutzes. Wahrhaftig! keinen, keinen wird es gereuen auf dem Sterbebette, keinen wird es gereuen in der Ewigkeit, diesem heiligen Vereine angehört zu haben. O Brüder! welche Freude, welche Wonne, welche Seligkeit wird es seyn, wenn wir als treue Pflegkinder Maria's, als wahre Verehrer der Hochgebenedeiten, wenn wir sie, unsere Mutter, unsere Schutzfrau einst sehen werden in ihrer Schönheit, in ihrem Glanze, die Krone des Himmels von ihrem Haupte strahlend, wenn wir dann bei ihr bleiben, und mit ihr anschauen werden Jesum Christum von Angesicht zu Angesicht; o freuen wir uns schon jetzt darauf, und laßt uns bei einem reinen, frommen Lebenswandel schon hier auf Erden den Vorgeschmack des Himmels empfinden. Laßt uns wahre, treue und eifrige Mitglieder unseres schönen Vereins seyn, und dabei aushalten bis an's Ende, dann werden wir am Ziele unserer Laufbahn eingehen in die Wohnungen des ewigen Friedens. Amen.

XXIX.

Homilie auf den Sonntag Quinquagesima.

„Wie stimmt Christus mit Belial überein?“ (2. Cor. VI. 15.)

Jesus Christus sagt in dem heutigen Evangelium Seinen Aposteln, daß Er nun hinaufgehe nach Jerusalem, um nach drei Tagen dort zu leiden und zu sterben. Dort wird der Menschensohn, so spricht der Herr, den Heiden ausgeliefert, verspottet, gegeißelt und angespieen werden, und nachdem sie Ihn werden gegeißelt haben, werden sie Ihn tödten.

Warum wird uns denn heute an dem Tage, der mit den zwei nachfolgenden nur dem Vergnügen und der zügellosesten Lustbarkeit gewidmet ist, warum wird uns denn heute das bittere Leiden und Sterben Jesu Christi vorgelesen? Unsere heilige Kirche thut dieß in keiner anderen Absicht, als um uns zu zeigen, wie verschieden der Geist und Sinn der Kirche von dem Geiste und Sinne der Welt sei. Mit klagender Stimme ruft die Kirche ihren Kindern in diesen Tagen zu: »Bekehret euch, bekehret euch zu dem Herrn mit Fasten, Weinen und Wehklagen.«[1]) Sie ermahnt ihre Kinder, vor Gott sich zu demüthigen, ihre Sünden zu beweinen, von der Welt sich abzusondern, und mit verstärktem Gebeteifer durch Buße und Fasten sich vorzubereiten, die Leidenswoche des Herrn würdig, mit zer-

1) Joel. II. 12.

knirschtem Herzen zu feiern, und dann bei seiner Auferstehung freudig ihre Häupter erheben, und den Ueberwinder des Todes mit freudigem »Halleluja« begrüßen zu können. Zu solch ernsten Beschäftigungen, zu Gebet und Bußübungen ruft die Kirche in diesen Tagen ihre Kinder. Und die Welt? — sie ladet in diesen Tagen ihre Lieblinge zu Tänzen ein, bei denen der Tod seine Hand nach den Tanzenden ausstreckt, und die Verführung ihre Schlingen legt. Die Welt? — sie ladet in diesen Tagen ihre Kinder zu Lustbarkeiten ein, die nach ihrem Genusse nichts übrig lassen, als ein beflecktes Gewissen, eine schmerzliche Erinnerung, den Verlust der göttlichen Gnade, eine zerstörte Gesundheit und die Aussicht auf ein frühzeitiges Grab, das noch jedes Jahr so manches traurige Opfer der genossenen Lust verschlungen hat. Die Welt ladet in diesen Tagen ihre Lieblinge zu Thorheiten ein, an denen einst nur die Heiden Gefallen fanden, und die man nimmermehr finden soll unter Christen, denen Jesus Christus, der Sohn Gottes Selber, den Willen Seines himmlischen Vaters geoffenbaret hat. So weit entfernt und verschieden der Himmel von der Erde ist, so verschieden ist der Geist der Welt von dem Geiste unserer Kirche. Welchem werdet ihr folgen in diesen Tagen? Folgt ihr dem Rufe unserer guten Mutter, der Kirche, oder den Einladungen der Welt, so werdet ihr dadurch zeigen, wessen Geistes Kinder ihr seid, ob ihr Kinder der Welt, und mit ihr verdorben, oder ob ihr Kinder, gute Kinder euerer Kirche seid, und es mit ihr und mit Jesus Christus halten, und durch Ihn selig werden wollt. — Möchtet ihr doch Alle fest entschlossen seyn, aus Liebe zu Jesus Christus euch ferne zu halten von den lärmenden Ergötzlichkeiten dieser Tage, den Geist des Gebetes und der Buße in euch zu erneuern, zu beten für die Sünden euerer Mitmenschen in diesen Tagen. Um euch nun in solch heiligem Entschlusse

zu bestärken, oder den festen Vorsatz hiezu hervorzurufen, höret die Worte, die mit Gottes Beistand mein Mund euch jetzt verkündet. —

Um in dem Herzen der Christen einen Eckel an den sündigen Freuden dieser Welt hervorzurufen, um uns vom Bösen abzuhalten, und den Bußsinn in uns zu erwecken, erinnert uns die Kirche im heutigen Evangelium an das große Werk unserer Erlösung durch Jesum Christum, an Sein bitteres Leiden, Sein blutiges Sterben. Kannst du es über dein Herz bringen, ist es dir möglich, an Freuden und Ausschweifungen Theil zu nehmen, wenn die Kirche dir zuruft: Sieh! Jesus Christus leidet und stirbt für dich, leidet und stirbt deiner Sünden wegen? Kannst du es über dein Herz bringen, irgend eine sündhafte Freude zu genießen, deine Sinne zu kitzeln, wenn deine Kirche dir zuruft: Siehe! dein Jesus ist mit Händen und Füßen an's Kreuz genagelt, vom Scheitel bis zur Ferse mit Wunden bedeckt, einem Wurm ist Er gleich, und keinem Menschen mehr.[1]) Dieß Alles leidet Er für dich, und um deiner Sünden willen. Kannst du es über dein Herz bringen, Schwelgereien und abscheulichen Ausschweifungen nachzulaufen, wenn die Kirche dir zuruft: Siehe! in der Mitte von zwei Mördern hängt dein Erlöser, schwebt zwischen Himmel und Erde. Siehst du Sein todtenblasses, verspienes Antlitz, siehst du, wie Er jetzt das blutige Haupt neigt, hörst du, wie Er im schmerzlichsten Todeskampfe ausruft: »Es ist vollbracht!« Nun ist Jesus todt, ist gestorben um deiner Sünden willen, ist gestorben, auf daß du ewig leben sollst. So ruft uns die Kirche zu, solche Erinnerungen weckt sie in diesen Tagen in unserer Seele, und wir sollten dagegen unempfindlich, davon ungerührt bleiben? Dann müßte ja unser Herz so

1) Ps. XXI. 7.

hart wie Stein, so kalt wie Eis seyn. Hat doch bei dem Tode Jesu die todte Natur selber getrauert. Die Sonne verbarg ihr Licht, die Felsen zitterten und brachen auseinander, der Vorhang des Tempels riß von oben bis unten entzwei, mit heftigem Krachen bebte die Erde, und sogar die Gräber thaten sich auf, und warfen die Todten aus.

Und wie, der Mensch, der Christ könnte so gefühllos seyn, daß die Erinnerung an das Leiden und Sterben seines Heilandes ihn nicht bewegen könnte, den Freuden dieser Tage zu entsagen, diese Vergnügungen zu verabscheuen, und lieber tausendmal zu sterben, als mit Vorsatz in eine Sünde einzuwilligen, und seinen Gott zu beleidigen? Nein, Geliebteste! laßt es freudig zu Gott mich hoffen, daß unter meinen Zuhörern auch nicht Eine Seele sei, welche die Vergnügungen dieser Tage höher schätzt, als ihren Jesus, die über die vergänglichen Freuden und sündigen Lustbarkeiten dieser Tage ihren Erlöser, und Sein Leiden und Sein Sterben vergessen könnte. Und wenn dem also ist, so zeigt, daß ihr gute, rechtschaffene Kinder euerer heiligen Mutter, der katholischen Kirche seid, und haltet es nicht mit dem verdorbenen Geschmacke der Welt. Bleibt ferne von jenen heillosen Vergnügungen, die nur zur Nachtzeit statt finden, denn die Nacht ist des Menschen Feind, und im Dunklen schleicht sich leicht das Böse in das Herz ein. Bleibt ferne von jenen Lustbarkeiten, bei denen die Gesundheit zerstört, und das Leben verkürzt wird, damit ihr nicht einst vor Gottes Thron als Selbstmörder, als Selbstmörderinen dastehen werdet, die sich durch Theilnahme an jenen Ausschweifungen lange vor der Zeit in's Grab gestürzt haben; haltet euch ferne von jenen Plätzen, an denen die Reinheit befleckt, die Unschuld gemordet, und gar oft um einen Tanz die arme Seele auf ewig dem Teufel verkauft wird; denn sagt ein heiliger Kirchenvater, wo Saitenspiel und Reihentänze herr-

schen, da wird die Vernunft verfinstert, das Herz zur Sünde verleitet, der Nebenmensch geärgert, und Gott beleidigt; dort herrscht Zügellosigkeit und Leichtsinn, da ist das Leid der Engel, und ein Fest der Hölle wird dort gefeiert. Darum bleibt der fromme Christ ferne von diesen Ausschweifungen, denn die Gottlosigkeit schickt sich nicht zur Tugend, und zwischen Christus und Belial, das ist, dem Satane, kann keine Gemeinschaft statt finden.

Um euch, Geliebteste! in diesen Tagen von solchen, für Leib und Seele gefährlichen Unterhaltungen zurückzuschrecken, höret, was der heilige Franziskus von Sales, dieser gotterleuchtete Bischof, hierüber sagte. Sieh! so spricht sein frommer Mund: Während du tanzest, heulen und zähneknirschen so viele Seelen in der Hölle, wohin Gottes Gerechtigkeit sie geschleudert hat — um der Sünden willen, die sie bei eben solchen Belustigungen begangen haben. — Während wie toll du herumrasest, und glühest an Leib und Seele — in eben dieser Mitternachtsstunde liegen auf der ganzen Erde viele hundert fromme Mönche und Nonnen auf ihren Knien, singen das Lob Gottes, und bewundern Seine unendliche Schönheit. Wie verwenden diese ihre Zeit, und wozu verschwendest du die deine? Während du die Nacht durchschwärmest, verscheiden so viele tausend Seelen in großer Noth, tausend andere liegen auf dem Krankenbette, und leiden unaussprechliche Schmerzen, sie haben keine Ruhe, und kein Schlaf kommt in ihr Auge. Sieh! so wirst auch du dich vielleicht schon morgen auf's Krankenbett hinlegen, und eben so seufzen und stöhnen. Jesus Christus, Maria, die hochgebenedeite Jungfrau, dein heiliger Schutzengel, alle Engel des Himmels, sie sehen dich bei jenem wilden Tanze. Sie bedauern dich, sie schauen in dein Herz, das solcher Thorheit sich hingibt, und nur mit Schmerzen von solcher Albernheit sich losreißen könnte. Während du bei jenen

tollen Vergnügungen verweilest, verstreicht die Zeit, und der Tod rückt näher heran. Sieh! wie er deiner spottet, und zu seinem Tanze dich einladet, wo reumüthige Seufzer über deine Sünden die Musik seyn werden, und wo du nur einen Sprung, den Sprung vom Leben zum Tode thun wirst, und dann eingehest zur ewigen Freude, oder zu zeitlicher oder ewiger Pein [1]) Christen! wenn solch' heilige, feierliche Erinnerungen an das Leiden und Sterben des Herrn unsere Seele erfüllen, wenn wir mit solch' ernsten Gedanken uns beschäftigen, ist es wohl möglich, daß die lärmenden Freuden dieser Tage, diese rauschenden Lustbarkeiten uns irgend einen Geschmack abgewinnen, für uns irgend einen Reiz haben können? Jesus Christus geht heute hinauf nach Jerusalem, nicht, um dort Freude und Vergnügen zu suchen, sondern Er geht hinauf, um dort für uns zu leiden, zu sterben. Können wir so undankbar seyn, für diese unendliche Liebe Ihn zu beleidigen durch Sünden, mit denen wir bei solchen Vergnügungen uns beflecken? Können wir uns eines so schwarzen Undankes schuldig machen, in diesen Tagen dem Muthwillen, der Unzucht, der Unmäßigkeit und anderen ruchlosen Ausschweifungen uns zu überlassen? Nimmehr wollen wir also gegen Gott sündigen. Wir wollen ächte und rechte Christen seyn, als solche wollen wir vor Gott wandeln, und Theil nehmen an der Gemeinschaft Jesu Christi. Entfernen wollen wir von uns, was sich mit dem Geiste des Christenthums nicht verträgt. Wie die Pest wollen wir fliehen jede Ergötzlichkeit und jede sinnliche Lust, wobei die Gesundheit unsers Körpers zerstört, der häusliche Wohlstand zerrüttet, Unschuld und Sittlichkeit gefährdet, die Ruhe des Gewissens verloren, und Tugend und Religion

1) Sal. Phioth. XXXIII.

selber auf's Spiel gesetzt werden. Im Gegentheile wollen wir in diesen Tagen, die von der Kirche zur Buße und Andacht bestimmt sind, da wollen wir den Geist der Buße und der Andacht in uns vermehren, und allein dem nachstreben, was Gott zur Ehre gereicht, und das Heil unserer armen Seele befördert.

Geliebteste! von heute an werden drei Tage hindurch in unserer Kirche öffentliche Betstunden gehalten, das Allerheiligste wird dort ausgesetzt dem gläubigen Volke zur Anbetung, und Tausende frommer Christen strömen zur Kirche, fallen auf ihre Knie nieder, und beten an den Herrn und Gott, der dort im Heiligthume geheimnißvoll und unsichtbar gegenwärtig ist. Wohlan denn, Geliebteste! folgt auch ihr diesem Beispiele, und mit jenen frommen Christen vereinigt euch in Anbetung und Dank gegen Gott, der so Großes an uns gethan hat. So werdet ihr zeigen, daß ihr Kinder, gute Kinder euerer heiligen Mutter, der katholischen Kirche, und nicht Kinder der verkehrten Welt seid. Gebraucht die heiligen Sakramente, stärkt euch durch ihren Empfang zum Kampfe gegen Welt, Fleisch und Teufel, vereinigt euch mit euerem Jesus im Genusse des allerheiligsten Sakramentes, und reinigt euer Herz von Sünde, und nährt mit dem Himmelsbrode euere Seele, und stärkt sie zum himmlischen, ewigen Leben. Laßt aber in diesen Tagen, bei den öffentlichen Andachtsübungen unsere vorzüglichste Absicht seyn, Gott zu bitten um die Sinnesänderung unserer in die Freuden dieser Tage ganz versunkenen Brüder. Durch unser Gebet für sie wollen wir Gott mit ihnen wieder aussöhnen. Laßt uns mit Inbrunst beten, daß der Herr sie alle bekehren wolle, die sich in diesen Tagen von ihren Leidenschaften zur Sünde hinreißen lassen, laßt uns beten, daß der Vater im Himmel in Seiner Erbarmung die Seelen unserer Brüder errette vom ewigen Verderben. Ja, laßt uns, als fromme

Christen, in diesen Tagen öffentlich Gott verehren, während Er von so vielen durch Schwelgerei und Ausschweifung entehrt wird. Noch drei Tage, und die große heilige Kirchenfasten nimmt ihren Anfang. Da bestreut uns die Kirche das Haupt mit Asche und spricht durch den Mund ihres Dieners das ernste Wort: »Gedenke o Mensch! daß du Staub bist, und wieder in Staub wirst verwandelt werden.«[1]) Ja, Geliebteste! Staub müssen wir werden, sterben müssen wir. Und was wird uns in der Todesstunde trösten und stärken, was wird uns das Sterben leicht machen, und uns die Seligkeit des Himmels erwerben? Nicht die genossene Lust, nicht die gefühlten Freuden dieser Erde, nicht eine in Saus und Braus, und in Sünde durchlebte Fastnacht. Was uns in der Todesstunde stärkt und tröstet, was uns den Himmel erwirbt, das ist ein gutes Gewissen, ein unbeflecktes reines Herz, denn nur die reinen Herzens sind, werden Gott anschauen. Gott anschauen! Geliebteste! welche Wonne, welche Seligkeit in diesem Worte! Gott anschauen! O was sind dagegen alle Lustbarkeiten, alle Freuden der Erde? Darum laßt sie uns verachten — auf daß wir einst Alle mit einander Gott anschauen. — Amen.

---

1) Matth. V. 8.

XXX.

Homilie auf den zweiten Sonntag in der Fasten.

„Da ward Er vor ihren Augen verklärt." (Matth. XVII. 2.)

Schon einmal und zwar als Jesus von Johannes im Jordanflusse sich taufen ließ, schon einmal hatten die Jünger die Stimme des himmlischen Vaters gehört, der Ihn für Seinen Sohn erklärte und dem Seine Worte also erschollen: »Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe.«[1]) Auch später vernahmen sie wieder eine Stimme, die da sprach: »Ich habe ihn verherrlichet und werde ihn abermal verherrlichen.[2]) Aber noch nie hatten sie Ihn in solcher Herrlichkeit geschaut, wie Er im heutigen Evangelium Sich ihnen offenbarte, noch nie waren sie so in das Geheimniß Seiner Herrlichkeit mit eingeweiht worden, daß sie nämlich schauen konnten, was sonst noch keines Menschen Auge gesehen und was sonst noch in keines Menschen Herz gekommen war, wie dieß im heutigen Evangelium der Fall ist. Darum schreibt auch der Jünger, den Jesus lieb hatte, der heil. Johannes, darum schreibt er auch in seinem Evangelium: »Und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, als die Herrlichkeit des Eingebornen

1) Matth. III. 17.
2) Joh. XII. 28.

vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.«[1]) Diese geheimnißvolle Verklärung des Erlösers ist ein ewig denkwürdiges, feierliches Ereigniß in der Geschichte unserer heil. Religion. — Die Juden, Geliebte! erwarteten vom Messias, daß Er als ein mächtiger Herrscher, die Römer, unter deren Botmäßigkeit sie standen, aus dem Lande jagen, das Reich Israel in seinem alten Glanze wieder herstellen, und das Judenvolk zur ersten und mächtigsten Nation der Erde erheben würde. Die Juden erwarteten von dem Messias, daß Er ein irdisches Reich gründen, irdische Macht und Herrlichkeit annehmen werde, darum lesen wir in der heil. Schrift, wenn sie die Wunder sahen, die Jesus Christus in Seiner Allmacht und Gotteskraft wirkte, daß sie öfter auf Ihn eindrangen und mit Gewalt Ihn zum König ausrufen wollten. Dann aber entfernte Sich Jesus stets aus ihrer Mitte. Dieser Glaube nun an Jesus Christus, als einen irdischen König, dieser Glaube herrschte selber auch unter den Jüngern, denn sie fragten den Herrn öfter, wenn Er wohl das Reich Israel wieder herstellen würde, und welche Ehrenstellen Er ihnen zutheilen würde? Um ihnen nun die irdischen Hoffnungen und Erwartungen zu nehmen, ihren Sinn zum Himmlischen zu erheben, und dadurch ihren Glauben an Ihn als den Sohn Gottes, dessen Reich und Herrlichkeit nicht von dieser Welt ist, fest und unerschütterlich zu machen, nahm Er die drei Jünger mit Sich hinaus auf den Berg, und ließ sie da einen Blick in jene Herrlichkeit thun, die in Ihm wohnte und die sich einst herrlich und majestätisch offenbaren sollte, in seinem ewigen Reiche. Auf einmal veränderte Er vor ihren Augen Seine Gestalt. Sein Angesicht strahlte wie die Sonne, Seine Kleider wurden weiß wie der Schnee, Moses und

1) Joh. I. 14.

Elias erscheinen, der ganze Berg ist eingehüllt in die Herrlichkeit Gottes und die zitternden Jünger vernehmen die Stimme des Vaters vom Himmel, der Jesum als Seinen lieben Sohn erklärte, den sie hören sollten.[1]) Geliebteste! diese Verklärung Jesus war ein Abglanz Seiner Herrlichkeit im Himmel, die auch uns erwartet, wenn wir auf Erden Seine treuen Nachfolger sind; denn also spricht das Wort des ewigen Lebens: »Ich gehe heim zum Vater. Und wenn Ich werde heimgegangen seyn, werde Ich euch im Hause Meines Vaters Wohnungen bereiten, auf daß auch ihr seid, wo Ich bin.«[2]) Und diese Gewißheit und die Beschaffenheit des ewigen Lebens, laßt uns heute zum Gegenstande einer kurzen Betrachtung machen. —

Der Vorwitz der Menschen hat schon unzählige unnütze Fragen aufgeworfen und Vermuthungen ausgesprochen über den Zustand der Seligen im Himmel. Der wahre fromme Christ, erlaubt sich hierüber keinen Vorwitz, er ist zufrieden mit dem, was ihm das Wort Gottes über jenen Zustand sagt, und strebt aus allen Kräften, das zu erlangen, was denen verheißen ist, die Gott lieben. Paulus, der große heilige Apostel, war einmal vom Geiste fortgerissen in Entzückung bis in den dritten Himmel, und was sein Geist dort oben geschaut, daran gibt er Zeugniß in den Worten: Kein Auge hats gesehen, kein Ohr hat es gehört, und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben.[3]) Der Apostel wollte damit sagen, die Seligkeit des Himmels kann keine Menschenzunge beschrei-

1) Matth. XVII. 2—6.
2) Joh. XIV. 2, 3.
3) 1. Cor. II. 9.

ben und keines Sterblichen Herz kann sie fassen. — Die Geschichte von der Verklärung Jesu läßt uns indessen einen etwas tieferen Blick in die Seligkeit thun, die uns dort oben erwartet, wenn wir hier unten aushalten, treu bis ans Ende aushalten.

Aus der Verklärung des Herrn sehen wir: 1) daß der Zustand im Himmel ein so seliger ist, daß man im Vergleiche mit demselben Alles andere gering achtet, gleichsam vergißt. Petrus kümmert sich um die ganze Welt nicht mehr; er hat jetzt Gottes Herrlichkeit geschaut, und von dem Glanze derselben hingerissen, will er bleiben auf dem Berge, will dort seine Hütte aufschlagen. Alle Hoffnungen von einem irdischen Reiche des Messias, von irdischer Macht und Herrlichkeit, sie sind jetzt verschwunden. Nur hier will er seyn, die Welt mit all ihrer Pracht und Größe, sie ist vergessen, nur in dieser heiligen himmlischen Gesellschaft will er seyn, mit seinem Meister und mit den heil. Propheten. Wir sehen aus der Verklärung Jesu 2) die Seligkeit im ewigen Leben besteht in nichts Anderem, als im Umgange mit Gott, mit Jesus Christus dem Sohne Gottes und mit Seinen Heiligen. Wie die Engel allzeit schauen das Angesicht des Vaters im Himmel, und wie sie darin ihre Seligkeit finden, so werden auch die Frommen allzeit schauen das Antlitz des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes und in diesem Schauen werden sie unaussprechlich selig seyn. Gott der Herr Selber ist dort der Lohn, das Besitzthum der Gerechten, und welches Gut mag der Mensch noch verlangen, wenn er im Besitze des höchsten, des liebenswürdigsten Gutes ist; was kann sein Herz noch wünschen, wenn es den Inbegriff aller Güter, wenn es Gott Selber besitzt? Die drei Jünger hatten auf dem Berge den verklärten Heiland geschaut in seiner Verherrlichung, und von dieser Anschauung

waren sie so gesättigt, daß ihr Herz nichts anderes mehr verlangt. »Herr, sprach Petrus, hier ist gut seyn, hier laß uns Hütten bauen.«[1]) 3) Moses und Elias erschienen vor dem Herrn und redeten mit Ihm. Auch diese zwei großen heiligen Männer, die größten des alten Bundes, auch sie werden wir dort oben sehen, und mit allen vollkommenen Geistern, mit allen auserwählten Gerechten, und mit den beßten und edelsten Menschen aus allen Zeiten und von allen Nationen werden wir dort verbunden werden, und alle die Unseren, die uns vorangegangen mit dem Zeichen des Glaubens, und in dem Herrn gestorben sind, auch sie werden wir dort oben wieder sehen, und in seliger Vereinigung mit allen diesen Auserwählten und Gerechten, werden wir unaufhörlich das Lamm preisen, das für uns geschlachtet worden ist, und ewig Jubellieder singen dem heiligen, dem starken, dem allmächtigen Gott, dem Herrn der Heerschaaren.[2]) —

So, Geliebteste! soll, ja so muß die Betrachtung des heutigen Evangeliums, wenn wir wahre Christen sind, unseren Sinn vom Irdischen abziehen, und unser Herz mit Sehnsucht nach dem Himmlischen erfüllen. Wer aufmerksam sich selber prüft, der kann täglich die Erfahrung machen, daß alle irdischen Güter und Freuden und Genüße nicht im Stande sind, unseren unsterblichen Geist nur zu beruhigen, vielweniger zu sättigen. Unsere unsterbliche Seele, die sehnt sich nach etwas Höherem, die verlangt nach etwas Größerem, was ihr alle Reichthümer und Herrlichkeiten dieser Welt zu geben nicht im Stande sind. Aber in dem heutigen Evangelium da lesen wir von einem Zustande, in dem man

---

1) Math. XVII. 4.
2) Apoc. V. 12.

von allem dem, was die Welt Großes und Liebliches verlangt, nichts mehr wünscht und nichts mehr verlangt, indem lauter Ruhe ist, und die höchste, die vollendetste Zufriedenheit. Geliebteste! wer ist so thöricht, daß ihm solch' eine Seligkeit des Himmels gleichgiltig seyn könnte? Wer unter uns ist so thöricht, daß er nicht die Sehnsucht, das Verlangen in sich fühlte, mit jeder Seelenkraft zu streben, zu erringen, diese Seligkeit zu erlangen? Kommt, Geliebteste! versetzen wir uns im Geiste hin auf den heiligen Berg zu Petrus, Jakobus und Johannes. Schauen wir Jesum Christum in Seiner Verklärung, betrachten wir Seine schimmernden Gewänder, den Glanz Seines himmlischen Angesichtes, die goldenen Strahlen, die Sein heiliges Haupt umfließen. Vernehmen wir die Stimme des Vaters, bei welcher die Seele vor nie gefühlter Wonne erzittert, schauen wir die Seligkeit der drei Jünger, und dann kommt Geliebteste! die Seele voll Verlangen, voll Durst nach dieser Seligkeit, kommt und laßt uns den Abschied geben der Welt und all ihrem erbärmlichen Tand, laßt uns verachten, was unser Herz nur beunruhigen, aber nie erfüllen kann, und, voll von heiliger Sehnsucht, wollen wir dem himmlischen Vaterlande zuwandern, durch keine Sünde von diesem Wege uns abbringen lassen, sondern unverwandt das Auge stets hinrichten auf jene unaussprechliche Seligkeit. Dann wird der Glaube an Jesus Christus, als den menschgewordenen Gott, den Erlöser, den Heiland der Welt, dieser Glaube wird wieder lebendig in uns werden, Er, der Verherrlichte, der dort oben sitzt zur Rechten des Vaters, Er wird unserer Seele stets gegenwärtig seyn, und wir werden Ihm anhängen, und Ihn lieben vom ganzen Herzen und von ganzer Seele, und ein nur Ihm heiliges Volk seyn. Und ist Er, der da ist über Alle, in Dessen Namen alle Knie sich beugen im Himmel und auf Erden, und un-

ter der Erde,[1]) ist Er allein nur der Bräutigam unserer Seele, die Er mit Seinem Blute erkauft hat, ist Er allein der Geliebte unseres Herzens, das Leben unseres Geistes geworden, dann wird uns auch Alles, was die heiligen Evangelien von Ihm uns erzählen, was Er für uns gethan, gelitten hat, höchst wichtig seyn. Was wir immer lesen, hören, wir werden keine Freude daran finden, wenn es nicht handelt von Jesus Christus, wenn es auf Ihn sich nicht bezieht.

Aber das Allerwichtigste für uns wird dann seyn der Ausgang, den es mit Ihm genommen zu Jerusalem — nämlich Sein Leiden, Sein Tod am Kreuze, durch den Er jene unaussprechliche Seligkeit uns errungen hat. Ist Jesus Christus, der Bräutigam unserer Seele, der Geliebte unseres Herzens, das Leben unseres Geistes, dann werden wir von nichts mehr hören und wissen wollen, als von Jesus Christus — dem Gekreuzigten.

So Geliebteste! wenn Jesus Christus allein nur unser Leben ist, dann wird Sterben für uns nur Gewinn seyn; denn der Tod öffnet uns die Pforte zur Seligkeit des Himmels. Und diese Seligkeit, die jeden Begriff übersteigt, sie soll von diesem Augenblicke an die Hoffnung, die Freude unserer Seele seyn, und der Gedanke an diese Seeligkeit soll uns alle Mühseligkeit und alles Elend dieses elenden, vergänglichen Lebens leicht machen, diese Seligkeit, welche die drei Jünger des Herrn auf dem heiligen Berge an Jesus geschaut, und die sie jetzt mit Jesus genießen in Ewigkeit, diese Seligkeit des Himmels, von der meine Zunge nur stammeln kann, die gebe uns Allen der allmächtige Gott in Seiner unendlichen Erbarmung. — Amen.

---

1) Philipp. II. 10.

Empfehlungswerthe Gebet- und Andachtsbücher.

Im Verlage von **G. J. Manz in Regensburg** sind erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Goßler, F. H., der Aufgang aus der Höhe. Vollständiges katholisches Gebetbuch, aus ganz ausgezeichneten Quellen bearbeitet für die Gläubigen der Kirche Gottes. Mit 1 Stahlstich. gr. 12. 54 kr. oder 14 gr. Mit 3 Stahlstichen 1 fl. 30 kr. oder 22 gr.

Häglsperger, F. S., Der Friede sei mit euch! Ein katholisches Gebetbuch, 2te verb. Ausg. Mit 1 Stahlstich. gr. 12. 40 kr. oder 10 gr. Mit 4 Stahlstichen auf weißem Druckpapier, geheftet 1 fl. — oder 15 gr.

Hauber, J. M., Andachts- und Erbauungsbuch für katholische Christen, 2te verb., einzig rechtmäß. Originalaufl. Mit 1 Stahlstich. 8. 45 kr. oder 12 gr. Mit 3 Stahlstichen. Velinp. geh. 1 fl. 21 kr. oder 20 gr.

Herr, erhöre mein Gebet, und vernimm mein Flehen! Ein katholisches Gebetbuch für alle Stände. Enthält: Morgen- und Abendgebete, sieben verschiedene Meßandachten, Beicht- und Communiongebete, nebst einer Nachmittagsandacht an allen Communiontagen, — drei verschiedene Vesper- und Nachmittagsandachten, — Rosenkranzgebete auf drei verschiedene Weisen zur Verehrung der heiligen Geheimnisse unserer Erlösung, — vier Betstunden oder neuntägige Andacht, nebst mehreren Litaneien und Gebeten ꝛc. Mit Adprobation des hochw. bischöfl. Ordinariats Regensburg. Mit 1 Titelkupfer 8. 1834. Weißes Druckpapier 54 kr. oder 14 gr. Mit 3 Stahlstichen, weißes Druckpapier 1 fl. 12 kr. oder 18 gr. Mit 3 Stahlstichen, Velinp. 2 fl. — oder 1 Thlr. 4 gr.

— gib ihnen die ewige Ruhe! Ein vollständiges katholisches Gebetbuch für Fromme, die um ihre Verstorbenen ängstlich bekümmert trauern. Von dem Verfasser: »Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes.« 3te sehr vermehrte und verbesserte Aufl. Mit Titelkupfer. gr. 12. 30 kr. oder 8 gr.

Jesus Christus, der wahre Gott und Mensch im hochheiligen Altarssakramente. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für Katholiken, welche ihrem Glauben getreu Gott

im allerheiligsten Altarsgeheimnisse anbeten, und bei ihm in allen ihren Anliegen Trost und Hülfe suchen: Von dem Verfasser der Gebet= und Andachtsbücher: »Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes rc. rc.; Herr, erhöre mein Gebet rc. rc. 2te, mit drei Meßgebeten vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 1 schönen Stahlstiche. gr. 12. Weißes Druckpapier 40 kr. oder 10 gr. Patentvelinpapier mit 3 Stahlstichen 1 fl. 30 kr. oder 22 gr.

Lob Gottes, das, im Geiste der römisch katholischen Kirche. Ein Gebetbuch mit großer Schrift für bejahrte Leute. Vom Verfasser der Gebet= und Andachtsbücher: »Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes rc.; Jesus Christus der wahre Gott und Mensch rc.; Herr, erhöre mein Gebet rc. rc.« Mit einem Stahlstiche. gr. 12. 54 kr. oder 14 gr. Mit 4 Stahlstichen 1 fl. 21 kr. oder 20 gr.

O Maria, ohne Sünd empfangen, bitt für uns! Eine neuntägige Andacht zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Maria. Zum Gebrauche derjenigen, welche in besonderen Anliegen durch ihre Fürbitte Hilfe bei Gott suchen. Auch als eine Vorbereitung zu den Festtagen der göttlichen Mutter. (Enthaltend: Neun verschiedene Meßgebete, eine Beicht= und Communionandacht. Eine Nachmittagsandacht am Communiontage, nebst einer kurzen Betrachtung für einen jeden dieser neun Tage, über die wunderbare Medaille rc.) Mit 1 Titelkupfer. gr. 12. 24 kr. oder 6 gr.

Silbert, J. P., geistlicher Seelentempel, erleuchtet durch Andacht und Liebe. Ein vollständiges Gebet= und Erbauungsbuch für alle Stände. Mit einem schönen Stahlstiche. gr. 18. 1835. Weißes Druckpapier 1 fl. — oder 16 gr. Maschinenpapier 1 fl. 21 kr. oder 20 gr. Patentvelinp. 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr. 4 gr.

Eine wohlgetroffene Auswahl aus Vorherstehendem zum täglichen Gebrauche ist:

Silbert, J. P., kleiner geistlicher Seelentempel erleuchtet durch Andacht und Liebe. Ein katholisches Gebet= und Erbauungsbüchlein. Mit 1 Titelkupfer. 24. Weißes Druckpapier 27 kr. oder 7 gr. Maschinenpapier 36 kr. oder 9 gr. Patentvelinpapier 45 kr. oder 12 gr.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kaspar, Georg

Predigten und Homilien

Regensburg 1839

Hom. 737 k
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459973-2